Das

malerische und romantische

Deutschland.

Vierter Band.

Der Harz

von

Wilhelm Blumenhagen.

Mit 30 Stahlstichen.

Zweite Auflage.

Leipzig, 1847.

Georg Wigand's Verlag.

Motto.

Auf den Bergen wohnt die Freiheit,
Auf den Bergen thront das Licht!
Menschenbrust wird leichter droben,
Was sie drückte, fühlt sie nicht.
Hin d'rum zu den blauen Höhen,
Wo die frischen Lüfte wehen;
Fern die Erdmisere da
Und der Sternenhimmel nah! —

Einleitung.

Niemand vermag die Erfahrung abzuläugnen, daß in den meisten Menschen eine wunderbare unauslöschliche Sehnsucht nach den Höhen und Bergen wohnt und um Erfüllung ringt. Schon der Knabe blickt mit Verlangen aus den Ebenen der Heimath nach den blauen, grotesk gestalteten Massen, die seinen Horizont begränzen, und es scheint ihm gewiß, daß sie etwas Geheimes und Großartiges verbergen müssen. Des Jünglings Phantasie strebt hinauf und darüber hinweg; sie sind ihm die kolossalen Pfeilerthore eines fremden Reichs und eine andere buntere Welt muß dahinter liegen. Der Wohlhabende, sucht er ein Asyl für sein Alter, in dem er behaglich genießen möchte, was sein Fleiß erwarb, wo er auszuruhen trachtet von den Mühseligkeiten der Kampftage und der schweren Pilgerfahrt, die nur Wenigen, Auserwählten fehlen, bauet sich sein Landhaus am Bergesrande oder auf bewaldeter Höhe; der von Sorgen gedrückte Geschäftsmann, der im Bücherstaube keuchende Gelehrte, der bemitleidenswerthe Zahlenmaler und Zifferzeichner, wohin flüchten sie, wenn eine Festwoche ihre Ketten lockerte, wohin anders als in die Berge? Die Klosterbrüder und ihre Führer, Bischöfe und Aebte, kundige Autoritäten in Sachen des Geschmacks, stellten ihre Klöster, ihre Residenzen meistens auf Hügel und Berg und auf Felskuppen sehen wir die Ueberbleibsel der Stammhäuser und Burgen alter Rittergeschlechter, deren Wahl freilich zuweilen eine weniger gemüthliche Nebenabsicht bestimmt haben möchte. —

Worin sollen wir aber die Ursache dieses so allgemein verbreiteten Triebes suchen, wo nach ihren Quellen graben? — Ist es der Höhensinn, dessen Organ jener tiefdenkende Württemberger, der geniale Gall, auf der Scheitelwölbung des thierischen Schädels ausfand und ihm dicht neben der Beharrlichkeit seinen Platz anwies; der Höhensinn, welcher die schlanke und scheue Gemse, den wehrhaften Steinbock zum Erklettern der steilsten Gletscher und gefährlichsten Firnen anspornt? Oder ist es ein Stück der moralischen Richtung dieses Höhensinns, welche den edlen Stolz und den Hochmuth gebiert, den schönen Drang des Menschen nach Vervollkommnung, nach dem Bessern wach erhält, Helden und Tyrannen, Weise und Schwärmer, Wohlthäter der Menschheit und jene verächtlichen Götzendiener des Goldes erschuf, jene faulen Drohnen des menschlichen Bienenstocks, deren einer Fuß sich auf

den ergeizten oder ererbten Geldsack stützt, indeß der andere das Elend und die bittende Armuth in ihren Schlamm zurückstößt? Die kindische Eitelkeit blähet sich auf dem Berggipfel, Millionen wimmeln unter ihr gleich Ameisenhaufen, zu ihren Füßen dehnet sich unbegränzt das Reich Gottes, sie verwechselt sich mit dem Fels, auf welchem sie steht, und weil ihn der Schöpfer erhob über Alles, ist auch sie es. —

Einen andern edlern Grund könnten wir in einem Gefühle suchen, welches wir mit Recht das heiligste nennen, das wir zum Glück der Welt als das allgemeinste erkennen, dessen Keim der Wilde in den Urwäldern und auf den Steppen wie der orientalische Satrap auf seinen Sammetpolstern nimmer in seiner Brust gänzlich zu ersticken oder auszurotten vermag, das Gefühl der Religiosität, das Gefühl der Abhängigkeit von einer höhern Macht, der Nothwendigkeit des Vertrauens zu einem höhern Schirmherrn. Die Urvölker setzten ihre Opfersteine auf Berggipfel, ihren Altar auf eine Felsenkuppe; Moses sprach mit dem Herrn auf Sinai; auf der zusammengestürzten Granitpyramide des Mons bructerus feierten altgermanische Stämme ihre Frühlingsfeier, der Ostera flammenbeleuchtete Orgien; Zeus thronte auf dem Kapitole, und warum der Mensch dort gerade inbrünstiger zu feiern, zu beten, leichter Erhörung zu finden wähnt, spricht ein Dichter der Alpenrosen wahrhaft in den zwei Strophen aus:

„Es ist so heilig, heilig da;
Hier oben ist der Herr so nah!“ —

Außerdem hört man jedoch noch ein Paar andere Ursachen der genannten Sehnsucht anführen und zwar zuerst ein Stück der Erbsünde, die der schwache Vater Adam allen seinen Kindern übermachte, jene Sucht nach Veränderung, die das, was sie besitzt, überall dem nachsetzt, was Andere haben, und nimmer zufrieden das Eigene gegen Fremdes zu tauschen begehrt, ein üppiger Quell des Handels und Völkerverkehrs, aber andrerseits einer der ausgesäeten Giftzähne des Kadmus, aus dem mehr Unglück in der Menschheit erwuchs, als man vermeint; und zweitens einen natürlichen Instinkt, der mit dem mächtigsten Triebrad in der Schöpfung, mit der Selbsterhaltung, in nächster Verwandtschaft steht. Wer könnte läugnen, daß uns auf den Berghöhen wie mit kühlen jugendlichen Nymphenarmen ein eigenes Wohlbehagen umfängt? Mit Wollust schlürft die tiefathmende Menschenbrust die frische erquickliche Luft der Höhen ein; der üppige Wald in seiner ungekränkten Jungfräulichkeit haucht jedem neuen Sonnenlichte Ströme von Lebensgas, das eigentliche pabulum vitae, entgegen; alle Sinnesorgane eröffnen sich weiter, denn ungestört empfangen sie die natürlichen Reize, die endlose Aussicht für das Auge, die würzigen Düfte der köstlichen Kräuter, die reinen Klänge, die Posaunentöne des Waldlebens für Geruch und Gehör; der Qualm der beengenden Städte, der mephitische Dunst der Dörfer, das endemische Gift der stehenden Wässer, die mißduftende Thierschlacke der vollgepfropften Salons

bleiben unten gelagert und steigen nicht hinauf zu den grünen Tempeln der Gesundheit, aus denen ein Heer junger Sprudelquellen, unbefleckt von schmutzender Menschenhand, uns entgegen tanzt, einladend zum Labetrunke und verjüngenden Bade; wo die Glieder sich freier regen, wo der Geist freier denkt und erschafft im Gefühle der Erlösung aus den Wänden und Kerkern und der quetschenden Zwangsjacke, mit welchen der närrische Mensch sich selbst und seine Nachbarn umstellt und belastet hat. Alle Bergvölker sind gesunder, kraftvoller, rascher und kühner, thätiger und ausdauernder und bei ihnen findet sich einzig das Heimweh, jenes unheilbare Uebel, das man nicht mit der Vaterlandsliebe verwechseln darf, das den Ausgestoßenen verzehrt und aufreibt, wenn ihn die Fremde auch mit Ueberfluß und Annehmlichkeiten überschüttete, und das nicht selten den Leidenden zum Selbstmorde getrieben. O wer doch auch ein solches Heimweh mit zu empfinden vermöchte! —

Wir überlassen es dem geehrten Leser, von den angeführten Ursachen der Sehnsucht nach den Bergen sich diejenige auszuwählen, die ihn am meisten anspricht, halten uns jedoch fest an die bestehende Erfahrung und gestachelt von dem unbezwinglichen Triebe in der eigenen Brust rufen wir Jeden, der ein Gleiches empfindet, auf, sich uns zu einer Bergfahrt anzuschließen, die uns lindernde Erfüllung verspricht. Und warum fern suchen, was wir so nahe haben? — Herrliches Harzgebirg, du Krone der niedersächsischen Gauen, dir soll unsere Huldigung gelten! Bist du auch weniger gepriesen und besucht als die grandiosen Hochalpen und frostigen Gletscherriesen des Schweizerlandes, weniger besungen als Tyrols romantische Kuppen und Firnen, du stehst ihnen nicht nach an Naturschönheiten und großartigen Schöpfungen, obgleich vor wenigen Decennien mancher Südländer dich und das Land, welches du beherrschest, als eine Terra incognita, als eine Art Sibirien zu betrachten gewohnt war, bis die großen kriegerischen Völkerzüge des neunzehnten Säkuls ihm seinen Irrthum aufdeckten! —

Und Euch Alle, die Ihr nicht verkümmertet im hektischen Alltagsleben, wem es erlaubt würde, einige Frühlingswochen hindurch sein eigen zu sein, wer durch das todte stereotype Brodgeschäft noch nicht ganz zur Mumie ausdörrte oder dem das Schicksal ein Familienkreuz auf den Nacken warf, Ihr Alle seid eingeladen; schließt Euch unserer Karavane an, greift zur leichten Bluse, zum tüchtigen Dornstocke und zum bescheidenen Scholarenränzel und folget frisch und froh dem Führer, der kundig der Fahrt durch die lieben, oft besuchten Gegenden Euch voranschreiten und ihre Herrlichkeiten Euch zu entfalten versuchen will*). —

*) Die beste Reisezeit ist im August und September.

Eine kurze übersichtliche Einleitung halten wir unserer etwaigen fremdländischen Reisegefährten wegen nicht für unnütz und überflüssig, doch soll sie nur andeuten, was an andern geeignetern Orten ausführlicher nachzulesen. Strom und Gebirge waren früherhin die natürlichen Gränzmarken der Völkerschaften. Dort, wo die germanischen Stämme der Cherusker und Katten, der Angrarier und Fosen sich berührten, wo jetzt Preußen und Hannover, Braunschweig und Anhalt-Bernburg zusammenstoßen, erhebt sich als ein Gebirge von höchst eigenthümlichem Charakter und welthistorischer Berühmtheit der Harz mit seinem noch von Niemandem genügend erklärten Namen. Uebertrifft ihn auch das Riesengebirge an Höhe, so darf er sich doch messen mit dem Erzgebirge und dem Thüringerwalde und zeichnet sich als das nördlichste deutsche Gebirge aus. In einer Länge von etwa zwölf bis vierzehn und einer Breite von vier bis fünf Meilen streckt er sich von West nach Ost, doch nicht nach Art anderer deutscher Gebirge in langgezogenen, an einander gereiheten, sich ähnelnden und verwandten Höhen, sondern als ein frei sich erhebender scharfumrissener Steinkoloß mit einer imposanten Physiognomie, in freier Hoheit fern ausschauend auf das niedere Land und fern her gesehen und rings umkreiset von einem Heere geringerer Hügel, einem Riesenkönige ähnlich, den seine Hofhaltung, erzgerüstete Krieger und buntgeschmückte Diener, umsteht, mit abnehmendem Range und Glanze, zuletzt an den Pforten des Reichs in zwergige Pagen sich verlierend. Man theilt unser Gebirge in den Oberharz, den Unterharz und den Vorharz. Der Oberharz ist der Kern des Berges, wo das granitartige Urgestein, die Knochen der Erde, zu Tage tritt und das metallreiche Ganggebirge gleich Muskeln voll lebendig zuckender Nerven sich an dasselbe anlegt; er bildet mit dem berüchtigten Brocken und seinen sieben Bergstädten den nordwestlichen Theil des Gebirgs*). Hier herrscht ein winterlicheres Klima, rauher wehet die Luft, Schnee und Eis liegen hochgehäuft zur Winterszeit und lange Monden hindurch und der Sommer ist nur kurz, doch seine Gewitter sind desto furchtbarer und gewaltiger. Schon die Waldung, aus hochgewachsenen Tannen und phantastisch sich formenden Fichten bestehend, deutet den nordischen Charakter an, obgleich das Gehölz vielfach von Bruch und Morast unterbrochen sich vorfindet. Hier wird kein Acker gebaut, nur hier und da trifft man die wohlgepflegte Wiese in beschützten Niederungen, das Magazin für die treffliche Rinderheerde, welche statt der Streu sich mit Tannennadeln begnügen muß.

Das Volk, welches diese Höhen bewohnt, gleicht seiner Heimath; es ist kräftig und rauh, kühn und thätig, unverdrossen und gutmüthig, duldsam und mit Geringem zufrieden, stolz auf seine Berge und nur auf ihnen glücklich.

---

*) Klausthal, Andreasberg und Altenau; Zellerfeld, Lautenthal, Wildmann und Grund; erstere drei unter hannoverscher Herrschaft, letztere vier gemeinsam Hannover und Braunschweig gehörig.

Alles, was hier lebt und waltet, gehört dem Bergbau an, sei es als eigentlicher Berg- und Hüttenmann oder sei es als Köhler, Holzschläger und Fuhrknecht. Der Bergbau ist hier die Seele des Lebens, das Centrum des Getriebes; tausend Jahre hindurch ringt dieses Völkchen mit Lebensgefahr dem widerstrebenden Erdgeiste seine edelsten Schätze ab, um die Paläste trägerer Mitbrüder zu schmücken, andern Genuß und Reichthum zu verschaffen, und bleibt arm und armselig; die blassen Wangen, die starken, scharfen, kalten Gesichtszüge, die straffen, fettlosen, aber kräftigen Muskelformen erzählen von den Mühseligkeiten seiner arbeitsvollen, entbehrungreichen Tage, welche nahe gränzen an die jener schwarzen Sklaven in den Plantagen der Gewürzinseln und auf den Demantfeldern, deren blutiger Schweiß gleichfalls für die Ueppigkeit und den Luxus vergeudet wird; aber im Feuerauge des Harzers leuchtet das Gefühl der Freiheit; freiwillig und mit Lust thut er die grause Arbeit seiner Väter, vor welcher der verweichlichte Fremde schaudert, und um seinen üppig geschwollenen Mund lacht eine sarkastische Fröhlichkeit und spricht von seinem gesunden Herzen und seiner muntern Gemüthsart. An dreißigtausend Menschen leben dort oben in solcher Weise auf einer Grundfläche von dreizehn Quadratmeilen, stolz auf ihren Berghauptmann, den sie auch wohl den Harzkönig nennen, der sie nach eigenen Gesetzen regiert, stolz auf ihre Privilegien, auf ihre scharfgeschiedene Lebensweise, auf ihre Freiheit von Steuern und Tribut anderer Art, selbst auf ihre Sprache, die gezogen und volltönend, süddeutschen Dialekten gleich, klingt und vielleicht von ihren aus dem Erzgebirge früherhin eingewanderten und hergerufenen Vätern stammen mag; doch wird die Begeisterung für manche dieser Vorzüge und Auszeichnungen jetzt mählig in des Harzers Brust erlöschen müssen, da die hannoversche Ständeversammlung und das neue Staatsgrundgesetz auch unser Bergvölkchen von der Gleichstellung aller Landesbewohner, obgleich mit milder Berücksichtigung, nicht ausschließen durfte. — Ein freundlicheres Klima empfängt den Wanderer, so bald er zum Unterharze herabsteigt*), zu welchem man alles Gebirge zu zählen pflegt, was dem Brocken östlich liegt und aus Ganggebirge und Flötzgebirge besteht, von ihm aber als Vorharz**) die äußersten, noch immer hügeligen und bewaldeten Ausläufe und Vorsprünge unterscheidet, durch die das Gebirge mählig in das flache Land verläuft, gleichsam die Finger

*) Der Unterharz besteht aus fünf Provinzen: die Fürstenthümer Blankenburg und Anhalt-Harzgerode, die Grafschaften Stollberg-Stollberg und Stollberg-Wernigerode und das braunschweigische Amt Walkenried. Er hat auf einer Grundfläche von 23 geographischen Quadratmeilen sieben Städte und sechzig Dorfschaften und über 30,000 Einwohner.

**) Zum Vorharz muß man die am Fuße des Harzes liegenden Orte Goslar, Gittelde, Seesen, Staufenburg, Osterode, Herzberg, Westerhofen u. a. m. rechnen. Die Bewohner derselben mit zum Harz gezählt, würde die Zahl auf 100,000 erhöhen, welche auf einer Grundfläche von 36 Quadratmeilen wohnen. Der Harz ist deshalb übervölkert zu nennen.

und Fußzehen des Riesen, die er in die Ebene hinaus gestreckt als Symbol seiner Herrschaft*). Hier im Unterharz ist die unerschöpfliche Schatzkammer des Malers und des Poeten; hier finden sich jene an geheimem Zauber und unvergleichlichem Reiz so reichen Plätze, die diesem nordischen Gebirge einen Weltruf erwarben, und ist die Erde hier im Innern weniger mit köstlichen Schätzen gefüllt, so ersetzt sie es im Uebermaß durch ihre äußere Herrlichkeit. Die triste Tanne wechselt hier mit dem üppigsten Laubholze; hundertjährige Eichen wölben sich zum luftigen Dom, die schlanken Buchen bilden endlose Schattengänge und die silberhäutigen Birken kränzen den Saum des Waldbachs und laden mit den flisternden Stimmen ihrer leichtbeweglichen Blätter zum kühlen Ruheplatze. An den Höhen zieht sich Ackerland in langen wellenförmigen Bändern hinauf; Schafheerden wandern langsam und gedrängt in den begraseten Thälern; Obstgärten kreisen die Dörfer ein, wenn auch später als im Lande reife Früchte spendend, und die Bewohner nähern sich an Form und Lebensweise und Beschäftigung den Nachbarn ihres Gebirges und ihre Sprache schließt sich hier den niedersächsischen, dort den oberdeutschen Dialekten an. Doch auch hier wie überall im Harz empfängt den Fremden altgermanische Gastlichkeit, jene Treuherzigkeit, welche den Gast schnell mit dem Wirthe befreundet und beiden das Scheiden verbittert, und mit ihnen verbindet sich ein unerwarteter Hang zur Geselligkeit, der nur in freundlichen, freien, offenen und zufriedenen Herzen erblüht, der früherhin sich nicht schrecken ließ durch den gefährlichen Felsweg, durch den engen Pfad am Rande der Abgründe, der jetzt durch die neuerdings überall durchgezogenen bequemen Kunststraßen für Pferd und Wagen jeder Art die gewünschte Erleichterung findet und der selbst im tiefsten Winter, wenn der Schnee manneshoch sich häuft und die Tannenwälder, mit ungeheuern Grabtüchern bedeckt, in todter Majestät schaurig daliegen, im Hinderniß einen Sporn findet, mit dem weithinklingenden Schellengeläute fliegender Schlitten die öde Wildniß belebt und Ort mit Ort, Freund mit Freund zu fröhlichen Festabenden verknüpft. Welche Mannigfaltigkeit von Genüssen und Ergötzlichkeiten eine Wanderung durch solche Gegenden für jedes Gemüth, das die nothwendige Empfänglichkeit mitbringt, darbeut, läßt sich schon aus dem Gesagten abnehmen. Jeder Geschmack wird nicht leer ausgehen. Der Freund des Finstern, Gewaltigen, Tragischen und Erschütternden wird sich plötzlich von himmelansteigenden Zackenfelsen umringt schauen, die auf ihn nieder zu stürzen dräuen, die ihm den Ausgang zauberisch zu verbauen scheinen und aus deren gähnenden Spalten ihn alle jene mißgeformten Spukgestalten anglotzen, welche aus den Mährchen der Kinderwärterin

---

*) Gottschalk schlägt in seinem sehr empfehlungswerthen Taschenbuche höchst sinnig vor, die Gränze zwischen Ober- und Unterharz nach dem Ablaufe der Gewässer zu bestimmen, so, daß der Theil, dessen Quellen der Weser zuströmen, zum Oberharz, der Theil, dessen Quellen der Elbe zueilen, zum Unterharz gerechnet würden.

in seinem Gedächtnisse geblieben. Er schlürft mit Wollust alle Grauen dieses Geisterkessels ein, erklettert im Rausch des Hexentrankes die Spitzen der Masten dieses verwünschten Steinschiffs und schleicht sich mit Zwang losreißend endlich weiter. Aus einem schlichten, einförmigen und einfarbigen Laubhölzchen ermattet eine Höhe hinansteigend, glaubt er jetzt sich plötzlich in ein Reich der Vernichtung versetzt und der letzte Tag der Erde steht vor seiner Phantasie, wenn er sich am Rande eines erstorbenen, abgenadelten, ausgedörrten Fichtenwaldes findet, dem der verheerende Borkenkäfer und Holzwurm Saft und Mark geraubt und der als ein Schatten einstiger Kraft und Hoheit einem ausgesogenen und entnervten Volke gleich seine nackten Hungerarme in stummer Verzweiflung zum verschlossenen Himmel streckt. Es ist ein Siechhaus, ein Kirchhof der Natur und der erschütterte Wanderer wendet das Auge ab; da fesselt seinen Blick noch höher hinauf ein nicht geringeres Schauerbild. Ein unabsehbarer Wald liegt als Windbruch gestürzt und nach Einem Strich niedergeworfen da gleich einem hingeschlachteten Heere des Völkerkrieges; ein einziger Hauch der Allmacht schuf dieses undurchdringliche Verhack von Riesentannen, welche aus dem zerrissenen Boden ihre kolossalen Wurzeln wie trockene Knochen eines Hünengrabes hervorstrecken, und um diesen Schauplatz wüstester Zerstörung, der das sündig-bange Herz an die Grauen des raschen ungeahneten Todes mahnt, an Abbadonnas, des finstern Engels, Abruf aus dem Taumel der Weltfreuden, mitten aus dem Trugtraume unverwüstlicher Gesundheit mahnt, um dieses Schauerbild noch furchtbarer zu machen, schnaubt ein ungeheurer schwarzborstiger Keuler dräuend mit scharfen glänzenden Hauern an ihm vorüber, die giftige graue Wolfsotter hebt sich aus dürrem Moos und zischet ihn an und ein gieriges Geierpaar kreiset gespenstisch rauschend mit weitgespannten Flügeln über seinem Haupte und der Wolkensegler abgestoßenes, weithin gellendes Gekreisch spricht ihm deutlich die feindliche Absicht aus, den unberufenen Eindränger aus dem usurpirten Korsarenstaate mit ächt barbaresker Rücksichtslosigkeit zu vertreiben. —

Nicht weniger angesprochen wird sich die mildere Seele finden, welche sich gern von sanftern und kindlichern Empfindungen wiegen läßt. Für sie sind jene Thäler geschaffen, deren unzählige der Harz umschließt und welche als ersten Gedanken den Ausruf erzeugen: „Hier laßt uns Hütten bauen!" — Ich kenne ein solches, das mir unvergeßlich geblieben. Von rauher kahler Höhe steigt man zu ihm hinunter, durch ein Gehölz von schlanken Buchen und Erlen windet sich der schlangenförmige Fußsteig; überrascht steht man in der kleinen Schlucht auf blumenreichem Teppich wie in dem innersten Hofe, in dem heiligen Asyle eines kleinen Tempels, rundum die grünglänzenden Kuppeln von braunen Säulen getragen, hereintretend über den Raum und ihn verdüsternd, und darin zur Rechten nur ein einzelnes braunes, stockwerkhohes Felsstück, kahl und mit grünem Moose in seinen Spalten bekleidet, ähnelnd einem hohen Altar, der zu mysteriösen Priesterdiensten auserseben. Und ein

silberheller Harzbach stürzte sich herab aus der größten Spalte des dunkeln Gesteins, schäumte und perlte unten im runden Blumenbassin und rauschte in schmaler Steinrinne weiter in das Holz; und oben auf dem braunen Stein stand eine einzelne schlanke Pflanze des Fingerhuts in purpurrother Blüthenpracht, auf ellenhohem Schaft ihre Glockenkelche wiegend, die geweihte leuchtende Kirchenkerze dieses Heiligthums. Ein gleicher Ausruf freudigen Erstaunens tönte von meinem und des Freundes Munde und wir lagerten lange an der Stätte und vergaßen die Mühen der Bergfahrt und träumten gar viele liebe Träume, von denen wie gewöhnlich die wenigsten wahr geworden. — Doch auch lebendigere Genüsse mangeln nicht. Dort weidet ein Rudel schlanker Hirsche auf besonntem Plateau; das Jagdhorn des Verfolgers tönet fern im Walde und weckt die Stimme der Echo, aber das Reh mit seinem Kälbchen horcht nicht darauf und genießt ungestört seine Sicherheit, den vielfachen Fluchtwegen und seiner Schnelligkeit vertrauend. Harmonisches Glockengeläute trifft unser Ohr, wir glauben wohlabgestimmte Thurmglocken zu hören und meinen auf ein nahes Kirchdorf zu stoßen. In das Freie treten wir mit beeiltem Fuße und sind auf kräuterreicher Weide; die grünen Halme reichen fast zum Knie und bunte dichtgedrängte Blumenköpfe wiegt der Luftzug über der duftigen Fläche. Es ist ein Viehhof, worauf wir treffen, eine Milchhütte nach Schweizerart. Starkgehörnte und mächtiggroße Stiere, volleutrige Kühe und blanke Rinder, jedes die gelbe Glocke am starken Halse, sind die Musiker und der Hirt erquickt uns willig mit den wohlschmeckenden reinlichen Schätzen, die seine Heerde ihm liefert. — Auch dem Romantiker bleibt die unerschöpfliche Fundgrube des Berges nicht verschlossen. Es wimmelt von Sagen und Legenden auf dem Harz; fast jede besondere Klippe, jeder Brunnquell, jeder Schlund, jedes Städtchen, jedes Dorf hat seine Historie, welche der Nahwohnende gern und unermüdlich erzählt, findet er nur geduldige Ohren und Zeit bei dem fremden Wandersmann. Auch hier im Norden spricht sich derselbe, mit der bösesten Absicht nicht zu verderbende Geist des deutschen Volks durch diese Sagen aus, dessen der treffliche Bechstein in den südlichern Bergen lobend erwähnt. Frommer Glaube, Schutz der Unschuld, Strafe des Frevelmuths, Peinigung des Lasters durch des Gewissens unerbittliche Richterstimme, grause Vernichtung des Lästerers, Sturz des Ungerechten und Tyrannischen bilden die Grundlagen dieser Harzsagen; doch fehlt es auch nicht an den riesenhaften und komischen Gestaltungen der Mährchenwelt; Zwerge und winzige Gnomen hüten und vertheidigen das unterirdische Gold, verschenken es nach Laune, necken die faule Magd, vertreiben aus rechtlosem Besitz und die höllische Jagd sauset durch die Mitternächte, der wilde Mann, nackt, mit dem Tannenzweige gegürtet und die entwurzelte Fichte in der Faust, schreitet an der Höhe hin und deutet auf die verborgene Silberader und das Brockengespenst drohet aus giftigem Nebel. Ueberall stößt man auf Trümmer alter Burgen und Schlösser, ehedem Sitze kaiserlicher Günstlinge oder räuberischer Harzgrafen; manche ha-

ben ihre welthistorische Bedeutung, an andern flattert nur das leichte Band einer Romanze, macht sie aber deshalb nicht weniger anziehend und bedeutsam.

Uebergehen wir den Naturforscher und Gelehrten, denen natürlicherweise ein Gebirge wie das unsrige grundlose Quellen der Forschung und Bereicherung darbeut, die aber bei dem diesmaligen Zweck unserer Reise so eigentlich nicht zu uns passen, so haben wir nur noch den lebenslustigen Humoristen zu vertrösten. Auch er wird seine Christgaben auf der großen Tafel nicht vermissen. Das gemüthliche: Glück auf! welches ihn überall empfängt, wird sofort seine geistigen Adern öffnen und er kann sich nur zusammen nehmen, dem derben naiven Volkswitz gehörig zu begegnen, wenn er ihn einmal muthwillig aufgereizt. Mag er es nur sofort versuchen mit der kurzröckigen frischen Dirne, die auf vollwadigem blaubestrumpftem Bein, mit dem gefüllten Tragkorb auf den breiten Schultern, Obst und Gemüse zur Bergstadt hinauf trägt und deren braunes funkelndes Auge unter dem schwarzen hochgethürmten Kopftuche ihn herausfordert. Mag er sich wagen an das bleichwangige Ehepaar, das mit dem überhoch gethürmten Holzgestell voll kleiner Käfige auf dem Rücken, in denen Hunderte buntgefiederter Sangvögel zwitschern, bergnieder zu den Städten des flachen Landes schreitet, auch ihm possirlich geschnitzte Holzfiguren oder eiserne Gußwaaren feil bietet. Besonders hüte er sich aber vor der jungen Brut am Wege, die den Reisenden schmeichelnd begleitet, vor den schmutzigen Puchknaben, welche unverdrossen neben der rollenden Karosse fortspringen und geschickt gleich den Seiltänzern der Jahrmärkte Purzelbäume und Kunsträder auf Fersen und Händen schlagen; denn greift er nicht freigebig in die Tasche, wird er eine Fluth von wunderlichen Schimpfworten hören, die in keinem Lexikon zu finden sind, und der Schmähruf: „der Harr Vatter hat Stroh in der Ficke!" wird ihn meilenweit verfolgen und schamroth machen. —

Man kann den Harz von zahllosen Punkten aus besteigen, denn es umkreiset ihn kein mächtiger Strom als Wehr und Wächter und nirgend hindert eine steil abschüssige Klippenwand den Eintritt. Als Schlüssel zu ihm betrachtet man von der Grafschaft Mansfeld aus die Stadt Stollberg, von Hohnstein aus das Städtchen Ilefeld; gegen das Eichsfeld hin ist es Scharzfeld, wie gegen Göttingen Herzberg und Osterode, und von Hannover oder Braunschweig aus gilt dafür das Städtchen Seesen. Wir haben den letztern dieser Zugangspunkte für unsere Wanderung ausersehen, um von dort aus die Innerste zu überschreiten und zuerst der alten Kaiserstadt, unstreitig dem berühmtesten Orte des ganzen Gebirges, unsere Huldigung darzubringen. Nach dieser Ehrfurchtsbezeugung beabsichtigen wir das Ilsethal zu besuchen, den Brocken zu erklimmen und dann östlich pilgernd, durch den Süden zum Westen kehrend, das Gebirge förmlich zu umkreisen. Auf freier Fahrt, ungezwängt durch geographische oder statistische Rücksichten, wird dieser Reisezug alle Hauptpunkte des Harzes berühren und von der Kreislinie aus werden wir zum Centrum Strahlen

schießen können, auf welchen Radien wir auch zu den innern Merkwürdigkeiten des Gebirges gelangen, bis wir zuletzt fast bei demselben nördlichen Punkte, wo wir eintraten, die Zirkelbahn wiederum schließen dürften. —

Hätten dieses Vorwort vielleicht einige meiner Reisegefährten zu gedehnt gefunden, so möge mir zur Entschuldigung dienen, daß ich dadurch die Möglichkeit bezweckte, spätere Erläuterungen der einzelnen Gegenden nicht durch allgemeine Bemerkungen unterbrechen zu dürfen. Hat doch auch dieses einleitende Gespräch schon den Nutzen gehabt, uns schnell und leicht über die erste Station der Reise hinwegzutragen. Wir sind bereits das freundliche Seesen mit seiner interessanten jüdischen Jakobsschule passirt, sahen schon den grauen Vater Brocken vor uns liegen, wanderten über Neuekrug durch schattiges Eichengehölz nach Langelsheim, überschritten die vom Oberharz herabrauschende Innerste und traten in das kühle Thal, das sich lang zwischen freundlichen Höhen hinzieht und das die Sophien- und Juliushütte mit dem weißen Rauch ihrer Schmelzhütten füllt, und vor unserm Auge erhob sich eine ansehnliche Stadt mit einer ahnfraulichen Matronenphysiognomie, von einem Dutzend Thürmen und Thürmchen überragt, von umgatterten Gärten eingekreiset, mit ihren schwärzlichen Schieferdächern scharf abstechend von den grünen Bergen, die dicht hinter ihr hoch aufschwellen und deren kahle Vorhöhen mit den schlichten kleinen Gebäuden des Bergbaues, ihre Gipfel aber mit schlankem gelichtetem Nadelholz geschmückt, unsere Neugier anlocken.

Goslar.

Jedem Fremden muß es auffallen, in dem Winkel eines nordischen Gebirges, von kahlen Bergen und rauhen Steinmassen umgeben eine Kaiserstadt zu finden, die überdies einstens ein Lieblingsort der deutschen Herrscher gewesen zu sein scheint und von mehren derselben zur zeitigen Residenz erkoren wurde. Heinrich, mit dem gemüthlichen Beinamen der Vogelsteller*), der erste wirkliche Herzog zu Sachsen, nicht Statthalter, sondern wahrer Fürst, wird als Goslars Begründer angegeben. Der kräftige kerngesunde Braunschweiger liebte die Jagd und das freie Leben in den Bergen und der herrliche Harz ward sein jugendlicher Tummelplatz. Wird doch nicht selten neben hochherziger und unerschrockner Männlichkeit, neben einem ernsten durchgreifenden Charakter jene Kindlichkeit des Gemüths angetroffen, wodurch die Größe so liebenswürdig erscheint und, indem sie sich herabneigt, zwiefach auf ihre Umgebungen einzuwirken vermag. Er, der späterhin als einer der ausgezeichnetsten Könige des deutschen Reichs seinen Nachfolgern vorleuchtete, der Erbauer vieler Städte und Burgen zum Schutze Deutschlands gegen die Einfälle räuberischer Nachbarvölker, er, der den deutschen Adel zuerst den Reiterdienst im Felde gelehrt, der die Wehrmänner in die Städte zog und dadurch dem Stadtadel seinen Ursprung gab, er, Anno 933 der Sieger in der mörderischen Hunnenschlacht bei Merseburg, der Bezwinger der Wenden, Sorben, Böhmen und Dänen, er liebte vor Allen das buntgefiederte zarte Sängervolk der Wälder und allenthalben am Harz standen seine Dohnenstiege, Vogelheerde und Vogelhäuslein, wo er mit Kloben und Netz und Schlinge sich für das öde Winterzimmer die lieblichen Gesellschafter einfing und zähmte. Und wo hätte er dieser kindlichen Neigung ungestörter nachhangen können, wo hätte er ein reicheres Feld für sie zu finden vermocht? Der bunte Distelfink und der gelehrige Dompfaff, die bewegliche Bachstelze und der muntere Bergfink, das zarte Goldhähnchen und der geschmeidige Zaunkönig, der närrische Spottvogel und die flinke Meise, Zeisig, Staar, Rothkehlchen und Krammetsvogel umflatterten in zahllosen Heeren seinen versteckten Lieblingsplatz; selbst der seltene Eisvogel und der elegante Seidenschwanz zeigten sich

*) In den historischen Jahrbüchern von Ranke hat unser Waitz neuerdings Zweifel gegen diesen gemüthlichen Beinamen erhoben, den wir uns ungern rauben ließen.

damals noch öfter als jetzt im Harz; und kam ihm das Gelüst, seine Leidenschaft ritterlicher zu treiben, so boten Adler und Falk, der gelbe Pirol und die blaue Mandelkrähe, Auerhahn, Reiher und Haselhuhn ihm würdige Zielscheiben seines sichern Geschosses dar. Auf dem Vogelheerde war es, wo ihn der Frankenherzog Eberhard nach langem Suchen auffand, um ihm als Abgesandter der Reichsfürsten und im Auftrage seines sterbenden Bruders, Kaisers Konrad des Saliers, die Reichskleinodien zu überbringen und ihn nach Fritzlar zur Krönung zu berufen; und eben dieser Konrad war lebend sein bösester Gegner gewesen und dieser Eberhard von ihm in der großen Frankenschlacht Anno 915 schimpflich geschlagen worden, Zeugnisse für Heinrichs ächten Goldwerth, welche den Stolz der Stadt Goslar auf ihren Begründer nur erhöhen müssen.

Doch auch als Oberhaupt des Reichs vergaß Heinrich den Schauplatz seiner Jugendfreuden nicht, sorgte für Goslars Flor und seine Nachkommen, die Ottone, überhäuften des Stammherrn Kind mit Privilegien und kaiserlichen Spenden. Der dritte und besonders der vierte Heinrich hatten gar oft ihre Hoflager in der freien Reichsstadt. Jener schmückte Goslar mit einer prächtigen Pfalz, berief 1056 sogar den Papst Viktor dahin, seinen sechsjährigen Sohn zum Erben des Reichs zu weihen; und der letztere begründete Goslars historischen Ruf, als er verführt von seinem übermüthigen Erzieher, dem Erzbischof Adalbert von Bremen, die Unterjochung der sächsischen Edeln versuchte, dem Stamme der Billingen ihr schönes Erbe zu rauben beschloß, den ganzen Harzwald mit festen Burgen umgab und hohe Warten auf seine Felsen stellte, von welchen aus übermüthige Ritter und Günstlinge das heimische Volk preßten und aussogen, und als er die treuen Freunde, den ernsten Herzog Magnus und jenen tapfern Otto, Grafen von Nordheim, den die Kaiserin Agnes mit dem erledigten Herzogthum Baiern beschenkt, gegen sich aufrief zur unversöhnlichsten Fehde, obgleich beide den wackern Schwertgang für Freiheit, Recht und Heimath mit langer Gefangenschaft zu büßen bestimmt waren. Damals wurde der herrliche Wald lange Jahre hindurch ein wilder Schlachtplatz; dumpfe Heerhörner weckten den Wiederhall in seinen Thälern und scheuchten das Wild; Kriegspaniere flatterten im Sturm auf seinen Felskuppen und seine reinen Bergbäche färbten sich blutig und wälzten Leichen. Sechzigtausend Sachsen bedroheten damals Goslar, in das sich schon früher der verhaßte Adalbert geflüchtet, um dort zu sterben; der belagerte Kaiser entwich nach der Harzburg (1073), alle Harzschlösser wurden bestürmt und ein Jahr später die Harzburg selbst vom Bauernvolk eingeäschert. Doch abermals schlug sich das blinde Glück, wie leider nicht selten in den Wirren der Erde, auf die Seite der Ungerechten; die wilde Schlacht bei dem Kloster Hohenburg (1075) brach die letzte Kraft des Sachsenvolks; die Braven mußten sich beugen und ein Reichstag zu Goslar hielt Gericht, wenn auch kein ganz grausames, über die Besiegten. Drei Jahre dauerte annoch die Zerrüttung im Lande, da zeigte sich die

nimmer lange schlafende Nemesis; Absetzung, Acht und päbstlicher Bann rächten das zügellose Walten Heinrichs und jene schimpfliche Bußnacht im Schnee unter dem Fenster der berüchtigten Mathilde zu Canossa strafte auf unwürdigste Weise den Uebermuth und das in bandenloser Schwelgerei vergeudete Fürstenleben, und auch der tief gedemüthigte nordheimer Otto hatte vor seinem Ableben die Genugthuung, bei Mühlhausen die Lorbeeren des Gegenkaisers Rudolph von Schwaben zu theilen und, nachdem dieser bei Mölsen eines ächten Soldatentodes gestorben, die deutsche, ihm angetragene Königskrone ausschlagen zu können. — In diese Zeit fällt ebenfalls noch eine für Goslar merkwürdige Begebenheit, die erwähnt zu werden verdient; es ist die Ermordung des Bischofs Buko von Halberstadt. Dieser hochherzige Sachsenfreund war nach Goslar gereiset, um sich mit dem Markgrafen Eckbert von Braunschweig über den Kriegszug gegen den Kaiser zu besprechen. Die kaiserlich gesinnten Bürger stürmten sein Haus, mordeten sein Geleit und seine Chorknaben, durchbrachen die Decke seines verschlossenen Gemachs und erstachen mit einem Speere den Betenden, den der Abt von Ilseburg Tages darauf wehklagend in seinem Kloster bestattete. Ein Kinderlied erhält noch jetzt die Schauermähr im Gedächtniß der Bewohner jener Gegenden, in welchem aber mancher Ammenmund den mächtigen Buko von Halberstadt unschuldig in eine Muhkuh verbessert.

Mit jener schwerwiegenden Epoche ist jedoch die historische Merkwürdigkeit unserer Reichsstadt nicht abgeschlossen. Auch König Lothar hielt **1130** seinen Fürstentag zu Goslar; Konrad III. von Schwaben fällte hier seinen Kaiserspruch **1138** über Heinrich den Stolzen von Sachsen und Friedrich Barbarossa verfolgte bis hier mit seinen siegreichen Heeresmassen im Jahre **1181** den großen Welfenherzog Heinrich Leo, der kurz vorher die Reichsstadt überfallen und ihre Bergwerke verheert hatte, und nahm ihm stürmend die Schlösser Lichtenberg, Reinstein, Staufenburg und Herzberg, und zu Goslar schlug sogar jene finstere schwerwiegende Stunde, in welcher der Löwenherzog **1188** vor einem Reichstage verurtheilt wurde, drei Jahre sein Erbland zu meiden und im fernen England seine Gegner von der Furcht vor seiner kühnen Mannlichkeit und seinem Heldenarme zu entlasten. Das große Reich des tapfersten und berühmtesten der Welfen wurde zerrissen und zerstückelt, auch Goslar gewann damals einige er Gechtigkeiten am Harz, einige Hufeisen vom edlen weißen Rosse, wie der Chronikenschreiber sagt und in gemüthlicher Poeterei hinzufügt:

„Ob sie wol viel des Pferds genossen,
Sind sie doch dessen sehr verdrossen!“ —

Und nicht lange blieb der Glanz des Welfenhauses umschleiert, denn schon den Sohn Leos, Otto IV., sehen wir wiederum geschmückt mit der kaiserlichen Krone. Auch gegen ihn stemmte sich das unruhige Goslar, stolzer auf seinen Reichsadler als anhänglich an seinen natürlichen Schutzherrn, und hielt

zum schwäbischen Philipp. Der Herlingsberg wurde als eine Zwingburg gegen die Reichsstädter erbaut und Ottos Truchseß Günzel erstieg bei Nacht am Kloster Neuwerk die Stadt, erwürgte die Wächter und mordete die gerüstet zu den Wällen eilenden Bürger und es bedurfte dreier Tage, die vorgefundene reiche Beute auf Lastwagen fortzuschaffen. — Die Ruhe, welche Ottos weises Regiment dem deutschen Reiche versprach, dauerte leider nur eine kurze Frist. Die Schlacht bei Bovines (1214) gegen Frankreich brach seine Macht wie seinen Ruhm. Entthronet und im Bann zog er sich in seine Erblande zurück, starb 1218 auf seiner Harzburg und wiederum war es zu Goslar, wo Pfalzgraf Heinrich von Braunschweig dem Kaiser Friedrich II. die Reichsinsignien auslieferte.

Seit jener Zeit verlor die Kaiserstadt allmählig ihr Ansehen und ihre Bedeutsamkeit, wenn sie auch noch in kleinern Fehden gegen die braunschweiger Herzöge focht und ihr Name im dreißigjährigen Kriege während Tillys gräuelvollen Kriegeszügen zu Zeiten gehört wurde. Braunschweigs Herzöge zwangen die freien Reichsstädter, jährliches Schutzgeld zu zahlen; Kriegsnoth und fremde Einquartierung machten sie arm; Feuersbrünste legten Goslar in Asche und machten es wüst; in dem verhängnißreichen Jahre 1803 wurde es eine preußische Landstadt und 1816 dem Königreich Hannover einverleibt, ein Ereigniß, dessen Vortheil sein wachsender Flor und der Ruf seiner Fabriken schon gegenwärtig bezeugt und von dem es sich eine glückliche Zukunft versprechen darf. —

Wir verweilten uns bei dem Geschichtlichen Goslars, von der Mannigfaltigkeit seiner Schicksale gefesselt. Es ist die wichtigste Stadt, welche unsere Wanderung berührt, ihre Geschichte enthält gleichsam eingeschachtelt die des ganzen Harzes, und das Geschick dieser Stadt, ihre Erhebung und ihr Fall, ihr stolzer Prunk und ihr banges Leid, wie sie geliebt worden und verlassen, der Tausch des kaiserlichen Hermelinmantels mit dem schlichten Bürgerrock dünkt uns eben so romantisch und steht als ein eben so brennendes moralisches Warnungsbild da wie das Einzel leben mancher Helden der Romanze und wir haben hoffentlich dadurch keine Sünde gegen den Titel dieses Werkes auf uns geladen. Goslar ist eine Art Griseldis; ein Kaiserjüngling liebte und verlockte das frische Bergmannskind, machte sie abtrünnig von Stand und Vaterland, gab ihr Schimmerehre und Trughoheit, marterte sie mit herrischem Sinn und zerfleischte als eine männliche Medea ihre Kinder, verstieß sie zuletzt und ihr blieb nur die ewig treue Vaterbrust unter dem Bergmannskittel und das unverwüstliche Gotteserbe, frischer Berg und grüner Wald.

Treten wir jetzt ein in die Stadt, nur nicht mit der Hoffnung, in ihr auf eine Masse trefflicher Denkmäler der großartigen gothischen Architektur zu stoßen, wie solche fast jede süddeutsche Reichsstadt aufzuweisen vermag. Was übrig geblieben aus den Tagen des goslarischen Glanzes, entspricht der schwerfälligen und plumpen altgermanischen Bauart, die nur Festigkeit beabsichtigte, nicht

zur Wolkenhöhe, zum klaren Lichte der Kunst emporstrebte. Die Gebrechen aller alten Städte, die Mehrzahl enger und verbaueter Straßen, trägt auch Goslar, selbst Gärten liegen zwischen den Häusern, und dazu kam vormals noch ein Makel der meisten Bergstädte; wilde Wässer plätscherten durch ihre Gassen und die Gose, ein helles Gebirgsflüßchen, von dem die Stadt den Namen erhielt, durchströmte sie, spaltete die Wege und war hier und da mit rohen Stegen und Sprungsteinen versehen, damit ein Nachbar zu dem andern gelangen konnte, ein Uebelstand, welcher in neuerer Zeit durch Ableitung des Flusses um die Außenseite und Anlegung eines trefflichen Straßenpflasters mit breiten Quadertrottoirs in den Hauptstraßen verschwunden ist. Neue Bauten verschönerten überdies den Ort, unter denen die massive Kaserne in der Nähe der Domkapelle den ersten Platz einnimmt, und die Eisenbahn von Braunschweig nach Harzburg ist den Bürgern willkommen. Trotz dem aber hat Goslar, obgleich es über tausend Häuser und an siebentausend Einwohner zählt und ehedem mit Wällen und Gräben stolzirte, im Aeußern außer seinen Antiquitäten wenig vor den übrigen größern Städten am Harz voraus und legt ein sprechend Zeugniß ab von der bescheidenen Anspruchslosigkeit und dem beschränkten Hausstande der höchsten Herrn in frühern Jahrhunderten. — Ihre Hauptantiquität, der Münster oder Kaiserdom, von Heinrich III. erbaut, wurde ihr 1820 genommen; das Gebäude mit seinen kurzstämmigen und dickköpfigen Säulen, seinen düstern Gängen, seinem steinernen Kaiserstuhle mit eiserner Lehne, seinem verrufenen Mönchskopfe *), seine ungethümen Heiligenbilder mußten wegen Baufälligkeit abgebrochen werden. So ist die Stätte verschwunden, wo die Ottonen und Heinriche ihr Te deum sangen, die Stätte, welche 1063 von zwei hohen Kirchenfürsten zum blutigen Schlachtfelde gemacht wurde, von dem Bischofe Hetzel von Hildesheim und dem Abte Winderrad von Fulda, die um eines elenden Rangstreites willen, uneingedenk des heiligen Ortes und nicht hörend auf Befehl und Friedenswort der Majestät, ihre Freunde und Diener zum Schwertkampfe ermunterten, welcher erst nach der Niedermetzelung des letzten Mannes vom Geleit des Abtes endete und das fröhliche Pfingstfest in einen Trauertag verwandelte. Auch der böse Feind nahm Theil an jenem Unfuge, trat durch einen später nie zu vermauernden Spalt in das Gotteshaus als ein in Scharlach gekleideter riesiger Rittersmann und hetzte hohnlachend die geistlichen Diener zum Streit, und als man nachher die Hymne anstimmte: hunc diem gloriosum fecisti! soll der kecke Höllenfürst mit grober Baßstimme, vor der Jedermann erzitterte, die Litanei in ein: hunc diem bellicosum ego feci! verteufelt haben. — Von diesem Münster ist jetzt nur eine kleine restaurirte Kapelle übrig geblieben, ein Probestückchen des ungeheuern Baues, gleichsam das Blatt einer Thränenweide vom versunkenen Helden-

*) Das Abbild eines Kelchverfälschers und giftmischenden Fürstenmörders, erzählt die Sage.

grabe, das abgerissene Stück vom versengten Mantel des letzten großen Templermeisters. In diese Kapelle ist gerettet worden, was noch von Merkwürdigkeiten im Dome zu finden gewesen, so jener bronzene sogenannte Götzenaltar, den vier gräuliche Priestergestalten tragen, von jeher ein Kreuz und eine Räthselnuß für die forschenden Antiquare, wahrscheinlich ein italischer Reliquienkasten des Mittelalters, der sogar zur Zeit der französischen Raubzüge die Reise nach Paris mitgemacht; ebenfalls einige seltene Schnitzwerke und Gemälde, wie auch die auf Glas gemalten Kaiserbilder, die ehedem des Münsters Fenster schmückten. In dieser Kapelle schwuren in der Mitternacht des 30sten Junius 1073 die edelsten Sachsenritter auf die mächtigen Schwerter ihren Racheschwur, da Kaiser Heinrich, der sie her beschieden, bei seinem Bretspiel weilend sie verächtlich abgewiesen. — Ein gleiches ehrwürdiges Restlein der Kaiserpfalz ist auf demselben Platze vorhanden, freilich noch immer ein Glied, das auf einen Gigantenkörper hindeutet, doch nur ein von einer Feuersbrunst verschonter Flügel, jetzt zum Kornmagazine gebraucht. — Sic transit gloria! — Spiegelt sich aber in Tracht, Waffen und Wohnung der Charakter der Volksstämme ab, so sind unsere deutschen Altvodern derbe Männer gewesen; die tiefen, fast maßlosen Fensterwölbungen, der Thurm des Kaiserhofes und vor Allem der Zwinger am Thomaswalle mit seinem zwanzig Fuß dicken Mauerwerk erzählen den Urenkeln davon. Auch der letztgenannte, der viel ernste Dinge gesehen, hat eine eigenthümliche Verwandlung dulden müssen; Gastzimmer füllen seine drei Stockwerke und man kann sich in ihnen an der berühmten Gose laben, jenem wachsgelben, trüben, dickschäumigen Weizenbiere, dem Freudenwein der Harzer, von ihnen auch Ehstandsbier wegen seiner geheimen Eigenschaften genannt, dem Fremdlinge Anfangs nicht mundend und auch im Auslande, da es nicht verfahren werden kann, nur durch den Volksreim bekannt, den ein von ihm Gequälter als ein Memento seiner Leiden gedichtet.

Besser erhalten prangen auf dem Marktplatze das alterthümliche Rathhaus und der Wohrt, — jetzt eine ansehnliche Gastwirthschaft und Lokal der Kramergilde — ein Gebäude in wahrhaft grandiosen Verhältnissen aufgeführt, mit immensen Vorhallen und kühnen Verzierungen, von einem sechseckigen Halbthurm in der Mitte auslaufend und zwischen den Fenstern des Hauptstocks durch die lebensgroßen Steinbilder der gerüsteten Kaiser geziert, welche ernst auf den Beschauer herabblicken und die dem Geisterzuge von Königen ähnlich, wie ihn Macbeth in der Hexenküche sah, wunderlich das Gemüth bewegen. Dieses alte Wohrtgebäude hat man in jüngster Zeit mit dankwürdiger Sorgfalt neu aufgeputzt und vor dem Verfalle gesichert. Unter mehren Kirchen und Klöstern wollen wir nur noch für ein besonderes Paar die Aufmerksamkeit wecken, zuerst für das Kloster Neuwerk, jetzt zum Asyl dürftiger Jungfrauen bestimmt, ein Gebäude, in welchem der Liebhaber des altgermanischen Geschmackes ein Musterbild in den trefflichsten Verhältnissen fin=

den möchte, und die Marktkirche, deren Bau kurz vor der Reformation begonnen, durch dieselbe aber gestört wurde, und die sich deshalb durch eine Zwillingsarchitektur von verschiedener Manier auszeichnet. In ihrem Taufregister glaubt man den berühmten Marschall Moritz von Sachsen verzeichnet, den die schöne Königsmark in dem von Busch und Wald versteckten Goslar geboren *). Das köstliche Panoram vom Thurme dieser Kirche macht uns die alte Kaiserstadt zu eng und lockt uns von ihr fort in die freiere Natur. —

Wohin sollten wir aber unsere Schritte zuerst richten als zu einem der interessantesten Plätze des harzischen Bergbaues, zu dem

Rammelsberge,

bei ältern Schriftstellern auch Rammesberg genannt. Durch das Scharzthor verläßt man die Stadt und steht nach kurzem Marsche am Fuße der terrassenförmig aufsteigenden Höhe, die von schlanken Tannen beschattet, eines der merkwürdigsten Bergwerke in ihren Tiefen birgt.

Man hält dasselbe für das älteste im ganzen Harz, zuerst unter Kaiser Otto I. betrieben und ihn mit einer so reichen Ausbeute überschüttend, daß er ein Dutzend geistliche Stifter davon zu erbauen und alle seine Lieblingsstädte kaiserlich zu beschenken vermochte. Ein Edelknecht des Otto band sein Pferd an einen Baum und ging im Dickicht dem angeschossenen Wilde nach. Als er zurückkam, hatte das ungeduldige Thier, Rammel hieß das muthige Roß, den Boden aufgescharrt und eine blanke Silberstufe lag unter seinen Hufen zu Tage. Solches soll um das Jahr 968 sich begeben haben. Eine Varietät dieser Sage erzählt von einem Jäger Ramm und seiner Frau Gosa und beruft sich auf einen uralten Leichenstein, den man zufällig in der Augustinerkapelle aufgefunden; doch war es nie und nirgends Sitte, Leute von der dienenden Klasse mit Schwert und Krone abzukonterfeien und die Namen hat augenscheinlich eine spätere Hand, von gutgemeintem Patriotismus geführt, hinzugekritzelt. Die Sachsen, des Bergbaues unkundig, verstanden Anfangs nicht, den beispiellosen Erzschatz ans Licht zu fördern; ein Kanzler Heinrichs II. rief daher geübte Franken herbei, von denen ein Theil der Stadt Goslar bis heute den Namen Frankenberg trägt, und im vierzehnten Jahrhundert verschrieb man meißnische Bergleute, nach denen auch noch jetzt ein tiefer Stollen benannt ist.

Der Rammelsberg liefert eine Probekarte der Reichthümer des ganzen Harzes, vom Mantel des trübschimmernden Bleis verdeckt; so das blendende Silber wie das königliche Gold, das gelbe Kupfer neben dem brennlichen Schwefel, dem braunknospenden Zink, Vitriol, Oker und giftigen Arsenik; das Alles bricht neben einander und nicht leicht möchte irgend ein Berg von so geringem Umfange eine solche Mannigfaltigkeit von Naturschätzen umschließen;

*) Der Taufschein lautet vom 28sten Oktober 1696. Siehe Dr. Fr. Cramers Denkwürdigkeiten. Leipzig, 1836.

aber auch die Gewinnung derselben hat ihr Eigenthümliches. Nicht mit Stein und Schlägel raubt man hier dem Berggeiste sein Erbgut, sondern mit dem zerstörendsten Elemente, mit dem Feuer verbündet sich der Mensch und zwingt es, seiner Habsucht dienstbar zu werden. Sind wir in die Tiefe gefahren, im Stollen fortgewandert, so empfangen uns unerwartet weite Gewölbe, von Mauerwerk unterstützt, deren finstere Wände das ungewohnte Auge nicht auszumessen vermag und in deren Schluchten die Arbeiter mit ihren Lämpchen wie Zwerge anzusehen sind. Mächtige Scheiterhaufen sind errichtet bis zur Decke der Klüfte hinan; der Feuerwächter legt seinen Kienspahn hinein und schnell zuckt die Flamme auf, schießt in hundert lebenden Feuerzungen gegen das Gestein und beleuchtet bald den ganzen Raum auf eine wahrhaft grausenvolle Weise. Da steht man wie in einer unterirdischen Hölle, wie in der Werkstatt des hinkenden Hephästos, die der Bauch des Aetna umschließt; dicke Rauchwolken wirbeln auf und wälzen sich nach den Zugschächten hin, Schwefeldunst drückt die Brust, die mächtigen Holzscheite knistern, das erhitzte Steingewölb kracht und springt, in den Wänden werden die tiefen Vitriolgrotten sichtbar mit einer unbeschreiblichen Schönheit, geöffnete Schmuckkästlein der Geisterkönigin voll strahlender Smaragden, bunte Jöckelzapfen und traubenförmiges Rosengut*) hängt überall von der Decke und an den Stützen als Zierrath und Schnörkel unheimlicher Künstler und dazwischen wandeln, um die Täuschung zu vollenden, die nackten kräftigen Cyklopengestalten, mit der Eisenstange die Flammen schürend, sich zuweilen erquickend aus der wunderbaren süßen Quelle des ummauerten unterirdischen Brunnens, sich dann und wann ruhend auf dem in den Fels eingehauenen moosbepolsterten Lager und nach vollbrachter Arbeit außen in kältester Luft den unverwüstlichen Körper mit hartem Krätzer von dem strömenden Schweiße und dem zähen Schlamme säubernd.

Eingewachsener Hornstein und Spathtrümmer machen die Erze des Rammelsberges so fest, daß sie nur auf diese Weise zu gewinnen sind. Acht Stunden brennt solch ein Holzstoß, dann finden sich die Schwefeladern aus dem Gestein gelöset, das Erz stürzt in Brocken herunter, wird vollends, wo es mürbe und nicht klingt, durch Brechstangen losgestoßen, gesammelt und im großen Treibschacht hinausgewunden.

So überraschend das seltene Schauspiel, welches das Innerste dieses Bergwerkes darbeut, für den Fremden ist, so sehnet man sich doch gar bald wieder hinaus an Luft und Licht;

> Denn da drunten ist's wahrhaft fürchterlich
> Und man fühlet vom Himmel verlassen sich! —

der Qualm mehrt sich, die Hitze steigt bis zum Unerträglichen, die ungewohnten Puchkleider drücken und man freuet sich, vom Tage wieder begrüßt zu werden und steigt entlastet und in dem Doppelgefühle eines vollbrachten Wag-

*) Jöckel und Rosengut heißt in der Bergmannssprache auswachsender Vitriol, jener in der Form von Eiszapfen, dieses drusenartig gebildet.

stücks und einer zerronnenen Gefahr mit geschmeidigen Gliedern die steile Berglehne hinan bis zu dem Glockenthurme, dessen eherne Zunge die Arbeiter befehligt. Mitleid mit dem jammervollen Tagewerke dieser fleißigen Menschen füllt die Seele, wenn man den langgähnenden Bergbruch betrachtet, den man in der Nähe dieses Weges antrifft, weitverbreitete Risse, zackige Erdlöcher und verwirrte Haufen, von welchen der Führer mit düsterem Auge erzählt, daß wir neben dem Trümmerfelde eines entsetzlichen Einsturzes stehen, der durch unvorsichtigen Bau veranlaßt, einst eine Menge Schächte vernichtet und in einer Stunde vierhundert Wittwen gemacht (1353). Und trotz der Warnung grub Menschenhand sich wiederum ein in die tückische Tiefe und die Söhne der Begrabenen, der Zerschmetterten suchten neben den Gebeinen der Väter mit gleicher Gier nach dem blanken Metalle, welches der Gott des Menschengeschlechts geworden. Aber was thut denn die Mehrzahl der Adamskinder anders als sie? Ob wir dem bodenlosen Meere uns anvertrauen, ob wir wuchern und feilschen mit dem Nachbar, ob wir in der Rennbahn eitler Ehre dem Nebenmanne den Rang abzujagen versuchen, ob wir auf glattem Parket uns bücken und kriechen, ob wir bei der schwalkenden Grubenlampe des Studirzimmers die Gesundheit opfern, geschieht's nicht meistentheils um dasselbe kalte Metall, das nun einmal eine Nothdurft geworden? Wohl jedem, der wie der Bergmann mit unbelastetem Gewissen zu Tage fährt von seiner Schatzgräberei und gleich ihm einem Schlafe ohne böse Träume entgegen eilt und dem unaufhaltbaren Weltlaufe und dem, der darüber waltet, die Verantwortlichkeit seines Schicksals zuschieben darf! —

Ein Blick vom Glockenthurme aus zerstreut schnell die Nebel solcher quetschenden Betrachtungen. Die Aussicht ist weit und schön und wahrhaft erquickend! Unter uns die Stadt, ein wimmelndes fleißiges Ameisennest; rund um, wo sich nur eine Ebene entfaltet, eine Schlucht sich öffnet, Dörfer und Flecken; fernhin, wo die Sonne hell leuchtet, sogar das prunkende Halberstadt und zur Seite überall Berge von verschiedenster Form. Hier erhebt sich der Petersberg, der wie der Bräutigam die Braut eine freundliche Anhöhe beschirmt, welche mit Lustgärten bedeckt, ihrem Namen, der Rosenberg, Ehre macht; dort der Sudmerberg mit seiner Warte, abgerundet und glatt wie ein engländischer Pudding; in der entgegengesetzten Himmelsgegend ein stumpfer Felsenberg, der die Trümmer des Stammschlosses der Steinberge trägt und nach ihnen genannt ist; seinen Fuß ziert ein grüner Anger, der Lindenplan mit dem Schützenhause, berühmt durch sein sommerliches Scheibenfest, zu dem Groß und Klein von weither wallfahrtet, sich der goslarschen Gastlichkeit erfreut und wo alsdann der grüne Plan von einem bunten Menschenmeere überfluthet erscheint, wie es kaum geschehen sein mag, als hier Theodoricus Schmiedeken zuerst seine lutherische Bergpredigt gehalten; nicht weit davon stolzirt noch der bewaldete Nordberg und zuletzt der flachere Kattenberg, vielleicht eine historische Reminiscenz jenes tapfern Volksstammes, der seinen

Schlachtenruhm nach den Eisenringen am sieggewohnten Arme zu zählen gewohnt war. —

Ehe wir diese anziehende Gegend verlassen, müssen wir trotz der Ermüdung noch eine Strecke ins Gebirge gegen den Oberharz und Klausthal hinauf, wo der Weg von da nach Goslar sich niedersenkt. Umgeben von dem Saume des dichten Tannenwaldes trifft der Blick auf einen Platz, der den Gereiseten wie mitten in die Herrlichkeiten seiner unvergeßlichen Schweiz versetzt. Schwarze Schieferflötze streichen hier unbedeckt bis zur Kaiserstadt hinab; rechts und links senken sich wüste Berggründe in eine wilde Tiefe und ein furchtbarer dunkler Spalt schneidet plötzlich vor des Wanderers Füßen die Landstraße durch und ist mit einer Brücke überbaut, von welcher man schwindelnd an den senkrechten Wänden hinabstarrt, zwischen denen das Wasser des nahen Schieferbruchs träge und kaum bewegt fortschleicht. Es ist ein Platz, der dem Neugierigen die Reise zur Teufelsbrücke am Gotthard zu ersparen vermag, und wir bedauern, daß unser Maler ihn zu zeichnen vergaß. —

Die erste Schüssel auf der Tafel eines wackern Wirths weckt den Appetit für die folgenden und wir möchten uns überzeugt halten, daß gleichermaßen der Eintritt in den Harz von dieser Seite eine Befriedigung spendet, die mit frischem Reiz zur weitern Bekanntschaft anspornt und den Abschied von der Kaiserstadt erleichtert. Unsere Pilgerstraße läuft jetzt östlich fort und nur der sonderbare Sandsteinfelsen am Fuße des Petersberges, welcher an fünfzig Fuß hoch aus der Ebene hervorstarrt und dräuend mit seinem gespaltenen Gipfel auf das Brücklein herabschaut, hemmt auf einige Augenblicke unsern Marsch in der lieblichen Morgenkühle.

Die Klaus

heißt diese einzelne Klippe, in welcher man von fernher die in ihr mühsam ausgearbeitete Wohnung nicht vermuthet. Zur Zeit, als das vom Kaiser Heinrich III. 1046 erbauete St. Petersstift noch auf des Berges Gipfel stand, war es eine Kapelle, der jungfräulichen Mutter geweiht. Auch soll einmal ein Eremit dort gewohnt haben, dem es eben nicht an munterer Gesellschaft gefehlt haben mag. Nachdem die Bürger von Goslar das Stift eingeäschert (1527), blieb es lange ein unwohnlicher Aufenthalt für Zigeuner und lichtscheues Gesindel, bis der jetzige Besitzer, Cramer von Klausbruch, das seltsame Steinhaus wiederum freundlich einrichtete und mit einem Lustgärtchen umkränzte. —

Der nächste Ort, den unser Weg nach stündlichem Marsche berührt, ist der ansehnliche Hüttenort Oker und wir dürfen nicht vorüber ziehen, ohne einen Blick in das ihn berührende, höchst romantische

Okerthal

zu werfen. In einem reizenden Halbkreise sanftgewölbter Höhen verstecken sich eine bedeutende Anzahl ansehnlicher Gebäude, zwischen denen die Oker, einer der bedeutendern Bergflüsse, ihr geschlängeltes Bett gebrochen, über zertrümmerte Granitblöcke und zackiges Ufergestein mit ihrem krausen rauschenden Wasser sich Bahn macht und von vier Schwesterflüssen verstärkt und ansehnlich genug geworden, zur ältern Welfenstadt hinunterströmt. Die Gebäude, welche man an sie lehnte, dienen dem fleißigen Gewerk. Es sind Schmelzhütten voller Oefen und Heerde, Scheidehäuser und Hammerwerke, Messinghütten und Kesselfabriken, Mahl-, Walk-, Oel-, Säge- und Papiermühlen. Der Reichthum des Rammelsberges wird hier für den Gebrauch der Menschen zurecht gemacht und der kleine Fleck könnte einem Wilden der amerikanischen Urwälder mit Eins einen anstaunenswerthen Begriff von demjenigen geben, was seine Brüder mit dem bleichen Angesicht vor ihm voraus haben, und würde das stutzende: Hugh! auf seine üppig geschwellten Lippen rufen. Doch wohler noch müßte dem Kinde der Natur werden, flüchtete es aus dieser Stätte der Mühe und des Fleißes und aus ihrem das Ohr ermüdenden Geräusch von unmelodischen Klappern und Gestampf der Räder und Hämmer höher den Fluß entlang und träte in die wirre und doch so wundersam gestellte Wildniß, welche das ganze Thal mit hundertfältigen Schönheiten ausschmückt. Gestreifte Marmorklippen legen sich hier in Trauerfarben und terrassenförmig übereinander; bläulicher Thonschiefer lehnet sich in schrägen Senkungen dort zum Wasserspiegel nieder; aufgethürmt hier, dort wie von Titansfaust zersprengt und hingeworfen lagern helle Granitfelsen rings umher und Steinpyramiden schießen steil auf aus der düster beschatteten Schlucht; und Alles das ist gemildert, gesänftigt durch die lieblichsten Baumgruppen, durch dichten Laubwald oder einzelnen, auf das Gestein verstreueten Tannenbusch. Kühn steigt der **Treppenstein** himmelan und bewahrt annoch die Zellentrümmer und den Altar des verschwundenen furchtlosen Klausners; die **Studentenklippe** begnügt sich mit dem einzelnen dürren Baume, ein Bild manches Scholarenlebens; und der **Ziegenrücken**, in seiner Zerrissenheit ein Muster wildester Naturschöne, gönnet auf seinem Gipfel einen unerwarteten Freiblick in das flache Land, der den romantischen Flug der Seele verdoppelt. Und überdies hat ein Naturfreund durch bequemere Stege, durch natürlich scheinende Gelände, durch versteckte Ruhesitze den Genuß weniger mühvoll gemacht, ohne der Natur zu schaden und ihren gewaltigen Eindruck zu verstören. —

Der Fußweg von Oker nach der

Harzburg

zieht sich friedlich und freundlich durch Wiesen und stilles Gehölz, und das aufgeregte Gemüth gewinnt Zeit zur Erholung und Besänftigung, ein Vortheil,

den der Wechsel der Harzgegenden gewährt und den eine Harzreise vor vielen andern Bergfahrten voraus hat. Man trifft auf eine stille Ziegelei, auf ein einladendes Försterhaus, dessen Hirschgeweihe an Gipfel und Pforte das mannliche Tagesgeschäft seines Herrn beloben, und an einem silberklaren Bächlein darf man sich lagern und erquicken. So verläuft die Stunde schnell und unbemerkt und man steht unvorhergesehen schon wieder an einem Harzflusse, die Radau benannt, nicht unwichtig, weil sie gleich der Oker Bau- und Brennholz nach Braunschweig trägt, man steht im Flecken Neustadt, neben der reichen Saline Juliushall und unter dem Burgberge, der einst die Ehre hatte, die wichtigste Veste des Gebirges zu tragen. Sonderbar fällt es auf, daß sich die Einwohner mehrer Harzflecken, so hier wie in dem bereits erwähnten Langelsheim, Männer nennen; hätten sie sich vielleicht dadurch von den trägern und weniger wehrhaften Bürgern der Städte im wohlanstehenden Stolze zu unterscheiden gedacht? —

Der Burgberg ist ziemlich hoch, steil und ermüdend und voll Dickicht. Aber was blieb auch hier übrig von der Kaiser- und Fürstenpracht? Zerbrochenes Gemäuer mit tristen Flechten bewachsen, die Reste eines Thurmes, trockene, von Disteln und Unkraut gefüllte Gräben und der weite Schlund eines verschütteten Brunnens, der mitten im Busch unvermuthet und erschrekkend vor uns aufgähnt. Vieles könnte dieser Berg erzählen, hätte er eine Zunge oder wir ein Ohr für die Stimmen, die in den uralten Baumgipfeln flüstern, aus den Spalten des Gemäuers zischeln und in den vielfachen hohlen Steinklüften murmeln, wenn der Nachtwind sie berührt und die Schatten derer, die in ihnen früh und unwillkommen schlafen gingen, wach ruft. Ein Götze soll in diesem Versteck seinen Wohnsitz gehabt haben, bis der große Karl, dieser hochherzige Franke, der ein Typus war eines Selbstherrschers und den bis lang kein Nachtreter, der verwegenste Mann des Jahrhunderts selber nicht erreicht, dem versteckten Priesterdienste auf dem Hartisberge ein Ende machte und eine christliche Kapelle auf das blutbefleckte Fundament stellte, wo das Priestermesser manchen gefangenen Wehrmann geschlachtet, manchem Verbrecher den tödtlichen Blutadler in das Fleisch geschnitten. Krodo tauft die Sage jenen Götzen *), ein Name, den der Forscher vergeblich im Stammbaume der nordischen Götter sucht und welchen ein neuerer Geschichtsfreund nicht ungeschickt als eine Volkskorruption des niedersächsischen dei Grote, der Große, zu erklären versucht hat. Doch der tägliche Wechsel des Schicksals traf auch diesen Platz;

*) Heineccius schrieb eine eigene Dissertatio de Crodone Harzburgico. Er soll ein und dieselbe Person gewesen sein mit dem mythologischen Skatur, dem Gebieter der Erde, den man mit einem Rade in der Linken, einem Fruchtkorbe in der Rechten abgebildet, von dem der Saturday, der Sonnabend, den Namen tragen soll. Vielleicht war es der Surtur, der dunkele Sohn des bösen Loki, den Wodan in die Feuerwelt schleuderte, weil er gegen den Allvater Verrath gesponnen. Es ist die Mythe vom Satan; der Teufel spielt überhaupt auf dem Harze eine große Rolle. —

das Heiligthum wich dem Weltlichen, eine Zwingburg nahm es in mütterlichen Schutz und umbauete es mit ihren Warten und Zwingern, bis auch sie wiederum den Zoll der Zeit zahlte, das Menschenwerk durch Menschenhand zerbrach und die Natur sich in in ihr altes, nie verlöschendes Recht einsetzte. Heinrich IV. wird als der Erbauer der Harzburg genannt (1068), wahrscheinlich blieb aber der für Raubsucht und Wolfsgier gelegene Platz nicht bis zu ihm unbenutzt. Von den Sachsen zerstört und von Friedrich Barbarossa wieder hergestellt, saßen die Grafen von Waldenberg als kaiserliche Vögte auf ihr. Sie barg das Sterbebett Kaisers Otto IV.; sie war im Besitz der Grafen von Wernigerode, welchen der rastlose Herzog an der Leine, Otto der Quade, die Veste abnahm und denen von Schwimhalde schenkte; später trieb ein ritterlicher Wegelagerer aus dem Geschlecht derer von Utze sein Unwesen auf dem neu befestigten Kastell und wurde von den Braunschweigern (1438) im bösen Faustwerk gestört, bis Herzog August zuletzt (1653) den für Aberglauben und versteckte Gewaltthat günstigen Ort völlig niederlegen zu lassen und unwohnbar zu machen beschloß.

So liegt denn der Ort jetzt wüst und öde, wo sich ehedem im Silberwams und Eisenzeug die Ritter zum Saal des kaiserlichen Herrn gedrängt, wo die höchste deutsche Frau im Blumengarten der schönsten Fräuleins zu Hofe saß oder zur Kapelle zog am hohen Feste, von blühenden Pagen begleitet, die das kostbare Gebetbuch und den Goldstoff ihrer Schleppe trugen, wo im mächtigen Silberpokale des Rheines herrliche Traube schäumte und das Turnspiel den Tag, der Minne schämige Freude den Abend würzte; und nur wenn die herbstlichen Stürme durch die Wälder sausen und das ersterbende Laub von den Zweigen fegen, wenn die dunkeln Wolken am Himmel sich treiben und den Mond verhüllen, nur dann wird es lebendig im alten Gemäuer. Um Mitternacht raset alsdann hinaus der tobende Hackelnberg mit seiner wilden gespenstischen Jagd. Voran fliegt als sein Leibhornist die Tutursel, einst eine in Weltlüsten versunkene Nonne, deren heulende Stimme wie ihr sündhafter Lebenswandel ihren frommen Schwestern gleich zuwider war und die jetzt in der Gestalt einer gewaltigen Ohreule den Genossen ihrer Frevel zu begleiten verdammt worden. Der Unholdin folgt der endlose Zug von heiser bläffenden Hunden und kreischenden Jagdbuben und füllt mit gellendem Hussa die Lüfte; und zuletzt spornt der wilde Jagdfürst seinen feuersprühenden Rappen und schwingt die knallende Peitsche und dräuet mit blitzendem Wurfspeer. Und wenn der späte Wandersmann die Tutursel hört, so wirft er sich in den Sand oder lang auf das Waldmoos und birgt das Gesicht, bis der Höllenspuk über ihn hingerauscht, und kein kluger Jagdmann streift in dem Revier, wo Nachts zuvor der wilde Jäger gehauset; sein Gewehr würde nicht losbrennen, sein Fangmesser fehlen und er beschämt oder gar wund zu Haus kommen. Dieser gespenstische Hackelnberg aber war ein fürstlicher Jagdmeister und ein gar gefürchteter Waidmann von hoffährtiger und gottloser Gemüthsart. Er ehrte

nicht den Sonntag und schonte nicht des Landmanns goldenes Saatfeld, noch die Heerde des flehenden Schäfers. Flüche gingen aus seinem Munde statt des Morgengebets, Flüche statt des Abendsegens, und seinen Gelüsten blieb selbst die Mauer des Schwesternklosters nicht heilig und unantastbar. Da träumte ihm in einer Nacht auf seinem Bett in der Harzburg, der grimmige Keuler, dem er schon mehre Tage im Gebirg nachgespürt, werde ihn schlagen bis zum Tode. Aber mit wüsterm Fluche fuhr er Morgens vom Polsterbett empor, fluchte Rüden und Buben zusammen und hetzte sie auf die frische Fährte des Ebers. Hohnlachend des warnenden Prophetentraumes stand am Abend der stolze Gesell an einen Eichstamm gelehnt und trat mit der Ferse auf das erlegte schwarzborstige Wild und schlug mit dem Fuße spöttisch nach des Feindes struppigem Haupte. Da fuhr der weiße Hauer des verendenden Ebers scharf und tief in des Siegers Fleisch, zerriß Ader und Nerv und strafte den Uebermuth. Und als der wüste Waidmann verblutend und sterbend lag auf seinem Bett in der Harzburg, schauderte ihm vor der Aussicht in das dunkle Reich, das sich ihm aufthat, und er sprach mit lallender Stimme im Todeszucken: „Was soll mir das Himmelreich, wenn mir anders der Pförtner auch den Einlaß nicht versagte? Ich gäbe hin das Himmelreich, wenn mir erlaubt wäre, zu jagen im schönen Wald, bis man zum jüngsten Gerichte geblasen!" — Burgpfaff und Schloßgesinde wichen entsetzt von dem röchelnden todtenbleichen Frevler; ihm aber geschah, wie er gewünscht, und er raset bis heute in seiner mächtigen Lust und der Harzer hört ihn über sich, flucht jedoch gar öfters unbedacht gleich ihm und gedenkt der schauerlichen Warnungsmähr nicht länger, als das Tuhu! der Tutursel sein Ohr berührte. —

Das Ilsethal.

„Sie lieben meinen Harz," sagte mein Tisch-Gegenüber, ein langer Mann im bleigrauen feinen Oberrocke von jesuitischem bequemem Schnitt, „Sie lieben meinen Harz." Er betonte das: m e i n e n! ganz seltsamlich; — „und ich liebe die Enthusiasten, erstlich, weil ich Alles hasse, was kalt ist, wie Frosch und Eidechs, Zahnbrecher und Scharfrichter, reisende Deklamatoren und professionirte Recensenten. Ein Enthusiast sieht fürs zweite nur mit einem Auge und drückt das andere zu, nämlich das des Tadels, conservirt sich so das eigene Vergnügen und ärgert Niemanden, den die Sache näher angeht. Sie sind zufrieden mit m e i n e m Harz und doch wurden Sie bereits von einem unfeinen Holzflößer, der sein „Auffahns!" oder „Habt Acht!" vergessen, unsanft zur Erde gesetzt; ein rücksichtsloser Fuhrmann hätte Ihre ganze Kompagnie fast zu der barbarischen Hinrichtung mit dem Rade verurtheilt, wären Sie sämmtlich weniger geübt in den modernen Turnsprüngen gewesen; Sie haben in Juliushall das Fegefeuer einer mitten im Sommer geheizten Gaststube ge-

kostet und dort aus den veröffentlichten Kegelbahngesetzen ein Probestück unserer literarischen Ausbildung angestaunt, und haben zuletzt noch das romantische Modell einer Räuberherberge des Mittelalters im Eckernkruge zu beliebäugeln Gelegenheit gehabt. Wahrlich, man kann nicht ein Mehres von bescheidener Artigkeit bei Residenzstädtern verlangen, die man sich verwöhnt, verweichlicht, tadelnd und absprechend überall zu denken verführt worden. Mein Harz hat sich aber auch gegen die Gewohnheit störrischer Greise in den letzten Decennien gar sehr nach dem Weltlaufe bequemt und manches Stück seiner antiquarischen Tracht gegen feine Modewaare vertauscht. Er hat seine Straßen zu Tanztennen chaussiren lassen; manche Strecke Urwald ließ er niederschlagen, um den Lorgnetten der kurzsichtigen Generation Raum zu machen; er füttert ganze Heerden der traurigen, aber allgemein verbreiteten Familie der Esel mit dem Duftkraute, welches für sein Lieblingswild gewachsen, und die kleinen Damenschuhe vermögen unzerfetzt seine mysteriösen Hochklippen zu besteigen oder können sich auf ächt englischen Quersätteln von den genannten musikalischen Dromedaren hinauf tragen lassen. Als der ehrliche Götz und der gelahrte Zückert meinen Harz beehrten, hatten sie freilich mehr Ursache zum Grollen und Murren und es mögen wohl dazumal solche niedliche Wirthinnen rar gewesen sein wie die unsrige, die zur Ehre der Heimath müde Pilger so ämsig zu erquicken bemüht sind." —

Der Mann, der mit einer sonoren Stentorstimme also perorirte, saß mit uns zu Ilsenburg im Wirthshause zu den „rothen Forellen" an einer wohlbesetzten Abendtafel, ließ sich die zarten, höchst schmackhaften Fischlein der Ilse, die dem Gastschilde ihren Namen geschenkt, ingleichen das saftige Wildpret, das ihnen folgte, so gut schmecken wie wir und ließ die gefleckten Forellen ebenfalls mit uns um die Wette in einem Weine schwimmen, der einem Hildesheimer Bischofskeller an Feuer und Bouquet Ehre gemacht hätte. Wir trafen den Fremden im Garten, wo wir die nette Badeanstalt besahen, und er machte uns auf die bauchigen Vitriolflaschen aufmerksam, die man mit dem Halse nach unten auf Stangen gesteckt und solcher Gestalt in originelle Spiegel verwandelt, auf denen sich die schöne Umgegend als convexe Panoramen präsentirte. Trotz seiner ausgedörrten Gestalt, seinen kalmuckischen Backenknochen, der schmalgepreßten Adlernase und den kleinen feindselig funkelnden Augen trotz seiner ungewöhnlichen Tracht, einem breitrandigen und niedrigen Pilgerhute, aschgrauen Kamaschen und langem blanklackirten Reisestabe, wozu sich noch eine genetzte Reisetasche und eine umsponnene Kürbisflasche gesellten, die an rothen Schnüren kreuzweis und militärisch von den Schultern zu den Hüften herabhingen, fühlten wir uns zu dem beredten Fremden hingezogen und übersahen die Scheu und Verlegenheit der Wirthsleute, sobald der lange Herr mit uns eingetreten, die sich besonders an der jungen Wirthsfrau jetzt, da er sie in seinem Sermon lobend angesprochen, versichtbarte. —

„Der Hackelnberg hat Ihnen Spaß gemacht, wie ich vernommen", fuhr

er fort, nachdem er ein volles Glas auf das Wohl der entweichenden Wirthin ausgeschlürft, „vielleicht hören Sie nicht ungern eine andere wundersame Geschichte, die mit dem Zauberringe genau verbunden ist, den Sie im nächsten Morgenlichte zu besuchen gesonnen sind.“ —

„Wer fände nicht größern Gefallen an derber deutscher Volksmähr als an dem Hautgout unserer französirten Romane, vornehmlich wenn in solcher Mähr dem hämischen Teufel ein Braten dicht vor dem Munde weggefischt oder gar der dumme Teufel geprellt wurde,“ rief unser kleiner Humorist Beifall nickend. Der Lange zog seine Adlernase auf seltsame Weise über den Mund herunter, blinzelte boshaft mit den Augen und begann ohne Weiteres:

„Zu der Zeit, wo noch die Menschen dünne gesäet waren auf der Erde, wo die Städte und Dörfer noch sehr vereinzelt lagen, jeder sein Haus hinstellte, wo es ihm bequem schien, in der man es vermied, den Nachbar mit dem Ellenbogen zu belästigen und ihn um Luft und Licht zu bringen, auch es noch keinen Gasthof zu den rothen Forellen und überhaupt keine Ilsenburg gab, wohnten in der nächsten Gegend zwei Familien, jede außer der geringen Dienerschaft, denn man fütterte dazumal noch keine überflüssigen Tagediebe des Prunkes halber, nur aus zwei Personen bestehend. Am Fuße des abgestumpften Bergrückens, auf welchem jetzt das sogenannte Schloß steht, welches der dritte der Ottonen, nach ihm ein Bischof und seine wohlgepflegten Mönche, zuletzt die wernigeroder Grafen inne hatten, stand ein Landhaus, das Eigenthum einer Wittwe, die dort ein ungezogenes Töchterchen verzog, was damals ungewöhnlicher war als heutzutage. Jungfrau Trude litt am Eigensinn nach Art der meisten rothhaarigen Mädchen, that sich aber viel auf ihre blendendweiße Haut zu gute, die zu solchem Haar gehört, ingleichen auf ihren vollen üppigen Körperbau und vergaß darüber ihr Stutznäschen, ihre Legion von Sommersprossen wie auch den übergroßen Mund, der ihr von der Natur stiefmütterlich beschieden war. Der Mann der Wittfrau hatte den Seinigen ein reiches Erbtheil hinterlassen; die Köhler und Jagdleute meinten, er sei ein kundiger Schatzgräber gewesen, der mit der Wünschelruthe das köstliche Erz zu finden verstanden, auch die schwarze Kunst gekannt und mit den Unterirdischen viel Verkehr getrieben habe. Die andere Familie, Vater und Tochter, wohnte näher dem Brocken zu und schon mehr im Gebirg. Unsere grauenvolle Klippe, der Ilsenstein und das Felsriff gegenüber, der Westerberg genannt, hingen dazumal noch fest in einer zackigen Steinwand an einander, als ein Wall, mit dem der Brockenfürst sein Reich abgesperrt. Der Herr hatte sich ein altes Steinschloß gekauft, das auf einem Absatze der Wand klebte gleich einem Geiersneste, hatte es wohnlich gemacht für sich und sein Kind; denn er war aus edlem Geschlecht, wohlhabend und fern aus dem flachen Lande gekommen, obgleich Niemand wußte woher. Man hielt ihn für einen gestürzten Fürstengünstling, der seinen Kopf und was er in guter Zeit geschenkt bekommen oder nicht geschenkt, hierher in die Wildniß gerettet, wie solches sich

denn zu jeder Zeit ereignet und immerdar ereignen dürfte. Die beiden Familien lebten jedoch nicht mehr so nachbarlich wie zu Anfang, wo die Lästerzunge der bösen Fama sogar von dem Edelherrn und der Wittfrau Manches zu erzählen gewagt, was ein keuscher Mund lieber zu verschweigen trachtet. Der Bruch war plötzlich entstanden; ob die Flamme des Edelherrn ausgebrannt oder ob die Eitelkeit der beiden Gespielinnen daran Schuld, denn Fräulein Ilse galt unter den Jägerburschen für das schönste Frauenbild im ganzen Harzwalde, blieb unentschieden. Aber Eifersucht, der böseste Dämon der Adamssöhne und Eventöchter, vollendete die im Stillen gehegte Brunst der Feindschaft. — Zur Zeit, in welcher der Edelherr und sein Kind eine Reise angetreten, wie er jährlich pflegte, wahrscheinlich um im Lande einzukaufen, was zum Leben in der Oede nöthig, suchte bei der Wittwe ein junger Bursch Herberge, ein freimüthiger und dreister Gesell ohne Sack und Pack, aber reich an Wortkram und Dünkel, heimathlos, aber von Sorge und Kummer bar und mit einem unbegränzten Vertrauen auf sich selbst versehen. Jugend und Schönheit finden überall einen gedeckten Tisch und der Bursch war jung und schön. Hätte es dazumal schon Demagogen gegeben, wir würden glauben, unser Held müßte zur Zunft dieser Weltphilosophen gehört haben; die Völker aber lagen noch in Nacht und kannten solche Beglücker nicht. Die gescheidte Wittfrau fand Gefallen an dem Fremdlinge, da ihr doch bis lang kein Bursch der Umgegend gut genug zum Eidam gedäucht; Jungfrau Trude ließ sich nicht lange zureden, um ihr Wohlgefallen an dem Lieblinge der Mama auf das Deutlichste auszusprechen und so suchte das junge Paar einen schönen Sommer hindurch zusammen Erdbeeren im Busche, pflückte wilde Aepfel im Holz, nahm Vogelnester aus im Steingeklüft und die Mutter spann daheim eifrig an den Brauthemden des geliebten Töchterleins. Da kehrte mit dem Herbste der Edelherr sammt dem Fräulein Ilse zum Schlosse und nicht lange nachher änderte sich das Liebeswetter im Landhause. Junker Rolf hatte die scharfen Augen des Falken, die geübt worden auf der Reiherbeize. In kurzer Frist hatten diese ausgefunden, daß das schlanke hochgewachsene Fräulein Ilse zu seiner Trude ließ wie eine Königin zur Magd, daß ihre fleckenlose Sammethaut, ihr großes strahlendes Augenpaar, ihre hohe und reine Stirn, die Fülle ihres kunstreich geflochtenen Flachshaares, der edle Schnitt des Gesichts und der zarte Mund voll Perlenzähne sie für jeden Liebesritter zu einem Turnpreis machte, wie er im ganzen deutschen Reiche kaum zweimal zu finden, und die Erdbeeren und Holzäpfel seiner Trude wollten ihm seitdem nicht mehr munden. Der kecke Fant schlich so lange um das Schloß auf der Bergwand, bis er den Weg hinein gefunden, und als ihm erst das Thor aufgethan, wußte er auch den Schlüssel zu des Fräuleins Herzen und des alten einsamen Schloßherrn Gunst zu finden. Was darauf folgte, läßt sich ohne besondern Witz errathen, denn die Mütter jener Zeit glichen darin vollkommen unsern Müttern, sie können es kaum erwarten, bis der Freier sich meldet, wenn die Töchter reif geworden, und

ärgern sich über jeden schlanken Gesellen, der am Fenster vorüber zieht, ohne an die Thür zu pochen. Wie übervoll mußte daher das Maß des Grames und Grolls der Wittfrau sein, da der schon gefangene Hecht sich aus dem Netz gemacht und da ihre rothköpfige Trude heulte und tobte vom Morgen bis zum Abende und die ganze Nacht hindurch, von der klugen Mutter das verlorene Spielzeug trotzig zurückbegehrte und sich nicht dabei beruhigen wollte, daß der lieblose Rolf, als ihn die Wittfrau im Walde eifernd angesprochen, geantwortet: „Art lasse nicht von Art; Aar paare sich nur zum Aar. Wenn er auch seinem strengen Vater entlaufen, so bleibe er doch ein Grafensohn sein Leben lang und habe jetzt eine würdigere Buhlin gefunden!" —

Die Wittfrau hob im heißen Zorn verstummend die Zeigefinger beider Hände zu einem furchtbaren Schwur, den Niemand vernahm als sie und die bösen Geister, die ringsum aus den Zwerglöchern horchten, und als sie heimgekommen, schloß sie das Kellergewölb auf, wo ihr seliger Eheherr einst seine geheime Wissenschaft gepflegt, fürchtete sich nicht vor dem kreischenden Warnungston der verrosteten Angeln, nicht vor dem seltsamen Geräth, das drinnen lag, nicht vor dem Todtengebein, über das ihr Fuß gestolpert. Die vergelbten Pergamente nahm sie vom Heerde, ingleichen die lange weiße Gabelruthe mit trockenen Schlangenhäuten umflochten von der Wand; die Köhler sahen sie seitdem oft in kalter Mitternacht an ihrem dampfenden Meiler hinschreiten, sie grub Wurzeln im sumpfigen Bruch und briet Kröten am nächtigen Feuer; das heulende Trudchen besänftigte sie aber beständig mit dem Spruche: „Harre der Mainacht, mein armes Kind; so wahr Dein Vater einen Bart am Kinn getragen, soll Deiner Brust alsdann der Bräutigam nicht länger mangeln!" —

Der Erzähler pausirte ein wenig, schenkte sein leeres Glas voll und musterte dabei scharf die Kolonne seiner Zuhörer. „Sollte Jemand von den Herrn etwa sein Gewissen nicht sattelfest wissen," sagte er sehr ernsthaft, „dem wäre besser, er rückte seinen Sessel und suchte sein Bett; denn was annoch folget, möchte ihm den Schlaf verkümmern." Doch unser Humorist lächelte ungläubig; unser Romantiker hing mit seinen hellen Glasaugen ungeduldig an dem Munde des Warners, kräuselte mit den Fingerspitzen den blonden Knebelbart und Kinder und Mägde horchten mäuschenstill. So leerte der Lange langsam sein Glas, schob das runde feuerrothe Käppchen einige Male hin und her auf dem breiten Glatzkopfe und fuhr fort in seiner Mähr:

„Die Kalendermacher waren dazumal eben solch schlechte Wettermacher wie in unserm Jahrhunderte; längst stand Frühlingsanfang auf ihren Prophetenblättern und Jedermann harrte täglich auf die Nachtigall und die grünen Blätterknospen. Doch der Winter spielte seinen Feinden einen Possen, gerade wie ers uns gethan in diesem Jahr, ließ im Aprilmond den Schnee wolkenweise fallen, so daß man Tage lang nichts sah von Himmel und Erde, von Sonne und Mond, und als es endlich klar geworden, Niemand die Gegend mehr kannte, in welcher man Jahre lang gelebt, und die Menschen sich wie

vergrabene Murmelthiere vorkamen. Da war kein Weg noch Steg, kein Thal, kein Hügel zu finden; Alles sah sich an wie ein weißes ungeheures Gipsfeld, aus dem nur die Gipfel der höchsten Bäume wie Besenreis, das die Knaben zum Spaß eingesteckt, hervorschauten; gegen seine gutmüthige Weise warf der Harz tödtende Schlaglawinen hernieder; aus den Schornsteinen stiegen die erschrockenen Menschen ans Licht und sahen sich um, ob die Welt noch stände und ob die Sonne nicht im Schnee erloschen; die Dörfler zimmerten sich Brücken von Dach zu Dach, um das blökende Vieh im Stall zu füttern; die Bergleute in den Harzstädten gruben Stollen unter der Schneedecke hin von Haus zu Haus, um nachzuschauen, ob der Nachbar und Gevatter noch wohlauf sei; alle Weibsleute am Vorharz blickten sehnsüchtig und zaghaft nach der Blocksbergskuppe und fürchteten, sie möchten umsonst den Besenstiel blank gescheuert und den schwarzen Bock zur Mainachtsreise vergebens so sauber gewaschen haben; dem Jägersmanne lief sogar das hungernde Reh auf die Tenne und er fand mit Grämen die todten Feldhühner und Lerchen auf dem Schnee und die erstickten Märzhäslein unter ihm. — Die fromme Ilse blickte ebenfalls mit Angst von ihren Fenstern in das Wetter hinaus, doch ihre geblendeten Augen wandten sich schnell und schmerzend zurück in das Zimmer. Indeß tröstete sie sich leicht, denn der Liebste war bei ihr und der Vater saß wohlauf, wenn auch mit sichtlich verfinstertem Gemüth, am wärmenden Kamin. Rolf war ihre erste Liebe und sie wußte nicht, daß sie seine letzte Liebe geworden. Und was träumt und faselt die Jugend nicht von einer e r s t e n Liebe? Es ist der Reiz des Neuen, des Unbekannten; der thörige Mensch überschätzt ja Alles, was er nicht kennt und zu ergründen vermag, besonders alsdann, wenn obendrein etwas Mysteriöses daran hängt; das eben eröffnet die Glücksbahn jedem gescheidten Betrüger, den Cagliostros und Mesmers, den Muckern und Geistersehern, dem kecken Charlatan und jedem Glücksjäger, das ist die Schuld so vieler Thränenbäche, in denen abgewelkte Blumen dem großen Meere zuschwimmen, welches nichts wiedergibt. —

Die Frühlingssonne gewann endlich ihr Recht und als der Mai nahete, hatte ihr Strahl langsam, aber mit unermüdeter Geduld den Schnee weggeküßt, der Vorharz zeigte wiederum sein grünes Kleid und unter der kalten Decke hatten die Erstlingsblümchen schon Knospen getrieben. Da stand in der ersten Mainacht die wilde Wittfrau auf dem Söller ihres Hauses, beschwor mit grauenvollen Worten die Geister der Luft und malte mit ihrem Schlangenstabe geheimnißvolle Zeichen in die verhängnißvolle Nacht, welche schwarz wie das Verderben und schwer wie das Gericht auf den Hochbergen zu ruhen schien. Die Bewohner des Schlosses erwachten vor Tage mit Entsetzen. Endlose Donner rollten ringsum, die feurigen Schlangen der Blitze schienen am Himmel eine Schlacht zu kämpfen, die Wetterschläge rasselten zerstörend nieder, in e i n e m Wolkenbruche ergoß der Himmel seine Ströme zur Erde, das feste Gestein schien in seinen Fugen und Wurzeln zu erbeben, das Schloß wankte, seine Fenster klirrten und

seine Glocken läuteten ohne Glöcknershand. Statt es zu lösen, vermehrte der Morgenstrahl das Grauen; denn war auch das Wetter still geworden, so erschien dagegen das Thal unter der Steinwand zu einem See gewandelt und immer dauerte noch die Erschütterung des Felsgesteins, das Wanken des Mauerwerks, das unterirdische räthselhafte Krachen, ähnlich dem Getöse, welches eine Bande verwegener Minirer erweckt, die mit Eisen und Pulver sich einen Weg bricht durch die Wälle des Feindes.

Das Fräulein blieb die Unverzagteste im Schlosse; die reine Seele verliert Vertrauen und Hoffnung nirgends. Von einer innern Stimme getrieben, floh sie aus den Mauern, stieg muthig den Felsen hinan und ihr folgten Vater und Bräutigam. Doch oben auf dem Gipfel der Steinwand enträthselte sich der Schrecken und verdoppelte sich zugleich. Frühlingsluft und Regen hatten die ungeheuern Schneemassen schnell geschmolzen, vom Brocken bis zur jenseitigen Thalschlucht glich die Gegend nur einem einzigen Katarakt, der verwüstete, was vor ihm lag, mit grimmer Wuth gegen die Felswand schoß und mit hochaufspritzenden Schaumwellen sich aufthürmte an dem gefundenen Widerstande. Bleicher wurden die Gesichter, starrer die Blicke derer, die ihre Menschenschwäche fühlten dem gewaltigen Elemente gegenüber; doch ehe sie zur Besinnung gekommen, krachte es unten, als berste der ganze Erdball mitten von einander, die Steinwand spaltete sich und brach zusammen, das Schloß verschwand in den stürzenden Trümmern, der hindurch brechende Wasserschwall begrub es vollends und mit ihm den vom eingesunkenen Berggipfel fortgerissenen Schloßherrn, den Junker und alles Gesinde. Nur das Fräulein Ilse sahen die Köhler, die sich auf die nahen Höhen geflüchtet, langsam an der Granitpyramide, welche seitdem ihren Namen trägt, herabgleiten und eine hochgewachsene schwarzlockige Mannsgestalt stand plötzlich neben ihr, fing die Ohnmächtige an einem Vorsprunge des Felsens auf, hüllte sie in einen weißen Mantel und verschwand mit ihr in dem Nebeldampfe, der dem freigewordenen Bergwasser entquoll. Wer der mächtige Helfer gewesen, erfuhr Niemand; wahrscheinlich war es ein unterirdischer Geisterkönig, der das fromme schöne Kind geschirmt und für sich behalten. Die alte Wittfrau hatte auf ihrem Söller jubelnd das Verderben angesehen, doch dauerte ihr Jauchzen nur kurze Frist, denn der bösen Lust geht der Rachegeist dicht an der Ferse. Ein Schrei in ihrer Nähe sträubte ihr greises Haar hoch auf und machte das Mark ihrer Gebeine erstarren. Trude sah den immer noch geliebten Verräther stürzen, sah ihn verschwinden unter den hohlbrausenden Wasserbergen; die Sinne schwanden dem armen Kinde sofort und sie glitt vom Söller ihm nach. Lange ging die Mutter in stummer Verzweiflung, nachdem der Waldstrom sich beruhigt und zum muntern Flüßchen geworden, an seinem Bett hinunter, bis sie auf einem Wiesenplan zwei ausgeworfene Leichen fand, die sich fest umschlossen hielten und in denen sie, was sie gesucht, erkannte. Ihr Prophetenwort hatte sich erfüllt, das kühle Wellenbad hatte die zerrissene

Liebe versöhnt und neu verknüpft; die Mainacht hatte der Braut den Bräutigam an das Herz gelegt. Was aus ihr geworden, weiß man nicht; keiner sah sie mehr und ihr Haus zerfiel. Die schöne Ilse jedoch ward nach einiger Zeit wieder sichtbar im Thale und zeigte sich, obgleich selten, am Flusse, den man nach ihr benannt. Wenn nach einer lauen Nacht, wie die heutige ist, ein reines Morgenroth im Osten schimmert, tritt sie aus einem Felsspalt im weißen fürstlichen Atlaskleide und die Stirn geschmückt mit einem Diadem von schimmernden Krystallen, wie solche am Ilsensteine wachsen, und dann steigt sie zum Gewässer, legt die köstlichen Gewänder ab, badet die strahlenden Glieder und kämmt das reiche Haar, bis der erste Sonnenstrahl sie berührt. Und wenn einmal seltener Weise einem jungen Fant, der schön und blond und tugendhaft wie sie, es geglückt, sie zu überraschen, soll sie keinen Aktäon aus ihm gemacht, sondern ihn reich und überschwenglich mit irdischen Schätzen und andern Liebesgaben überschüttet haben, ja einem solchen, der aber ein ganz besonderes Wunderthier und seltener Gaben sich bewußt sein müßte, soll einst ihre Erlösung aufbehalten bleiben. Ob die Sache wahr, lassen wir dahin gestellt sein. „Das Geheimniß ist für die Glücklichen!" Dem Plauderer möchte schlechter Lohn werden, denn „leicht aufzureizen ist das Reich der Geister und unter dünner Decke schlummern sie!" — Unter uns wird kein unverständiger Näscher Gelüst nach solch gespenstischer Bekanntschaft hegen und wir wollen uns deshalb wechselseitig eine ruhige und gute Nacht wünschen."—

„Wer ist der Herr?" fragte ich den ilsenburger Wirth, einen schlichten, aber verständigen Mann, nachdem der zungenfertige und lungenstarke Erzähler seinen breiten Hut auf Käppel und Kopf gesetzt und das Zimmer ohne Ceremonie verlassen hatte.

„Wer der Herr zu sein beliebt," antwortete der Mann mit einem respektvollen Blicke nach der Thür, „werden Sie so wenig von mir als irgend Jemandem in der Umgegend erfahren können. Fragt man nach seinem Namen, so nennt er sich Herr Namenlos ohne weitern Titel. So lange wir denken können, kennen wir ihn; denn er besucht in jedem Jahre einige Male das Gebirg, ist in jedem Winkel desselben wie zu Hause, weiß von Allem, versteht Alles, kennt jedes Kraut, jedes Gestein, Erz oder Hüttenwerk, räth, belehrt Jedermann, tadelt aber auch alles Gebrechliche und wäscht jeden faulen Fleck mit scharfem Salzwasser. Man sieht ihn gern und fürchtet ihn doch gleich einer geheimen Bergpolizei und er hat manchen tüchtigen Menschen zu einem Amte, manchen aufgeblasenen Dümmling vom Amte gebracht. Wie und wodurch, das errieth noch keiner. Sie haben das Glück gehabt, ihn bei gar guter Laune zu treffen; denn meistens sind die Gäste, die wir so gern bei uns sehen zur Ehre unserer Heimath, die Scheibe seines Witzes und er läßt seinen Groll und Unmuth zu Zeiten eben nicht fein an ihnen aus. Noch im vergangenen Herbste machte er einen langweiligen jungen Herrn aus der Residenz, der mit einer Komödiantenmamsell und einem geckenhaften alten Hofrathe hier einkehrte

und der sich für einen Alleswisser, einen Philosophen, Medicus, Kunstkenner, der Himmel weiß, für was mehr, ausgab, durch sein Examen so konfus und zaghaft, daß die ganze Gesellschaft augenblicklich aufbrach, ohne die Zeche zu bezahlen. Aber die barfüßigen Kinder in den Thälern, die Dirnen, die Beeren und Holz suchen, die armen Köhler liebt er und sie lieben ihn; denn mit ihnen schwatzt er gern und entläßt sie selten ohne Geschenk."

„Es ist Mephisto selbst, der Schalk, der Geist, der stets verneint," rief der Humorist jubelnd.

„An unserm Ilsethal hat er ein besonderes Gefallen," fuhr der Wirth fort. „Gleich dem Jüngsten erklettert er den Ilsenstein, sitzt stundenlang da oben und versucht mit kleinen seltsamen Instrumenten die Kräfte, die in dem Wunderfels wohnen sollen."

„So ist er wohl gar der Berggeist selbst, welcher einst das Fräulein entführte?" fragte ich lächelnd.

„Die Geschichte, die Sie gehört, trägt sich so im Volke, aber er erzählt sie, als wäre er dabei gewesen und man glaubt sie leichter; etwas muß übrigens wohl daran sein, denn meine eigene Familie ist in das Mährchen verwickelt. Der Wohlstand, der bei uns von Vater auf Sohn sich vererbte, soll von der Prinzeß herstammen und der Urgroßvater meines Großvaters ihn ins Haus getragen haben. Er war ein armer, aber fleißiger und frommer Kohlenbrenner, und als er einstmals vor Tage ging, um nach seinem Meiler zu sehen, erblickte er das wunderschöne Fräulein am Wasser. Auf seinen freundlichen Gruß nickte sie gar holdselig, winkte ihm und nahm ihm seinen Brodsack ab, ging in den Fels und brachte das Ränzel gefüllt zurück, gab es hin, befahl aber zugleich, er dürfe es nicht eher als in seiner Hütte öffnen. Der Neubegier des schwarzen Burschen ward jedoch der Weg zu lang, schon auf der Brücke schaute er in seinen Sack und als er nur Tannzapfen drinnen fand, schüttete er erbost den Dreck über das Geländer. Da klang es aber und schimmerte auf dem Wasser und er verschloß schnell den Sack und rannte erhitzt und beklommen zu seinem Weibe. Was rückgeblieben vom Gold im Ränzel, reichte aus, um den Grund zu dem Wohlstande zu legen, den unsere Großväter sorglich wahrten und auf Kind und Enkel brachten; darum gedenken wir der schönen Ilse, als gehörte sie zu uns, und hören mit Aerger, wenn ein naseweiser Fant sie eine Hexe oder ein garstiges mannstolles Weibchen schilt oder gar den Glauben an die Geschichte verspottet." —

Unsere nächtliche Ruhe wurde mehrfach gestört; es gewitterte draußen und der Regen schlug gegen die Fensterscheiben, eine Beunruhigung für jeden Reisenden, dessen Vergnügen so ganz vom Wetter abhängig ist. Schwüle Luft füllte die Kammern; der Humorist schnarchte ein grausames Solo und da ihm der Wein geschmeckt, erweckte ihn kein Anruf. Der Romantiker warf sich im Bett umher, träumte laut von der göttlichen Aphrodite, von ihrer Geburt aus des Meeres silbernem Schaume, wie die Unvergleichliche zum

Entzücken der Götter und Menschen an die Küste von Cypris schwamm, und dazwischen mischte der Träumer in herzbrechenden schweren Seufzern den prosaischen Namen Ilse! Spät sank daher erst der festere Schlaf auf uns, den das Reisen so wohlthätig fördert, doch trotz dem waren wir sämmtlich schon wach und zum Marsch gerüstet, als die Posaunenstimme des langen Namenlosen sich auf der Hausflur gleich dem Kommandowort eines Generalissimus vernehmen ließ.

Wir überzählten die Häupter unserer Lieben und siehe da! es fehlte ein theures Haupt, unser Romantiker nämlich; die Magd versicherte jedoch, denselben schon vor Tage munter und rührig außen gesehen zu haben. „Er wird die Prinzeß erlösen wollen, der wagige Bursch!“ lachte der kleine Humorist; der Lange meinte aber mit trockener Miene, wir würden den Neidhart schon finden, der gesonnen, uns die erste moussirende Kraft vom Morgenbecher weg zu schlürfen.

Unser Führer wählte den bequemsten Weg, an dem alten Schlosse vorbei, in dessen Kirche nicht mehr die Hora der Benediktiner ertönt, nicht mehr die rüstigen Knappen ritterliche Waffen schleifen, das aber noch von gräflichen Dienern und Jagdleuten bewohnt wird. Der Lange machte uns an mehren gelichteten Stellen auf die schöne Aussicht in das Thal aufmerksam, unsere Sehnsucht strebte jedoch zu heiß vorwärts nach dem sehenswürdigsten Platze des Harzes, nach seinem merkwürdigsten Erzeugniß. Nur ein kurzes Stündchen und wir standen am

Ilsenstein.

Die Ersteigung ist von dieser Seite weder gefährlich, noch besonders unbequem. Der steinerne Riese, der letzte von den Wächtern, die wahrscheinlich ehedem ihren Herrn, den Brocken, umstanden, er, der treu und unverzagt seinen Platz behauptet in der fürchterlichen Verwüstung gleich jenem römischen Soldaten in dem Thore zu Pompeji, den man nach tausend Jahren noch Schildwache stehend fand, er lehnet hier seine müden Schultern an die geduldige Bergwand. Man muß sich den Ilsenstein nicht als einen isolirten Pfeiler vorstellen, welcher in der Art des Hübichensteines bei Grund am Oberharz wie ein stumpfer abgerundeter Cylinder empor steige. Der Ilsenstein übertrifft den Hübichenstein an Höhe um das Doppelte, ist ihm an Form aber völlig ungleich, ähnelt mehr einer beschädigten Pyramide, deren Spitze zerbrochen und zerklüftet und gespaltet sich darstellt, deren Seitenwände theilweise ihrer glatten Bekleidung beraubt wurden, hier und da rauhe Vorsprünge bilden, die freilich bei einem Fernblicke sich in die gigantische Masse verschmelzen. Ueberrascht findet man auf der höchsten, mit Beschwerde zu erkletternden Spitze des Granits ein Werk von Menschenhand, aber ein heiliges und von edlem Sinne erdachtes, welches deshalb willig vom gewaltigen Fels getragen wird. Es ist ein großes eisernes Kreuz, von einem Volkesvater errichtet zum Gedächtniß

seiner Stollberger, die den Heldentod im letzten Völkerkriege für deutsche Freiheit gefunden. Anton Graf zu Stollberg-Wernigerode ließ das Denkmal setzen und es ehret den Stifter wie jene Braven, deren Namen an ihm der Nachwelt aufbehalten. Ein wahrhaft zauberreiches Gemälde gewährt der Blick von diesem natürlichen Wunderthurme herab; tief unter den Füßen empfängt ihn wie eine versteckte, schämige, reizende Braut das Thal, in seine hohen Wände geschmiegt; dort hinüber reicht er nicht aus für die weithin sich verlierende Ebene voll wechselnder Landschaften und gegenüber steigt vor ihm der verrufene Brocken auf und scheint so wenig fern, daß man einen Gruß, eine Bestellung auf baldiges Quartier hinüber zu rufen versucht wird.

Der Führer nannte uns auf der andern Seite des Ilsethals den steilen Buchberg, den Westerberg, ein imposantes Felsgebäu, und die Bäumlersklippe, welche an schöner Aussicht eine Rivalin des Ilsensteines zu sein sich erdreistet. Auch zog er einen Miniaturkompaß hervor und machte uns aufmerksam auf die Abweichungen der Nadel, die völlig verwirrt und ihrer Beständigkeit entfremdet zu sein schien, unstät umherstrich und durch den Osten sogar zum Süden wandelte. Er schob diese merkwürdige Erscheinung auf Magneteisenstein, der hier verborgen und eingesprengt lagern möchte, dieselbe Erzart, welche der Spitzenberg dem Naturforscher ergibig liefert.

„Ein Kluger bricht die Mahlzeit im besten Appetit ab und sparet auf eine spätere Schüssel," sprach nach kurzer Weile alsdann der lange Namenlose, indem er auf einen steilen Fußpfad deutete und zugleich vorsichtigen Tritt und feste Sohlen empfahl; „die Wolken könnten uns den Weg unvermuthet besprengen und unsere Hälse in Gefahr bringen. Ueberdies erwartet uns dort unten das Beste."

Und der Erfahrene hatte in beiden Punkten vollkommen Recht. Freute sich auch der neckische Till Eulenspiegel bei jedem Bergan schon auf das Bergab, hier hätte er seine Hoffnung getäuscht gefunden und wir wünschten uns Glück, als wir athemlos in der Tiefe angekommen, wo eine köstliche Eiche, von Steinbänken umbaut, Erholung für die erlahmten Sehnen darbot und wir unsern Blick rückwärts zu der Gefahr wenden durften, die wir bestanden hatten.

Der Mensch wird kleiner, je größer die Natur vor ihm. Betroffen und wie zu Zwergen zusammen gedrückt, blickten wir an dem rauhen Felskoloß hinauf, der sich über 200 Fuß hoch mit fast unbekleideten Wänden senkrecht erhebt, in deren Spalten sich nur hier und da ein krauses Gebüsch oder eine einzelne Tanne angesiedelt, tollkühnen und verlornen Steigern gleich, welche den Rückweg nicht zu finden vermochten. Vergebens streben die Gipfel des üppigen Buchbaums, der schnellschießenden Fichte aus dem Grunde zu ihm empor; sie küssen kaum seinen glatten Leib und er schaut verächtlich auf sie nieder und beugt Nacken und Haupt so furchterregend über sie hin, als wolle er sie mit seinem zerquetschenden Einsturz bedräuen. Unsere Herzen poch-

ten höher und das Auge wurde unsicher; dazu vermehrte das dunkle Wettergewölk, das über dem Felsengipfel wie von ihm angezogen und fest gehalten sich lagerte, den Eindruck und es dünkte uns wie ein Traum, daß wir da oben gestanden, obgleich unsere erschöpften Glieder die Wahrheit verbürgten. Nur der Lange, wenn auch der älteste von uns, schien unverwüstlich; seine scharfen Augen suchten forschend im Thale umher und sein spottendes Wort trieb uns weiter.

Das Ilsethal wird von den meisten Reisenden für das schönste Thal im Harzwalde gehalten, für Hercynias Paradies, und es ist in Wahrheit werth, ihm mehr als einen flüchtigen Besuch zu widmen. Wir huldigten still, aber inbrünstig diesem Eden mit seinen Laubgrotten, Baumgängen und dunkeln Verstecken. Jedes Plätzchen verdient ein Poem und überdies hatte der Nachtregen es mit einem besondern Schmuck behängt; „die Läuble träuften noch,“ ein jedes Blatt trug einen Edelstein, dem die steigende Sonne Karfunkelschein verlieh, und wo der Fluß nur den kleinsten Felsbrocken bespülte, entfaltete sich ein Regenbogenschimmer aus seinem Wellenspiel. Die Ilse, ein Kind des Brockens, tanzt, als wäre sie stolz auf ihre Herkunft und ihr prunkvolles Reich, in ewig jugendlicher Frische und Fröhlichkeit durch das Thal und scheint spielend die ihr von der Natur gestellten Hindernisse zu überwinden. Im Festkostüm zeigt sich aber die frische Nymphe höher hinauf in ihren

Wasserfällen,

die so malerisch gruppirt sind, daß kein Zeichner sie verläßt, ohne sie in seinem Skizzenbuche zu verewigen; auch bleibt ihm die Wahl, sie jenseits der leicht und frei über das Wasser geworfenen Brücke als einen breiten, klar herabschießenden Spiegel, dessen Blendung durch den dunkeln Wald zu beiden Seiten verdoppelt wird, aufzufassen oder auf seinen Erinnerungsblättchen den Moment zu bewahren, wo sie krausstirniger, muthwilliger und geschwätziger in hundert verschiedenartigen Wasserzweigen einen wüsten unordentlichen Haufen theils abgerundeter, theils kantiger Granitblöcke keck durchbricht oder sich schmiegsam fügend durch seine Spaltungen zu drängen versucht. Wir waren noch nicht gar weit im Thale hinauf gewandelt, so wurden unsere Augen in ihrem Genusse gestört; denn einen anderen Sinn, unser Ohr, nahmen seltsame Töne in Anspruch, die wie das Gewimmer und Gestöhn eines Gefährdeten klangen und, als unsere Stimmen sich erhoben, in förmlichen, doch sehr matt schallenden Angstruf übergingen. Erregt und eilfertig sprangen wir nach der Gegend, wo uns ein unerwarteter Schrecken überraschte. Die Ilse strömte hier durch ein gedehnteres, tieferes Bett, dichter Busch umwuchs ihre Ufer und nur an einem schmalen Platze fand sich ein Zugang, der durch eine glatte Felsplatte gebildet ward, die sich schräg zu dem Wasser hinunter gesenkt. Was mußten wir finden? — Dicht neben ihr erblickten wir unsern blonden Romantiker in der peinlichsten Situation. Bis über die Brust im

Flusse zeigte er nichts als das blasse Angesicht, brechende Augen, den nach Luft schnappenden Mund, welchen die boshaften Wellen bespritzten, und die in das Gezweige krampfhaft verflochtenen Hände, welche starr und ermüdet kaum noch ihren Dienst verrichteten.

„Zum Henker, junger Ritter, wie kommt Ihr zu solch unzeitigem Bade in kühler Frühzeit, unentkleidet und am gefährlichsten Fleckchen?“ rief der Namenlose, befahl uns aber zugleich mit augenblicklicher Besonnenheit, die Schöße seines Rocks zu fassen, und reichte, sich auf die feuchte Steinplatte wagend, mit seinen langen Affenarmen dem Wassermanne seinen tüchtigen Reisestab zur Rettung dar. Das Stück gelang unverhofft schnell; bald stand der armselige Freund triefend wie ein wackerer Pompier zwischen uns und wir müheten uns, das Wasser von seinem Kopfe und seinen übersättigten Kleidern zu streifen.

„Hat Dich die Ilse verlockt? Hast Du, glücklich Unglücklicher, die Prinzeß gesehen?“ fragte der kleine Humorist mit Hast. Der Romantiker machte ein verlegenes Gesicht, stammelte Dankworte für die Erlösung aus stundenlanger Todespein und stotterte, ein großer Goldfisch sei ihm ins Auge gerathen, welcher dicht an dem Steine oben auf den Wellen wie zum Greifen bereit festgestanden. Die fatale Platte mit ihrer feuchten Politur habe den neugierigen unvorsichtigen Fischer abgleiten lassen. — „Potztausend, ein Goldfisch, eine chinesische Rarität, ein Kinju? Das kann Niemand anders gewesen sein als die verwünschte Geisterbraut, welche in mancherlei Gestalt ihre Koboldstreiche verübt; nur wundert's mich, daß sich die Gnomenkönigin nicht lieber als blanker Weißfisch präsentirte,“ entgegnete der Lange nicht ohne merkbare inwendige Ergötzung, indem er jedoch mitleidig den auf das Gras Gesunkenen aus seiner Kürbißflasche zu laben sich befliß. „Bruderherz, sprich erst: Hast Du sie wirklich gesehen? Hat Dich die boshafte Undine hinabgestoßen oder hineingezogen? Die Neugier stößt mir das Herz ab!“ drängte der Kleine, obgleich der gierig Trinkende ihm die Antwort immerdar schuldig blieb.

Fremde Stimmen unterbrachen unsere Sorge. Zwei schlanke Töchter des Berges traten zu uns heran und boten in ihren kleinen Bastkörben eben gepflückte Himbeeren zum Verkauf, die auf frischen Blätterschüsseln ausgebreitet gar appetitlich schimmerten und nicht verschmäht wurden. Der Namenlose musterte die Dirnen wie ein Polizeispion von ihren nackten reinglänzenden Füßen an bis zu den dunkeln Haarschweifen, die schlicht und feucht über die Schultern auf die Ellenbogen herabhingen, an denen jede ihren Strohhut trug.

„Ihr habt früh gepflückt, Kinderchen,“ sagte er traulich, „und der Nachtregen hat Euch die Köpfe gewaschen. Wie taufte man Euch, Ihr schmucken Oreaden dieses Thales?“

„Hanna!“ sprach die eine, „Ilse!“ die andere, die schönere und schlankere.

„So hast Du Teufelskind wohl gar die Hexen-Ilse gespielt, Deine Gevatterin vorgestellt und unchristliches Unheil angerichtet?" antwortete er im verstellten Zorne.

Die Dirnen erblickten jetzt erst den armen Romantiker im Grase, der sich von ihnen abzuwenden versuchte; durch ihre gebräunten Wangen wurde dennoch eine schnelle Röthe sichtbar, sie tauschten mit den schwarzen Augen einige schelmische Blicke und ohne Antwort eilten beide verstohlen lachend auf dem Wege weiter.

„Das bleibt eine mysteriöse Begebenheit!" kopfschüttelte der Namenlose; unser Freund aber begann trotz der goldenen Sonnenstrahlen, in denen er ruhete, zu schaudern und zu zähnklappern und sein Athem flog fieberhaft, so daß die Besorgniß um ihn das Abenteuer selbst nebst den schelmischen Dirnen und ihren frischen Beeren in den Hintergrund drückte. Auf den Rath des Langen führten wir unsern Kranken bis zum nächsten Gebäude, einer Blankschmiede; denn die freimüthige Ilse fügt sich sittig der menschlichen Herrschaft und treibt in ihrem Thale und weiter hinunter Papier-, Oel- und Lohemühlen, auch jenseits Ilsenburg einen Kupferhammer und eine stattliche Pulvermühle. Gastliche Menschen empfingen uns, sie gaben gern dem Freunde ihre groben Kleider und ihr Bett, wärmten unsern Wein für ihn und sandten eilig einen Boten zum Flecken, um eine Fuhre zu bestellen. „Schaff den Kahlkopf fort!" flüsterte der Kranke fröstelnd, als ich das schwere Deckbett um ihn stopfte, daß er fast darunter verschwand. „Sahest Du seine sprühenden Augen und wie die Hörnchen unter seinem Käppel hervorwuchsen? Es ist mir, als sei er der Blocksbergsfürst in eigener Person; er allein ist an dem Unfalle schuld und ich gehe keinen Schritt mehr in seiner Gesellschaft."

Die fiebernde Rede mehrte mein Bangen um den Lieben und als ich später mich umsah, den Namenlosen schärfer darauf anzuschauen, wurde mir selbst fast unheimlich zu Muthe; ich fühlte das Ansteckende der Gespensterfurcht, denn der Unbekannte war nirgends zu finden und keiner der Arbeiter wollte wissen, welchen Weg er genommen. Unser Plan, ohne Aufenthalt die Weiterreise zum Brocken anzutreten, ward unterbrochen; wir mochten den Gefährten nicht zurücklassen, den Troubadour unserer Karawane nicht missen und beschlossen deshalb, nach Ilsenburg zu kehren, dort den Tag mit Besichtigung der Eisenhütte, der Walzwerke, der sieben Teiche, der ansehnlichen Drahtfabriken, der größten am Harz, auszufüllen und in der Abendkühle, vom Mondschein beleuchtet, von sichern Maulthieren getragen, nach dem verrufenen Berggipfel zu wallfahrten. Unsere unvermuthete Rückkehr zu den rothen Forellen schien die muntere Wirthin besonders zu erfreuen und sie erkundigte sich sorglich bei mir nach dem eisernen Gedächtnißkreuze auf dem Ilsensteine. Ich erfuhr alsdann, daß auch sie als junges Mädchen unter den Auserwählten gewesen, die auf des Grafen Befehl am Weihetage das Denkmal bekränzen durften, und sie erwähnte eines Heiligthums, welches sie als Angedenken für die

Kinder bewahre. Nach langen Bitten holte sie den Schatz aus dem wohlverschlossenen Schrein und sah sich rings um nach ungeweiheten Zuschauern, ehe sie öffnete. Es war ein Schächtelchen, und in Baumwolle verpackt, die mich ein Cadeau von Gold und Edelsteinen vermuthen ließ, fand sich — — ein grünes Seidenband mit Inschrift und Datum. Die erwählten Jungfrauen hatten es am Busen getragen. Von der idyllischen Kindlichkeit gerührt, nahm ich den Augenblick wahr, wo ein Hausgeschäft sie abrief, und schob eine Waterloomedaille, die ich zu Goslar der bettelnden zudringlichen Wittwe eines Legionärs abgekauft, und ein silbernes Schaustück, auf das letzte Lutherfest geprägt, das ich in Hildesheim erhandelt, unter die Baumwolle; denn mir däuchte, die Dinge gehörten als verwandt zusammen und müßten in dem Schächtelchen vorzüglich gut verwahrt und am besten Orte sich befinden.

Wernigerode.

Des Menschen Entschlüsse sind Schaum ohne die Zustimmung der unsichtbaren Mächte, deren Walten man alltäglich Zufall zu schelten pflegt. Die Sehnsucht nach dem Hauptziele aller Harzreisen mußte sich duldsam fügen; denn einmal fand sich in ganz Ilsenburg kein Packthier mehr vor und zum andern galt unserm Freunde Gustav heute das erquickliche Bett der Wirthin mehr als alle Wunder der Erde und er verschwur sich hoch und theuer, nimmer das verrufene Thal weder als Kavallerist noch Infanterist wieder zu betreten und sollte er auch niemals die Heiligthümer der Brockenspitze zu sehen bekommen. Der gescheidte Gastwirth trat mit seinem Rathe dazwischen. Er meinte, es sei da oben eben nicht angenehm, mit einer solchen Masse von Gesellschaften zusammen zu treffen, wie sie heute zu Fuße, auf Wagen und Eselssätteln hinauf gezogen; überdem möchten alle diese Herrschaften sich durch die Laune des Berges geärgert finden, denn er habe früh den Hut aufgesetzt und braue annoch, welches immer schlechte Aussicht verspräche; man könne überdies auf vielen Wegen hinauf spazieren und er riethe uns, Augenblicks nach der nahegelegenen Stadt Wernigerode aufzubrechen, die wir nicht unbesucht lassen dürften. Morgen versprach er zeitig den kranken Gefährten auf seinem eigenen Korbwägelchen nachzuspediren, wo wir alsdann auf der bequemsten, wenn auch längern Brockenstraße zum Ziele zu gelangen vermöchten. — Schnelle Entschlüsse sind nirgends so nöthig wie auf Reisen. Die Mittagssonne brannte noch tüchtig auf Wangen und Brust, als wir bereits auf dem breiten bequemen Wege fortwandelten, der dicht an den Kalkbergen hin durch ein Eichenwäldchen und die üppigsten Wiesen beinahe in gerader Linie zu der Residenz der Grafen von Stollberg führt und nur zwei Dörfer berührt,

Drübeck am Nonnenbache mit seinem Jungfrauenstifte und Altenrode, den Zwillingsbruder vom nahen Darlingerode, mit seinem Kaiserplatze und Kaisersteinen, einem alterthümlichen Denkmale, aus sieben großen in einen Zirkel gestellten Feldsteinen bestehend, auf dem vielleicht in frühen Tagen ein finsterer Freigraf der gefürchteten Vehme heimliche Acht ausgesprochen oder ein Kaiser den Königsstuhl gehalten oder vielleicht noch früher die alten Sassen sich zum Feldgericht gesetzt haben mögen*).

Der kleine muthwillige Franciskus ließ auf dieser heißen Wanderung von uns Allen besonders vergnügt und zufrieden. „Das Schicksal bleibt der erste aller Humoristen und Saphir selber muß vor ihm die Flagge streichen," plapperte er im Marsche. „Mir ist's recht, einmal wieder ein Stadtleben zu kosten mit seinen Equipagen, Militärs, Pflastertretern, Fratzen und Originalen, die Witz ausgeben und sich bewitzeln lassen. Ward mir doch schon ganz schwül und schläfrig zu Muthe in der gepriesenen ländlichen Einförmigkeit. Die Gesichter haben da fast alle denselben Schnitt, so eine Medaillenform mit der Umschrift: Im Schweiße Deines Angesichts sollst Du Dein Brod essen! Und offenherzig gestanden, die Bäume, Steine und Bäche, vor denen Ihr die Augen aufreißet, bleiben doch sämmtlich Bäume, Steine und Bäche, stehen die einen auch dichter oder einzelner, sind auch diese runder, eckiger, jene steiler und zerfetzter, brausen diese ockergelb, jene klar wie Krystall vor unsern Füßen hin. Ich habe Dich längst heimlich bedauert, da Du Dich als unser Altmeister zum Graphisten unserer Streifzüge hergegeben, begreife nicht, woher Du trotz unsers reichen Sprachschatzes alle Adjektiva hernehmen willst, deren Du bedarfst, und fürchte, Du wirst Dich zuletzt wie der stolze Rhein im Sande verlieren."

„Ich hoffe auf billige Kunstrichter, die gleich Dir die Schwierigkeit nicht verkennen und darnach die Leistung abwägen," entgegnete ich lächelnd.

„Traue nicht," warnte der Kleine, „gedenke der Höhle des Löwen und der Fußtapfen, welche nur hinein führten. Vestigia terrent! Wer's nur lassen könnte; aber hat man einmal sein Gekritzel gedruckt gesehen, so jucken die Finger und man brennt, sich dieselben abermals mit dem schwarzen Höllensafte zu beschmutzen. — „Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie fortschreitend Böses muß gebären!" — Auch ich freue mich deshalb auf die Stadt, weil ich dort einen ruhigen Platz, ein sauberes Dintenfaß und eine wohlgeschnittene Feder zu finden hoffe, um unsre Ilsennovelle in erster Frische niederzuschreiben. Meine Reisebilder werden sich zwar nur wie ein Stern fünfter Größe neben dem Sirius zu jenen verhalten, in welchen der berühmte und berüchtigte Heinrich Heine sich und sein famöses wildledernes Beinkleid verewigte; der liebe böse Heine! Hätte er nichts geschrieben als den kleinen Tambour des kleinen Buonaparte, wer könnte ihm die Ehrensäule verweigern!

*) Rethweiers braunschweig-lüneburgische Chronika. Kap. 15. 16.

Aber die Sucht nach den schmutzigen Fingern! — Wäre der prächtige lange Namenlose uns nur nicht so verdächtig sans adieu davon gegangen, dann würde auch mein Gänsekiel Muth behalten haben, der pariser Goldfeder nachzueifern. O so ein Fouché, der seinen Fuß in die Schuhe aller Menschen steckte, ist ein glücklicher Mensch! Was er liebt, weiß er durch tausend dienstfertige Nasen und Hände aufzuspüren und herzuschaffen und festzuhalten, so lange ihm es gefällt." — Der Anblick der gräflichen Hauptstadt schnitt die Redseligkeit des kleinen Humoristen in ihrem schnelllaufenden Faden mitten ab und obgleich wir einstimmig es für kein großes Erdenglück hielten, ein regierender Herr zu sein, da die Sorgenlast für tausend Fremde durch die Befriedigung, Hunderten wohl zu thun, nimmermehr aufgewogen zu werden vermag, den Besitzer dieser Residenz wagten wir zu beneiden. Die Stadt liegt in einer Bucht, die zu den schönsten des ganzen Harzes gerechnet wird, und ihre bescheidenen Häuser tauchen so einladend und wirthlich aus der lachenden Umgegend hervor, daß man voraus überzeugt ist, den 5000 Menschen, die in ihnen ihren Lebenskreis abgeschlossen fanden, könne es nur wohl ergehen. Die fortschreitende allmählige Abstufung und milde Verschmelzung der Gegenstände dieser Landschaft wirkt höchst wohlthuend auf das Auge, das hier auch nicht von einem einzigen schroffen Punkte gestört wird. Die dunkeln Schatten der Hochtannen, welche den Einschnitt besetzt halten, durch den die Holzemme zur Stadt strömt, gehen fast unbemerkt in die frischern Laubgewölbe der Buchbäume hinüber und diese verlieren sich eben so weich in niedern Unterbusch, der wiederum in grüne Wiesen verfließt, welche in der Nähe der Stadt reichen Kornfluren Platz machen. Wir faßten den Beschluß, ehe wir das Thor berührten, den Verband unserer Karavane für jetzt aufzulösen, den die Pilger befehligenden Scheik seines Ansehens zu entkleiden, die Reisegesetze zu annulliren, theils damit unser Einzug der städtischen Krittelsucht keine Nahrung gäbe, theils um jedem Geschmacke volle Freiheit zu gönnnen und Abends das Gefundene wechselseitig in größerer Mannigfaltigkeit austauschen zu können.

Der Stadt scheint es nicht an Verkehr zu mangeln; man braut und brennt geistige Getränke, man bereitet Tücher und führt Bauholz aus, man gibt den narkotischen Blättern des Tabaks Beize und Brühe und dörret die Cichorie, die Verderberin der edlen Mokkabohne. Auch fehlt ihr als Hauptstadt nichts, weder Regierung noch Kammer, weder Konsistorium noch Berg- und Forstamt, und die Kunstliebe der gräflichen Familie, in welcher die edle Musika besonders hoch geschätzt wird, ruft zum utile das dulce.

Der Edelstein des Platzes ist das Schloß, das sich hoch über der Stadt auf den letzten Vorsprüngen des Gebirges erhebt. Die sanft gerundeten Höhen, welche es tragen, sind theils mit dem grünen Sammt der Graskräuter überzogen, deren medicinische Kräfte der mit ihnen fernhin handelnde Apotheker zur Goldmacherkunst benutzt, theils mit Holzungen bedeckt

und letztere verwandte man zu einem wohl eingehegten und mit Wild besetzten Thiergarten. Die Stadt dehnt sich mit einer Häuserreihe dicht zu dem Fuße des Schloßberges aus und kreiset fast seine Vorderseite ein, als wünsche sie so nahe wie möglich bei denen zu sein, auf welche sie der Himmel als ihre Schirmer und Wohlthäter verwiesen. Das Schloß selbst mit seinen niedriger liegenden Oekonomiehäusern und drei Thürmchen — von denen aber bei der Ansicht vom Thiergarten hinauf die beiden seitwärts gestellten verschwinden und nur die Spitze des kleinsten eigentlichen Schloßthurmes sichtbar bleibt — ist ein stattliches und guterhaltenes Gebäude und seine Ersteigung, die ein warmes Halbstündchen kostet, aber auf einer fahrbaren, mit ansehnlichen Bäumen besetzten Schlangenstraße geschieht, belohnt sich reichlich durch die überraschende Aussicht. Sowohl der Rückblick über den Harz hin auf den freiliegenden Brocken oder auf die jenseitigen Höhen, die eine Scheidewand zwischen dem Zilbach und der Holzemme bilden, an welcher letzteren das nette Friedrichsthal, eine mehr als hundertjährige Kolonie, sich recht friedlich in die Berge schiebt, wie auch andrerseits in die flache, fleißig angebaute Ebene bis gen Halberstadt hinab, gäbe eine der unerschöpflichsten Fundgruben für den Meisterpinsel eines Landschaftsmalers. Im Schlosse ist der Speisesaal merkwürdig durch eine vollständige Bildergallerie des gräflich stollbergschen Geschlechts, ingleichen eine Wasserleitung, welche in einem irdenen Röhrenzuge das Quellwasser des Harzes auf einem meilenlangen Wege zum Schlosse führt; auch sind zwei niedliche Lusthäuser im Thiergarten des Besuches werth; so auch der Denkstein eines Glücksschusses, durch den ein Graf einen wüthigen Hirsch vom Schloßfenster herab erlegte, der eine Gräfin mit todesgefährlicher Galanterie bedräuete. Im Lustgarten, der den Fuß des Schloßberges schmückt, trifft man außerdem ein ansehnliches Gebäude, das eine an 4000 Bände starke Bibliothek voll Seltenheiten und ein reichhaltiges Naturalienkabinet einschließt. —

Die Geschlechter derer zu Wernigerode und zu Stollberg gehören zu den ältesten von Norddeutschland; die Chronikenschreiber gedenken ihrer schon unter den Vierherrn und den zwölf Gutmännern oder Gaugrafen des viergespaltenen Sachsenvolkes und Eginhard erwähnt beide Namen unter den Harzgrafen, welche als Kampfgefährten des tapfern Wittekind mit Karls des Großen Hilfe die sorbischen Wenden an der Saale und Elbe in einer grimmen Schlacht besiegten, die dem wendischen Kriegesfürsten Miloduch das Leben kostete und in welcher auch ein Junker von Ballenstädt, Waldemar, Borings Sohn, einen frühen Heldentod gefunden.*) In den Harzkriegen klingt

*) Als Harzgrafen werden aufgeführt: Wernigerode, Blankenburg, Arnstein, Mansfeld, Wipper, Stollberg, Hohenstein und Lutterberg. Unter den sächsischen Edelingen, welche bei der Wahl zu Vierherrn beachtet wurden, findet man die Namen Anhalt, Ballenstädt, Gibichenstein, Homburg, Katlenburg, Quedlinburg, Ringelheim, Winzenburg. — Rethmeiers Chronika. Kap. 44.

der Name derer von Wernigerode ebenfalls, doch trifft man sie meistens auf der fremdländischen Seite. Im J. 1199 erstürmte ein Hermann von Wernigerode als Kriegsobrister des schwäbischen Philipp die Veste Lichtenberg und befreite Goslar von einer Hungersnoth, durch welche Kaiser Otto IV. die Reichsbürger zu zähmen gedacht, und derselbe Graf Hermann schlug sechs Jahre später eine Belagerung des Herzogs Wilhelm, Bruders des Kaisers, mannlich ab. Ein Heinrich von Wernigerode machte um 1283 dem Herzoge Heinrich dem Wunderlichen von Grubenhagen viel zu schaffen und verbrannte ihm im Verein mit dem reinsteiner Heinrich das Kloster Stederburg; 1367 nahm Herzog Otto der Quade den wernigeroder Grafen die Harzburg durch den Verrath eines tückischen Knechtes und gab sie dem Ritter Hansen von Schwichelt zu eigen; dagegen zog 1400 ein Heinrich von Wernigerode als wohlversuchter Kriegsmann unter des braunschweigischen Bernhard Fahnen gegen das bischöfliche Panner von Hildesheim. Bemerkenswerth erscheint aber vor Allem das Schicksal eines Grafen Dietrich als ein Exempel vorzeitlicher Sitte und Rechtsverhandlung. Der Vorfall begab sich in den späteren Jahren des rüstigen und kriegslustigen Herzogs an der Leine, Ottos, den seine zahllosen Widersacher den Quaden oder Bösen schimpften. Der gealterte Herr, des unruhigen Lebens satt, hatte sich die Stadt Hardessen (Hardegsen) zur Residenz ausgebaut und fest gemacht, und froh seines Friedensquartieres veranlaßte er die Erzbischöfe, Bischöfe, Fürsten und Edeln der nachbarlichen Lande, einen Verein zu schließen, einen allgemeinen Landfrieden zu beschwören, die Plackereien und Raubzüge auf gemeiner Straße zu verbieten und zwar bei der schimpflichen Strafe des Stranges; denn es klang damals im Volksliede eben nicht sauber:

„Reiten und Rauben ist keine Schand',
Das thun die besten Hofleut' im braunschweiger Land." —

In dieser Zeit wohnte auf Wernigerode ein Graf Dietrich, heftigen Gemüths und schlaglustiger Faust, und dieser ließ sich verleiten, vom Teufel sagt die Chronik, dem von Regenstein unverwarnt sein Haus zu überfallen und rein auszuplündern. Der Landfriedensbund forderte den Thäter in das freie Feldgericht und legte den Rechtsspruch in die Hände dreier Bündner, des magdeburger Erzbischofs, des Herzogs Otto an der Leine und eines Grafen von Hohnstein. Furchtlos erschien der wernigeroder Graf am Tage Mariä Magdalenä Anno 1390 vor den Richtern, hörte die Klage des Regensteiners und läugnete den Frevel nicht, vielleicht im Wahne, edle Herrn würden mit ihresgleichen nicht eben hart verfahren. Doch kaum war der Spruch verlesen, so traf das breite Schwert eines Beisitzers, Hans von Bleicherode, das verurtheilte Haupt, man schleifte den Gestürzten zu einem Baume und hing ihn mit dem Zügel seines eigenen Streitrosses. Die rauhe Zeit mochte solch rauhe Thaten erheischen; freuen wir uns, daß sie dahinten liegt, doch bleibt

diese Begebenheit eine seltene Erscheinung in einem Säkul, wo die bevorzugten Stände sich untereinander so leicht nichts übel achteten.

Die nächsten Umgebungen Wernigerodes bieten Vielfaches dar, was des Beschauens würdig ist. Wünscht man die liebgewonnene Landschaft aus einem andern Augenpunkte und in einen neuen Rahmen gespannt zu betrachten, so darf man nur die nahen Höhen besteigen, den Pavillon, den Blocksbhornberg oder die gerundete Bergkuppe, welche seltsamer Weise die zwölf Morgen getauft worden; von letzterer formt sich durch Stadt und Schloß ein herrliches Proscenium. Das Dorf Hasserode, ein Wandnachbar des schon berührten Friedensthales, ladet zur Besichtigung seines Farbenwerks ein, einer Privatbesitzung, welche jedoch den Kobalt aus Siegen bearbeitet, weil der früherhin in der Domkuhle gefundene, obgleich von schöner Ansicht, zu der Blaufarbenbereitung geringe Tüchtigkeit bewies. Unter den weiter verlockenden Promenaden ist zu empfehlen ein Marsch am zilliger Bache aufwärts durch das schönumlaubte Christianenthal bis zu den Eisengruben des Hartenberges und Büchenberges. Höchst eigenthümlich ist hier die Gewinnung des unerschöpflichen Eisensteines, der in mächtigen Lagern fast zu Tage steht und aus großen und weiten Gruben, welche vulkanischen Kratern gleichen, gewonnen wird, unter denen man mehre von 100 Fuß Tiefe und 600 Fuß Durchmesser antrifft. Alle hohen Schmelzöfen dieser Gegend werden von hier versorgt, wie denn überhaupt das Eisen, dieses Mark der Erde und der getreueste Bündner menschlicher Kraftthat, das vorzüglichste Produkt des gesammten westlichen Unterharzes ausmacht. Das am Büchenberge gleichfalls gewonnene Braunsteinerz wird besonders nach Petersburg versandt. Eine zweite Wallfahrt von nicht geringerem Interesse führt uns an den steilen Ufern der Holzemme hinauf durch schwarzen Tannenwald zu einem Klippenkonvolut, die Teufelsburg betitelt, von wo aus ein Schauerblick in die steinerne Rinne erlaubt ist, in welcher der wilde Strom seinen ewigen Kampf mit dem grauen Gestein durchficht und in hundert schäumenden Wasserfällen sich seinen gewonnenen Pfad offen zu halten weiß. Höher hinauf bis zu dem unheimlichen Versteck, welches den Ursprung der Holzemme verbirgt, verwildert die Gegend durch ungeheure Felsblöcke und feuchten Moosgrund dermaßen, daß sie ungangbar wird und den Namen, die Hölle, mit völligem Rechte in Anspruch nehmen darf. Auffallend ist für jeden fremdländischen Reisenden im Harz die Unzahl diabolischer Ortsbenennungen. Man könnte zu dem Glauben verführt werden, die ältesten Bewohner hätten wirklich dem leidigen Höllenherrscher ihre Anbetung gewidmet und dieses finstere Gebirge zum Sitze eines wahrhaften Teufelsdienstes auserkoren. Sie meinten vielleicht, der allgütige Gott lasse seinem Charakter gemäß die Sonne ohnehin scheinen über Gute und Böse, aber mit dem Satanas müsse man sich abfinden und ihm die Krallen streicheln, da ihn das Volk

wie einen gestrengen Polizeimeister und immer muntern Steuerofficianten in Sachen des Gewissens auf Erden zu betrachten gewohnt war. —

Als wir uns in der gräflichen Schenke der Vorstadt Nöschenrode, einer Gasterei, welche jedem Gesundbrunnen und Badeorte Ehre machen würde, wieder zusammen gefunden und der Austausch des vereinzelt oder in Gesellschaft Betrachteten statthatte, zeigte nur unser am spätesten eingetroffener Humorist eine faltige Stirn und ein unbefriedigtes Gesicht. Er meinte, Wernigerode müsse noch bedeutend schöner werden, um schön zu heißen. Uebrigens finde sich Alles comme chez nous, nur in Aquarell und Miniatur. Kleine Genüsse bezahle man theuer und die großen habe man gratis wie überall, wo Adamskinder Handel und Wandel treiben. Auch die hübschen Frauen wüßten die Fremden Augenblicks zu erkennen und Angel und Fischkorb zu gebrauchen trotz den Residenzerinnen. — Bestimmteres wollte der Schelm nicht verrathen, doch sein Gesicht trug die Maske eines Triumphators und er stieg im Zimmer umher mit dem Gange eines Truthahns; wir aber thaten ihm nicht den Gefallen, zu fragen, denn wir kannten Alle den kleinen, eiteln und mitunter nicht eben gewissenhaften Geck.

Der Brocken.

Ein Meiler dampfte neben uns und seine schweren Rauchwolken wurden in den Gipfeln der schwarzen Tannen aufgefangen und festgehalten, die ringsum finstere und undurchdringliche Wände bildeten. Wir lagerten am Rumpfe eines solchen umgeschlagenen Riesenbaums, der zugleich als Bank und Tafel diente und auf welchem unser Führer, ein derber brauner Hüttenmann, seinen Fouragesack zu unserer Erquickung ausgekramt. Die kalte Küche mundete, der Becher kreisete und die barfüßigen Kinder des Kohlenbrenners summten um unser Mahl wie ein gieriger Wespenschwarm, mit Hast und wechselseitigem Neid die leckern Brocken auffangend, die wir ihnen zuwarfen. Freund Ernst, ein Kraftmensch von seltenem Schlage, der zu den Urwäldern und dem Urgebirge als ein Verwandter paßte, auch den abgekommenen Turnerrock noch trug und trotz seines blatternarbigen Gesichts, dieser rar gewordenen Schönheit, zu dem Modell eines jugendlichen Herkules stehen konnte, reichte dem Bergmanne den gemeinsamen Pokal, bat aber zugleich um einen ächten Harztrinkspruch. Der braune Sohn des Berges besann sich nicht lange:

„Es grüne die Tanne, es blühe das Erz!
Gott schenke uns Allen ein fröhliches Herz!"

so sprach er im harten scharfen Dialekt und leerte den Becher bis zum Grunde.

„Eine Antwort darauf!" rief Franciskus. „Schnell, Troubadour, an Dir ist Becher und Wort." — Der bleiche Gustav schien ungelaunt für dergleichen, doch besann er sich und deklamirte nach einer Weile:

„Aus dumpfem Thal steig' auf zu Bergesgipfeln,
Die matte Brust in frische Luft getaucht!
Dort lausch' den Stimmen in den Eichenwipfeln;
Denn oben durch die Waldeshöhe haucht
Der Geist der Freiheit und aus Waldesranken
Ersprießen still urkräftige Gedanken."

„Warum schweigst Du, Schwächling, und was starrest Du mit gläsernen Augen auf die Straße?" fuhr Ernst unwirsch den Verstummenden an. „Ich lasse dem Julius Mosen die zweite Strophe nicht unterschlagen, ist sie doch wie eigens für ein solches Theatrum gedichtet." Mit seinem weitschallenden Baß sprach er weiter:

„Und fühlst Du schaudernd hier Dein inn'res Elend,
Das leere Gaukelspiel der dumpfen Zeit,
Und kommt es über Dich mit Aengsten quälend,
Dann gehe mannhaft mit Dir selbst in Streit,
Bis Du in Dir den Geist, der Dich bestricket,
Die Lüge sammt der Feigheit hast ersticket." —

Eine feine Kalesche voller Gesellschaft rollte auf der Straße vorüber. „Lauchgrüner Wagen und das Wappen!" rief der kleine Franciskus stutzend. „Es ist die Equipage der Stahlhuts; nun, das fehlte noch!" — Gustav hatte seinen Platz verlassen, er hüstelte und ging zur Köhlerhütte. „Was ist mit dem Menschen, der in der Stadt der lebensmuthigste von uns geschienen?" fragte ich. „Ein wundes Gewissen wird unwohl in der gesunden Natur," entgegnete Ernst mit Härte; „nur im Getümmel der Städte findet es den betäubenden Rausch." — „Gustav ein wundes Gewissen?" fragte ich entsetzt. „Nun, es lastet keine der sieben Todsünden auf ihm," antwortete der Herkules, „aber er hat undeutsch gethan und der versteckte Krebs mußte hier aufbrechen, wo die Geister der urdeutschen Altvodern in jedem Waldschatten wandeln. Abends spreche ich zu Dir davon; doch rede nicht mit ihm. Solche Gesellschaftssünden heilet von innen heraus die eigene bessere Natur, wenn sie in unsern heillosen Kulturstrudeln nicht gänzlich ausgerottet worden." —

Ein ganzes Heer von Blusenträgern strömte im lauten Jubel die Straße herab. Alle prunkten an Hut oder Kappe mit dem Brockensträuschen, dem zarten Erinnerungszeichen, und sie umringten uns; Bekannte fanden sich; einer lachte über des andern buntscheckige Ausstaffirung; unser Gespräch ward dadurch unterbrochen und vergessen. — —

Die Straße zum Brocken ist jetzt so bequem, daß selbst ein reicher Podagrist in seiner Staatschaise bis vor das Brockenhaus zu fahren vermag und ohne Beschwerde alle Herrlichkeiten mitgenießen darf, die vordem nur der

wagigen Jugend sich erschlossen. Der Weg von Wernigerode ist der gemächlichste. In seiner Nähe finden sich zwei kontrastirende Sehenswürdigkeiten; einmal die Hohneklippen, ein Zwillingspaar natürlicher Warten, die aus einzelnen Granitblöcken zusammen geschichtet, sich fünfzig Fuß hoch vom Hohnekopfe, dem Nacken des Harzes, erheben. Die Sage schweigt über den Ursprung ihres räthselhaften Namens; die Idee von Hohn, Verhöhnung der Niederungen, scheint mehr in ihm zu schlummern als das Gedächtniß an ein Hünengeschlecht, das man in ihm gesucht hat. Einen freundlichen Gegensatz schenkt das gräfliche Molkenhaus am Renneckenberge, eine Sennhütte, im Sommer von einer blanken Rinderheerde umgeben, eine Schweizeridylle mitten zwischen nordischem Tannenwald und Klippen.

Lichter wird nun der Wald, die Bahn steiler, aber man empfindet an der dünnern Luft die Nähe des Zieles. Da ist plötzlich die Aussicht frei, die lang gestreckte Heinrichshöhe erscheint und über ihr der Brocken in seiner vollen Majestät, im Bewußtsein seiner eigenen Würde stolz jede äußere Zierde verschmähend und von sich drückend. Kahl und farblos werden die Kuppen rundum, die Vegetation erlischt allmählig, nur die steifen hartblättrigen Moorbeeren= und Heidelbeerensträucher halten Stand, der üppige Wald versinkt, kaum hält sich noch eine kränkelnde Weißbirke in einer Steinspalte und das einzelne knotige Nadelholz, die schwarzwurzlige Kiefer, kriecht zu Zwergen und Krüppeln zusammen, zu einem Sklavengeschlecht, das sich vor den Füßen des furchtbaren Gebieters krümmt und im Sande windet. Der Boden ist theils mit formlosen unzähligen Felsbrocken bedeckt, die aus einem feinen Sande hervorragen, theils mit schwarzgrünen oder falben Moosarten überzogen, welche die schwammigen Brüche und schwarzen Moore verhüllen, die der Unvorsichtige nicht ohne Gefahr betritt. Besonders hat dieses auf der Heinrichshöhe statt, wo vormals das Torfstechen im Großen betrieben wurde; unbrauchbar für die Schmelzhütten gefunden, benutzt man dieses Produkt jetzt nur noch für die nicht fern am gräflichen Jagdhause Jakobsbruch liegende Glashütte, eine schöne Anlage im Besitz eines wernigeroder Privatmannes, dazu die einzige am Harz.

Die letzte Anstrengung war gemacht, wir standen oben, tief ergriffen, verstummend durch den ersten Blick, den wir ringsum gethan. Warum der Berg Brocken heißt, scheint der erste Anblick zu verkünden; die kahle Fläche von einer deutschen Viertelmeile im Umkreise, überall mit gewaltigen Granittrümmern und Felsbrocken wie besäet, spricht selber ihren Namen aus. Der Brocken ist ein Kern des Urgebirges, der als die ungeheuerste Pyramide einst in des Himmels Azur hinaufstieg, wie hoch, vermag menschliche Phantasie nicht zu messen, so wenig sie wagen möchte, die Grauen und Schrecken der Erdrevolution sich auszumalen, die seine Wolkenspitze brach, zertrümmerte, in ein zerbröckelt Steinmeer verwandelte und ihre furchtbaren Reste mit ungemessener Gewalt über Wälder und Thäler verstreuete. Und doch standen wir

auf diesem Trümmerfelde noch 3600 Fuß über der Meeresfläche. Ob die Brüche und wüsten Torfmoore, welche auf dem kleinen Brocken, einer Absenkung des Berges nach Norden zu, und auf der Heinrichshöhe sich finden und durch die Schneemassen sich fortbilden, Antheil an seinem Namen haben, mag unerörtert bleiben; unter dem Volke der freien Friesen gab es auch einen Stamm der Brokmänner, die im feuchten Lande saßen.

Noch standen wir verstummt; unter uns lagen die Wälder schon im Schleier der Abenddämmerung, hier oben war es noch tageshell, obgleich sich die Sonne in einem Wolkenbett ihrem westlichen Thore näherte und nur dann und wann einen glühenden Strahl in den Wald schoß, der gleich einem Blitz ihn zu entzünden schien. Im Osten dagegen braueten weiße Nebel, verdichteten sich von Minute zu Minute und hoben sich aus dem Tannendunkel, um am Berge aufzuklimmen, und ein kalter Wind ward wach und sausete stoßweise zwischen uns hindurch über das grausigwüste und freudenleere Brockenfeld. Da zog Franciskus ein Büchelchen aus der Brusttasche, es war der Faust des Dichterkönigs Göthe, und ihn in der Hand sprang der Kleine wie ein Besessener auf der weiten Fläche umher.

„In die Traum- und Zaubersphäre,
Rief er, sind wir eingegangen!
Schaut die Klippen, die sich bücken,
Und die langen Felsennasen,
Wie sie schnarchen, wie sie blasen! —
Sind das Molche durchs Gesträuche?
Lange Beine, dicke Bäuche,
Und die Wurzeln wie die Schlangen
Winden sich aus Fels und Sande,
Strecken wunderliche Bande,
Uns zu schrecken, uns zu fangen;
Aus belebten derben Masern
Stecken sie Polypenfasern
Nach dem Wandrer. —
Wie rast die Windsbraut durch die Luft,
Mit welchen Schlägen trifft sie meinen Nacken!
Du mußt des Felsens alte Rippe packen,
Sonst stürzt sie Dich hinab in dieser Schlünde Gruft. —
Ein Nebel verdichtet die Nacht.
Höre, wie's durch die Wälder kracht,
Aufgescheucht fliegen die Eulen.
Uhu! Schuhu! tönt es näher;
Kauz und Kibitz und der Häher,
Sind sie alle wach geblieben?" —

Athemlos lehnte er sich an einen der gigantischen Felsblöcke, welche wie von Menschenhand aufeinander gelegt, sich oft bis an zehn Fuß hoch aus der welligen Ebene erhoben; doch nach kurzer Pause sich wiederum aufreizend, fuhr er fort: „Was steht Ihr und glotzt? Wie? Könnt Ihr, prosaisches Volk, Euch nicht einmal mit mir in eine Mainacht versetzen? Hört Ihr

nicht das Sausen in der Luft? Seht Ihr nicht die dunkeln Kranichszüge vom Wald herauf? Riecht Ihr nicht die duftige Salbe, mit der die jungen und alten Damen sich pomadirt, um federleicht zu werden und mit dem Sprüchlein: Oben hinaus und nirgends an! zum Schornstein hinaus zu kutschiren? O welche bunte Equipagen!

„Es trägt der Besen, es trägt der Stock,
Die Gabel trägt, es trägt der Bock!"

Bemerkt Ihr nicht die gliedweise aufgepflanzten Besenstiele, die Lanzen der höllischen Nobelgarde?" — Er meinte die an mehren Orten eingesteckten Stangen, um bei hohem Schnee den Gang zum Brunnen und die Wege zu finden. — „Reißt Eure trägen Augenlieder weit auf. Dort jener dürre wüste Platz ist der Herentanzplatz; flackernde Feuer brennen rings um ihn;

„Man tanzt, man schwatzt, man kocht, man trinkt, man liebt;
Man sage mir, wo es was Bessers gibt!"

Die, welche dort den Hopser vortanzt, ist es nicht die Lilith mit den schönen Haaren, die erste Frau des Vaters Adam? Weh, und dort schleicht das blasse Gretchen mit den rothen Blutschnürchen um den weißen Hals! Wendet die Blicke ab und drüben hin; das ist der unschmackhafte Herenbrunnen, worin die Sultaninnen der Höllenmajestät sich badeten, ehe sie zum berüchtigten Huldigungskusse gelangten; hier diese Steinmasse das Waschbecken für die zarten Hände der Odalisken! Diese zusammengefallenen Trümmer waren der Herenaltar, auf ihm glühete der Krötenkessel mit der schäumenden Höllenbrüh. Die Menge der Opfer, welche der neueste Zeitgeist dem Bösen geschlachtet, haben leider das mysteriöse morsche Steingerüst zusammengedrückt. Und hier dicht neben uns steht die Teufelskanzel, wo die schwarze Majestät die Bülletins ihrer Helden, die Bittschriften ihrer Lieblinge entgegen nahm, cäsarische Schlachtreden an sie hielt und Orden, Medaillen und rothglühende Dosen an sie vertheilte.

„Hier sammelte sich der große Hauf',
Und Herr Urian saß oben auf!"

Franciskus packte die nächsten seiner Gefährten und schien mit ihnen einen Herentanz um die Kanzel beginnen zu wollen. Da hielt er plötzlich stutzig an, schwieg und ließ die Gesellen, die seine satanische Lust in einem gemeinsamen Halloh, das hier oben, wo es keinen Wiederhall gibt und selbst ein Schuß matt ertönt, dumpf und heiser erklang, mit fortgerissen. Eine fremde Menschengestalt befand sich zwischen uns; wir starrten sie an, denn sie glich in ihrer Unbeweglichkeit der Leiche eines plötzlich Verschiedenen. Näher betrachtet war es ein alter Invalide, der an dem Satanssteine sich niedergesetzt. Sein Gesicht war eingefallen, ein weißer Schnauzbart und ein silberfarbenes

Haar, das schlicht unter seiner Montirungskappe hervorhing, gaben ihm etwas Ehrwürdiges, das Augenblicks auf die lustigen Brüder einwirkte. Sein Krückenstock lag neben ihm und unter dem blauen saubern Oberrocke streckte er ein hölzernes Stockbein hervor, das von den Opfern, welche er seinem Berufe gebracht, schlagend erzählte. Uebrigens saß der Alte unbeweglich, als gehöre er zu dem Steine, seine Augen waren glanzlos auf einen fernen Fleck am Himmel gerichtet, er schien nichts von unserm tollen Toben zu vernehmen und unser Anruf bekam keine Antwort.

Der muthwillige Fränzel wandte sich von ihm ab und baumelte wie abgespannt mit den Armen. „Störet den Alten nicht, er schläft gleich dem Hasen mit offenen Augen. Schade, daß die prosaische Erscheinung uns aus den Rollen geworfen und Euch um eine Kapucinerpredigt gebracht, die ich für oben von dem höllischen Katheder Euch aufgespart. Ihr und ich, wir sind darum. Trösten wir uns mit dem großen Garrik, dem der Metzgerhund auf der Brüstung des Parterres, welchem sein schwitzender Herr die runde Atzel aufgesetzt, eine der schönsten Scenen seines Richards verdarb. Dazu pfeift der Wind verdammt eisig auf den warmen Rücken und ich rathe, ins Haus zu treten und Herrn Nese die gebührende Begrüßung zu spenden."

Der Rath des Kleinen fand Beifall, wir traten zum Hause, doch konnte ich nicht unterlassen, nochmals nach dem sonderbaren wachen Schläfer zurück zu blicken. —

Ein guter Wirth lockt die Besucher. Auf dem Brocken geschah es umgekehrt, die vielen Gäste lockten den Wirth hinauf. Vormals befanden sich auf der Heinrichshöhe zwei kleine Gebäude dicht neben der Felsengruppe, die man das Brockenthor nennt. Sie waren Ueberbleibsel der frühern bedeutenden Anstalt zur Torfgräberei, die den Namen Langenwerk getragen, und das eine war für Gäste geöffnet, das andere für die gräfliche Familie eingerichtet. In den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts ließ der humane Graf Christian von Stollberg-Wernigerode das jetzige Brockenhaus, ein 130 Fuß langes, 30 Fuß tiefes Gebäude errichten, sicherlich das höchste Gasthaus im deutschen Lande. Dem Zwecke und Orte angemessen, hat es nur ein Stockwerk, das jedoch Wohnung des Wirths, Saal und zehn Fremdenzimmer einschließt und in zwei Nebenhäusern Räume für Oekonomie, Viehstand, Stallung bekommt. Mitten aus dem Dache erhob sich ein schornsteinähnlicher, massiver, über 30 Fuß hoher Thurm, um für den Beschauer auch die letzten hindernden Gegenstände wegzuräumen und ihn gleich einem Luftschiffer völlig zu isoliren. Dieser Thurm brachte jedoch viele Feuchtigkeit in das Haus, die der kurze Sommer nicht vertrieb, und da 1835 eine kleine Feuersbrunst das südliche Nebenhaus ruinirte, so wurde bei der Herstellung auch der Thurm im Hause abgebrochen und eine Strecke davon ein neuer freistehender Thurm von Eichenbalken und Bohlwerk erbaut. Diese Warte hat ein gefälliges Ansehen, ist einfach und angemessen verziert, vierseitig und, da sie nach oben sich verschmälert, verständig konstruirt,

um dem Wetter zu trotzen. Der Eingang der untern offenen Halle liegt so wie die Fronte des Brockenhauses nach Osten; über ihr erheben sich noch zwei Stockwerke und die freie Gallerie über diesen thront 50 Fuß über dem Erdboden. In der Nähe der Gebäude finden sich kleine mit Steinen eingefriedigte Anger, welche frisches Futter für die Kühe des Wirths und für die gastirenden Esel liefern, die der vormalige Wirth Gerlach nicht unbeachtet ließ, da sie ihm willkommene Gäste brachten. Bei der Erforschung dieser Notizen erfuhren wir auch mit freudiger Erregung, daß der 18te Oktober, der Tag der leipziger Völkerschlacht auf dem alten Vater Brocken sowohl wie auf mehren Bergspitzen der Grafschaft Wernigerode noch immer durch nächtliche Freudenfeuer gefeiert wird, und „so ist denn im Vaterlande doch noch e i n Platz und dazu der würdigste, wo man ein dankbares Gedächtniß hat und es im Volke zu erhalten sucht,“ meinte Freund Ernestus. — Wer auf dem Brockengipfel nach französischer Pfefferküche und hamburger Seefischen Verlangen trägt, bleibe in seiner Narrenkappe am eigenen Tische sitzen; es würde den Ort beleidigen, fände man dort etwas anderes als d e u t s c h e Hausmannskost, aber diese ist gut und befriedigend. Der Wirth würzte sie mit Gesprächen über seinen Winteraufenthalt, gleich dem Dachs im Schnee vergraben, abgeschnitten von aller Welt wie ein eremitischer Ascet, ja zuweilen Tage lang gleich dem Polarmenschen ohne Sonne. Wir bewunderten seine freiwillige Entsagung; er erwiederte, der Mensch gewöhne sich an Alles, nur habe ihm im letzten Jahre ein Unglücksfall den gewählten Aufenthalt in etwas verdüstert. Die Wintermonate waren bereits überstanden und leidlich gewesen, doch sagten dem Erfahrenen manche Naturanzeigen, der mürrische Alte würde nicht ohne einen Koboldstreich abziehen und ohne nochmals seinen weißen Bart zu schütteln. Die Vorrathskammern hatten sich geleert, aus Vorsicht machte darum der Wirth noch einen Marsch in die Thäler und kehrte Abends mit der schwerbeladenen Hausmagd zurück. Der Heimweg wurde beschwerlich, denn der Sturm hatte sich aufgemacht und der Himmel entlud sein schweres Schneegewölk. Glücklich gewinnt man die Brockenhöhe, aber jetzt verschlimmert sich das Wetter bis zur gefährlichsten Furchtbarkeit und der Wirth hat Mühe, das Haus zu erreichen, wo er mit Schrecken die Magd, von welcher er sich gefolgt glaubt, vermißt. Erschöpft ruft er nach Hilfe und eine zweite Dienerin eilt entschlossen fort der befreundeten entgegen. Beide kehren nicht und man findet die Unglücklichen am Morgen fern vom Hause, beide im Schnee versunken, erstickt und den Tragkorb vom Orkan weit hinab geschleudert. „Es waren brave Dirnen,“ so schloß der Erzähler mit trüber Miene, „denn hier oben kann man nur sittige und wohlerzogene Leute gebrauchen; besonders war die jüngere, die sich den Tod um der Kameradin willen holte, ein hübsches feines Ding, das einzige Kind eines alten Soldaten und überall belobt in der Gegend.“ — „Das einzige, o der Arme!“ rief ich aus und faßte nach meinem Herzen. — „Doch nicht des Stelzfußes, des weißbärtigen Invaliden?“ — „Sie werden ihn am Berge gesehen haben,“

bestätigte der Wirth; „seit jenem Unfalle lebt er fast nur hier oben und es ist mit seinem Gehirn nicht in Ordnung. Sie war auch Braut, aber der junge Bursch ist aus Verzweiflung ein Trunkenbold geworden." — „Das ist fast zu tragisch," stieß Ernst heraus, „man muß eine Kollekte machen." — „Lassen Sie das," widerstrebte der Wirth; „der alte Weißbart ist ein ehrgeiziger Patron, hat auch ein Häuschen unten und zieht englisches Halfpay." —

„Ist den Herrschaften noch ein Stückchen Sonnenuntergang gefällig, so dürfen Sie keine Zeit verlieren!" rief Christian, der muntere Hausknecht, in das Zimmer und Alle sprangen auf, vergaßen ächt menschlich Augenblicks, was sie so eben noch tief ergriffen, und in wenigen Minuten standen wir dicht geschaart außen im kalten Abende; Aller Augen waren nach Westen gerichtet.

Große Naturscenen malen zu wollen, sei es mit dem Pinsel oder mit Worten, habe ich jederzeit für eine Art Manie gehalten und bin schwer daran gegangen, wenn ich mußte. Der Mensch kann nur für fremde Sinne wiedergeben, was er mit eigenen Sinnen auffaßte; die Hauptsache, der heimliche innerste Eindruck, bleibt Mysterie, bleibt jedes einzelnen unantastbares Besitzthum, weil er bei jedwedem anders ist. Ich habe einen Bekannten, der sich nie selbst das Tuch im Kaufladen auswählt, seitdem er sich einmal, willens, ein blaues Kleid zu kaufen, den schreiendsten Scharlach eingehandelt hatte. So ist es sicherlich auch mit solchen Schilderungen.

Der Westen war wolkenfrei, langsam sank die kolossale Goldkugel dem Horizonte zu und war bemüht, bei dem Scheiden ihre ganze Glorie und Herrlichkeit zu zeigen; der ganze Vorwald schien in feuriger Lohe aufzugehen, die Augen ertrugen das nicht lange und wir wendeten uns geblendet nach Osten.

Da fühlte ich Gustavs Hand eingekrallt in meine Schulter. Er hob die andere gegen eine weiße Nebelwand, welche himmelhoch wie ein Vorhang die Gegend abschnitt, und fieberhaft stieß er hervor: „Siehst Du, da ist er wieder, der Namenlose! Ich wußte es vorher, daß er uns nachkam! Er wächst zum Riesen, er hebt die Faust, mich zu verderben!" — Ich sah wirklich vor mir, was er aussprach; überrascht, doch lächelnd antwortete ich: „Du hast Recht, wir sehen das Brockengespenst. Aber sieh, jetzt wird es zum Riesenzwilling, jetzt zum Drilling, jetzt zur vielköpfigen Hydra. Wir sind es selber, im Zauberspiegel zur Hünengröße unserer Urväter aufgeschossen, und der Riesenarm, der Dich bedräut, ist Dein eigener." —

„Meine Herrn, Sie sind Glückskinder," klang des Wirths Stimme hinter uns, „denn das Schauspiel dieser wunderbaren Abspiegelung auf der östlichen Nebelwand ist selten so gefällig, sich den Reisenden zu zeigen, und wir selber bekommen es nur dann und wann zu sehen." — Die Gefährten klatschten dem Brockengespenste ein Bravo, das jedoch wie von Kindeshänden erklang und dem die Erscheinung sofort wie beleidigt entwich.

„Schone mich, denn ich bin krank, recht krank!" flüsterte Gustav

beschämt mir zum Ohr. „Ich hätte diese Reise nicht mitmachen sollen, weil eine Ahnung mir lang voraus sagte, sie würde mir nichts Gutes bringen, würde neu zerrütten, was ich mühsam hergestellt.“

„Närrischer Mensch,“ erwiederte ich, „was lastet denn auf Dir so schwer, daß es diese leichte Luft nicht mitnähme?“

„Seelenmord!“ sagte er eintönig, und eine kleine seidene Brieftasche in meine Rechte schiebend, setzte er beklommen hinzu: „Lies das, aber schone mein vor den Andern; Du bist, seit ich Dich kenne, mir Rath und Richter geworden; ich will büßen durch volle Beichte für die Doppelsünde des Verschweigens.“ —

Der letzte unter den Ermüdeten, die frühzeitig das Bett gesucht, benutzte ich den einsamen Augenblick, ehe ich mein Licht löschte, Gustavs Schatz zu besichtigen. Das himmelblaue Souvenir enthielt nichts Unvermuthetes, einige welke Blumenstengel, ein goldenes Ringelchen, eine blonde Haarlocke und ein Blättchen Seidenpapier mit einer zarten, fast wie gemalten Miniaturschrift, die jedoch sichtlich von einer unsichern Hand geschrieben worden. Der Inhalt lautete also: „Wohlverstanden habe ich Ihren kurzen und kalten Brief, mein Herz ist eisig geworden seitdem wie Ihre Worte. Sie sind frei, Gustav; die Fessel, welche Sie an mich band, drückte Sie und ist morsch geworden; was bedürfte es darum noch der Freilassung? Ihren Ring erhalten Sie hierbei, den meinigen erbitte ich umgehend zurück. Ich zürne Ihnen nicht; aber daß Sie ein kindliches Gemüth, welches im Vertrauen auf Gott und auf Menschen glücklich gewesen, um dieses Vertrauen gebracht, daß Sie einer Seele, die Sie über Alles geliebt, jeden Glauben geraubt und sie lebendig getödtet, das kann Ihnen nur eine höhere Macht vergeben, die den vorsätzlichen Treubruch strafend zu finden weiß, flüchte er sich in die tiefste Felsschlucht oder auf den Gipfel des höchsten Gebirges. Mir kann ich diese Vergebung für Sie noch nicht abgewinnen, denn ich bin unaussprechlich elend. — Pauline.“ — Der Brief ließ wenig zu errathen übrig; er schilderte den Schlußakt eines alltäglichen Dramas unserer Zeit, eines Dramas, wie solche die Erziehung unserer Jünglinge fast täglich gebiert. Er erweckte aber einen besondern Antheil an der Briefstellerin, verdarb mir die Nacht und trieb mich aus dem Bett, als meine Uhr noch nicht eine volle Stunde nach Mitternacht repetirt. Durch das stille Haus wandernd, nahm ich den Mantel des Wirths, trat in die Nacht hinaus und ging zur Vorhalle des Thurmes, die mir Schutz gegen den kalten westlichen Luftzug versprach. Welch eine Nacht umfing mich! Ich stand in der Feierstille eines unermeßlichen Tempels, aber nicht auf seinem Marmorboden, sondern mitten in seiner weiten Kuppel glaubte ich zu schweben, denn Sterne umgaben mich überall, Myriaden Sterne glänzten unter meinen Füßen ringsum; gleich ungezählten Hochaltären hoben sich die dunkeln Bergspitzen aus dem Kirchenschiff zu mir hinan und eine kaum merkliche Hellniß bezeichnete den heiligen Quell des Lichts im

Osten. — Mir fielen Burkhardts tiefgefühlte Verse bei und ich recitirte sie laut und mit wahrhaft frommer Empfindung:

„Es grüßt sich leise Tag und Nacht;
Noch ist die Erde nicht erwacht,
Ich kann hier oben ganz allein
Mit euch, ihr großen Berge, sein.
Ich möchte mit euch reden hier,
Ihr Berg' und Firnen. Betet ihr? —
Ich möchte mit dir beten gern,
Du feierliches Volk des Herrn!"

Kaum erklang mein letztes Wort, so fühlte ich meine ausgestreckte Hand von einer fremden ergriffen, welche kalt war wie die eines Todten, und als ich entsetzt zurückfuhr, sah ich den Invaliden neben mir; hätte ich denselben nicht schon vorhin gesehen, würde ich an eine Geistererscheinung geglaubt haben. Der alte Kriegsmann stand steif und rüstig auf seinem Stelzfuße, völlig so groß wie ich, und seine Augen leuchteten mich an. „Suchet der Herr auch einen Stern, wo ihm was Liebes wohnt, was vor der Zeit von ihm genommen?" fragte er mit einer tiefen, aber milden Stimme.

„Ihr wurdet von einem harten Unglücksfall getroffen," antwortete ich; „ich weiß davon, aber Ihr seid nicht ohne Leidensgefährten, Vater." —

Das letztere Wort schien ihn zu erschüttern durch und durch und sein weißer Schnauzbart verzog sich wie im Grimme. „Sie haben gebetet, das habe ich noch von Keinem hier oben gehört," murrte er, „und so mag das Wort hingehen, wills nicht für Spott nehmen, obgleich ichs von Niemandem dulde, seit sie es nicht mehr spricht zu mir. Wissen Sie, was es heißt, das einzige Kind zu verlieren?" — setzte er sanfter hinzu. Es war mir ein Schnitt durch das ganze Herz, ich drückte seine Hand und sagte mit Hast: „Ich weiß, Alter!"

„Aber das wissen Sie nicht, wie sie war," fiel er mit Heftigkeit ein. „Es gibt viele Kinder, die ihre Aeltern ehren und die Liebe ihrer Aeltern verdienen. Aber wer kann sagen, er habe nie einen Verdruß, nie einen Gram von seinem Kinde gehabt? Ich konnte es; ich war ein hochmüthiger Vater deshalb und Hochmuth kommt vor dem Falle. Mein Kind war hübsch, aber frommer als hübsch, besser als hübsch; es war ein Kind nach dem Willen Gottes, Jedermanns Freude; wo sie hinging, kam das Glück mit ihr und sie selbst war so recht, was man glücklich nennt."

„Ein reines Herz trägt die Glückseligkeit in sich gleich einem unveräußerlichen Amulet. So hat sie lange schöne Jahre genossen, Dir lange Jahre die schönste Freude gegeben und ward abgerufen, ehe sie des Lebens Sorge und Qual getroffen, die keinem, der geboren, erlassen bleiben!" erwiederte ich bewegt.

„Ich heule ja nicht, ich jammere ja nicht, wenn mir auch Niemand mehr

die rauhen Backen streichelt, Niemand mehr mich den guten Alten nennt, Niemand mein müdes Auge zudrücken wird mit einer weichen Lilienhand!" sagte er mit schauerlicher Kälte. „Man könnte fragen, warum sich der Tod gerade die Besten, die Glücklichsten aussucht, da so viele Taugenichtse in der Welt laufen; aber ich habe bei Salamanka, bei Waterloo tausend junge Muttersöhne zerrissen von den Eisenkugeln daliegen sehen, die ungern Retirade blasen hörten, und ich frage nicht. Aber wissen Sie, wie es thut, wenn man allein in der Welt ist, ganz allein und dazu im weißen Haare?"

„Ich weiß!" stieß ich zerrissen hervor und quetschte seine dürre Hand. Er sah mich verwundert an, schwieg eine Weile und fragte dann heimlich: „So stiegen Sie auch wohl auf den Berg, um Ihren Stern zu suchen?"

„Was meint Ihr mit dem Sterne, Alter?" entgegnete ich mich ermannend.

„Auf den Sternen wohnen die Seligen," flüsterte er mit Scheu; „aber der Sterne sind gar viele Tausende und die meisten Menschen wissen nicht, wo ihre Lieben hingekommen, und vergessen sie darum so leichtlich. Aber mein Kind hat ihrem alten Vater selbst gezeigt, wo man ihr die neue Wohnung angewiesen, eben in derselben Stunde, wo das Unglück geschah und ich unten am Fenster stand und nach dem Wetter ausschaute. Erkennen Sie den großen schönen Stern dort, wo die Sonne steht, wenn es Mittag ist? Gleich wird er untergehen. Der Stern leuchtete ganz allein in mein Fenster in jener schweren Stunde und er ward mit einmal groß und klar wie ein Mond und mein liebes Kind stand mitten in ihm und winkte mir, wie sie immer that, wenn sie drunten in der Hausthür von mir Abschied nahm. Darum lebe ich hier oben, so lange die Nächte hell sind, und bin hier lieber als selbst auf dem Kirchhofe, wo sie mein Kind hingelegt und ihr ein schönes Lied gesungen vom „Wie sie so sanft ruhn! denn mein Kind liebte die frommen Lieder. Aber dorten liegt nur ihr Leib, hier sehe ich sie selbst auf dem Sterne und rede mit ihr manche lange Nacht hindurch. Es störet ihre Seligkeit, weil sie mich so betrübt sieht, ich erkenne es an ihren traurigen Mienen, aber ich kann doch nicht anders und mein einziger Trost bleibt, daß es mit dem weißen Kopfe nicht lange mehr dauern kann und dann werden wir beide zusammen wieder das alte Glück zu finden wissen." Ich lag wie auf der Folter, ich sah meinen Doppelgänger neben mir, schaudernd fühlte ich die Ansteckung, die sich von dem Greise mir mittheilte in dem Gewirr meiner Gedanken, dem Brennen meines Gehirns, dem ungeregelten Klopfen meines Herzens, und ich schaute sehnsüchtig nach dem immer größer werdenden Lichtreif im Osten und horchte auf das Geräusch, das im nahen Hause wach zu werden schien. — „Man könnte viele Warum in solch einer Nacht hinaufrufen zu dem, der die schönen Sterne kommandirt," sprach der Invalide tiefsinnig fort, „aber ich habe sie längst allesammt in die Kasematten geschickt; nur eines frage ich zuweilen, warum gerade mich das

Schrecklichste traf und warum gegen allen Weltlauf ich nicht voranmarschiren durfte?"

„So fragen alle Unglücklichen," sagte ich zerstreut, „und mit welchem Schmerz würde Dich Dein Kind begraben haben?" — Er stutzte und sann nach: man rief meinen Namen und eilig drückte er mir die Hand und sprach lebhafter: „Der Herr soll Dank haben; von heute an frage ich auch das nicht mehr und möge der Herr bald den Stern herausfinden, wo sein Liebstes hingegangen."

Er verschwand im Düster der Halle, ich hörte seinen Stelzfuß auf der Treppe und eilte beklommen, an den schmerzlichsten Erinnerungen, an den kaum verharschten Wunden meiner Seele frisch blutend, den Gefährten entgegen und ihre Fröhlichkeit blieb mir lange widerwärtig, obgleich die Dämmerung ihnen meinen Zustand verbarg und mir Zeit zur Fassung gewährte. —

Der heißeste Wunsch jedes Brockengastes bleibt die Gunst, einem klaren Sonnenaufgange zuschauen zu dürfen. Hunderte steigen getäuscht bergab, denn den meisten fehlt Zeit und Geduld, um die gute Laune der Natur auf der Bergspitze abzuwarten, wo die Gewohnheitszerstreuungen der Geselligkeit mangeln. Auch wir standen oben im Thurm und blickten uns Anfangs verdutzt an, bis Herr Nese tröstete und meinte, er würde ohne Tadel uns dreifache Zeche ansetzen dürfen, denn es sei kaum passirt, daß dieselben Gäste die drei größten Schauspiele seines Berges während eines so kurzen Aufenthalts genossen hätten. — Die Sterne waren erloschen und statt ihrer überzog ein dünner Dunstflor den ganzen Himmel; unter uns aber schien sich ein gährendes Meer zu wälzen, steigend und sinkend, bald glatt und still gleich einem Silbersee, bald hochgethürmt, durch einander stürzend, brandend gleich dem Ocean, wenn ein Orkan ihn peitscht. Herr Nese kannte sein Theater und befahl Geduld. Wie gelbe Flammen schoß es jetzt auf im Ost, das herrlichste Roth überzog den Horizont und die glühenden Fingerspitzen der Eos streckten sich zuckend hoch an dem Himmelsgewölbe hinauf, als wollten sie die Siegesbahn frei machen und reinigen, auf welcher der Sonnengott, der Lebenswecker, heranzog. Er kam, der Dunstschleier verschwand wie durch einen Zauberschlag und der Feuerball war da, ehe man ihn erwartet.

Die Aussicht, Umsicht, Fernsicht, ich weiß nicht, welches Wort ich dafür wählen soll, die man vom Brocken hat, ist einzig, aber ich zweifle, daß sie irgend Jemanden wirklich befriedigte. So lange als die steigende Sonne die leichtern Nebel aufküßt, die schwereren aufrollt und vor sich hinwälzt, wodurch eine neue Landschaft nach der andern sich uns enthüllt und wir wie vor einem großen Bilderbuche sitzen, dessen Blätter im Royalfolio eine unsichtbare Hand nach und nach aufschlägt, weilet das Wohlgefallen in uns, die Neugier steigt, so lange e i n Fleckchen des weiten Kreises noch seines Schleiers nicht beraubt wurde. Hat aber die Sonne alle Nebel aufgezogen oder geschmolzen und stieg

sie zu einer Höhe, auf welcher sie den ganzen Gesichtskreis erleuchtet, so sinkt das Vergnügen allmählig. Das Panorama ist zu groß, das Proscenium zu breit, dadurch wird das Auge überladen, ermüdet in Ueberreizung und die fernen Hauptpunkte verfließen in Undeutlichkeit. Als stünde man auf einem schwimmenden Eilande mitten im Luftraume, übersieht man in einer geringen Zirkelbewegung achtzehn Meilen Landes; es ziehen an dem Blicke vorüber Braunschweig, Hildesheim, Hannover, der Klütberg bei Hameln, der vordem das Fort George trug, ein Meisterwerk der Kriegsbaukunst, welches französischer Muthwille in die Luft sprengte; die Wilhelmshöhe bei Kassel, die Wartburg, das Schloß zu Gotha folgen; Erfurts Domthürme, Weimars Ettersberg, der Petersberg bei Halle, Köthen, Nordhausen, Magdeburg, Halberstadt müssen die Musterung dulden und das Fernrohr erlaubt den Asmodiblick in zahllose andere Ortschaften, die zunächstliegenden nicht einmal mitgerechnet. Ein ganz eigener wunderbarer Eindruck ist dieser großen Umsicht nicht abzuläugnen; wir verweilten recht lange bei ihr und jeder suchte sich Lieblingsgegenden aus, mit denen eine süße Erinnerung verknüpft worden.

Als wir endlich herunter stiegen, trafen wir den alten Invaliden in einem Thurmwinkel schlafend. Er hatte sich in seinen grauen Soldatenmantel gewickelt und unser Gelärm, da wir im Halbdunkel an ihm vorbei gestürmt, hatte seinen tiefen Schlummer nicht gestört. Mich freuete die Ehrerbietung, mit welcher auch die lautesten Gesellen an ihm vorüber schlichen, und ich flüsterte leise: „Möge Dir Dein unbeflecktes Gewissen oft solchen Schlaf schenken und mögen schöne Träume Deiner Vergangenheit den Schläfer erquicken, bis ihn der lange Schlaf, der hier keinen Morgen hat, erlösen darf. Solchem Verluste gegenüber ist das Leben ein Bettler und hat mit all seinen gepriesenen Schätzen keinen Ersatz!" —

Unter den noch nicht erwähnten Sehenswürdigkeiten des Brockens verdient das M a g d b e t t e noch einer Erwähnung, eine ausgehöhlte Mulde von 16 Fuß Länge. Die Sage spricht, eine fromme Magd habe einst auf der Burg eines wüsten Ritters gelebt, der sie aus einer Fehde heimgebracht, da er die kleine Waise an der Brust ihrer zertretenen Mutter auf dem Blutfelde gefunden. Doch der Säugling wuchs zur reizenden Jungfrau im Dienst der Edelfrau, die ihr die Mutter ersetzt, und entzündete die unreinen Sinne des Herrn, der ihr des Leibes Leben gerettet, um ihre Seele zu verderben. Muthig entfloh die Magd der Burg, gehetzt gleich einem scheuen Reh von den Verfolgern, durchirrte sie die Wildniß, bis sie todesmatt die Wüste des Brockenfeldes erreichte und die Jäger des Burgherrn, jede Spur verlierend, die fruchtlose Hatz aufgeben mußten. Aber nicht allein die sündige Begier, sondern auch die bangende Liebe suchte nach ihr. Ein junger Knapp durchstrich jedes Dickicht, forschte in jeder Thalschlucht, durchwatete Waldbruch und Moor um die Verschwundene. Da lockte ihn eine nie gesehene Lichtsäule Abends nach dem Ziele; in dem steinernen Bett fand er sie auf krausem Moospfühl, anzuschauen wie

ein liebliches schlafendes Kind, und Strahlengarben schienen rundum aus dem Boden aufzusteigen und beleuchteten die Schlummernde. Aber die Jungfrau erwachte nicht mehr und die weinende Liebe begrub sie da, wo sie von ihr gefunden. So klingt die Sage vom Bett der Magd. — Ebenfalls muß man nicht unbesucht das Schneeloch lassen, eine mehre hundert Fuß lange Steinspalte von grauenhaftem Ansehen, die nördlich nach Ilsenburg zu sich vorfindet und auch im Sommer ein natürlicher Eiskeller bleibt. Ein Dutzend der Harzflüsse nehmen am Brocken ihren Ursprung und eine reine Trinkquelle entspringt außerdem dicht unter seinem Gipfel.

Die Abschiedsstunde rief; Jeder pflückte sich ein Brockensträuschen, in welchem die weiße farblose Anemone sich mit dem Hexenkraute und Sonnenthau, dem Wollgrase und dem Alpenhabichtskraut vermählte und starre Heidelbeerbüsche den Platz der Myrte vertraten. Auch einige Stücke Schwefelkies und Violenstein, dem ein feines Flechtenmoos den Veilchenduft gibt, steckten wir ein und schieden. Werthvolle Erze und Metalladern hegt der Brocken nicht; er ist nur der uneigennützige Wächter der naheliegenden Schätze und steckte nichts für sich ein. —

Der letzte Rückblick zeigte uns noch unsern Invaliden im vollen Sonnenlichte. Er stand oben auf dem Thurme, der Wind spielte mit den weißen schlichten Haaren des entblößten Greisenhauptes und ließ seinen Mantel wallen in der Luft. Ich gedachte der ossianischen Heldengestalten, Fingals, wie er um Komala, die schöne Tochter Sarnos, klagt auf einsamem Hügel:

„Sie werden auf der Haide Dich suchen,
Aber nimmer Dich finden!
Du wirst zu ihren Träumen kommen
Und Frieden ihrer Seele bringen.
Deine Stimme wird in ihrem Ohre weilen,
Und sie denken mit Freude
An die Träume ihrer Ruhe.
Sehet! Strahlen wallen
Um das Mädchen her;
Ein Mondstrahl hebt ihre Seele!" —

Das Thal der Bode.

Der Weg vom Brocken hinab nach der Bergstadt Elbingerode berührt Schierke und Elend. Die Bode, einer der bedeutendsten Harzflüsse, welche diese Orte bespült, ist ein Zwilling oder, wenn man will, ein Vierling. Am kleinen Brocken entspringt die kalte Bode; wie das Milde zum Starken einet bei Königshof sich mit ihr die warme Bode, wohl so genannt, weil sie selten gefriert; auch sie nimmt ihren Ursprung nicht fern von ersterer, doch tiefer am Sandbrink, nicht weit vom herrlichen Wurmberg über Braunlage,

dessen Schiefer sie besprengt und wo sie von den schwammigen Wurzelgeflechten des rothbraunen Torfs in hohen Ufern festgehalten und zu sanfter Strömung gezwungen wird. Später kommt vom Renneckenstein die Rapbode hinzu, zuletzt bei Treseburg die südliche kurze Lupbode, und die vereinten Schwestern, hochmüthig auf ihren Bund, lassen sich von da die große Bode schelten, bis ihren Namen zusammt ihrer Größe die mächtige Saale verschlingt. Schierke, dadurch ausgezeichnet, daß es das höchste Dorf im Gebirge ist, gibt durch seinen Hohofen einigen hundert Hüttenleuten und Holzhauern Erwerb, welche sich am Abhange neben dem kalten Bodebach bescheidene Hütten gebaut. Auch hier fehlt es nicht an jenen abenteuerlichen Felsgestalten, woran der Harz so reich ist. Ehe man nach Schierke kommt, trifft man auf die Feuersteinklippen, die Ruinen des gigantischen Außenwerkes der Brockenburg, und gerade dem Wirthshause von Schierke gegenüber stutzt man über zwei noch ansehnlichere Steingebilde, die Schnarcher genannt, die an 80 Fuß aufsteigen und an die grandiosen Denkmäler aus der Zeit der römischen Weltherrschaft erinnern, wobei die horizontale Aufschichtung der Granitplatten die Täuschung vermehrt*). In frühern Jahren mußte man den Anblick der Schnarcher mit Schweiß und Mühsal bezahlen; ein Führer brachte auf rauher Bahn den Neugierigen in die Mitte des dichten Waldes, wo von hohen Tannen umdrängt und im Winde geschlagen plötzlich gleich schreckenden Gespenstern diese grauen Massen vor dem Pilgrim auftauchten. Nachdem der Wald abgetrieben, stehen sie jetzt kahl und traurig, von Moos und Grashalmen bewachsen und der Vernichtung langsam entgegen geführt, weniger besucht, weil man sie von fern beschauen kann und keine Mühe den närrischen Menschensinn verlockt; auch schnarchen sie nicht mehr, weil der Windstoß nicht mehr taktmäßig das wüste Tannengezweig gegen die Granitblöcke wirft. Die Sucht, sich Alles bequem zu machen, die räumende Hand der Kultur wird wie überall auch im Harz viel des Romantischen verwischen, kann man doch sogar auf festgeklammerten Leitern den einen dieser Schnarcher besteigen und die Chiffern Zachs und Schröders aufsuchen, womit jene Stellen bezeichnet wurden, an welchen diese Klippen ähnliche Einwirkungen auf die Magnetnadel äußern, wie sie der Ilsenstein darbeut.

Jetzt ist der Fußweg über Schierke herab nicht mehr unbequem und bei Elend trifft man auf eine neue Chaussee, die von Klausthal nach Elbingerode gezogen wurde. Einst aber war diese Gegend eine der verrufensten am Harz, kaum irgendwo der Wald so rauh und undurchdringlich. Elend, wo man jetzt einen Frischhammer, Mühle und Forsthaus findet, war ein ärmlicher Fleck, von Köhlern bewohnt, und über ihm hing auf steilen klüftigen Felsen ein Raubnest, welchem keiner sich zu nähern wagte, dem etwas zu verlieren geblieben,

*) Getreue Abbildungen der Schnarcher und eines originellen Steinbruchs bei den Feuersteinklippen finden sich in von Prebras Erfahrungen vom Innern der Gebirge. 1785.

und das den Namen Elendsburg mit Recht trug, weil die Söhne seiner Höhlen Jammer und Elend brachten, wo sie erschienen. Wer ein lebendiges Bild dieser Gegend wünscht, wie sie gewesen, der lese „den Herrn Gevatter" unseres Bechstein; wir würden zu viel wagen, unterstünden wir uns, dem geübten Volkserzähler das Volksmährchen von dem Köhler und seinem Gevatter Tod nachzusingen*).

Indem wir über dergleichen Waldabenteuer schwatzten, berührte uns ein Schatten jener Tage, um unserer Phantasie nachzuhelfen. Zwei stämmige Kerle, nacktarmig, dräuende Keulenknittel über die Schultern gelegt, auf denen ihre bestaubten Röcke hingen, und von einem Paare zottiger Hatzhunde begleitet, holten uns ein. Jeder von ihnen hatte ein Geringel von tüchtigen Stricken am Halse hangen und Schlachtmesser und Schärfstahl baumelten am Gurt. Sie ließen wie Landschlächter und erboten sich, uns einen nähern Fußsteig zu führen. „Und was gewönnen wir dadurch?" entgegnete der kleine Franciskus, indem er die muskulösen Guiden von der Seite anschielte. „Rauhe Baumwurzeln würden sich für ein Viertelstündchen Kürze an unserm Fußwerk bezahlt machen und höchstens bekämen wir eine meckernde Ziegenheerde nebst einigen kleinen Hirtinnen im paradiesischen Kostüm mehr zu sehen. Die gerade Straße ist nicht immer die beste." — „Wir sind zu sechs, die Burschen können keine böse Absicht haben, sie müßten denn eine Rotte Kollegen hier versteckt wissen," flüsterte mir Ernst zu. „Sieh nur, zu welch höhnischen Mienen die Kerle ihre gelben Abällinosmasken verziehen und unsere Furcht ohne Hehl frech zu verlachen scheinen. Willst Du mit, so lassen wir die Andern, und gibts ein italienisch Waldstückchen im deutschen Holz, so gewinnt die Landschaft eine Staffage à la Salvator Rosa, wir schlagen uns schon heraus und haben dann einen Triumph voraus." — „Kinderstimme ist Gottes Stimme," lachte ich; „der Franciskus ist der jüngste von uns. Wir wollen das Schicksal nicht herausfordern." — Die unsaubern Burschen verschwanden im Busch, ihre geifernden Hatzhunde schnoberten noch einmal durch unsere Gesellschaft und folgten dann den verdächtigen Herrn.

So wie man Elend im Rücken hat, führt die den Wanderer begleitende Bode, als wenn sie die Annehmlichkeit des Wechsels für das menschliche Gemüth erfahren, ihn aus finsterer Wildniß plötzlich in eine milde Gegend zwischen sanftgerundete Hügel, grünende Wiesen und fruchtbare Felder, die Flachs und Getreide tragen, wo man Gemüse zieht und auch die Spätkirsche reift, so daß man verführt wird, sich durch ein Oberonsflugwerk Augenblicks aus dem Harzgebirg wider Willen entführt zu wähnen. Menschlicher Betrieb und Kunstfleiß, der uns umdrängt, unterstützt den Traum. Zuerst stößt man auf das Hüttenwerk Mandelholz, bald darauf erscheint die neue Hütte und eine halbe Stunde später hat man die Prachtgebäude der rothen Hütte zur

*) Novellen und Phantasieblüthen von Ludwig Bechstein. II. Leipzig. 1835.

Seite. Einem fürstlichen Wohnsitz und nicht einer Werkstätte für die Bearbeitung des unedlen Metalls glaubt man zu begegnen, so großartig ist der seit 1819 begonnene Neubau mit seinen ausgedehnten Baulichkeiten, Thürmen, schönstylisirter Arkade von acht dorischen Säulen aus Gußeisen und seinen Gartenanlagen, in welchen man die großen Hohöfen und die Gießerei antrifft, deren geschmackvolle Gußwaaren von Jahr zu Jahr sich verschönern und immer mehr Liebhaber finden, so daß einige Kaufläden in der Residenz Hannover ihre geschmackvollen und unzerbrechlichen Kunstprodukte dem Publikum zur bequemen Auswahl darbieten. Eine Eisenbrücke, welche hier die Bode bedeckt, ist gleichsam das Aushängeschild der Anstalt, das Metall aber, welches man verarbeitet, kommt aus den reichen, nahe gelegenen Eisengruben, die wir schon in einem frühern Abschnitte als so höchst einzig in Betreff der Gewinnung der Erze beschrieben haben. — Die Bergstadt Elbingerode mit ihren geregelten Straßen empfing uns wirthlich und „der blaue Engel" breitete seine Azurflügel über die Ermatteten aus. Der kleine Franciskus hatte bisher unsern Gustav nicht von sich gelassen; bei dem Gewirr der Einquartierung bekam ich hier die gesuchte Gelegenheit, ihm sein Brieftäschchen wiederum zuzustecken. Er nahm es mit verlegener Miene und ich las in seinem Auge eine Art von Reue über die Mittheilung an mich. Trotz dem tröstete ich ihn mit Herzlichkeit: „Wer ist ohne Schuld unter uns? Der gebrechliche Mensch bleibt ein Sklav des Augenblicks; wer jedoch sich selbst und seinem Gott die Sünde zu gestehen Muth besitzt, ist, wenn auch ein Gefallener, auf dem Wege zur Sühnung! Darum ermanne Dich, vergiß die verlorene Vergangenheit und hoffe!" — Er drückte meine Hand, aber antwortete nicht. Unser frugales Nachtmahl sollte zwiefach gestört werden. Zuerst unterbrach es der Jammer einer ältlichen und ärmlichen Frau, welche im Gasthause gearbeitet und nach ihren Kindern schrie, die sie zu Verwandten über Land geschickt und die trotz der anbrechenden Nacht noch nicht heimgekehrt. „Der Mann ohne Kopf, der Müller von Hilkenbrede wird ihnen begegnet sein und hat Böses über sie gebracht!" winselte sie und weder unsere Zusprache noch das Gelächter der Mamsells vom Hause vermochten sie zu beruhigen. Was es mit diesem bekannten gespenstischen Acephalus, dem Schrecken des Volkes in dieser Gegend, für eine Bewandtniß habe, konnten wir aber ungeachtet aller Nachforschung nicht erfahren, nur ein alter Schichtmeister wunderte sich, daß wir nicht wüßten, wie jedwede im Leben versteckt gebliebene Mordthat also nach dem Tode bestraft würde. Kaum hatte man die Mutter mit männlicher Begleitung ihren Küchlein entgegen geschickt, so nahm eine materiellere Scene uns in Anspruch. Zwei junge Männer erfüllten den Vorplatz mit ungestümem fremdländischem Geschrei. Hätte ihre Sprache sie nicht als bekannte Insulaner verrathen, ihre langschleppigen Oberröcke, die in den Nacken gerückten Hüte, die schmalen Figuren, die petrificirten Gesichtszüge, das Steife und Gespreizte ihrer Bewegungen würden ihr Heimathland verkündet haben. Gewohnt, Viele ihresgleichen in der Vaterstadt zu sehen, achteten wir ihrer

kaum, bis sie das ganze Haus in Allarm gebracht, den Wirth in unserm Speisesaale aufsuchten und der größte derselben mit vorgequollenen Blauaugen und gesträubtem Rothhaar durch ein Zorngeschrei nach Sherif, Friedensrichter, Konstablers, Mayor, Clerks und Aldermans ihn um die Tafel trieb, wobei er mit seinem dünnen Stecken eben nicht höflich die Luft durchfocht. Der kleinere, ein blasses bartloses Bürschchen mit schweißbedecktem, vor Schrecken zerstörtem Gesicht, hatte sich indeß auf einen Stuhl geworfen und sprach nach kurzer Weile der vor ihm stehenden Schüssel nebst Flasche und dem berühmten elbingeroder Käse tüchtig zu, ohne Frage von seiner oder Einladung von unserer Seite, und überließ seinem Kompagnon nach englischer Sitte ohne Unterbrechung das Wort. Der Wirth, halb zornig, halb durch die fremde Sprache eingeschüchtert, die scheuen und doch neugierigen, den fremdländischen Achill, der ihrem Troja Verheerung dräuete, anstaunenden Mädchen, die getreuen Knechte, zum Beistande ihres Herrn eindringend und faustgeballt nur sein Kommando erwartend, und der herkulische Ernst wurflustig das Fenster öffnend, vollendeten ein höchst komisches Bild, würdig eines rambergschen Pinsels, dem noch Niemand in seinen kleinen Genrebildern den Rang abzulaufen vermochte. Durch unsere Dolmetschung kam endlich an das Licht, daß die beiden Herrn im Walde beraubt sein wollten, ein Hirtenjunge, der sie geführt, bei dem Erscheinen der wilden Straßenräuber sich sammt ihres eleganten Reisesacks, den sie ihm aufgebürdet, davon gemacht und daß man ihnen Uhren und Börsen abgenommen. Nach ihrer Beschreibung waren die Waldmenschen riesige blutbefleckte Ungeheuer gewesen, die ihnen obendrein gezähmte Wölfe auf den Hals gehetzt. Der Rothkopf verlangte ohne Aufschub ein Aufgebot der Bürgerschaft in Masse, um ein Treibjagen anzustellen, das Aufsitzen einer Schwadron Landdragoner dazu und drohete bei jeder Säumniß mit schwerer Ahndung der Regierung s e i n e s Königs.

Freund Franciskus umflog sogleich die Tafel und insinuirte uns Allen die juristische Vorsicht, nichts von unserer Begegnung jener Verdächtigen verlauten zu lassen, um nicht als Zeugen belästigt und aufgehalten zu werden, und wir fügten uns seinem Rathe; denn die beiden Herrn hatten sich auf dem Brocken gar zu vornehm und scharf von uns entfernt gehalten und waren vor uns ohne Abschied abmarschirt. Als sie der Wirth zum Amthause spedirt, murrte jedoch der mannliche Ernst: „Was sagst Du jetzt? Sollte man der innern Stimme nicht überall gehorsam sein? Wären wir dem Gaunerpaar unerschrocken gefolgt, so säßen die armen fremden Schelme nicht in solcher Verlegenheit.“ — „Oder wir theilten ihre Miserabilität,“ entgegnete Franciskus, „hätten wie fahrende Schüler auf dem Heimgange an den Bauerthüren fechten müssen und dann freilich zu sprechen vermocht: Cantat vacuus coram latrone viator!“ —

Das Amt Elbingerode, zwei Quadratmeilen Landes, früher im Besitz mehrer Harzgrafen, zuletzt stollbergisch, kam 1653 durch Kauf des Herzogs Christian Ludwig an Braunschweig-Lüneburg und zwar für die mäßige Summe

von 25,000 Thalern. In seiner Nähe stand einst am Rapenberge ein Jagdhaus, auf dem Kaiser Heinrich III. verschied; doch jenes Jagdhaus zugleich mit einem nahen Dorfe ist spurlos verschwunden. Eine interessante, nicht so bekannte Begebenheit knüpft sich an die Stadt Elbingerode selbst. Frankreich mischte sich von jeher gern in den deutschen Haushalt und die diplomatische Geschicklichkeit seiner Staatsmänner wirkte oft mit Glück auf die deutsche Kaiserwahl. Auch während der tödtlichen Krankheit Karls VII., aus baierischem Fürstenstamm und Frankreichs Alliirten, suchten die französischen Gesandten durch feine Machinationen die künftige Kaiserwahl auf einen Freund und zwar auf einen Prinzen des sächsischen Hauses zu lenken. Ohngeachtet des Kriegszustandes zwischen Frankreich und Hannover, ohngeachtet der tapfere König Georg II. von England ein Jahr zuvor den ruhmvollen Sieg bei Dettingen erfochten hatte, wagte der Marschall Duc de Belleisle im December 1744 auf seiner Reise nach Berlin in Elbingerode Nachtquartier zu machen, vielleicht sich auf sein Gefolge von zwanzig Personen verlassend. Der dortige hannoversche Amtmann Johann Hermann Meyer übertraf jedoch den französischen Herzog an Kühnheit, ergriff den kostbaren Augenblick, achtete nicht den berühmten Namen und das zahlreiche Geleit, sondern ließ den Marschall im Posthause verhaften und nach der sicherern Stadt Osterode bringen. Der Monarch billigte und belohnte das gelungene Wagstück; man führte den Herzog unter starker Bedeckung nach der Festung Stade und auf englischen Kriegsschiffen machte er die unwillkommene Fahrt nach London. Franz I. von Oesterreich bestieg den deutschen Kaiserstuhl; welchen geheimen Einfluß die Gefangennehmung des fremden Agenten jedoch bei dieser Wahl gehabt, verbleibt wie natürlich im Felde wahrscheinlicher Muthmaßung. —

Zwischen kahlen Bergen wandernd, näherten wir uns wieder der Bode, welche hier schon mächtiger auftritt, da die beiden ältesten Schwestern bereits ihre Vereinigung vollzogen. Bis in dieses wüste einförmige Thal, welches von Porphyrlagen gefüllt ist und, wenn wir nicht irren, der Wolfsgrund heißt, sollen die Heuschreckenwolken des grausamen Hunnenstammes vorgedrungen sein, kurz vorher, ehe sie Otto I. auf dem Lechfelde vernichtete. Man zeigt dem Fremden mehre kleine Höhlungen, welche den geflüchteten Einwohnern der Gegend zu verborgenen Schutzwinkeln vor der thierischen Grausamkeit des Feindes gedient haben sollen und die der Landmann unter dem Namen Zwerglöcher mit scheuer Ehrfurcht betrachtet; denn der Glaube an ein kleines Gnomenvolk, welches einst im Harz gewohnt und geherrscht, ist noch nicht ganz ausgerottet. Diese Zwerge waren meist von gutmüthiger Art, beschenkten die, welche ihnen freundlich zugethan waren, warnten in Gefahr, und wenn die Bäuerin Kindtaufe halten oder ein Fest geben wollte, so klopfte sie am Zwergstein und borgte von den willfährigen Zwergen Feierkleider, blankes Kochgeschirr und Hausgeräth, mußte es nach dem Gebrauch jedoch treulich wieder an das Zwergloch bringen und zwar mit irdischer Kost gefüllt, welche die unsichtbaren

Näscher nicht verschmähten. Später muß jedoch die Natur dieser Gnomen ausgeartet sein; denn sie wurden boshaft, tückisch und diebisch, beraubten die Bäckerläden, ärnteten auf den Feldern, wo sie nicht gesäet hatten, stahlen sogar Säuglinge aus den Wiegen und legten Wechselbälge hinein. Das Landvolk half sich mit einem klüglich ersonnenen Mittel. Wo man sie witterte, schlug man mit Ruthen durch die Luft; traf man glücklich die Nebelkappen der kleinen Ruhestörer, so standen diese sichtbar da und wurden gleich im Abendfluge niedergeschlagenen Fledermäusen wehrlos eingefangen und eingesperrt. Bald wurden dieser kleinen Arrestanten gar viele und es mochten wohl einige Vornehme des Zwergvölkleins darunter sein; denn die Dörfler sahen einstmals in der Dämmerung eine förmliche Ambassade der Lilliputer unter ihrer Linde erscheinen, die gewaltig über den Undank des Menschengeschlechts klagten, die Auslieferung ihrer kleinen Vettern verlangten, dafür jedoch den Abzug aus dem Gebirg versprachen. Der Kontrakt ward abgeschlossen und die Zwerge hielten ehrlich ihr Wort, erfüllten sogar die geforderte Bedingung, für jeden Auswanderer ein Geldstück als Abzugszoll in ein neben eine schmale Brücke gestelltes Gefäß zu werfen. Eine ganze Nacht hindurch hörte man das Getrappel der kleinen Stiefel auf der Brücke und das Klingen der Münzen, die das Faß bis zum Rande füllten. Sie zogen nach Morgen auf Quedlinburg zu, kamen nie wieder und nur wenige Marodeurs zeigten sich seitdem im Harz, doch als artige dienstbare Burg- oder Hausgeister. Die Zwerghöhlen oder Kröppellöcher finden sich an vielen Stellen im Gebirg bei Walkenried, Nordheim, auch bei Halberstadt und Magdeburg.

Dem Rohbach folgend, der acht Mühlen treibt, kommt man nach dem braunschweigischen Hüttenort Rübeland und die vielfachen Verzierungen der Gebäude verrathen, daß auch hier mit den Oefen eine Gießerei jener feinen Eisenwaaren verbunden ist, welche der Bürger gern auf Tafel und Spiegeltisch stellt, da er sie in Silber nicht bezahlen kann. Gegossene Eisenziegel decken sogar die Werkgebäude. Umgewandelt findet hier der staunende Wanderer das Bodethal; ist es der Einfluß der hinzugekommenen warmen Bode? Die Natur hat nichts von ihrer Kühnheit und freien Würde aufgegeben, aber der schön gruppirte Tannenwuchs an den schlank aufsteigenden Wänden, die kräuterreichen Gränzhügel, die sanftgeschlängelte Bode, durch zwei Brücken gangbar und gesellig geworden, Alles das gibt dem Platze eine Anmuth und Behaglichkeit, daß man nicht umhin kann, dem gewagten Vergleiche mit den Herrlichkeiten des plauischen Grundes bei Dresden, den mehre Reisende ausgesprochen, beizupflichten.

Die Trümmer des Raubschlosses Birkenfeld, welches über Rübeland hing, sind unbedeutend; dagegen besitzt es zwei Schatzkammern, die sicherlich eine größere Zahl Neugieriger anlocken als das grüne Gewölbe in Dresden; wir meinen die Baumannshöhle und die Bielshöhle, zwei Stalaktitengrotten, welche keiner ihrer Schwestern, selbst jener klassischen auf Antiparos,

nachstehen. Die erstere liegt zur Linken der Bode und öffnet sich hoch im Kaltberg, die zweite findet man am rechten Ufer der Bode in der Thalwand. Die erstere ist schon mehre Jahrhunderte bekannt und ihre Entdeckung kostete dem Finder, einem Bergmann, welcher sich in ihr verirrte, das Leben; die andere wurde 1672 durch einen Waldbrand enthüllt; jene nannte man nach dem unglücklichen Entdecker, diese nach dem Schreckenfelsen, in dem sie verborgen liegt, nach dem Vielstein, vielleicht richtiger Beilstein; denn der Fels soll ein Götzenaltar gewesen sein, auf dem das steinerne Priesterbeil manch Menschenopfer schlachtete. Beide Höhlen sind eine Art Familiengut und stehen unter der Aufsicht der Nachkommen ihrer Entdecker und Ausbauer. Die Baumannshöhle, deren Eingang von Waldanemonen und der schönen Glockenblume umkränzt erscheint, enthält nur 6 Hauptzimmer, dagegen stolzirt aber ihr Vorsaal mit einer Höhe von 30 Fuß. Die Vielshöhle hat 15 Gemächer und sogar eine Art zweites Stockwerk. Jene trifft man ganz im Naturstande und doch gefahrlos, diese ist mehr durch Kunst gereinigt und zugänglich gemacht und fordert dennoch Vorsicht; in jener ist die Luft kühl, aber erquicklich, in dieser kann die eisige Kälte dem Erhitzten schädlich werden, wenn er unvorsichtig eintritt. Beide Grotten sind von den Stalaktiten und Stalagmiten des faserigen Kalksinters überfüllt, die feuchte Bildhauerarbeit der Natur dauert ewig fort und ein Liebhaber dieser Naturspiele kann sich sättigen in kindlicher Ergötzlichkeit, wenn er die nöthige Phantasie mitbrachte. Vom schwachen Licht der Lampen beleuchtet, die man trägt, erinnert diese unterirdische Welt unwillkürlich an die arabischen Verwünschungsgeschichten der „Tausend und eine Nacht"; man meint sich von einer Spukgesellschaft umgeben, welche innen lebt und außen schläft, und besteigt der Führer seine Kanzel und läßt seine Deklamatorstimme durch diese Schauerklüfte erschallen, zündet er sein Feuerwerk an und blenden die rothen und blauen Flammen das Auge, ja beginnt sogar die verborgene Musikantenbande einen Choral, der wie Stimmen der Unterwelt, durch den großen Meister Mozart herauf beschworen, vom Boden zur Decke aufschwillt, so ist das Feenreich vollkommen da und der Genuß dem Außerordentlichsten zuzurechnen. Unter den Naturspielen wird man der achtfüßigen klingenden Säule, der eingeschleierten Nonne und dem Meere am Boden mit seinen eingefrorenen Wellen den Preis geben müssen. Der Taubstumme, der am Ausgange uns ein Waschbecken reichte, steht in einer das Herz ergreifenden Harmonie mit diesem stillen unterirdischen Todtenreiche; innen und wahrhaft tief bewegt wirft man ihm das Geldstück in sein Becken.

Im eigentlichen Sinne des Wortes lustwandelt man von Rübeland bis zum Dorfe Neuwerk in einem Gottespark, den der meisterlichste Kunstgärtner nicht nachzuschaffen vermöchte. Seine schönste Partie bildet

die Marmormühle,

welche in vollbewachsene Berggelände eingeschoben, von dem pittoresken Krocksteine überragt und dicht hinter einer eleganten Brücke, die von mächtigen Pilaren getragen und mit einem geschmackvollen Eisengeländer geziert ist, eher dem Lustschlößchen, wo ein Reicher faullenzt, als einer fleißigen Werkstatt ähnelt. Dieses ganze Gebirgssegment gehört der Kalkformation an und enthält einen trefflichen Marmor, allgemein unter dem Namen des blankenburger Marmors bekannt, der in großen Blöcken losgeschossen und in der Mühle durch Sägen zerschnitten, geschliffen, polirt und zu Bällen, Dosen, Knöpfen u. s. w. verdrechselt wird. — Ein Braunschweiger, Namens Delion, erbaute 1719 diese Mühle; ein Hofrath Schmidt verbesserte sie und jetzt ist die ganze Maschinerie neu von Gußeisen hergestellt. Die Marmorbrüche bei Rübeland liefern den grauen und schwarzen, mit weißen Adern durchschlängelten Stein, weiter hinab im Thale wandelt sich des Marmors Farbe vom Zimmetbraun bis zum Blaßroth mit den schönsten Varietäten in bunter Mooszeichnung und vielfarbigen Bändern.

Der **Krockstein**, den man mit seinen Zacken, Zinken und Spitzgiebeln für ein Urmodell der gothischen Kirchenarchitektur halten möchte, besteht ganz aus Marmor und je tiefer dieser liegt, je größere Farbenschönheit trägt derselbe. Nicht fern von seinem Gipfel erbaute sich ein vormaliger Agent Tübel ein Belvedere; das Häuschen heißt noch das **Düvelshäuschen** und erlaubt einen Ueberblick des ganzen Thalgrundes. Auch ein Pulverthurm ist auf dem Krocksteine zu schauen und zwar ein absonderlicher, denn er ist ganz von Marmor aufgeführt. Ebenfalls birgt dieser merkwürdige Fels eine kleine Stalaktitengrotte und seine Marmorbrüche wimmeln von Versteinerungen, die durch ihre mannigfaltigen Figuren die Zeichnungen seines Gesteins verschönern. Ueberhaupt ist der Harz für den Petrefaktensammler eine unerschöpfliche Fundgrube. Wo nur die geeignete Lagerstätte für diese räthselhaften Seegeschöpfe sich meldet, da sichert sich auch ein reicher Fang von Konchylien aller Art, von Ammoniten, Trochiten, Turbiniten und Ostraciten, von schöngeformten liliengleichen Enkriniten, von Schraubensteinen und gesternten Korallien, von Fischabdrücken in Schiefer, von blanken Glossopetren und all den übrigen kleinen Raritäten, welche wir als Zeugen einer noachitischen Sündfluth heilig halten, und selbst am Fuße des Brockens fehlen sie nicht. Gleich unmündigen Kindern, die auf dem Grabe ihrer Großältern spielen, tobt und tanzt die neue Welt über den zerfetzten und versunkenen Resten einer alten Welt, gedenkt leichtsinnig nicht des hohlen Bodens ihrer Spielplätze, nicht der grollenden Gewalten, welche in nächster Stunde alle unsere Herrlichkeiten in ein neues Chaos verwandeln können, um aus ihm nach ihrer Laune ein umgestaltetes neues Erdenreich aufzubauen. Den finstern freudestörenden Gedanken vertrieb auf der Stelle ein Bild, das als eine niedliche Variation des allbeliebten „Freut Euch des Lebens!" vor uns

erschien, indem wir um einen Vorsprung des Gebüsches traten. Ein schlanker leichtbekleideter Bursch hielt auf seinem nackten Pferde, das dergleichen gewohnt sein mußte, da ihm die Trense los auf der Mähne lag, und des Burschen beide Hände umfaßten den Nacken einer netten jungen Magd, die vertraulich an dem blanken Leib des wohlgenährten Thieres lehnte. Sobald wir als Störenfriede sichtbar geworden, löseten sich die Liebesfesseln; der Reiter trieb sein Roß zur Schwemme in den Fluß, wußte es aber so zu wenden, daß sein eifersüchtiges Auge die Liebste bewachen konnte; die junge Magd trat dagegen zu einem im Grase spielenden Kindlein zurück und sammelte ämsig die eßbaren Schwämme in ihren Korb, die der feuchte üppige Anger nesterweise erzeugt hatte. Die lächelnden Gefährten gingen ohne Schelmwort vorüber; es schien allen leid, so ungebührlich in einen fremden Himmel getappt zu sein, nur der kleine Franciskus sang:

Der Tag ist untreu, harre sichrer Stunde,
Wo der Verräther schläft und Liebe wacht!
Da neigt sich's her, da senkt sich Mund zum Munde!
Still ist das Glück und still die Maiennacht!

Die frischen Wangen der jungen Magd flammten hochroth auf, je tiefer sie sich nieder bückte, um ihr Lächeln zu verstecken. Fränzels Lied schien ihr kein eterra incognita. Wir stiegen bei Neuwerk und seinem Hüttenwerke, das schon mehre Male sein Jubiläum gefeiert, aus dem Bodethale links bergan, verließen die frische Undine aber nur nach einem Gruße auf baldiges Wiedersehen.

Blankenburg.

Das Plateau, welches wir erstiegen, um über Hüttenrode auf Blankenburg zu wallfahrten, hat den Mineralogen von jeher großes Interesse erweckt. Um die ausgedehnte Kalkformation lagert auch hier der rothe Eisenstein in unglaublichen Massen und trat in früherer Zeit als wirklicher Eisenfels ans Licht. Mehre hundert kleine Schächte, nur leicht ausgebaut und mit einer Haspel über dem Mundloch, öffnen sich nebeneinander, besonders im Stahlberge; sie sind Privateigenthum der Einwohner von Rübeland, Neuwerk und Hüttenrode; der Besitzer bearbeitet sie selbst mit seinem Knechte und die Herrschaft bezahlt das Erz fuderweise, doch dirigirt den ganzen Bau ein Geschworener. Das metallische Gestein liegt so dicht unter der Dammerde, daß sich die rothen Bröckeln zwischen buntem Achat und braunem Jaspis überall auf der Fläche verstreut vorfinden. Chlorit in seiner dreifachen Gestaltung, Magneteisen, Manganerz, Quarzkrystalle, Zeichenschiefer und Alaunschiefer gesellen sich hier mit einander und der eifrige Sammler hält reiche Aernte.

Zum Dorfe Hüttenrode gelangt man nach einem eine Stunde langen Marsch über ein flaches Feld, von Wiesen und Aeckern gebildet; dann ist noch ein

steiler Berg zu erklimmen, den jedoch ein schattender schöner Buchenwald bedeckt, und auf seiner Höhe überrascht den Blick die Stadt Blankenburg, auf die man hinabschaut und gemächlich in reicher Holzung zu ihr hinuntersteigt. Bei einer Sägemühle wird der Aufmerksame annoch durch einen großen Teich gefesselt, den ein weiter Wiesenplatz umgränzt. Dieser Wasserbehälter ist ein Wohlthäter der nahen Stadt, deren Bürger ohne ihn verdursten müßten, denn er sammelt das Wasser der Quellen und führt es in der Beck den Städtern zu. Durch das neue Thor zogen wir ein, ließen uns jedoch nicht fesseln von dem regen Leben und Treiben, das in einer Stadt auffallend ist, die weder Manufakturen noch Fabriken hat und sich nur vom bürgerlichen Gewerb ernährt, und verließen sie wieder durch das Lünerthor, um in der Schenke „zum Forsthause" eine kurze Erholung für die erlahmten Glieder zu suchen.

Blankenburg ist die Hauptstadt des gleichnamigen Fürstenthums und uralt wie sein einfaches Schloß, das auf einem aus dunklem Schiefer steigenden blanken Kalkfelsen recht trotzig dasteht. Es hatte einst eigene gleichnamige Grafen, dann ererbten es die Reinsteiner, nach deren Aussterben es die Herzöge von Braunschweig als erloschenes Lehen einzogen. Schon im 10ten Jahrhunderte nach Christo hatte es Kirchen und Mauern; ein Graf Siegfried begleitete den Löwenherzog nach Jerusalem; 1182 belagerte Friedrich Barbarossa die Stadt, nahm und zerstörte sie; im 30jährigen Religionskriege litt sie durch die fanatischen Reichstruppen; dagegen gab sie im 7jährigen Kriege ihrem flüchtigen Fürstenstamme einen sichern Schutzort und des blutbefleckten Frankreichs Erbe, Louis XVIII., fand in ihrer deutschen Gastlichkeit einen Trost und in einem schlichten Bürgerhause, das man noch zeigt, ein Asyl, wo er in gelehrten Studien auf eine Weile die bösesten Erinnerungen zu vergessen suchte, bis ihn sein Schicksal weiter riß. 1836 zerstörte im Augustmonat eine nächtliche Feuersbrunst an 60 Wohnhäuser. Wahrhaft in fürstlicher Majestät schaut das Schloß von seinem Kalkfelsen hernieder und liegt noch höher als das wernigeroder. Bis zur Mitte des Steines steigt zu ihm der terrassenförmige Schloßgarten hinan und in seiner Nähe treibt die schon erwähnte Beck eine Wassermühle, vielleicht die höchste in der Welt, die deswegen der Stadt als Wahrzeichen für reisende Zunftgesellen diente. Der eingezäunte Thiergarten dehnt sich weit bis zur Sägemühle des Schieferberges hinüber und zu ihm gehört auf dem nahen Kalvinusberge die kleine Luisenburg, ein achteckiges Lusthäuschen, das erbaut ward, um eine noch schönere und freiere Aussicht zu gewinnen. Und die Verführung dazu lag nahe; denn diese Aussicht gibt jener vom wernigeroder Schlosse nichts nach, ja wir möchten ihr den Vorzug an Abwechselung malerischer Gruppirung zugestehen. Wir müssen mit einem frühern Beschreiber übereinstimmen, daß dieser Aufenthalt ganz geeignet ist, ein fürstliches Gemüth, welches durch die Wirren des Lebens ermattet, durch die Befeindungen der Nachbarn erbittert, durch Volsundank empört, hierher floh, zu sänftigen und für künftige Tage zu erkräftigen. Das

Schloß ist kein alterthümliches Gebäude; Feuersbrünste verwüsteten es mehrmals und bei einer derselben kam eine Gräfin in den Flammen um; der Neubau ist vom Jahre 1590. Es umfaßt einen Kaisersaal, einen Audienzsaal und einen Redoutensaal, im letztern sogar ein Theater, auf dem während der sommerlichen Anwesenheit des regierenden Herzogs von Braunschweig die Schauspieler der Residenz Vorstellungen geben. Außerdem enthält es über 100 Zimmer, sämmtlich mit Geschmack und Reichthum dekorirt. Von einer ehemaligen Bildergallerie sind nur noch einige ausgezeichnete Kunstwerke vorhanden; ein Krucifix, von Michel Angelos Meisterhand aus Elfenbein geschnitzt, möchte das seltenste Stück der Schätze sein, die der freundliche Kastellan den Fremden willfährig enthüllt; doch noch seltner erscheint er selbst, indem er jede Erkenntlichkeit für seine Mühwaltung zurückweist. Anbeter der grillparzerschen Muse können hier die weiße Ahnfrau lebensgroß an der Wand erblicken als Konterfei des bekannten berliner Schloßgespenstes, dessen Erscheinen immer einen Unglücksfall des preußischen Herrscherstammes vorhersagt. Zu ihr paßt der steinerne Kopf eines Gewappneten, den man als Ueberbleibsel der ehemaligen Burg, in eine Wand eingemauert, aufbehalten und der einen enthaupteten Grafen von Reinstein vorstellen soll. Da es jedoch gegen alle Sitte spricht, einem beschimpften Familiengliede solch ein Denkmal zu setzen, so möchten wir dieses steinerne Ritterhaupt für das Abbild jenes feindlichen Wernigeroders halten, dessen tragisches Ende am gehörigen Orte bereits erzählt wurde. Daß hier die Mutter der großen Kaiserin Maria Theresia, eine Tochter des Herzogs Ludwig Rudolph von Braunschweig, geboren ist, bleibt als historische Notiz interessant.

Leider kamen wir zu spät, um uns an den weitberühmten blankenburger Kirschen zu erfrischen, und zu früh, um die Früchte der herrlichen Wallnußbäume zu kosten, die man hier in auffallender Menge und im üppigsten Wuchse antrifft.

Der Regenstein.

„Alles Leben ist Krieg,“ sprechen die Naturphilosophen. Der Organismus jedes lebenden Wesens kämpft kürzer oder länger gegen die Außenwelt, gegen Elemente und Mitgeschöpfe einen fruchtlosen Kampf, der sich früher oder später, zuletzt überall mit dem Erliegen endigt. Der Mensch ringt mit dem Brudermenschen um den Platz und die bessere Stellung; Völker streiten mit Nachbarvölkern um den geduldigen Boden und um welthistorisches Uebergewicht. So war es immer, nur die Waffen haben sich geändert und sind mannigfaltiger geworden; denn die gewandte Zunge, der armselige Gänsekiel und das geschriebene Recht vertreten in den meisten Fällen jetzt Faust, Keule und Schlachtschwert. Die Gegend, welche wir durchwanderten, gibt Zeugniß

von dem kriegerischen Charakter der Vorzeit, wo Selbstschutz, Selbstwehr und Selbstwache an der Tagesordnung war. Jeder erhabene Fels am Unterharz ist ein gehelmtes Haupt, jede Steinplatte eine geharnischte Brust; doch die Mehrzahl hat der Fittig des kapitolinischen Vogels oder des Schwarzkünstlers tückisches Giftpulver entwappnet und niedergeworfen.

Unter allen vormals bewehrten Plätzen des Harzes ragt der Regenstein oder eigentlich Reinstein als der Obrist hervor und als ein unerschrockener Kriegsfürst ist er auch herausgetreten in die Ebene und steht dräuend weit vor den Heeresreihen seiner Wappner. Die mächtige Veste, welche dieser isolirte stolze Bergrücken trug und deren Erbauer Kaiser Heinrich der Vogler gewesen, hat das Schicksal einer fahrenden Frau gehabt und ist durch viele Hände gegangen. Als Stammhaus der reinsteiner Grafen fiel sie nach deren Erlöschen an Braunschweig; Wallenstein bekam sie als Geschenk von Oesterreich, verkaufte sie den Grafen Merode; Erzherzog Leopold verlieh sie dem Grafen von Tättenbach; Brandenburg nahm sie als halberstädtisches Lehen in Besitz; Frankreichs Truppen jagten die invalide Besatzung heraus, flüchteten aber vor dem Krückstocke des großen Fritz und dieser ließ endlich die alte Veste schleifen.

Angezogen von der imposanten Gestalt dieses Sandsteinfelsens, der aus einer wüsten Sandfläche an 250 Fuß hoch sich erhebt, scheuten wir den von unserer Reiseroute ableitenden halbstündigen Marsch gen Norden nicht und je näher wir kamen, je mehr wuchs das Gefühl einer düstern drückenden Ehrfurcht bei jedem Aufblick.

An der Südseite ist der Reinstein zugänglich und aus dem jungen Eichenholz, das ihn umgürtet, gelangt man durch ein noch ziemlich erhaltenes Thor zwischen halbzerfallenen Wällen auf den Nacken des gigantischen Torso, dessen Umfang im Verhältnisse seiner Höhe sich ausdehnt. Was zerstörbar gewesen von dem Menschenbau, den er trug, ist fortgeschafft, aber die nach dem größten Maßstabe in den Felsen selbst ausgearbeiteten Gewölbe, Kammern, Ställe, Keller, Kerker und Verließe spotten, obgleich von Menschenhand und wie mühvoll eingehauen, der Vernichtung durch Menschenhand und werden für immer das Erstaunen der Besucher hervorrufen, obgleich diesem Erstaunen sich unwillkürlich die finstersten Phantasien, die Bilder einer Zeit, wo Gewaltthat im Dunkel Mode war, beimischen.

Es war Sonntag und bunte Gesellschaften aus der Umgegend belebten den Raum. Aus dem Tanzsaale, der ehemaligen Burgkirche, schallte Musik, Gejauchz der flüchtigen Springer und Gelächter der Fröhlichen, und der Schenkmann, welcher im Sommer in den Steinkammern seine Wohnung nimmt, hatte vollauf zu thun, um Jedermann zu befriedigen. „Wandel ist der Erde Loos!“ — Das tändelnde Getreibe verstimmte uns und wir suchten den Generalsitz an der Nordseite und schraken zurück bei dem Herabgleiten des Blicks an dieser steilen, völlig senkrecht abgeschnittenen Felswand in die Tiefe. Ich

erinnere mich keines Platzes, der also mir die Brust zusammen geschnürt, und der blinde Musikant, der nicht fern vom Abgrunde seine mißtönende Geige strich und auf den Klang der Kupfermünzen horchte, die in den hingestellten verschabten Hut fielen, erschien mir als ein absichtliches, dem Orte muthwillig angeheftetes Pasquill. Wir konnten nicht heimisch werden auf dem finstern Fels, besahen nur flüchtig den Brunnen, dessen Tiefe nicht abzunehmen scheint, obgleich jeder Neugierige sie durch Steinwürfe erprobt, und auf dessen Grunde das Gespenst eines unglücklichen Selbstmörders nächtlich seine hohlen Seufzer vernehmen läßt. Nicht unbemerkt blieb mir der unheimliche Blick, den unser Gustav in den schwarzen Schlund hinabwarf.

Nicht weit von dem Reinstein sind sehenswerth der Osterstein und der wunderbar benamsete Luchsternis, jener ein 18 Fuß hoher, 40 Fuß breiter, sichtlich behauener und durchlöcherter Fels, einst vielleicht ein Altar der Ostera, der frühleuchtenden germanischen Aurora, dieser eine größere, kurios formirte Sandsteinmasse, welche eine Grotte überbaut, die voll bunter Kieselgerölle liegt und für ein Haus der schon erwähnten kleinen Gnomen gilt, die keinen Raub ihres bunten Spielzeuges erlauben, sondern, was man fortgetragen, verlieren machen und wieder zurückbringen. Wir waren aberwitzig genug, dennoch unsere Taschen zu belasten, auch manche der ausgezeichneten Petrefakten im Stinkmergel und der bunten Chalcedone mitzuschleppen, welche am Fuße des Reinsteines und in dem ganzen Bezirk sich in solcher Menge vorfinden, daß die Wahl zur Qual wird. Blitzröhren von bedeutender Dimension, diese seltenen Verglasungen des Kieselsandes durch die Gluth eines in die Erde gefahrenen Wetterstrahls, kommen gleichfalls in dieser Sandebene vor.

Das untere Thal der Bode.

Eine helle Mondscheinnacht lag auf der Gegend und überzog sie mit einem silbernen Elfenschleier. Die Luft bewegte sich frisch und erquicklich und lockte ins Freie. Trotz des bedeutenden Marsches, den sie gemacht, entschlossen sich deshalb die Gefährten einstimmig, die anderthalbstündige Promenade bis nach Thale nicht zu scheuen, um morgen desto frischer eine Hauptpartie der vorgezeichneten Bahn genießen zu können.

In dem Buchengehölz, das unsern Fußpfad umdunkelte, empfing uns das Geflüster des üppigen Laubes, als spräche es in Muth erweckenden Grüßen zu der nächtigen Schaar, und das durchglisternde Licht besäete die Zweige wie mit Millionen leuchtender Diamantkäfer. Schmutzige Fledermäuse schwirrten zuweilen um unsere Köpfe und der geschmeidige Iltis huschte über den Weg und suchte die Steinspalte. Bald schritten wir auf dem weitgestreckten Heidelberge hin und hatten

die Teufelsmauer zur Seite. Dieser schmale Steinwall, aus Quadersandstein bestehend, bildet ein seltnes Naturspiel. Wie absichtlich und von Menschenkunst zusammengefügt, erheben die großen Massen sich hier aus dem Boden, steigen zu barocken Gestaltungen als schroffe Klippen hoch auf, senken sich dort geklüftet und zerrissen nieder, verschwinden dann unter dem Boden bis auf eine leichte Spur von zersplitterten, unordentlich verworfenen Steinbrocken, steigen wieder auf diesseits Nienstädt in der Nähe der Bode, zwingen den Fluß zu einem ausweichenden Bogen und lassen sich noch jenseits bis nach Gernrode hinab, also in einer Länge von vier Wegstunden verfolgen. Selbst kundige Gelehrte der Vorzeit hielten sie für einen Bau riesiger Urvölker; das Volk nennt sie ein Werk des Höllenfürsten, der sein Reich dadurch gegen die herandringende Lehre des ihm verhaßten Kreuzes schützen wollte, jedoch dieses Werk, als es kaum begonnen, durch die zerschmetternden Wetterstrahlen des höchsten Weltgebieters, von dem er abgefallen, zertrümmern sah. — Der Führer machte uns einen Vorsprung des Gesteins bemerklich, der eine famose Aehnlichkeit mit dem Profil des unglücklichen Louis XVI. sehen läßt. So eifersüchtelt der Harz in Allem mit seinen Brüdern und ist auch ein Silhouettenschneider en gros so gut wie die schottischen Berge, wo man einen Pitt und Wellington als natürliche Büsten gefunden hat.

Das fahle Mondlicht vermehrte den geisterhaften Effekt dieses Klippenzuges und eine zufällige Staffage that ihr Theil dazu. Ernestus lenkte unsere Aufmerksamkeit zu einer menschlichen Figur, welche auf einem Steinkubus stand und uns zu erwarten schien. Näher gekommen erkannten wir einen hübschen jugendlichen Nimrod im schmucken kurzen Jägerkleide, die leichte Büchse an der Schulter, die rauhe Tasche und den Hirschfänger an der Hüfte. „Der leibhafte Max aus der Wolfsschlucht! Auch die ominöse Adlerfeder fehlt nicht am Mützchen!“ sagte Ernst lebhaft, als der weiße glänzende Hühnerhund, blank und nett wie sein Herr, zu uns heran strich und den lang und braun behangenen Kopf spürend zu uns erhob. Der junge Mann stieg herab und fragte, ob dieser Weg der rechte zur **Blechhütte** bei **Thale** sei. Verwundert ward ihm geantwortet, daß diese Frage, von einem doch wahrscheinlich hier einsässigen Forstmanne an Fremde gethan, sonderbar klinge, doch hofften wir mit ihm auf rechtem Wege zu sein, indem ein empfohlener Führer uns voranschreite. Des jungen Jägers recht angenehmes Gesicht überzog eine leichte Röthe, die uns ungeachtet des trüglichen Halblichtes sichtbar wurde. Er mußte fühlen, daß sein eitler Jagdputz auf solcher Reise uns ein Recht zu diesem Spötteln geben durfte, und ohne Zwang erwiederte er kurz, vielleicht durch die Herkulesformen unseres Ernst imponirt, er sei ein Forstkandidat, im Nachbarlande heimisch, käme von Berlin, dem Platze seiner Studien, habe seine Blutsfreunde begrüßen wollen, doch sie nicht daheim gefunden und vernommen,

daß sie sämmtlich zu einer Harzreise sich aufgemacht. Er folge ihrer Fährte, aber sein Unstern wolle, daß, wo er einträfe, sie eben abgereiset, ein böses Schicksal, welches ihm bislang die ganze, obgleich dem Forstmanne so interessante Tour verleidet hätte. — Die Einladung, in unserer Gesellschaft zu bleiben, wies er trocken und fast unhöflich von sich, indem er meinte, die kurze Strecke, seit wir ihm in den Schuß gekommen, habe ihm einen Beweis unserer Schneckeneile gegeben, zog einige flüchtige Erkundigungen bei dem Burschen ein, der unser Guide war, pfiff seinem Hunde und entschwand bald in einem ächten Sturmschritte, der seine Unhöflichkeit in etwas entschuldigte, auf der Straße, die uns freilich schleichender ihm nachzog.

Rechts von dieser Straße liegt auf braunschweigischem Territorium das Dorf Kattenstädt, dem zwei Hügel eine Art von Merkwürdigkeit geben, der Brombeerberg und der Salpeterkopf, da sie als ein großes Golgatha gänzlich aus menschlichen Gebeinen zu bestehen scheinen und man überall Schädel und Knochen in Begleitung von rostigen Waffenstücken und Hufeisen ausgräbt. Von einer hier vorgefallenen großen Schlacht sagt die Historie nichts und Warnstädt, wo 1113 der Graf Hoyer von Mansfeld mit dem Heere Heinrichs V. die sächsischen Magnaten überfiel, den tapfern Wiprecht von Groitzsch gefangen nahm und Siegfried, den rheinischen Pfalzgrafen, eigenhändig durch einen Lanzenstich tödtete, ist östlicher nach Quedlinburg zu gelegen*). Der Heidelberg enthält in seinen Sandsteinbrüchen rare Blätterabdrücke und werthvolle Echiniten, außerdem liefert seine Thongrube vielfarbige Malererden.

Langsam und schweigend zogen wir durch Timmerode, das schon im Schlafe lag und wo nur ein wachsamer Phylax uns mit seinem Gekläff empfing; wir ließen uns hier nicht verleiten, den Teufelskessel in der berüchtigten Teufelsmauer oder auf ihr die Reste der Kuksburg zu besteigen, die gleich dem Regensteine eingehauene Felsenkeller darbeut und vielleicht richtiger Kuckuksberg heißen müßte; man erinnere sich nur an Asmus und sein Weinlied, an den langen Herrn Philister und den tanzenden Kuckuk nebst Küster. Die letzte Kraft, durch die immer steigende Sehnsucht in der Nähe des Zieles gehoben, brachte uns nach dem königlich preußischen Hüttenorte Thale und die Dienstboten des Herrn Würfel öffneten ohne Murren den ungeduldigen Pochern die gastliche Pforte und sorgten für Alles, was den Pilgern Noth that.

Eine rauhe polternde Stimme weckte uns am Morgen und betroffen hörten wir uns Langschläfer schelten. „Das ist des alten Fabers Stimme," rief ich erfreut, indem ich den Nachtriegel fortschob. „Herein und Glückauf, Du graue Eule, Du ehrlicher Traugott, den ich hier unten kaum wieder zu sehen gehofft!" — Der sechzigjährige Bergsteiger drückte mir derb die Hand

*) Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg von Wilh. Havemann. I. Pag. 59. 1837.

und sagte: „Vor zehn Jahren war der Herr früher heraus, doch die Spazierhölzel sind wohl nicht mehr so frisch wie da. Es hat ihm die Bergluft gefehlt, die jung erhält. Man sehe nur uns an! Aber vorwärts, denn bis Mittag möchte die Steintreppe glatt gewaschen werden. Es sind schon viele Herrschaften hinauf," setzte er freundlich schmunzelnd hinzu, „aber ich habe meine Kameraden mitgeschickt und mich für Sie gespart, da ich aus dem Wirthsbuch Ihren Namen erfuhr." — Das Gedächtniß des Alten ehrte mich, doch ist seine Schärfe bei den Harzern nichts Ungewöhnliches; das einfache Leben hält die Ereignisse fester und klarer.

Das Wetter war düster, schwere Wolkenzüge drängten sich und die Sonne vermochte sich nur selten und auf Augenblicke Platz zu machen. Wir beeilten uns.

Aber, du schöne Bode, wie sahen wir dich wieder? Was war aus dir geworden, seit wir uns in deinem stillen, freundlich ausgeputzten Brautgemache von dir getrennt? — Schäumend, unstät, aufgeregt sahen wir dich hervorbrausen aus dem unwirthlichen Labyrinth formloser verworrener Klippen; du glichest einer züchtigen Dame, die unversehens in ein wüstes Tanzgelag gerathen, dessen Gäste sie vorher nicht gekannt, wo der russische Schwindelwalzer und der unmagdigliche Todesgalopp in Staubnebel gehüllte Menschenknäuel bildet, wo die Champagnerpfröpfe knallen, bacchantisches Gelächter die Musik erstickt und die Erschrockene, von sittenlosen Faunen verfolgt, an allen Gefühlen verletzt, erhitzt, verstört, blaß und schweißbedeckt, sich um jeden Preis hinausrettet in die freie Nacht und, wenn auch mit zerstörtem Putzkleide und auf Kosten des glühenden Busens, freudig athmet und tief und behaglich, sobald die furchtbare Orgie hinter ihr liegt und Auge und Ohr nicht mehr beleidigt!

Den alten Traugott an der Spitze verließen wir der Blechhütte gegenüber den Fluß und stiegen rechts über die Wiese in den schattigen Laubwald hinein. Wie hatte sich hier Alles verändert, seit der Oberforstmeister von Bülow unermüdlich es sich zum Ziele gesetzt, diese berühmteste, aber beschwerlichste Partie des Harzes für die Reisenden, so weit er es vermochte, zugänglicher und angenehmer zu machen.*)

Ein breternes Gasthaus ist am Ausgange des Laubholzes gar wohlbedacht hingestellt und vergönnt gerade da, wo die Beschwerde und die Gefahr beginnt, sich für beide durch den köstlichen ballenstädter Gerstenwein, einen ächt deutschen Nektar, und durch den erquickenden Birkenchampagner zu erstärken und vorzubereiten. Wir verschmähten die Erfrischung nicht und kühlten, gelagert auf die Bänke der Schattenlauben, unsere heißen Stirnen. Jetzt werden die Höhen kahl, die Felsen werfen den Mantel ab und enthüllen die nackten

*) Die Dankbarkeit der Harzer hat dem Ehrenmanne dafür unten im Thale eine eiserne Denktafel aufgestellt.

Gigantenglieder, deren Furchtbarkeit mit jeder Minute zu wachsen scheint. Immer steiler wird der schmale Fußpfad, immer heißer die Wange des Steigers, immer keuchender der Athem. Die rechts liegenden unbedeutenden Ueberreste der Winzenburg bleiben meist unbeachtet; links lockt jedoch ein an 30 Fuß aus der Steinwand empor strebender Fels, zu welchem eine Stiege hinanführt und dessen Gipfel mit Brustwehren geschützt wurde. Die Bülowshöhe ward dieser Platz getauft und die Dankbarkeit hat in solcher gerechten Verewigung nur eine Pflicht erfüllt, die von jedem Besucher mitempfunden wird. Weiter nach Westen erhebt sich dann die eigentliche

Roßtrappe,

ein schmaler Granitkegel, der gleich einem in den Grund geschleuderten Donnerkeile senkrecht aus dem Thale an 900 Fuß hoch zu den Wolken starrt und auf seiner Spitze das Wundermaal eingedrückt trägt, das ihm den Namen gab. Gewaltsam zwischen die Steinmassen eingezwängt, welche ihn im Kreise umschließen, theilt er das Thal in das westliche und östliche und obgleich noch nicht die höchste dieser Zacken und Keile, bezeichnet ihn seine großartige Gestalt als den Herrscher. Auch auf diesen Steinwarten findet man einen gesicherten Platz, Pavillon, Altan und schirmende Geländer, ja sogar eine kleine Kanone, um das schlummernde Echo zur Antwort zu zwingen.

Es läßt sich erwarten, daß die Aussicht von diesen Punkten keiner im Gebirg nachsteht, doch wird jeder, der sie zuerst sieht, seine Erwartung übertroffen finden. Fand man das Ilsethal mit einem magischen Zauber übergossen, der wohlthat und das Gefällige zum Großartigen mischte, so starrt hier das Auge Anfangs furchtsam in die Tiefen, aus denen alle Schrecken der Natur herauf zu quellen scheinen und die in einer wahrhaft diabolischen Finsterniß das Gemüth belasten. Rundum starren verworrene Spitzen und Zacken in ungezählter Menge auf, als erwarteten sie in blutdürstiger Gier den Stürzenden. Wie eine Riesenschlange, von den Fäusten eines Laokoon gequetscht, windet sich in grauenvoller Tiefe die glänzende Bode durch die farbenlosen halbverwitterten Massen und ihr Sterbegeheul, ihr Zischen ist selbst droben noch zu vernehmen. Wo man hinabblickt, Abgrund; jeder Fehltritt, jeder Schwindel des verwirrten Hauptes Verderben, Zerschmetterung!

Man fühlt die Erholung nothwendig und bewirkt Erleichterung, indem man den Blick erhebt und ihn hinaus auf die ferne Ebene wirft, auf die milden Berge und Thäler nach Magdeburg zu und durch die enge Oeffnung des Thales, vor welchem das stattliche Quedlinburg wie ein Wandbild im prächtigsten Rahmen sich sehen läßt; doch kehret der Blick immer wieder in die gefährlichen Tiefen zurück und mit jener unerklärlichen Gewalt, die in der rasselnden Klapper der giftigen Krotalen verborgen ist und ihre Opfer fesselt, zieht dieser toddräuende, furchtbar gezähnte Drachenschlund das Auge immer

wieder zu sich, bis eine unwiderstehliche Betäubung die matten Augenlieder schließt.

Als wir den umfriedeten Hochplatz erstiegen, wurden wir durch Gesang überrascht, durch einen Choral von wohlklingenden Männerstimmen, die sich einen gar besondern Koncertsaal ausgewählt. Es waren muntere Liedertäfler; sie lagerten auf dem Steinboden, hatten die Hefte des Orpheus aufgeschlagen, Flaschen und Becher neben sich, und damit das Dreiblatt des bekannten lutherschen Kernspruchs vollständig erscheine, fehlte auch das Femininum nicht und wurde durch eine Zitherschlägerin repräsentirt, die am Rande der Brustwehr niedergekauert saß, sich aber hier, wo sie vielleicht Verdienst gehofft, zu der unwillkommenen Rolle der Zuhörerin verdammt fand. Theodor, der dürre Pädagog, und Moritz, der königliche Flötist, stiegen zuvörderst in unserm Zuge. Beide waren bislang die passivesten Mitglieder der Karawane gewesen; jener hatte sich darauf beschränkt, mit türkischer Lust Insekten aufzuspießen oder in seinem Spiritusflacon zu ersäufen, dieser, die Weisen der Waldvögel nachzupfeifen. Der Ruf der Kunst, deren Weihe auch sie empfangen, wandelte die Stillen plötzlich zu Enthusiasten; in zwei Sprüngen waren sie oben, warfen sich ohne Gruß auf die Knie hinter die liegenden Sänger, sogen begierig die Noten vom Blatt und verstärkten mit ihren geübten Kehlen den Gesang. Auch Gustav, ihnen der nächste auf dem Felsensteige, ward von ihrer Sangwuth angesteckt, that wie sie, raubte aber zuvor das abgenutzte Saitenspiel aus den Händen der verwitterten Musikantin und riß gewaltige Akkorde heraus. Wir Uebrigen standen gebannt und horchten andächtig, bis der ernste Schlußsatz verklungen war und jene augenblickliche Pause eintrat, die nach jeder gelungenen Kunstproduktion die Befriedigung der Hörer wie der Ausüber besser und belobender ausspricht als der ihr folgende Ausbruch des lauten Beifalls. Ehe aber unser Applaus zum Ausbruche kam, wurde er durch eine sonore Baßstimme erstickt, die von unten herauf die Worte: „Meine Herrn, halten Sie sich an der rechten Leine!“ zu uns ertönen ließ. Eine allgemeine fröhliche Bewegung entstand. „Das ist August Hartung aus der Bielshöhle! Wie kommt der komische Mensch hierher? Was will er? Warum verließ er seinen Posten?“ so stürmten Fragen und Exklamationen. — Auch Ernst und ich blickten rückwärts und erkannten unsern Fränzel, der sein bewundernswürdiges Imitationstalent sich und uns zum Gaudio losgelassen. Mit ein Paar kühnen Sprüngen neben uns weg stand er auf der Platte; seinen gelben Strohhut in der Linken, eine Haselgerte in der Rechten, ahmte er Bückling, Haltung und Dialekt des weltbekannten Cicerone vollendet nach und selbst seinem Gesicht hatte er die stereotypen Grimassen des ehrlichen Bergmannes und Höhlenwächters einzuimpfen gewußt.

„Glück auf, meine Herrn!“ perorirte er. „Glück auf hier in freier Gottesluft, 1452 Fuß hoch über der Ostsee und 850 Fuß über dem harten Bett des

wilden Harzbachs, den man die Bode nennt! Belieben Sie, um sich zu schauen und die Raritäten zu betrachten, vor deren Schrecklichkeit sich heute sogar die liebe Sonne verkrochen und sie nur anzuschielen den Muth hat. Sie stehen auf dem berüchtigtsten Fleck des Harzgebirges und ich werde Ihnen die schreckensvolle und rührsame Geschichte desselben zu erzählen die Ehre haben. Betrachten Sie dort gegenüber jenen breiten Stein, der sich gegen 100 Fuß höher zu erheben wagt als das Postament, welches in diesem Augenblick von Ihren Füßen beehrt wird. Man nennt jenen Stein den Tanzplatz, aber Sie würden schwerlich errathen, welch ein merkwürdiger Balletsprung ihm den Namen gegeben. Horchen Sie auf, meine Herrn! Einstmalen lebte ein König in den Bergen, der hatte ein schönes Töchterlein, Emma genannt, und diese hatte, wie es natürlich, der Freier gar viele, die sich müheten um sie und um des Vaters Schatz und um des Vaters Krone. Aber der alte wilde Königsmann zog einen krausbärtigen Hünensohn allen den Werbern vor und meinte nicht ohne, der längste und massivste tauge am besten, sein Volk in Zucht und Gehorsam zu erhalten. Das schöne Königskind meinte jedoch anders, mochte den ungeschlachten und ungalanten Riesen nicht, schlug Haken hierhin und dorthin nach Mädchenweise, konnte aber mit ihren Thränenbächen das Herz des wilden Königsmannes nicht erweichen, das unter der Wucht des eisernen Bruststücks und unter dem Hammer der Zeit kieselhart geworden. Da nahm die kühne Magd den schnellsten Entschluß, denn es war höchste Zeit; die Frauen hatten ihre jungfräulichen Glieder schon mit dem Brautstaate behangen und die Hochzeitsgäste sammelten sich in der Königshalle. Horchen Sie auf, meine Herrn! — Was that sie? — Aus dem Marstalle zog sie das stärkste Roß, schwang sich in den Sattel und flog auf dem Thiere davon, als säße sie auf dem Rücken der Windsbraut, mit Horrido und Hussassa, hinaus über Berg und Thal, über Strom und Wald, immer feldein. Jedoch Herr Bodo, der Bräutigam, war nicht blind geboren, und nicht lange, so sprengte er hinter der flüchtigen Dame drein, die wider alle Frauennatur einen eigenen Abscheu gegen die Hochzeitskammer kund gab und gewillet war, lieber den Hals zu brechen, als sich den Mund küssen zu lassen. Aufgepaßt, meine Herrn! Das gab ein Wettrennen, wie man weder in London noch Celle je zu sehen bekommen wird; die alten Waldbäume schüttelten sich und zogen furchtsam ihre Aeste ein, die hohen Felssteine wären vor Staunen zu Stein geworden, wenn sie es nicht schon gewesen wären, und Sonne, Mond und Sterne standen still vor Verwunderung wie zu Josuas Zeiten. Prinzessin Emma ritt gleich einem Mammelucken und blieb immer voraus; da kam sie dort auf dem Tanzplatze an und ihr Gaul schoß schreckgezähmt in der Croupe zusammen. Schauen Sie hinunter, meine Herrn! Was da unten sich aufthut, ist eben nicht verführend zu einem Entrechat und wir Alle wären sicherlich umgekehrt und hätten uns heirathen lassen. Die Prinzessin jedoch zusammt ihrem Roß waren von alter Art, beide erholten sich vom ersten Schrecken, der Riese galoppirte ventre par terre schon ganz nahe berg-

herauf; — da setzte die königliche Magd dem Pferde die zarten Fersen in den Leib, es sprang und kam glücklich herüber, hierher auf unsere Seite; nur die goldene Krone fiel von ihrem kühnen Haupte und klatschte nieder in den Fluß und der nachspringende Ritter schmetterte sammt seinem Rosse alsobald der Krone nach, um die er so eigentlich gefreit haben möchte. Meine Herrn, wollen Sie wissen, wie die famose Geschichte weiter verlaufen, so schlagen Sie gefälligst nach in dem zweiten Bande der Erzählungen eines gewissen obskuren Wilhelm Blumenhagen, wo Sie lesen werden, was aus dem schönen Königskinde ferner geworden. — Aufgepaßt, nicht geplappert und nicht gelacht, meine Herrn!" fuhr der unerschöpfliche Schwätzer nach einem tiefen Athemzuge fort. „Wir sind nicht zu Ende. Schauen Sie da das merkwürdige Maal, welches des Rosses Huf in dem Felsen zurückgelassen, um uns den Glauben in die Hand zu geben. Die Trappe mißt anderthalb Fuß an Breite und ist fausttief, als wäre der Felsen dazumal butterweich gewesen. Meine Herrn, messen wir zugleich den übersprungenen Raum, so wird Ihr Verstand erkennen, daß gegen jenes Wunderthier selbst die beste holsteinische Blutrace lilliputisch erscheint, und schließen wir von dem Zelter auf die Gliedmaßen und die Körperfülle der schönen Reiterin, so müssen wir uns geneigt finden, selbst unsere liebe Nichte, Dorothea Querfurth, sicherlich die ansehnlichste Person im Harz, neben diese Prinzeß gestellt als ein Milchkindlein zu betrachten, obgleich die blauen Augen besagter Dorothea an Größe und zündender Feuersmacht jener nicht nachstehen möchten. Bücken Sie sich jetzt gefälligst ein Weniges über diesen Rand, so werden Sie unten die glühenden Augen des schwarzen Hundes erblicken, in welchen der zerschmetterte Riese für seine Unthaten verwandelt worden und der seitdem manchen gierigen Taucher zu Tode gebissen hat, der die goldene Krone zu fischen beabsichtigte und an dessen Stelle, o gräßlicher Anblick! ein heller Blutstrahl aus dem Wasser emporspritzte. — Finden Sie die schwarze Höllendogge nicht, so ist das nicht meine Schuld. Wer nichts bezahlt, sieht auch nichts; aber sein dumpfes Geheul kann Ihren wohlgebornen Ohren kaum entgehen. Solcher Anblick macht uns traurig, denn er erinnert uns an die Zauberin und ihren Gemahl mit ausgerissenen Eingeweiden, welche ich Ihnen in meiner Wunderhöhle zu zeigen die Ehre hatte. Erheben wir darum zu guter Letzt noch unsern Blick in die Ferne, dort, wo von schwarzen Wolken beschattet und mit einem bunten Regenbogen gekrönt, sich die ansehnliche Stadt Quedlinburg präsentirt, in welcher der berühmte Dichter Klopstock geboren wurde und man ihm ein Denkmal errichtete, in welcher der nicht weniger berühmte wohlselige Herr Basse zur Belustigung der Köchinnen und Schneidermamsells die köstlichen Ritter- und Räuberromane fabriciren ließ und in alle Welt versandte. Schauen Sie in dieser Richtung jene grauen Felsspitzen! Sie erblicken in ihnen den wunderthätigen Mönch, dessen Gebet unserer schönen Prinzessin auf ihrem Glückssprunge Segen brachte, ingleichen mehre Ritter und Edelfrauen, die dem Wunder zuschaueten und bis jetzt von ihrem Erstaunen noch

nicht wieder zu sich gekommen sind; sämmtliche Kleider derselben sind wie mit Eiszapfen garnirt. Die Emme und die Bode fließen aber zusammen der großen Elbe zu, so wie sich denn aller Haß zuletzt in Liebe wandelt, wenn nur der Todtengräber sich erst — oder vielmehr die Hassenden — drein gelegt, und das Bett, worinnen Krone, Riese und Roß zusammen liegen, nennt das Volk das Kronenloch oder den Kreetpfuhl*). — Schließlich möchte ich zu Ihrer und meiner Prinzessin Ehre aus hier vorliegender, furchtbarer, eiserner Karthaune gern eine Salve geben, wenn nur solche ohne das Kommando des Herrn Oberforstmeisters den obstinaten Schlund aufthäte. So müssen Sie sich mit Geringerm begnügen." —

Der muthwillige Bursch warf seine Gerte hin und erschreckte uns durch einen unerwarteten Schuß aus seinem Taschenpistol, der im zwanzigfachen, lang nachhallenden Echo sich vervielfältigte. Dann nahm er schnell aus seinem Hute mehre zusammengenestelte Grashalme, reichte jedem zierlich-knicksend davon und sprach mit rasch geänderter weiblicher Stimme dazu: „Nehmen Sie diese Erinnerungsblümchen! Gedenken Sie dabei gütigst an Dortchen Querfurth und — zahlen Sie gefälligst vier gute Groschen an Ihre unterthänigste Dienerin." — Ein schallendes Gelächter brach von allen Seiten bei dieser wohlgetroffenen Portraitirung aus; der Kleine setzte sich aber kalt und vom Lobspruch ungerührt neben die Zitherspielerin, begann ein Examen mit ihr über ihre Heimath, Abstammung, und ob sie ihre dunkele Haut, ihre Rabenlocken und Mitternachtsaugen der weltbeherrschenden Roma oder dem Patriarchen Abraham zu verdanken habe, und selbst den vollen Becher, den ihm ein Liedertäfler brachte, berührte er nur naschend und drang ihn der wandernden Muse auf. Der Jubel ward allgemein, der Birkenschaum schien in den Köpfen zu spuken und als die Uebrigen ihre Notenbücher wiederum zur Hand nahmen und die Freude vom hohen Olymp zu sich herab beschworen, drückte mir Ernst verständlich den Arm; wir empfahlen die Schwelger der Aufsicht des ehrlichen Traugott und begannen, den mühevollen Zickzackweg an der Nordseite der Granitkuppen hinab zu klettern. — Der Felspfad, durch Gerölle und Steinabfall zuweilen unsicher, hat an den gefährlichen Stellen Geländer, ja sogar Stufen. Aber je tiefer man hinabsteigt, desto gewaltiger wird der Eindruck der Umgebungen. Ein ganz fremdartiges Naturreich scheint uns entgegen zu wachsen in den barockesten Gestaltungen. Zacken, Zinnen und Kegel, die von oben herab zierlichem Schnitzwerk ähnelten, dehnen sich aus mit jedem Schritte tiefer und steigen auf, als wäre Leben in ihnen und als vermäßen sie sich, mit ihren Spitzen die Wetterwolken spalten zu wollen, und die grauen halbverwitterten Steinwände werden zu unübersehbaren Kerkermauern, die den Wanderer immer enger einspinnen, und kaltes Frösteln rieselt am Rückgrat herunter, gedenkt man unwillkürlich jenes eisernen Gefängnisses im Schlosse des italischen Ty-

*) Kreetkind = Teufelskind, Kreetpfuhl = Teufelspfuhl.

rannen, dessen künstliche Wände mit jedem Tage sich um den verlorenen Bewohner dichter zusammenschoben und zuletzt ihn mit ihren kalten Sargbretern zerquetschten. Endlich steht man unten im engen Schlunde und das stärkste Gemüth muß sich bei dem Aufblicke gedrückt, ja erschüttert fühlen. Und wahrlich — worauf man unten trifft, ist nicht geeignet, die beklommene Brust zu entlasten. Wie abgeschnitten von der Welt sahen wir uns in einem verworrenen starren Labyrinthe, anscheinend ohne Ausgang. Der Fluß, von Gewittergüssen geschwellt, stürzte sich von Felsbank zu Felsbank, sich jedes Mal in einem Bassin sammelnd, um durch kurze Ruhe die Kraft zu verdoppeln, welche ihm nöthig, damit er den Banden, die ihn überall zwängen und wie mit ungeheuern Polypenarmen nach ihm greifen, zu entkommen vermöchte. Man sieht nicht, wohin er geht; man sucht, woher er kommt, wagt sich über das schmale Teufelsbrückchen und steht vor einem verschlossenen Mysterium. Dunkles Gestein, schwärzerer Wald umgeben den großen Wasserkessel, worin es ewig lebt und schäumt und der doch so klar ist, daß man die Spitzen des Felsgrundes zu sich heraufdräuen sieht. Der Wind rauschte durch die Tannengipfel, daß sie an der Steinwand rasselten; ein Blitz zuckte hoch über uns und überzog auf einen Augenblick den Hintergrund mit einem gelbrothen Vorhange, dann ward die ganze Gegend noch finsterer wie vorhin und ein dumpfer, fast endloser Donner rollte majestätisch durch die antwortenden Kuppen. Es war ein Moment, dergleichen wir nie zuvor erlebt. Ernst umfaßte heftig meinen Nacken mit seinem muskelvollen Arme.

„Das ist groß, das ist herrlich, Freund!" rief er mit voller Bruststimme und heftig athmend. „So wohl wie auf diesem Platze ist mir noch nirgends gewesen. Vor diesem köstlichen Epos zerstäubt alles kleinliche Leben der lächerlich-hochmüthigen Menschenwelt und wird zum spritzenden Bergthau, wie er jetzt unsere Wangen erfrischt. Sieh, Freund, das ist Urnatur in ihren entbundenen Gewalten, die freie ewige Schlacht der Elemente, unverpfuscht durch die Hand der Adamssöhne. Das ist Dantes göttliche Komödie: Hölle, Fegefeuer und grollender Himmel, die Schwerter der Erzengel zischen und leuchten, die geschlagenen Geister der Finsterniß heulen auf im ewigen Schmerzschrei und das Kommandowort des Weltgeistes donnert droben hinter dem rothen Kriegsmantel ewige Strafe den Unverbesserlichen und Reuelosen. O ich möchte hier enden das schlechte Gaukelspiel, möchte die armseligen Atome mischen mit dem Urstoff, sei es verwandelt zur trotzigen Steinsäule, sei es als zerrissener Staubbach in diesen schäumenden Drachenschlünden!" — Eine Menschenstimme, die dem scharfen Schreiton der Schalmei ähnelte, unterbrach seine Ekstase, die mich selber bei diesem unerschütterlichen ehernen Menschen als ein Wahnsinnsausbruch überrascht hatte. Wir waren nicht allein gewesen, das Parterre unseres Ernestus war mit fünf lebenden Wesen besetzt. Auf Numero eins und zwei zeigte sich ein bejahrtes Ehepaar, dem Anscheine nach von Stande; trotz seines Staubhemdes sah der Graukopf recht ehrwürdig aus und

seine Gefährtin war eine jener appetitlichen Matronen, die es verstehen, die Reste ihrer Reize und die gesparte Körperfülle durch sauberen Anzug zu verjüngen und gleich der verspäteten Herbstrose auch im Alter liebenswürdig zu bleiben. Sie sahen ruhig in das Brausen und Schäumen dieser halb unterirdischen Welt hinab; nach einem wohlgenutzten Leben, aus dem keine Dornen ins Gewissen stechen, betrachtet das gealterte Auge ohne Unruhe und ohne äußere Zeichen der Theilnahme, was da begegnet; es sah Aehnliches schon und oft, weiß, es sieht dergleichen nicht lange mehr und hofft in stiller Zuversicht auf Größeres und Höheres. Numero drei paßte nicht ganz zu den vorigen. Ein kleiner Mann war es im bequemen Oberrocke, der über dem runden Bäuchlein spannte, mit modernem Putz an Brustketten, Nadel, Ringen beladen, ein vergoldetes Fernglas in der Hand, das nothwendig zu dem Kopf gehörte, der immer hinten übergebogen sich präsentirte, als wollte er das Hauptcharakterzeichen des Homo erectus, den Blick nach oben, vor allen seinesgleichen zur Schau tragen. Vier und fünf bestanden aus einem derben, tüchtig schmauchenden Wegweiser und seinem rauhen Hündlein. Der Mann mit dem Fernglase aber wars, der dem Ernst das Wort vom Munde nahm.

„Um Vergebung, mein charmanter Mann!“ sagte er mit wirrlicher Beweglichkeit. „Täuscht mich nicht Alles, so führt uns ein guter Genius gerade hier zusammen. Wohl thut mirs leid, Ihre Begeisterung zu unterbrechen, aber der Geist der Kunst treibt mich, dieser Begeisterung die schönste Richtung zu geben. Nicht wahr, Sie sind ein gekrönter Poet, ein Tragödiendichter, längst mit verdientem Lorbeer belastet? Ich kann nicht irren; diese Heldengestalt, dieses finstere gluthsprühende Auge, die sonore Stimme, der Fuß wie auf dem Kothurn stehend, Alles kündet einen Berufenen und Auserwählten, einen Erfahrenen, Geübten, viel Belobten. Schnell, mein Charmanter, den Griffel und die Tafel zur Hand! Lassen Sie den glücklichen Moment nicht vorübergehen! Aber ein Operntext muß es sein, eine heroische Schauer- und Schreckensoper; die Scene schafft dieser unvergleichliche Ort; eine entführte Signora, ein tyrannischer Normann, eine Art von frechem Goliath, Chöre höllischer Geister und Gegenchöre frommer Priester oder noch lieber der Seraphim und Cherubim beut die Sage mit vollen Händen dar. Schaffen wir sogleich zusammen die Introduktion. Der Schluß muß alles bis jetzt Gesehene in den Staub drücken; ein Theater in drei Etagen — die unglaublich vorgeschrittene Maschinenkunst stellt das ohne Mühe hin — unten dieser Höllenkessel mit dem durch ein Dutzend Teufel zerfleischten Tyrannen, mit dem schwarzen Pudel, welcher die transparente Krone apportirt; in der Beletage der Tanzplatz, wo die Prinzeß mit dem geliebten Pagen oder Kammerjunker oder Gardeobristen Hochzeit macht und im höchsten Stock im blauen Sternengezelt die Harfenchöre der Schutzengel, meinetwegen auch in ihrer Mitte der wilde Harzmann, der nackte Berggeist mit dem entwurzelten Tannenbaume, um den Ort der Handlung, den Charakter des Stücks anzudeuten. Was meinen Sie, mein

charmanter Mann? Ist die Idee nicht sublim, einzig, nie dagewesen? Sie schweigen, Sie wollen? Hier die Hand! Ich habe die Ehre, fürstlicher Koncertmeister zu sein; ich komponire Ihre Oper und werde für das Textbuch ein möglichst anständiges Honorar zu zahlen wissen."

Ernestus schlug eine so grimmige Lache an, daß der kleine dicke Herr verblüfft zurückfuhr und fast dem gefährlichen Kessel zu nahe trat. „Herr," zürnte Ernst dazu und streckte den Arm aus gleich einem Cestusschläger, „wer gibt Euch ein Recht, mich für einen solchen Sünder zu halten, als welchen Ihr selber Euch darthut? — Ich ehre die liebe heilige Musika, die Himmelstochter, welche mit dem Geheimniß ihrer undeutlichen, aber darum doppelt verlockenden Zaubertöne die Menschenherzen aufschließt für jede sanfte höhere Empfindung, welche die Sitten milde macht und nicht ferner läßt wild bleiben. Aber was habt Ihr gemacht aus der züchtigen keuschen Jungfrau, der jüngsten und zartesten Tochter des Sonnengottes? Eine eitle äffische Geckin ist sie durch Euch geworden, eine freche Buhldirne gleich der Freiheitsgöttin des vampyrischen Robespierre, die ihre geschminkten Wangen und den Trödel und bunten Firlefanz, mit dem Ihr sie behangen, auf einem zerbrechlichen Götzenaltare dem verblendeten Volke zur Schau trägt. Orpheus Leier zähmte die Barbaren und goß Frieden in die verwilderten Seelen. Was thut Eure Musik? Gleich einer tückischen Aqua toffana reizt sie die Sinnlichkeit auf, verwirrt mit irokesischem Geheul das schwache Hirn, macht trunken gleich dem afrikanischen Wurzelgebräu und entfesselt jede schlummernde Leidenschaft. Sprecht, Ihr Kürbißköpfe auf Pygmäenbeinen, was vermöget Ihr herauf zu zaubern mit dem Taktstöcklein Eurer Afterkunst? Stehet einmal Rede, Ihr dampfhauchenden Fultons des Tonreichs! — Könnet Ihr diese Akkorde des Waldes, der Felsen und des Stromes nachahmen auf Eurem armseligen Schafsgedärm und Eurem Haferrohr, könnet Ihr sie festhalten in Euren krummgeschwänzten Notenklecksen? Aber Ihr möchtet uns weiß machen, Euer Tonspektakel verstände zu malen wie Raphael und Guido, zu meiseln wie der gewaltige Angelo und zu reden gleich dem kühnen Ariost, welcher seinen Orlando furioso wohl an einem ähnlichen Platze, wie dieser ist, empfangen haben mag. Ihr möchtet vor Allem die Poesie Euch zur Dienerin machen, zu einer schwitzenden Negerin, die in schmachvoller Plantagenarbeit Euch reich mache! Doch die Freigeborene schmiegt sich Niemandem, denn sie vergißt nicht, daß ihr als der Aelteren die Schwester nur beigegeben ward, ihr mächtiges Wort zugänglicher zu machen, es zu zieren, wie man um Krone und Heldenschwert Blüthen windet, damit sie den schwachen Gemüthern freundlicher erscheinen. Die Vox humana ist das köstliche Instrument im großen Orchester des Kaisers der Lüfte und Erden. Wie würdet Ihr aber bestehen vor dem Herrn und Meister, wenn er Rechenschaft forderte von denen, die sein schönstes Instrument zu Satyrssprüngen und Harlekinaden gemißbraucht, wenn Ihr Rede stehen solltet für jede possirliche Bravourarie Eurer papiernen Heroen, für das tollhäuslerische Gequak und Gejodel, das

Eure Primadonnen zu thracischen Bacchantinnen wandelt, die in roher Wuth die Glieder des göttlichen Orpheus zerrissen und in die Wellen des Hebrus schleuderten. Haltet an, ich beschwöre Euch hier an den Pforten des Orkus, zu dem Ihr die Kunst gestoßen! Kehret zu der alma mater Natur, zu der Einfachheit zurück, mit der Ihr einst so goldene Preise gewannet; räumt den Schutt fort, in welchem Ihr die Tempel der Kalliope pompejisch begrubt, dann wird auch meine Hand meine schönsten Eichbäume nicht schonen, um ächtdeutsche Kronen für die Scheitel edler Meister zu binden." — „Nichts für ungut, mein charmanter Mann," setzte er kühl und ruhig hinzu. „Ich habe nicht die Ehre, ein Poet oder Tragöde zu sein, bin nur ein glücklicher Landmann, der fern vom Weltgeschäft die väterlichen Aecker mit eigenen Rindern aufwühlt."

Der kleine Runde setzte sich in Positur, um die beispiellose Beleidigung seiner weltgepriesenen Würde nach Verdienst zu bestrafen; man sah es an den Schaumblasen seines Mundwinkels, aber er kam nicht dazu. Um die Felsenwand trat unser Freischütz von voriger Nacht und kaum hatte er die Gesellschaft überblickt, so lag er in den Armen des ehrwürdigen Paares. „Mutter! Vater! Felix! Wie kommst Du hierher?" Diese Naturtöne machten den Zwiespalt über die Kunst verstummen und zogen glücklicherweise den neugierigen Hausfreund von uns ab. „Wo ist Pauline?" fragte der schöne Jäger nach den ersten Entzückungen. „Der Onkel hielt sie fest zu Quedlinburg," entgegnete der Vater; „er meinte, diese Gegenden wären nicht für reizbare Nerven." — „Aber wie bist Du groß geworden und wie frisch und rothbäckig, wenn auch ein Weniges braun gebrannt!" fiel die Mutter ein und zog den Jüngling abermals in ihre Arme.

Ernst war eine Waise und stand allein in der Welt, ich hatte vor Kurzem mein Liebstes verloren. Unsere Empfindungen begegneten sich und schweigend verließen wir die Glücklichen und schritten still zurück in das Thal.

Nur ein enger Pfad führt am linken Ufer der Bode im östlichen Thale hinab und folgt allen ihren Windungen. Das Hauptgestein bleibt überall der Granit, doch ist er häufig mit Grünstein belegt; weiter hinauf nach Treseburg hin findet man Asbest, den nelkenbraunen glasglänzenden Axinit, das schillernde Katzenauge, am Kessel dunkle Granaten im Hornfels; gegen die Blechhütte zu legt sich Thonschiefer an das Urgestein.

Ernst, dessen Phantasie aufgeregt worden, wie ich sie nie gekannt, malte sich auf dem Wege das Winterbild dieser Gegend aus und wünschte sich her, wenn blankes Eis das tanzende Flüßchen an die Blöcke und Gerölle seines Bettes gefesselt, die alten Felsengreise mit langen Zapfenbärten noch ehrwürdiger geworden und kecke Holzfäller sich über den Kessel hinaus wagen in das verschlossene Adytum des Gebirgs, wovon uns der alte Traugott vorhin erzählt

hatte*). Am Wege stößt man abermals auf ein hölzernes Gasthaus und kommt dann zur

Jungfernbrücke,

über die man zum rechten Ufer der Bode gelangt. Auch hier sieht man sich überall noch von trotzigen Steingruppen umringt, denen man mancherlei Titel gegeben; hier gesellten der Mönch, der Ritter, die weiße Magd sich zum kalten und langweiligen Rendezvous. Dem Menschen klebt nun einmal die Kinderlust an, jedem Dinge einen Namen zu geben; so ist ein Theil dieser verworrenen Schluchten sogar Göthes Labyrinth getauft worden. Auch das Schallloch öffnet sich in der Nähe, eine Höhle, deren Tiefe eine muthige Alte durch den Nachhall eines hinein geschossenen Gewehrs für ein kleines Trinkgeld den Fremden zu beweisen sucht. Die Brücke selbst verdient ihren Ehrennamen durch ihre schlanke zierliche Form und durch die Grazie, mit welcher sie von einer Steinbank zur andern sich hinüberwirft. Ein treffliches Bild überrascht das Auge, sobald man hinter ihr hinab bis zum Bett der Bode zu gleiten wagt und unter und über der Brücke hinweg einen Rückblick in die Felsenwüste wirft, die man eben durchwanderte. Auch hier hat die Gastlichkeit und der Drang nach Gewinn eine Erfrischungsbude hingestellt, welche ihre Genüsse dem Reisenden so zu sagen aufzwingt, da der Weg mitten durch sie hingelegt ist. Wir ließen uns den Zwang gefallen und der gesprächige Marqueur beeilte sich, uns mit seinen Leckerbissen zu erquicken. Zu unserer Verwunderung traf auch bald nach uns Traugott Faber ein und zwar ohne seine Schützlinge und mit verdrießlichem Antlitz. Auf unsere Frage entgegnete er: „Die gnädigen Herrn sitzen fest und haben vor, des Krügers Keller leer und trocken zu machen. Wenn sie uns nur die hohen Steine nicht in den Grund schreien, mir haben sie die alten Ohren fast zu Schanden gesungen. Nun sind gar unsere Hüttenleute mit ihrer Hornmusik dazu gekommen und da gehts natürlich drüber und drunter, als hielte die Harzjungfer Wachsmuth Hochzeit. — Vormals waren die Herrschaften anderer Art, kamen daher um der lieben Berge willen, begnügten sich mit unserer Kost und zahlten uns nicht weniger großmüthig. Jetzt hat Wirth und Bergsteiger seine Noth mit ihnen; Kost und Bett soll sein wie auf dem Schloß und zeigt man ihnen alle Raritäten und Gottes Wunder, sie schauen kaum hin und treiben allerlei Thorheit und Possen, wie sie daheim gewöhnt.“

---

*) Daß die Bode früherhin und Jahrhunderte hindurch eine weit ansehnlichere Wasserhöhe und einen mächtigern Stromsturz gehabt haben muß, beweisen die Auswaschungen in den Granitwänden ihrer engen Wege, die hier und da bis auf 40 Fuß über dem Thalboden, mehre Fuß tief und mehre Klafter hoch, den Fensternischen gothischer Kirchen ähnlich, zu sehen sind. Die gigantische Wildheit dieses Flecks muß damals für menschliche Sinne kaum erträglich gewesen sein, wenn nicht Menschen und ihre Sinne damals, wie zu vermuthen, aus gröberm Material konstruirt waren.

„Brumme nicht deshalb, alter Waldbär," erwiederte ich. „Das thut die schöne Friedenszeit, und mag sie noch lang uns erfreuen und würden wir Alle auch darüber bequeme Sybariten, zu deutsch Bärenhäuter."

„Vor Nacht kommen sie nicht wieder herunter," fügte er freundlicher hinzu, den blanken Wilhelmsthaler betrachtend, den ich ihm in die Hand gesteckt. „Ich solls vermelden, die Herrn möchten wieder hinauf steigen oder ihnen auf der Blechhütte die Betten und einen guten Thee bestellen."

„Wir sollten die Rebellen gegen unsern Reisekodex in Stich lassen!" murrte Ernst. Der flinke Marqueur aber that uns den Vorschlag, durch Traugott ein Fuhrwerk herbeischaffen zu lassen, um der nur eine Meile entfernten berühmten Stadt

Quedlinburg

einen Besuch zu machen. Der junge Mensch war ein Bürgerssohn der genannten Stadt und erschöpfte sich zum Preise derselben. Obgleich der größte Theil seines Panegyrikus nichts Neues sagte, so hörten wir dennoch gutmüthig seine Herzensergüsse an. Wer spricht nicht gern von der Heimath, wenn er sie loben darf! Und ist nicht diese Anhänglichkeit eine Pflicht, eine Tugend? Soll der Mensch nicht dankbarer sein wie der junge Vogel, der flügge geworden sein Nest vergißt? Das ist gleich dem: Ehre Vater und Mutter, damit dirs wohlgehe! — So erzählte er dann von Quedlinburgs fünf Stadtthoren und sechs Thoren der drei Vorstädte, von den zwanzig Thurmspitzen, die auf den Mauern und neben den sieben Kirchen emporsteigen, von ihren stolzen Brücken, welche die durchströmende Bode bedecken, von ihren drei großen Plätzen und 76 Straßen, in denen über 12,000 treuherzige und biedere Menschen sich zusammen gesiedelt. Hoch pries er das Schloß mit seinen vielen Giebeln und ansehnlichem Thurme, welches einst ein Frauenstift gewesen, dem hohe Prinzessinnen vorgestanden und in dessen Münster die marmornen Grabstätten des Kaisers Heinrich und der Kaiserin Mathilde vor dem Altare des heiligen Petrus gezeigt würden.

Besonders suchte er unsere Neugier zu wecken, indem er uns das Grabgewölbe unter der Kirche beschrieb, dessen Trockenheit die ältesten Leichen unverweset erhält und wo wir die leibhaftige schöne Gräfin Aurora von Königsmark wohlerhalten, wenn auch etwas eingetrocknet und mahagonifarben, betrachten dürften. Ferner sollten wir in dieser Kirche und zwar in einem uralten Gewölbe neben der Sakristei, die Zyther genannt, unzählige Seltenheiten treffen, als da sind: ein kostbarer Steinkrug von der Hochzeit zu Kana, ein mit Edelsteinen besetzter Bartkamm Heinrichs des Voglestellers, ein werthvoller Bischofsstab, von Kaiser Otto III. geschenkt, hochgefüllte Reliquienkästen, herrlich bemalte Pergamente, eine Bibel, die Luther

selbst gebraucht, auch Briefe von ihm und seinen Freunden und sogar ein Fläschchen mit der Milch der heiligen Maria. Er schien fast betrübt, da wir kein Zeichen besonderer Neugier merken ließen, und versuchte das letzte gesparte Mittel, indem er das berühmte Rathhaus beschrieb. Da hing das Bild des blutgierigen Tilly an der Wand; da bewahrte man getrocknete Schädel und Hände der Meuchelmörder, die dem Kaiser Otto I. ans Leben gewollt; da stand der hölzerne Käfig, in welchem man den gefangenen Raubgrafen Albert von Reinstein zwei Jahre hindurch gefüttert und nebenbei lagen seine mächtigen Waffenstücke, Schwert, Armbrust, Streitkolbe, ja sogar sein Trinkbecher, den er nach guter deutscher Weise immer am Sattel geführt. Es schien dem guten Manne bei dem Mißglücken seiner Ueberredungsgabe ein Trost zu werden, daß wir, als er ausgepredigt, in sein Lob einstimmten und uns als Bekannte der Stadt kund gaben, daß wir uns nach Klopstocks väterlichem Hause am Schloßplatze und nach seiner Büste auf ihrer Marmorsäule im Lustwäldchen des Brühls erkundigten, daß wir das Taubstummeninstitut rühmten und die englischen Wollmaschinen der frageschen und kramerschen Manufakturen, Hanewalds Dampfmaschinen und hydraulische Oelpresse wie auch Schachtrupps schöne Bleiweis- und Schrotfabrik kannten. Ja wir wurden warme Freunde, da ich ihm von seiner geliebten Stadt mehres erzählte, was er nicht gewußt. Ich erwähnte nämlich, wie die Stadt zuerst Q u i d i l i n g a b u r g geheißen und entstanden sei aus dem Dorfe Quitlingen und dem Kastell, mit welchem Kaiser Heinrich I. um 927 den Felsen über dem Dorfe gekrönt, wie jedoch die Gegend bald der Lieblingssitz des gemüthlichen Imperators geworden, er sie schon drei Jahre nachher mit Mauern eingeschirmt, zur Stadt erhoben und sie eine bevorzugte Residenz mehrer Kaiser geblieben, welche hier immer gern ihre Pfingstfeste im grünen Walde gefeiert. Weiter belehrte ich ihn, daß hier Hermann, der erste Sachsenherzog aus dem Hause Billung, welchen Otto I. während seines Römerzuges zum Markgrafen im Sassenlande bestellt, residirt habe, auch hier 973 gestorben sei; daß gleichfalls Heinrich der Stolze, des Löwenherzogs Vater, 1139 in Quedlinburg das Ende seiner Tage und wahrscheinlich durch Gift gefunden; daß 985 der dritte der Ottonen hier einen Reichstag versammelt, wo wieder ein Billung, der Bernhard nämlich, ihn als Reichsmarschall vertrat und seine Rechte gegen des baierischen Heinrichs Ansprüche vertheidigte; daß Kaiser Lothar 1130 am Pfingstfest zu Quedlinburg Gericht hielt über den reichen Winzenberger, ihn, weil er des Kaisers Rath Burchhard von Lockenem meuchlings gemordet, aller Reichslehen beraubte, auch der Landgrafschaft Thüringen, und sein Stammschloß abbrechen ließ; daß ferner Quedlinburg zum Bunde der Hansa gehörte (1260); daß es manche Belagerung tapfer abgeschlagen und daß die vielen Reste von Warten und Wehren auf den Höhen rings um Quedlinburg aus jener bösen Zeit stammten, wo Kaiser Heinrichs IV. Haß den Sachsen überall fremde Zwingherrn und Zuchtmeister auf den Nacken gesetzt, sie zu Fröhnern gemacht

und den schönen Harzwald in einen Blutgau verwandelt hatte. — Der junge Quedlinburger meinte ganz naiv, die schönste Kunst auf Erden sei doch die Schreibekunst und es sei recht dumm, daß die Adamskinder erst so spät klug darauf geworden und man nun nicht wüßte, wie es ganz zuerst dran und drüber gegangen.

Die Werkstätten des Hüttenmeisters Bennighauß, welche dicht an das natürliche Thor dieses in seiner Art vielleicht einzigen Thales sich anlehnen, bestehen außer der Weißblechhütte aus einer Schmelzhütte, einem Eisenhammer, einem Walzwerke und einer Kochgeschirr- und Nägelfabrik. Das Dorf Thale selbst hat über 1000 Bewohner und zu ihm gehören einige Edelhöfe. Die Kirche steht auf dem Fundament der Burg Wendthal, welche der kaiserliche Finkler zum Schutz gegen die Einfälle der heidnischen Wenden erbaute. Auch sieht man noch im Bezirk des einen der Edelsitze den Thurm des Nonnenklosters Wendhusen und alte Grabsteine des Klosterkirchhofes im Garten desselben.

Der Harz hat keine warmen Quellen, doch besitzt er eine bedeutende Zahl mineralischer Brunnen, welche zur Benutzung der Kranken eingerichtet wurden. Die Gegend um Thale hat derselben mehre. Merkwürdig erscheint der Hubertusbrunnen, ein Soolquell, der an Kochsalzgehalt fast alle zu Bädern benutzte Soolquellen übertrifft, alle aber im Gehalte des salzsauren Kalks überbietet. Er entwickelt kein freies Gas, sein Geschmack ist aber scharf und bitter. Mitten im Bodeflusse entspringt er auf einem Inselchen aus einer Lage Thonschiefer und sein Schacht hat eine Tiefe von 30 Fuß. Der Besitzer, ein Förster Namens Daude, der ihn mit dem Namen des Patrons der Jäger geweiht hat, überbaute den Brunnen mit einem kleinen Badehause; doch auch im Gasthofe zu Thale ist eine Badeanstalt für sein Heilwasser angelegt und mit derselben sind Eisenschlackenbäder verbunden, wozu die Blechhütte das Material liefert. Mancher Leidende aus der Umgegend fand hier Linderung und Genesung, besonders bei Drüsenübeln, Hautkrankheiten und gichtischen Gebrechen.

Höher hinauf im Bodethal, bei Altenmark im Blankenburgischen, entspringt der braunschweigischen Ludwigshütte gegenüber, dicht am Ufer der Bode, seltener Weise aus Feldsteinporphyr, ein Mineralquell, welcher Schwefelwasserstoff entwickelt. Quedlinburg rühmt sich zweier Eisenquellen, die sich in der Nähe der Stadt vorfinden und wohl benutzt werden; die stärkere ist das Sternbad, die zweite der heilige Fieberbrunnen. Südlicher, nicht weit vom Städtchen Gernrode liegt das Beringerbad, das aber nur Chlorsalze in sich trägt.

Von unsern verwilderten Gefährten verlassen, benutzten wir den Rest des Tages, dessen Gewitter friedlich vorüberzogen, um, von dem unermüdlichen Traugott geführt, auch die Herrlichkeiten des rechten Bodeufers aufzusuchen. Wir folgten der Fahrstraße durch das Steinbachsthal, ergötzten uns auch hier

an dem majestätischen Felsenbau, der es einfaßt*), klommen die Winde, eine steile Berghöhe hinan, um auf dem Platze zu ruhen, wo einst die Homburg sich dräuend erhoben, kühlten uns im grünen Schattenwalde und gelangten auf einem gebahnten Fußsteige allmählig zu dem schon erwähnten Tanzplatze; ja wir achteten die Kraftverschwendung nicht und vertieften uns noch weiter ins Gebirg, um die Heuscheune aufzusuchen, diese merkwürdige, aus Granit und Hornfels zusammen gebaute Grotte der Bodewand, die 50 Fuß tief, 70 Fuß breit und 30 hoch, halb verschüttet, von langgeöhrten Fledermäusen bewohnt, eine gefährliche Physiognomie trägt und von dunklem Taxus umgeben, das Bild des zertrümmerten Sommerhauses einer Gnomendido unwillkürlich in uns herauf rief. Vielleicht standen wir aber gar an dem Eingange zu dem Reiche der Lüge und des Truges verschüttet, seitdem Alles so wahrhaft auf Erden und die Falschheit eine Chimäre geworden. — Auf dem Rückwege hielt uns die Aussicht vom Tanzplatze fest; sie übertrifft durch den erhöhtern Standpunkt und den weitern Umblick jene der Roßtrappe bei Weitem und beut nicht allein das finstere Felsenbild, sondern auch ein reiches Landschäftsgemälde dar, erlaubt auch, dem herrlichen Brocken eine nochmalige Huldigung hinüber zu winken.

Länger ruheten wir hier im traulichsten Zwiesprach über vergangene und kommende Zeit, indeß der alte Traugott ohne Umstände auf dem harten Steinlager sein Schläfchen machte, und fast übersättigt von den Naturgenüssen dieses schönen Tages, gedachten wir zuletzt auch der Begegnung am Bodekessel und mit leichtem Vorwurfe fragte ich den Freund, wie er dazu gekommen, dem runden freundlichen Musikanten eine so derbe und unzarte Abfertigung zu geben.

„Ich ward ärgerlich über den Geck;" lachte Ernst, „denn bei dem großen Donnergott! es gleicht doch nichts an mir jenen feilen Versfabrikanten, auf deren langweilige Milchgesichter man an jeder Straßenecke stößt und die sich den Schnurrbart wachsen lassen, damit man sie für Männer halten möge. Dazu fiel mir gerade ein, daß über diese Art Meister die Manie gekommen, sich höher als alle andern Meister auf Erden zu halten, sich als Centrum der ganzen Welt zu betrachten, obgleich sie unter das Kapitel Luxusartikel zu rangiren sind, ohne welche die Welt im Gleichgewicht bliebe und ohne welche viele Millionen

*) Göze fand in dieser Gegend einen großen freien Grasplatz, dessen Mitte sich trichterförmig senkte und mit einem drei Fuß hohen Steinkranze eingefaßt war. Im Centrum des Trichters wuchs eine einzelne alte Eiche und bei näherer Untersuchung ergab sich, daß der ganze Steinkranz aus versteinertem Holze bestand und zwar aus gezimmertem Holze. Ob unter der Eiche ein Kriegesfürst der Urzeit begraben liegt, ob der Steinkranz ein Rest des Rogus ist, auf welchem man den Leichnam des Helden verbrannte, ob es ein heidnischer Opferplatz gewesen, geht aus Gözens Nachforschungen nicht hervor. Dritte kleine Harzreise. 1786.

Menschen recht glücklich ihre Spanne Dasein abwickeln. Ich hasse nun einmal alle diese Selbstler."

„Er hat sich bei dem hübschen Jäger zu bedanken," erwiederte ich; „denn stieg Deine Berserkerwuth nur um ein Paar Grad, hätte er selber in seiner Traueroper den gestürzten Riesen spielen mögen. Der hübsche Schnellläufer ruht jetzt wohl schon aus am Busen der Braut, am Herzen seiner Pauline. Doch halt, schrieb sich nicht auch die Ariadne unsers Gustavs Pauline? — Wir sind ungestört, Freund, der alte Traugott schnarcht eine tiefe Waldmelodie und hat sich den Hut als Sonnenschirm über das Antlitz gezogen. Laß mich endlich erfahren, Ernst, was Du von dem Gustav und seinem innersten Seelenleben mir zu offenbaren versprachest." — Und Ernst erzählte.

Ein Alltagsromänchen,

welches der geehrte Leser ohne Verlust und Schaden überschlagen darf.

„Gustavs Vater war ein Staatsdiener, der für mäßigen Gehalt ein schweres und mit großer Verantwortlichkeit verknüpftes Amt verwaltete. Des einzigen Sohnes Erziehung fiel deshalb in die Hände der Mutter und trug den Charakter und die Gebrechen eines weiblichen Gouvernements. Der hübsche, talentvolle, lebhafte Knabe wurde als ein keimendes Genie betrachtet, die mütterliche Eitelkeit prunkte mit ihm, schmeichelnde Freundinnen überboten sich in seinem Lobe und sein Wille fühlte nirgends Fesseln oder Schranken. Daß der ernste, von Sorge belastete Vater ihn nur selten sah und dann die bemerkten Unarten mit großer Strenge rügte und strafte, vermehrte die falsche Richtung, welche die kindliche Entwicklung genommen. Eine schlaffe Weichheit, ein Eigendünkel, mit Furcht vor dem natürlichen Aufseher gepaart, muthwillige Ausgelassenheit mit Verstecktheit verknüpft, bildeten die Hauptzüge im Charakter des Knaben; die frische Kraft wurde dazu durch Sentimentalität gelähmt, und unklar über Lebensbestimmung, unsicher in den Grundsätzen für Thun und Lassen schickte die älterliche Sorglosigkeit den Jüngling auf die Bahn, welche für seine ganze Zukunft die Entscheidung gibt. Die Affenliebe überzärtlicher Aeltern brach auf solche Weise mehr der jungen Fruchtbäume, als die Hand des Schicksals vernichtet, dem man späterhin meist die Schuld aufzubürden gewohnt ist."

„An Gustavs Erziehung war nichts gespart worden. Er lernte leicht, doch gerade darum säumte er, in die Tiefe des Wissens zu tauchen; er wußte Vieles, schwamm aber nur auf der schimmernden Oberfläche. Von dem Vater zu der durch äußern Glanz verlockenden Beamtencarriere bestimmt, studirte er Anfangs Kameral- und Rechtswissenschaft, doch beide schienen dem arbeitsscheuen Jünglinge zu mühvoll und trocken. Er tauschte den Sattel und fiel auf das buntere

Studium der Medicin; die Anatomie war ihm gar bald zu schmutzig und kostete ihm zu viel Windsorseife, die Chirurgie erschien ihm zu blutig und herzlos; so warf er ebenfalls den Hippokrat von sich und schöpfte nun zwecklos an allen Quellen des Wissens, welche seiner Neigung zusagten, trieb Poesie und Redekunst, botanisirte mit dem Blechbüchschen und verwandelte sein Studirzimmer in eine Menagerie, malte mit Eifer Menschenlarven in Oel und Baumfamilien in Aquarell und hörte architektonische Kollegia. Leider fehlte ihm der rathende Freund, welcher den Schleier zu lüften vermochte, mit dem eigener und fremder Leichtsinn ihm die Zukunft verhangen hielt. Wie ein Reicher erzogen, mit schädlicher Opferung von der nachsichtigen Mutter unterstützt, glaubte er die freie Wahl für einen Beruf späterhin gesichert, wie Neigung und Glück ihn darböte, und der blühende, wahrhaft ritterliche Jüngling, der wie ein Dioskur zu Rosse saß, wie ein Franzose focht, wie ein Engländer schoß, sang wie ein Troubadour, für den geschmackvollsten Modisten galt und der Adon jedes Tanzfestes war, versank durch die Schmeichelei seiner Umgebungen in einen so süßen Taumel eigener Ueberschätzung, daß ihm nimmer das Licht der Selbsterkenntniß zu leuchten und ihn aus seinem gefährlichen Narkotismus zu wecken vermochte.

„Die Familie eines Landedelmanns kam von einem benachbarten Gütchen zur Universitätsstadt, um den Rath eines berühmten Professors zu benutzen. Sie bestand aus der Mutter und zwei Töchtern, wovon die ältere an einem unheilbaren Uebel litt. Der längere Aufenthalt dieser Damen brachte auch unsern Gustav mit ihnen in Berührung und er wußte sich bald zum Liebling der Edelfrau zu erheben. Das jüngere Fräulein, eben dem Flügelkleide entronnen, zog ihn an. Die frische Knospe, welche nur eben erst und scheu die zartgefärbten Rosenblätter der Sonne entfaltete, gewinnt am leichtesten den Preis im Kranze der Schwestern. Doch der Geist der Kleinen hatte dem schönen Körper in der Entwicklung den Vorsprung abgewonnen und das Bild des ritterlichen Gustav, welcher ihren Namenstag mit einem so gefühlvollen Gedichtchen feierte, ächt spanische Serenaden brachte, die bescheidene Pauline, beneidet von allen reizprangenden Tänzerinnen, zum Vortanze führte, erhob sich rasch zum Traumgott ihrer Phantasie, zum Idol ihrer Seele. Die kranke Schwester erlag ihrem Uebel und Gustavs warme Theilnahme, das freundliche, aus tiefem Herzen quellende Trostwort, die zarte Sorgfalt, mit welcher er am fremden Orte die Lasten dieses betrübten Ereignisses den Freundinnen zu erleichtern wußte, brachen die letzte Schranke zwischen ihm und der schönen Pauline. Ein geliehenes Buch, Schillers Braut von Messina, sandte sie ihm zurück und eine vollblühende Rose auf dem Buche. Der Selam sprach deutlich, deutlicher sprachen die Lippen der Liebenden an demselben Abende; heiße Gelübde, Schwüre von Himmelsgluth und Ewigkeit strömten gleich flammenden Kaskaden, zarte Haarringe wurden getauscht und ein Paradiesesglück senkte sich auf die unbewachten Herzen und die Mutter war blind oder wollte nicht sehen, was sich zu bergen nicht beabsichtigte. Kluge Mütter sollten es nimmer

versäumen, Wacht zu stehen am Herzensthore der Töchter; heilige Pflicht und heiliges Recht rufen sie zu diesem Ehrenplatze und die Wacht ist bedeutender als jene über Fallhut und Gängelband. Mehrmals berieth sich Paulinchen mit dem Lieblinge über den Wunsch, sich und ihre Liebe der Mutter in die Arme zu werfen, um ihr zartes, noch gänzlich jungfräuliches Gewissen zu entlasten; Gustavs Unentschlossenheit verzögerte den wichtigen Schritt, der Reiz des Geheimnisses verlockte und die Ankunft des Vaters, der seine Familie abzuholen eintraf, schnitt wie ein dämonisches Schwert jeden guten Entschluß ab."

„Herr von Stahlhut war ein alter Ritter von deutschem Schrot und Korn, das heißt, er hielt streng auf alte Sitte und Zucht, auf Herkommen und Gebrauch, auf die Rechte, die ihm vererbt worden, auf Hausordnung und Lebensregel, und die große militärische Sündfluth, die er von Anfang bis zu Ende mitgeduldet, das Anschauen der schleierlosesten Immoralität, der Zerrüttung und Verschiebung des ganzen politischen Uhrwerks hatte, nachdem die Fluth glücklich verronnen, seine alten Grundsätze noch strenger und spröder vererzt. Dazu war er Pietist, aber von der würdigern Sorte; er hielt selbst seinen Hausgottesdienst, litt kein Fluchwort und keine Liebeshändel unter der Dienerschaft, war sparsam mit Wort und Rede, sorgte väterlich für die Seinen, bestand jedoch streng auf kindlichem Respekt und wurde von seinen Nachbarn, wenn auch nicht für einen besonders geselligen und angenehmen, aber für einen höchst achtbaren, selbst dienstfertigen Mann gehalten und die Bauern lobten ihn als einen christlichen Herrn, dessen Linke nicht wisse, was die Rechte gethan."

„Gustavs lebhaftes Auffassungsvermögen wußte schnell, was er von dem ehrsamen Ritter zu halten habe, und mit innerm Zittern sah er die ernsten Augen desselben unter den dichten grauen Augenbrauen aus auf sich gerichtet, als die Edelfrau ihn mit warmer Belobung vorstellte. Daß er diesem Vater seine dreiste Herzensokkupation nicht vertrauen dufte, wollte er anders seinen jungen Liebestempel nicht sofort einstürzen sehen, stellte sich Augenblicks ihm als klarste Ueberzeugung fest und er wußte diese auch Paulinen einzureden, indem er den Wermuthsbecher mit der Sicherheit seiner Zukunft, mit Hindeutung auf den schönen unausbleiblichen Tag, wo er in einer glänzenden Anstellung als Werber in ihr Schlößchen einritte, zu versüßen suchte."

„Die Trennung, die Entbehrung sind Dornen an der Liebesrose, welche aber, wie bekannt, ihren Werth nicht herabdrücken; die Gefahr ist Sporn für die pflückende Hand. Gustav durfte nur selten den Besuch nach dem Landsitze wagen und dort quälte die verwöhnten Kinder das nöthige Verstecken. Sein ungeduldiger Sinn, der verzogene Wille ertrug diese Hemmketten nicht gar lange. Bald flog, wenn der Tag sich zu neigen begann, ein kecker Reiter auf dem höchsten und schnellsten aller Philistergäule thoraus durch Aecker und Wiesen und Wald, als ritte er, ein Begnadigungstuch zum Richtplatz zu tragen. Die Nacht sah ein leeres Roß, gebunden an den knorrigen Ast einer Eiche, und leuchtete mit ihrer Sternlaterne dem heißen Reiter durch einen Waldbach, der einen kleinen

Park einfriedigte. Jenseits schimmerte im Busch weißes Gewand, aber die Sterne leuchteten nicht durch das duftige Blüthengezweig."

„Um diese Zeit," sprach Ernestus weiter, „machte ich Gustavs Bekanntschaft, kurz vor meinem Abgange von der Hochschule. Seine Abendritte waren nicht unbemerkt geblieben. Muthwillige und unzarte Bekannte hatten ihren Witz daran geübt, er hatte eine Parodie mit dem Anfangsverse: Pauline fuhr ums Abendroth — aufgegriffen und erbat mich als den ältesten seiner Landsmannschaft zum Begleiter in dieser Ehrensache. Wenn auch kein Freund dieses Nachbleibsels mittelalterlicher Barbarei, für welches einen Hemmschuh zu schmieden noch keinem der geschicktesten Staatskünstler gelang, mochte ich ihm den Wunsch nicht versagen; er focht sich männlich und mit Glück durch drei solcher Blutgänge, obgleich er mir jedes Mal die Fieberschauer gestand, die ihn auf dem Hingange geschüttelt, die aber wie weggehaucht waren, sobald sich die blanken Klingen geküßt. Man liest ja, daß es manchem großen Helden der Welthistorie also ergangen, und diese Erfahrung möchte der beste Advokat der sogenannten Ehre sein, an deren Zauber zu glauben so Manche sich weigern. Paulinchen erfuhr die Ritterthaten ihres Lancelots und wie natürlich stieg ihre Vergötterung des Geprüften, wuchs ihr Glaube an ihn bis zur Unerschütterlichkeit; doch auch von den Ursachen seiner Schwertkämpfe schlich sich ein boshaftes Gerücht bis in das Schlößchen der Stahlhuts und Pauline empfand die ersten Strafen ihrer Heimlichkeit in der Furcht, mit der sie jedes Geschwätz der Zofe und der Jungfern zitternd bewachte, in der Angst, die jeder ernste Blick der Aeltern in ihr erweckte, der vielleicht absichtslos schärfer und länger wie sonst an ihr haften blieb. Um diese Herzensangst zu doppeln, fand sich gerade jetzt auch ein Werber an, ein reicher Edelmann, dessen Güter am Fuße des Harzes lagen und den die Aeltern begünstigten. Daß die Liebe, die wahre und ächte, selbst in der Schwäche Heldensinn zu erwecken vermag, bewies sich an dem schüchternen Fräulein. Zum Erstaunen der Alten ertönte ihr Nein so fest und scharf, daß selbst der Vater nur die Achseln zuckte, kopfschüttelnd den Spruch brummt: die Ehen werden im Himmel geschlossen! und die Sache als abgemacht nicht weiter berührte."

„Aber auf den so treu und heißgeliebten Gustav machte dieses Ereigniß einen besondern Eindruck. Statt nach der natürlichen Junkerweise in Entzücken zu schwelgen, erbebte sein Gemüth zum ersten Male in dem ernsten Hinblicke auf die Zukunft und unstät und unruhig erschien er seinen Freunden, als drücke ein Verbrechen seine Seele. Der kleine Fränzel, einst sein Spielgenosse, kam damals von Heidelberg zu uns und seine Ankunft wirkte nicht heilsam auf den schwachen Freund. Franciskus war ein lebelustiger Egoist, der die Welt nur wie einen Spielplatz, für sich eigens erschaffen, zu betrachten gewohnt, ein heilloser Spötter, der vorzüglich alle Bande und Schranken haßte, die menschliche Weisheit gezogen und gestellt, um Ordnung im großen Gewühl zu halten und die Besseren gegen die Verwilderung zu sichern. Gleich einem Barbaresken

galt ihm das weibliche Geschlecht nur für eine untergeordnete Species, zur Dienstbarkeit und dem Vergnügen des Herrn der Schöpfung bestimmt, und es fehlte ihm nicht an Geist und Witz, seine bizarren Grundsätze zu verfechten. Ihr armen Töchter der Eva, für den ersten illegitimen Verkehr der Mutter müßt Ihr büßen lange und bitter! Der Mann nennt Euch das schöne Geschlecht, so lange ihm der Apfel schmeckt, aber später wird er selber die Schlange, die Euch beißt zu Tode! — Wie ein böser Engel wich Franciskus nicht von Gustavs Seite, umspann den Schwächling nur zu schnell mit seinem Giftnetz und das Schicksal, das seine schwarzen Wetter über dem Haupte des armen Jünglings plötzlich entlud, half den Rathlosen gänzlich in die Gewalt des kleinen Mephisto werfen. Ein schwarzgesiegelter Brief traf ein, Gustavs Todesurtheil lag in ihm. Sein Vater war gestorben ohne Nachlaß, ja verschuldet; die trostlose Mutter rief den Sohn zurück zu sich, da sie ihm nichts mehr zu geben hatte, gegentheils in ihm die Stütze ihres Alters erwartete. Da zerriß mit einem Male das rosenfarbige Traumbild, das ihn umgaukelt und so lang geblendet hatte; wach geschüttelt von der ehernen Hand der Wirklichkeit, fühlte er sich zerschmettert und war nach Art der schwachen Gemüther der Verzweiflung nahe. Franciskus hielt ihn zwar aufrecht, ob aber zu seinem Besten, ist zweifelhaft. Der Kleine kam nur zu der Landesuniversität, um sich den Doktorhut aufkneten zu lassen; sobald die Komödie abgespielt, trug er sich zu Gustavs Begleiter, Tröster und Rathgeber an. Im Park am winterlichen Waldbache sah der kalte Mond der letzten Liebesscene zu, wo die in Schmerz vergehende Pauline dem nicht über die Trennungsstunde, sondern über die Vernichtung seines eiteln Glückstraumes verzweifelnden Geliebten ihre Sparkasse, ihre Uhr und ihren Schmuck aufzunöthigen versuchte, um wenigstens das Mögliche für ihn zu thun. Daß er Kraft genug besaß, die Liebesgabe des reinen kindlichen Gemüths zurück zu weisen, ist ein Lichtschein in dem Nachtbilde seiner Verirrungen. Er zuerst riß sich los aus dem Liebesknoten der in Thränen zerrinnenden Arethusa und floh mit dem Gefühl eines Mordbrenners, hinter dem seine Sünde zum Himmel dampft."

„In der Residenz fand er Anfangs statt Balsam neue Wunden. Er wußte Vieles, aber wenig von dem, was im Staatshaushalte nützen konnte und war dazu leider gescheidt genug, seine vergeudete Jugend, seinen bis dahin verfehlten Lebenszweck zu verkennen. Könnte man den innern Menschen aufblättern, das zerfetzte Gemüth für fremde Augen beleuchten, Gustavs Innerstes hätte das nützlichste Warnungsbild für viele junge Seelen geben können, die gleich ihm in der Irre gehen. Ein Paar bewährte Freunde seines Vaters, angesehene Staatsdiener, wurden seine Retter; sie fanden einen Platz aus, wo einige seiner von ihm am wenigsten geachteten Talente im Kammerfache verwendet werden konnten, aber der Lohn dafür reichte kaum für den mäßigsten Bedarf. Sein Leben glich von da an dem schwanken Baume, dem der Wind den Gipfel heute hierhin, morgen dorthin beugt. Ich beachtete mit Mitleid den Versunkenen,

der meine Theilnahme geweckt, und Franciskus, welcher bei dem Antritt meiner verwickelten Erbschaft mit mir als Notar und Rechtsmann in Geschäftsverhältnisse gekommen war und dessen bewegliche Zunge die Tugend der Verschwiegenheit gar leicht vergaß, machte mich nach und nach sowohl mit den frühern Auftritten, als auch mit dem spätern Schlußakte dieses Rührspiels bekannt. Von der Nothwendigkeit ergriffen, arbeitete der Jüngling Monate lang mit strengerm Fleiße und rühmlicher Ausdauer an dem Mangelhaften seines Wissens und erwarb sich das Lob seiner Gönner und nährte ihre Hoffnungen. Erschöpft und zweifelnd am Erfolg, überließ er sich dann aber wiederum Monate lang dem trägsten Schlendrian, trieb sich in Tavernen und leichten Gesellschaften umher, in welchen man das Brillirende seiner Naturgaben überschätzte und wo er immer noch eine Glanzrolle spielte, vergeudete Zeit und Gesundheit und zog den Unwillen seiner Vorgesetzten auf sich."

„Die arme Pauline litt indeß mehr wie er. Seine düstern grabeskalten Briefe trieben das Mädchen zu einem Schritte, der einen Mann beschämen mußte. Sie warf sich in die Arme der Aeltern, gestand Alles, was ihr Herz bedrückte, und die Beredsamkeit der Liebe wirkte so wunderbar, daß die Strenge des herrischen Vaters in der Schmerzesflamme der Tochter zerschmolz, daß die Familie zu Rathe saß, um für das Glück des Undankbaren die tüchtigsten Mittel zu finden, daß man einen Ohm beschickte, welcher im Nachbarlande einen glänzenden Posten errungen und als reicher Hagestolz der schönen Pauline, seinem Pathchen, immer väterlich zugethan gewesen, und durch ihn vielleicht dem dunkeln Geschick der Liebenden schnell eine leuchtendere Bahn vorzuzeichnen versuchte; und dieser Ohm hatte seinen Beistand nicht ganz versagt. Da warf Mephisto eine Feuerkugel zwischen diese junge Schöpfung, die Alles bis auf die eben sprossenden Keime zertrümmern mußte. Die Liebesfessel des Freundes, den er mit Hochmuth als sein Geschöpf, als seinen Leibeigenen betrachtete, war immer ein Dorn im Auge des Franciskus geblieben. „Diese Kette ist Dein einziges Elend; es ist der Stein an Deinem Fuße, der Deinen Adlerflug gelähmt, es ist die Falkenbinde, die Dein Auge blendet. Ohne sie wäre die Welt Dein, denn überall ist offner Turnplatz für den Freien und Lebensmuthigen und die Welt ist groß und reich. Des Gebundenen Gegenwart zehrt sich ab in der Fieberfurcht der beengten Zukunft und die Frühlingssonne, auf die er hofft, wird zuletzt doch nichts als eine kümmerliche Lampe neben einer Wiege und neben dem Krankenbett eines bleichen Eheweibes. Oder denkst Du wohl gar, Dich in die Nobelgarde jener Erbärmlichen einschreiben zu lassen, die von dem Gelde der Frau leben, sich füttern lassen am Tische der Frau und dafür zahlen mit einem lebenslänglichen willenlosen Vasallenthum? Nein, so tief kannst Du nicht sinken! Schneide darum die Wunde kühn aus und sie wird gesunden. Mache Dich frei und Du wirst der alte furchtlose Glücksmensch sein!" — So sprach Franciskus täglich und der schwache Gustav hörte ihn täglich lieber. Der Brief des Treubruchs lag in Paulinens bebender Hand,

frostig und grausam wie das Skalpell des Irokesen zerschnitt er unwiderruflich jede schwer gewonnene Hoffnung, verwundete tödtlich eine Seele ohne Falsch und voll Vertrauen. Wehe der Brust, auf welcher der Fluch solcher That lastet; mir würde sie die ehernen Knochen zusammenquetschen, obgleich die Welt für sie als etwas Alltägliches keine Gesetze und kein Richtschwert hat. — Ob Pauline lebt, wie sie lebt, weiß ich nicht. Gustav aber trägt den offenen fressenden Krebs im Herzen und des kleinen Mephisto Universalmittel hat nicht gewirkt bei ihm; seine Freude ist der Rausch eines Fieberkranken, seine Genußsucht der Durst eines Vergifteten. Und daß er so ist, daß er Paulinens Ring noch an der treulosen Hand trägt, läßt mich seine Gesellschaft ertragen, wenn er auch meine Achtung verloren. Hat das Weh nicht Paulinens Herz längst gebrochen, so ist er ärmer als sie und bemitleidungswerther; denn Selbstverachtung ist der längste Tod und der schmerzlichste." — —

Traugott Faber streckte sich lang, richtete sich verwundert auf und blickte nach der Sonne, die schon in die krausen Gipfel des Hochwaldes zu tauchen begann. „Gesegn' es Gott, das heißt geschlafen wie eine Haselmaus," gähnte er. „Und der alte Berg ist ein so gutes Kopfkissen wie das, welches der Jakob hatte, als er die Himmelsleiter sah, nicht wahr, meine Herrschaften? Man muß nur keinen wunden Fleck am Leibe haben, sonst drückt auch der Daunenpfühl."

Ernst lächelte, indem er aufstand und sich den Staub vom Turnrocke strich, und sagte: „Möchte jedem Novellisten ein so duldsam-zufriedenes Publikum beschieden werden und jeder Novelle eine so einfach-kräftige Schlußtendenz."

Die Umgegend von Ballenstädt.

Ueber freies Feld und hier und da durch dünnen Busch läuft der Weg am östlichen Rande des Harzes hin, den unsere Reisekarte roth angestrichen trug. Die Gewitter hatten die Luft gekühlt, zum Glück der Gefährten, welche die Spuren der gestrigen Orgien noch in den mattern Augen und den schlaffern Gliedern trugen, auch senkten sich zuweilen noch kleine Reste der schwarzen Wolkenzüge nieder; unser Pilgermuth ließ sie aber unbeachtet; selbst ein Spritzbad dicker Regentropfen that uns gut und wir Söhne der städtischen Bequemlichkeit spöttelten über den besorgten Hirten, welcher seine Rinderheerde fast im Fluchtgalopp und begleitet vom ängstlich-dumpfen Stoßrufe seines Alphorns, der wie ein sauve, qui peut! erklang, zu Stalle jagte. — Unsere Hoffährtigkeit blieb für dieses Mal unbestraft; die Gewitter im Spätsommer sind hier meistens furchtbar und oft verwüstend; ein erquickender Osthauch fächelte uns an, die dunkeln Wolken entluden sich fern in den Bergen und wir gelangten durch das Dorf Reinstädt, bei dem wiederum ein Stück Teufelsmauer mit mancherlei

schönen Pflanzen überwachsen, aus dem Boden steigt, und an einer netten Schenke vorbei, deren närrischer Name „Reißaus" die Gäste nicht vertreibt, nach Suderode, welches durch das nahe, schon erwähnte Beringerbad einen Ruf bekommen. Das Bad ist Eigenthum des Herzogs von Anhalt-Bernburg, hat Logirhäuser, einen Brunnenarzt und wird viel besucht. — Rechts zur Seite des beschriebenen Weges steigen zwei Ruinen aus den Waldhöhen empor, die ein schönes Landschaftsbild geben,

die Stecklenburg und die Lauenburg.

Erstere liegt über einem gleichnamigen, gar freundlich im Busche versteckten Dörfchen und zeigt nur noch einen wankenden Thurm nebst einigem Anhang von zerrissenem Schloßgebäude; ein magdeburger Erzbischof zerstörte sie schon im 13ten Jahrhunderte, um die Besitzer, Ritter von Hoym, welche Wegelagerung übten, zu verjagen. Die letztere befindet sich auf einem höhern Platze und muß von bedeutenderm Umfange gewesen sein, da die Trümmer einer kleinern Vorburg sich mit ihr verbinden. Von ihr selbst steht ebenfalls nichts als der Ueberrest eines überaus festen Thurmkorsos. Sie war einst von den Grafen von Sommerschenburg bewohnt. Heinrich der Löwe zerstörte sie; später im Besitz der Wittelsbacher, ließ Rudolph der Habsburger sie einäschern und zuletzt, da sie Albert von Reinstein, jener famose Bürgerfeind, dessen Käfig die Quedlinburger mit Stolz bewahren, inne hatte, ward sie durch das städtische Kriegsvolk von Quedlinburg und Halberstadt zum dritten Male unwohnbar gemacht. Für Freunde schöner Umsichten ist außerdem noch die Georgshöhe zu erwähnen. Neben einem Forsthause der Familie von dem Busche hat man dort auf einem Vorsprunge des Gebirgs einen Balkenthurm erbaut und mit Anlagen umgeben. Die Aussicht ist weit und schön und von dem Platze führt ein höchst anmuthiger Pfad unter einem Dome köstlicher Eichen in einem Stündchen zum Tanzplatze des Bodethales hinauf.

Wir überschritten jetzt die preußische Gränze und betraten anhalt-bernburgischen Boden. Dicht hinter dem Marksteine öffnet das Städtchen Gernrode die Arme, dem Fremden gleich einem geschmückten Thürsteher das Salve Viator! zurufend und ihm gastliche Aufnahme verheißend. Der dreiästige Fürstenstamm, dem das schöne Anhalt eigen ist, entsprang tapferm Blute und Esiko, Graf von Ballenstädt, schläft auf des Stammbaumes Wurzel. Im Selkethale trifft man noch die antiken Rudimente der Wiege des edlen Geschlechts, die Burg Anhalt auf dem Hausberge, allen drei Linien gemeinschaftlich gehörig nach verständigem deutschherzigem Hausgesetz. Die Ahnen besaßen vormals Meißen, Weimar, Orlamünde, erwarben sich durch tapferes Schwert die Nordmark, die Mittelmark und hießen Markgrafen von Brandenburg, ja trugen zuletzt den sächsischen Herzogsschild. Beständig kehrende Brüdertheilungen, so häufig der Schwächungsgrund deutscher Fürstenhäuser,

Kriege und des Krummstabes Unwiderstehlichkeit entkleideten die tapferen Herrn nach und nach von dem Gewonnenen und ließen ihnen nur den vorväterlichen Hausrock, das Stammerbe, ein anmuthiges Ländchen voll Wohlstand, erzeugt durch den Fleiß der Bewohner und durch Hochherzigkeit seiner Regenten, denen Unterricht und freie geistige Bildung als das höchste Gut galt, welches sie mit denen, die ihnen anvertraut, zu theilen sich berufen fühlten. Gernrode, welches jetzt 300 Häuser umfaßt, ist aus einer Frauenabtei entstanden, die Markgraf Gero 960 gestiftet, dessen Grabmal noch in der Stiftskirche anzuschauen. Recht stattlich breitet sich das Oertchen mit seinen beiden Gotteshäusern, von denen das ältere ein merkwürdiges Gebäude rein byzantinischen Styles ist, vor der fruchtbaren Ackerflur aus, die ihm nördlich liegt, und lehnt sich gegen Süden an die schirmenden Berge. Die eine Hälfte dieses Hintergrundes besteht aus kahler schroffgeschnittener Steinwand, die andere formt der wohlbewachsene Stubenberg, aus dessen krausen Baumgipfeln der obere Theil eines herrschaftlichen Sommerhauses emporsteigt, und mitten hinter dem Städtchen erhebt sich aus gefälligem Wäldchen die runde Spitze des schneckenförmigen Klettenbergs, mit mehren üppigen Linden bepflanzt und so von fern einer Vase ähnlich, in die eine Liebeshand den üppigsten Geburtstagsstrauß gesteckt. Gipsbrüche, Kalköfen und Ziegelhütten beschäftigen viele Bewohner der Umgegend und schillernder Selenit, Marienglas und strahlender Fasergips mit seinen Verwandten beut sich dem sammelnden Mineralogen dar.

Wir verschmähten für jetzt den Besuch dieser gepriesenen Höhen und streiften durch die Ebene, berührten das Dorf Rieder mit seinen wahrhaft ungeheuren Steinbrüchen und eilten der anhaltschen Residenz entgegen. Nördlich von der Straße, hinter der Fasanerie Zehling, steigen als Schlußglieder der wunderbaren Teufelsmauer die Gegensteine aus dem Boden auf, zwei Sandsteinblöcke von Bedeutung, vom Volkswitze der Laute und der Stumme getauft, weil ersterer jeden Anruf von Süden aus schallend zurückspricht. Dem Stummen hat man als dem muthmaßlich geduldigern eine Treppe aufgebürdet und er belohnt das Vertrauen und erlaubt ohne Eintrittsgeld die Benutzung eines trefflichen Panoramas. Ein Gerücht erzählt, eine Edelfrau aus einem bekannten Geschlecht habe noch in unserm Jahrhundert auf diesem kalten Fleck eine Zeit lang als Einsiedlerin gelebt; ob sie gebetet oder Landschaften gepinselt oder sonst einer Lieblingsneigung gepflegt, sagt das Gerücht nicht.

Kaum tritt man zwischen den riederschen Dorfhütten heraus, so öffnet sich dem Auge schon ein Durchblick der reizenden Waldung auf das Schloß zu

Ballenstädt

und ein von der Landstraße abspringender Laubgang, wechselnd aus Pappeln und Obstbäumen gebildet, leitet den Wanderer gerade auf den unverschlossenen

Schloßgarten zu. Ballenstädt ist eine Stadt aus dem 9ten Jahrhunderte, die ungeregelte Anlage der ältern Quartiere deutet darauf hin. Seit es in der Mitte des 18ten Jahrhunderts Residenz der Herzöge von Anhalt-Bernburg geworden, hat es nicht allein an innerm Wohlstande, sondern auch an äußerer Schönheit gewonnen. Durch neue Straßen, durch die Allee, welche zu beiden Seiten mit den Häusern der Vornehmen besetzt ist, durch fürstliche Gebäude, als da sind Marstall, Reitbahn, Schauspielhaus, verband sich die Stadt nach und nach mit dem am Gebirge gelegenen Schlosse und zählt jetzt über 500 Häuser und nahe an 4000 Einwohner, und die wahrhaft reizende Gegend, in welcher diese Herzogsstadt liegt, bekommt noch eine eigene Freundlichkeit durch die trefflichen, mit größter Sorgfalt gepflegten Obstbaumanlagen, durch die sie rings umkränzt wird und mit denen ihre Bürger lobenswerth zu prunken scheinen.

Nachdem wir uns im Gasthofe „zur Stadt Bernburg,“ von einer gewandten Wirthin bewillkommnet und von einer hübschen Hebe bedient, gestärkt und abgestäubt hatten, besuchten wir das Schloß, den einstigen Sitz der Grafen von Askanien und Ballenstädt, jetzt von einer patriarchalischen Fürstenfamilie bewohnt, deren Sinn und Leben mit dem kunstfleißigen bescheidnen Gärtnervölkchen, welches sie umgibt, im schönsten Einklange steht. Wo der Fremdling Vorliebe für Natur, für ihre unvergänglichen und ungeschminkten Schönheiten findet, darf er immer auf Freimuth und Herzen ohne Falsch und lebensfrohe Gemüther die Rechnung stellen.

Das Schloß selbst ähnelt den übrigen Harzschlössern, an denen sich uralte unzerstörbare Ueberbleibsel mit neuem Anbau verbanden und in welchen sich mehre Zeitalter, Greis, Mann und Jüngling umarmen. Als die ballenstädter Herrn die von ihnen erbaute Burg Anhalt bezogen (905), wurde Schloß Ballenstädt Stift und Mönchskloster, bis der Bildersturm des Bauernkrieges seine stillen Bewohner austrieb (1525). Burg Anhalt ist bis auf wenige Mauerreste verschwunden, vom alten Ballenstädt trotzte der Thurm und der westliche Flügel dem Zahne der Zeit und blickt wie der weißlockige Greis auf den Grabhügel des Enkels. Die innere Wohnlichkeit zeichnet jedoch Schloß Ballenstädt aus, die bequeme geschmackvolle Einrichtung, welche, jeder Ueberladung frei, von einem glücklichen Familienleben erzählt. Nur die drei im Schloßhofe aufgepflanzten Kanonen erinnern an die Herzogskrone. Der boshafte Franciskus zog vor ihnen den Hut mit tiefer Reverenz, wodurch die daneben postirte Schildwache in eine Art von Verlegenheit zu gerathen schien, indem sie nicht wußte, was sie mit der Artigkeit machen sollte.

Je mehr man den südlichen Gränzen des Gebirges sich nähert, je mehr nehmen die Aussichten den weichen idyllischen Charakter an und das Schroffe und Starre macht dem Ländlichen und Geselligen Platz. Zahllos sind die reizenden Bilder, welche man von den Schloßfenstern herab betrachten darf. Auch hier bildet nach Abend zu der Brocken den großartigen Hintergrund und Blankenburg mit dem

majestätischen Regenstein fesselt das Auge; nördlich geben Quedlinburg, Hoym und Halberstadt ernste Ruhepunkte; gen Morgen überschaut man die weite wellenförmige Fruchtebene bis Bernburg hinab und südlich darf das müde Auge ausruhen auf den herrlichsten Waldungen und an den mannigfachsten Schattirungen des wohlthuenden Laubgrüns erstarken. Im Schlosse zeigt der Kastellan eine Gemäldesammlung, in welcher Kunstliebhaber sich an Werken von Wouvermann, Breughl, Rembrand, Teniers und van Dyk ergötzen dürfen. Wen die Aussicht vom Schlosse nicht gesättigt hat, der kann in der nächsten Umgebung den Ziegenberg mit seinem Schießhause, den Kaufberg, den Stahlberg, dessen alte Steinkohlengruben Glaskohle und Blätterkohle, Anthracit und Schieferthon mit ausgezeichneten Abdrücken von Schilf und Farrenkraut enthalten, das Jagdhaus auf dem Röhrkopfe und den Hubertusthurm, unter dem die Siebensteinsteiche liegen, besteigen und solcher Art durch den gewechselten Standpunkt seinen Genuß an diesem Paradiese bis zur Erschöpfung vervielfältigen. Der Schloßgarten ist mit besonderer Sorgfalt gepflegt, doch verbindet er das Nützliche dem Schönen und seine englischen Anlagen wechseln mit Gemüsefeldern und Obstplantagen, mit beschatteten Teichen, von blendenden Schwänen durchschifft, mit Blumenbeeten, deren Reichthum an Rosenarten in der ganzen Umgegend gepriesen wird. Dem Jagdfreunde gibt der Thiergarten voll Damwild nebst einer größern Umzäunung des Waldes, worin Hirsche stehen, und dem Landwirthe ein Mustervorwerk Gelegenheit, der Lieblingsneigung zu schmeicheln.

Im Herabsteigen begegneten wir im Schloßgarten einem jungen Paare und ein Chorus rief den Namen Edmund. Es war der Universitätsfreund, der fleißige Mediciner, und seine Arme breiteten sich nach uns aus. — „Du hier?" fragte Gustav. „Ich wähnte Dich jenseits des Oceans, denn Deine Besorgniß meinte im überfüllten Vaterlande kein Nest zu finden."

„Du siehst die Ursache lebendig neben mir, mein Trauter," lächelte der Freund, „mein Weib, meine gute Emma." — Die frische schlanke Dame verneigte sich.

„Du verheirathet? Jetzt schon gebunden?" staunte Franciskus.

„Zürnet darob der kleine Weiberfeind?" spöttelte Edmund. „Schau ihn nicht bös an, Emma, sein Haß ist nur eine Maske, die er am Tage trägt, um originell zu scheinen. — Er gedenkt besorgt der drei ägyptischen Hungerjahre, die jedem jungen Arzte zugemessen sind, welchem der Vater keine Geldkiste nachließ oder dem nicht der Nepotismus in römischer Manier die Bahn bricht. Volentem ducit fatum, nolentem trahit! Vor diesen blauen Augen sind alle Träume des Weltumseglers geschmolzen gleich dem Eise, auf dem er am Nordpol weiße Bären bekämpfen wollte."

„Und Du wagtest?" stotterte Gustav.

„Der magern Jahre wegen?" fiel Edmund lebhaft ein. „Emma hatte Muth, sie zu tragen, und ich philosophirte, jede Last trage sich leichter zu Zwei.

Wir haben freilich Anfangs wie die Arkadier von Milch und Honig gelebt, dazu ist die Praxis hier in den Bergen keine Spazierfahrt der königlichen Leibmedici auf dem Pflaster der Residenz und es erfolgt am Sylvester kein Goldregen; doch ist des Menschen Wille etwas Großes und Göttliches und erhebt er sich erzgepanzert, so gibt es für ihn keine Unmöglichkeit. Seht dorthin!" — Er zeigte auf ein rundes Kindlein, das am Knie der Wärterin die Gänseblümchen des Angers abriß. — „Da seht Ihr die zweite Auflage meiner Werke in Taschenformat. Daheim bei der Großmama könnt Ihr die erste von etwas größerm und derberm Kaliber anschauen, wenns Euch beliebt."

„Doch wie stehts mit Euch?" fuhr er fort, über die Schweigsamkeit der Freunde verwundert. „Dir, Ernst, fehlt sicher die Landwirthin im Hause nicht."

„Sie hat gesponnen, was nöthig, und dieses ist mein letzter freier Junggesellenflug," antwortete Ernst.

„Freiheit ist ein Phantom. Wer ist frei? Nicht einmal der nackte Robinson auf seiner kahlen Insel. Glück auf Dir, Du eiserner Roland, aber fahre fein säuberlich mit Deinem Täubchen. Warum auch harren und zaudern, bis der süße Most des Lebens verschäumt ist? Gute Engel haben Euch daher gebracht, um an meinem Beispiel Euch zu erquicken; denn wie ich Euch da vor mir sehe, seid Ihr zu Hagestolzen nicht geschaffen, zu diesen nutzlosen Drohnen des großen Bienenstocks, welche der Pflicht vergessen, das, was für sie geschehen, auch für Andere zu thun. Und Du, Gustav? Du mußt uns Allen vorangesprungen sein. Erlaubte Dein Paulinchen ohne Thränen den burschikosen Jasonszug in die Berge?"

„Frühobst leidet am ehesten vom Nachtfroste," fiel Franciskus schnell ein, und als Edmunds scharfer Blick Gustavs inneres Erbeben bemerkte, fragte er nicht weiter, sondern lud uns sämmtlich zu seinem Hause. — Wir fanden eine nette kleine Wirthschaft, Alles anständig, doch nichts von den theuern Spielereien des städtischen Luxus. Ohne Verlegenheit über die unerwartete starke Einquartierung, rührte sich die schlanke Hausfrau für uns; dem sokratischen Mahle fehlte nichts, selbst Edmunds Keller ließ sich preisen, wenn auch der Nachtisch statt Torten und Konfekt nur das schmackhafteste Obst darbot. Aber je glückseliger Wirth und Wirthin erschienen, indem sie ihr bescheidenes Glück vor den Gästen auskramen durften, desto trüber ward unser Gustav und Ernst flüsterte mir zu: „Der arme Bursche dauert mich und diese Tantalusstrafe ist hart, wenn auch verdient. Das große Auge da oben läßt doch keinen entschlüpfen, wenn er auch die Sünderkugel am Fuße nicht zu fühlen scheint."

Edmund sprach von einem Ruhetage, sein Tafelzimmer sollte sogleich zu einer Kaserne eingerichtet werden; da er aber unsern Entschluß vernahm, seine Gastlichkeit nicht zu mißbrauchen, so ließ er rasch seinen geräumigen Korbwagen anschirren und mit uns Allen, wenn auch etwas eng beladen, kutschirte er selbst das Fuhrwerk auf dem Wege, den wir Morgens durchwandert, zurück zu dem Hauptplatze des Plaisirs der Umgegend, zu

dem Stubenberge.

Die Erinnerung ist das Schönste im Leben. Die stürmischen Freuden der Gegenwart stehen ihren ruhigen und sinnigen Genüssen bei Weitem nach und erscheinen auch manche ihrer Bilder beschattet, ja düster vor uns, wir lieben sie doch, denn von ihr beleuchtet, wird selbst der überstandene wilde Schmerz zur linden Wehmuth, der die schmerzenden Narben gleich einem kühlenden Oel berührt. Die Erinnerung spendete uns mehre angenehme Stunden oben auf dem herrschaftlichen Gasthause im Austausche unserer Lebensschicksale.

Der Stubenberg ist ein mäßig hoher Kegel, voll und üppig bewachsen; das luftige geräumige Herrnhaus läßt sein zweites Stockwerk über die Baumgipfel steigen, macht durch eine umherlaufende Gallerie die Ansicht der Gegend bequem und darf in jeder Hinsicht als das angenehmste Logirhaus am Harze bezeichnet werden. Der geniale Geograph Gutsmuths, der noch etwas mehr versteht, als Landkarten zu zeichnen und zu erläutern, will diesen Berg Stuffenberg genannt wissen und zwar einem alten Gotte der Germanen zu Ehren, Stuffo mit Namen und als Patron der Lustgelage angebetet *). Wir müssen gestehen, durch ihn zuerst dieses Göttersohnes Bekanntschaft gemacht zu haben, aber der Ort eignet sich wirklich zu einem Tempel dieses fröhlichen Asen, der vielleicht hier einen Blüthenzweig vom Götterbaume Ygdrasil eingesteckt; denn als wir diese Baumgänge, Lauben und Rondels durchstrichen, trafen wir überall, am Schießplatze wie auf der Kegelbahn, im Tanzsaal und bei der russischen Schaukel, auf laute Gesellschaft, von denen manche jener, mit welcher Faust in Auerbachs Keller zusammenstieß, an Ausgelassenheit nicht nachstand, und aufgeregt durch sie, denn der Frohsinn ist das einzige wohlthuende Kontagium, ahnten wir nicht am dünnen Vorhange einer gar ernsten Scene zu stehen.

Der Wohlklang lachender Mädchenstimmen lockte uns nämlich zu einer der untern Terrassen, die sich westlich gegen Neinstädt und seine Teufelsmauer öffnet und von der man einen Fernblick auf Blankenburg und den Regenstein frei hat. Auf dem Sammtteppich eines Rasenplatzes, von jungem Baumwuchs leicht beschattet, saß eine heitre Gesellschaft beiderlei Geschlechts im Kreise und mehre Mitglieder der Runde erschienen uns als schon gesehen. Das ehrwürdige Paar vom Bodekessel bildete das Präsidium; der alte Herr blies gemüthlich seine bläulichen Tabakskringel in die stille Luft und die appetitliche Matrone schaute mit Freundlichkeit, vielleicht ihrer weit hinten liegenden Maienzeit gedenkend, dem Pfänderspiele zu, welches, von fröhlichem Gelächter und vom stachligen Scherzwort akkompagnirt, die junge Welt beschäftigte und zu dem der runde Koncertmeister, als stände er vor seinem Orchester, den Takt angab und überhaupt den befehlenden Ceremonienmeister zu spielen schien. Nur eine, die jüngste, die niedlichste, aber die bleichste, hatte nicht Acht auf das Spiel;

*) Deutsches Land von J. B. F. Gutsmuths. 1832. I. 175.

ein ernstes Wölkchen lagerte über den schmalen Brauen und ein Schmerzeszug verbog den schmalen Mund wie in langer Gewohnheit; neben dem alten Herrn sitzend, beschäftigte sie sich mit einer muthwilligen Kleinen.

Unsere Annäherung blieb nicht unbemerkt; der Koncertmeister sandte einen finstern Blick auf die Störer, da ertönte ein gellender Schrei mitten aus der Tafelrunde. Die Stille hatte ihr blasses Gesicht zu uns gekehrt, von ihrem Munde tönte der grelle Angstruf, sie war aufgesprungen und sank jetzt rücklings dem erschrocknen Vater in den Schoß.

Errathend blickte ich rasch hinter mich. Gustav stand weiß und starräugig wie ein Steinbild am Rande des Gebüsches und Franciskus zog ihn schnell und fast gewaltsam in das grüne Versteck zurück. Die Gesellschaft war im lauten Aufstande um die Gefallene bemüht und Edmund eilte hinzu und bot seinen Dienst an. Im widerwärtigen Gefühle, zu den Schöpfern dieser bösen Störung zu gehören, zogen auch wir uns zurück und suchten Gustav auf. Wir fanden ihn auf einem Sitze im dicken Busch erschlafft, in sich gesunken, mit entstellten Zügen, ähnlich einem vom Blitze Getroffenen; der kleine Fränzel perorirte tüchtig auf ihn hinein, sein Wortschwall schien jedoch unverstanden an Gustavs Ohre vorüber zu fliegen. Als er uns sah, erhob er seinen Kopf und fragte heftig: „Ist sie todt? Nicht wahr, sie ists! Mein Anblick mußte sie tödten wie das Gorgonenhaupt. So habe ich auch den schönen Leib gemordet, wie früher schon die himmlische Seele!"

„Sie lebt!" antwortete Ernst, „nur die Ueberraschung erschütterte die schwache Blume; wir sahen sie sich aufrichten in den Armen des Vaters und unsers Edmunds."

„Dann fort von hier," stöhnte der Jüngling und der Schwache versuchte sich zu erheben. „Sie werden Alle mich umstellen, Alle werden ihre Flüche über mich ausschütten, diese Flüche, die ich täglich in meinen Träumen hörte." Er strengte sich an, den Platz zu verlassen, doch ein Fremder trat in seinen Weg, es war unser Max, der Freischütz. Purpurroth die Wange, die blaue Ader auf der Stirn dick geschwollen und Mordbrand in den schwarzen Augen, stand der junge Jäger Gustav gegenüber und maß ihn vom Scheitel bis zur Sohle, als wäre er unschlüssig, wo er ihn zuerst anfassen sollte, um ihn zu vernichten. — „Sie heißen Gustav Strahlen?" fragte er barsch.

„Ich bins!" antwortete der Gefragte, indem er die Schwäche überwand und den Gegner ins Auge faßte.

„Das ist also der göttliche Adon, um welchen ein Mädchenherz beinahe gebrochen wäre? Dieser da, dem ich gestern in den Steinklippen in der nobeln Gesellschaft wüster Gesellen und fahrender Harfenistinnen begegnete? Pfui über das schwache Mädchenherz, das einem Solchen eine Thräne nachweinte!" — Sein Hohn verwandelte sich jedoch schnell in feuersprühendes Zornwort. — „Und Sie wagten in der Nähe einer Familie zu erscheinen, deren Verderber sie geworden, deren Frieden Sie boshaft zertreten? Sie wagten einem Mädchen

ins Angesicht zu kommen, welches Sie beschimpften, belogen, elend machten, wie noch nie geschehen, so lange der Treubruch in die Welt kam? Das ist bübischer, schändlicher als der Verrath selbst und soll gestraft werden. Paulinens Bruder war fern, als das Bubenstück geschah, aber jetzt ist er zugegen und wird den Bösewicht züchtigen und der jämmerliche Ehrenräuber soll nicht entkommen, soll vor seinen Füßen getreten und zerfetzt verenden.''

Ernst trat hinzu. ,,Nicht diese Sprache, junger Herr,'' sagte er kalt, aber mit Bestimmtheit. ,,Sie mögen gerechte Ursache haben für diese Aufwallung, aber Sie sprechen nicht zu Strauchdieben und Landstreichern und diese Begegnung ist nur ein unglücklicher Zufall, dafür verbürge ich mich. Machen Sie Ihren Handel ab, wie es unter Gebildeten Sitte ist.''

Gustav hatte sich völlig ermannt, Röthe und Bläße wechselten in seinem Gesicht, aber eine wehmüthige Freundlichkeit lagerte auf seinen entstellten Zügen. — ,,Sie kennen also die teuflische Geschichte?'' tobte der junge Waidmann fort. ,,Und warum nicht? Wer kennt sie nicht? Die Schlechtigkeit rühmt sich mit solchen Thaten und prahlt mit solchen Heldenstücken. Nicht Zufall, Gottes Hand hat diesen da in mein Revier gesendet und meinem Rächerarme vorgeworfen. Geschahs nicht, so hätte ich ihn wenige Tage später gesucht, gefunden in seinem Fuchsbau, wo er sich auch eingegraben; denn — bei dem da droben! für jede Thräne der armen Pauline will ich einen Blutstropfen aus seinem Herzen!''

,,Nehmen Sie!'' sagte Gustav mit bebendem Munde und preßte die Hand gegen die Brust wie in krampfiger Zuckung.

,,Gut denn,'' entgegnete der Jäger sich sammelnd. ,,Ich will die Sache behandeln, als wäre ein Ehrenmann mein Gegner. Ich will den Schänder nicht niederschlagen mit meiner Kolbe wie einen tollen Wolf. Er soll ehrlicher enden, als er verdient. Meine Familie ist bereits aufgebrochen von hier, sie flieht die Pestluft, die dem Lieblinge Tod dräuet. Unten in Gernrode werde ich im ,,braunen Hirsche'' Nachricht von Ihnen erwarten. Bestimmen Sie Waffen, Ort und Zeit. Der lange Herr da soll nicht klagen, daß Felix von Stahlhut die Sitte verletzte. Wählen Sie die Mitternacht, sie paßt für Ihresgleichen, mein Lauf wird Sie im schwärzesten Dunkel nicht fehlen. Und entkommen werden Sie mir nicht, Ihre Fährte ist mir jetzt gewiß und meine Kugelbüchse würde Sie vom flüchtigsten Rosse werfen. Adio also bis dahin! Die Geduld soll meinen Haß bis zum nächsten Frühroth zwängen dem großen Herrn da zu Gefallen.'' — Er warf ein Kartenblatt mit seinem Namen auf den Steintisch, grüßte uns leichthin und ging.

,,Gut, daß er ein Ende machte,'' brach Franciskus los, ,,mir juckten die Fäuste und ich begreife kaum, wie wir Alle den adligen Grobian mit heilen Gliedmaßen davon lassen konnten. Aber munter, mein Gustav, das gibt ein Gaudium, ein Festspiel aus der alten schönen Zeit, die schönste Episode in

unserer Reise und ich fabricire noch heute Abend die Grabschrift des hochmüthigen Gesellen, denn Dir bleibt jedenfalls der erste Schuß.''

„Hätten wir anders gethan in unsern Brausejahren?" fiel ihm Ernst unwillig ins Wort. „Er leistete nur den Grundsätzen seines Standes strenge Folge. — Was wirst Du aber thun?" setzte er hinzu, Gustav auf die Schulter fassend, welcher den Blick am Boden bisher im tiefsten Sinnen dagestanden.

„Was ich muß!" antwortete dieser aus tiefer Brust, athmete schwer auf und ließ sich von uns zum Gasthause geleiten.

Zwiefach wirkt das Unangenehme, wenn es mitten in die Freude hinein fällt wie der plötzliche Tod einer Braut am Hochzeitsmorgen. Unsere ganze Kameradschaft war verstimmt, gedrückt, beunruhigt und der Abendtisch sah einsylbige und mäßige Gäste. Gustav hatte sich in ein Zimmerchen eingeschlossen, schrieb ämsig und duldete selbst den zudringlichen Franciskus nicht, der sich darob sehr verletzt fand; und Edmund war schon früher nach einem kurzen herzlichen Abschiede davon gefahren, um in der Nähe des kranken Fräuleins zu bleiben, wofür ihm ein sprechender Blick des Freundes zu danken schien. Früh mit dem Anbruche des Tages rief uns Gustav vom Lager auf und wir fanden ihn mit Verwunderung frei und fast heiter. Er sandte einen Knaben mit einem ansehnlichen Briefe nach Gernrode hinunter und drängte dann zum Abmarsch.

„Wo wirst Du die Sache abmachen?" fragte Ernestus, ihn scharf betrachtend.

„Sie i st abgemacht," antwortete Gustav mit bestimmtem Tone. „Laßt die Sache fallen, auch mich, den Gott fallen ließ."

„Du wirst Dich nicht schlagen?" fuhr Fränzel dazwischen; „Du wirst dem Großmaul nicht die Zunge für immer lahm legen? Du suchst wohl gar flüchtig aus seinem Schusse zu kommen und uns dadurch mit der Halbschied des Schimpfes zu belasten? Besinne Dich, Mensch! Die Sache kam ja so auf einmal ganz zu Ende. Oder fühlst Du wieder Fieber wie sonst zuweilen?"

Gustav sah mit einem unbeschreiblich verächtlichen Blick auf den Kleinen. „Furcht vor diesem Blutgange bewegt mich nicht," entgegnete er mit einem edlen Ausdrucke, der uns für ihn gewann und den schlanken Mann wirklich verschönerte. „Woher sollte Furcht kommen, wo mir Versöhnung und Erlösung winkt? Aber ich darf sie nicht nehmen, denn Buße und Strafe soll noch nicht zu Ende gehen, so sprachen zu mir in dieser Nacht die Unsichtbaren. Was ich gethan, erräthst Du nicht; denn was ich mir selber auferlegt, liegt außer dem Bereiche Deines Gemüths. Die ich schwer beleidigte, werden zufrieden gestellt sein und das ist der einzige süße Tropfen, den das unbarmherzige Geschick in meinen Wermuthsbecher zu mischen erlaubt hat.

Er wandte sich von uns, warf seine Reisetasche über die Schultern und

ging voran den Berg hinab. Wir folgten; unsere Neugierde mußte verstummen vor dem tiefen verborgenen Weh, was aus dem Gehörten erklang; nur Franciskus murrte hinten nachschleichend in halblauten Selbstgesprächen.

Das Thal der Selke.

Der gefeierte Emile Souvestre sagt in seinen tristen Lebensgemälden: „Glücklich sind die Eunuchen des Geistes und des Herzens; sie können ohne Wünsche und Verlangen durch die Lebensfreuden hindurch gehen.“ — Bedaurungswürdiger Mann, wenn dieser Gedanke mehr als Phrase ist und ihn als eine Ueberzeugung die verfinsterte Seele erzeugte! — Wir fühlten den Gegensatz im Wehen der frischen Morgenluft auf dem wohlgebahnten Wege, der in einer langen Schlucht zwischen grünen Waldwänden, von einem rieselnden Bache durchschnitten, und dann lehnan uns zu dem Ramberg brachte. Die unermüdlichen, kleinen, gefiederten Sänger der Baumgipfel, die den jungen Tag begrüßten und nie heiser werden und Schnupfen bekommen, die fleißigen Holzfäller und Steinbrecher, die mit ihrem Arbeitszeuge wohlgemuth in der Aussicht auf den Feierabend dem Tagewerke zuschritten, regten auch uns Lebensmuth, Hoffnung und wünschende Traumbilder auf und die große Versöhnerin Natur, die für jeden Wundkranken Balsam hat, wenn er nur Vertrauen mitbringt, sänftigte und glättete die stürmischen Bewegungen, welche von dem jüngsten Ereigniß in unserer Brust nachgeblieben.

Der Ramberg bildet eine der bedeutendsten Höhen des Unterharzes. Er ist gleichsam ein kleiner Brocken, denn der Granitkern springt hier nochmals völlig an das Licht; wie dort ist er mit mächtigen Trümmern des Urgesteins bedeckt, die aus dem Buchenwalde abenteuerlich hervor zu wachsen scheinen, und auch auf ihm öffnet sich dem Auge ein herrliches Panorama, wenn solches auch umschränkter ist und seine Endpunkte näher bringt, weshalb gerade Manche und nicht mit Unrecht diese Aussicht selbst jener auf dem Brocken vorziehen. Dieses Panorama in seiner ganzen Fülle zu entschleiern, ist durch die Fürsorge des Landesherrn auf des Berges Spitze ein Balkenthurm von mehren Stockwerken errichtet worden und man hat den Platz seitdem Viktorshöhe getauft. Man übersieht von hier aus 100 Quadratmeilen des Landes; jede Mannigfaltigkeit, welche ein Landschaftsbild darbieten kann, ist aufzufinden; Städte und Dörfer, Schlösser und Burgruinen, Villen und Jagdhäuser, Thal und Berg, Wald und Wiese, Felsenzacken und Fruchtäcker wechseln rundum und nirgends trifft man eine vollkommnere Ansicht des ganzen Harzwaldes. Auch hier ladet ein wirthliches Forsthaus den Wanderer ein und das Stammbuch daselbst bezeugt, daß im Durchschnitt an 1800 Fremde jährlich diese Höhe besuchten, auf welcher man freilich manche Unbequemlichkeit der Brockenfahrt nicht fürchten darf.

Der Platz dort oben hieß einst im Volke die **Teufelsmühle** und zwei Granitblöcke von ausgezeichnetem Umfange und famoser Dicke, wie absichtlich aufeinander gelegt, tragen den Namen noch zur Zeit und eine alte Mähr haftet an dem Namen.

Unten am Berge besaß vor Zeiten ein Müller eine Windmühle. Aber die Mühle, ein Erbstück vom Urgroßvater, war baufällig und wenn der Wind aus Norden oder Westen blies, standen die Flügel unbeweglich, denn Berg und Wald fingen und hielten den Gotteshauch. So konnte der Mann nimmer auf einen grünen Zweig gelangen, verarmte mehr und mehr und auch das Gottvertrauen, die beste Stütze der Armuth, wich von ihm. Oft saß er oben auf dem Berggipfel und träumte, wie schön es sein müßte, wenn hier im freien Luftzuge die Mühle stände, ein fester Thurm, erbaut von dem Material, das überflüssig in der Nähe umherlag, und schalt auf die Großältern, daß sie nicht diesen Platz erwählt, bedachte jedoch nicht, wie es auch ihnen wohl gemangelt hätte an Geld und helfenden Armen, das Werk dort oben in die Wildniß zu stellen. Da trat einst im Dämmerlichte, als die Fledermäuse und Eulen ihren Flug begannen, ein stämmiger Werkmeister ihm entgegen in schlichter Handwerkstracht, doch mit schwarzgelbem Angesicht und hinkendem Fuße. Verwundert vernahm der Müller, wie der Fremde sein Trachten kannte und ihm seinen Dienst anbot, ja sich vermaß, zwischen Mitternacht und Hahnschrei die schönste Mühle hinzustellen, sobald der Müller durch einen Blutschein verspräche, sich ihm leibeigen und seeleneigen zu geben nach dreißig Jahren. Noth, Habsucht und Eitelkeit, drei der schlimmsten Zwingherrn der Menschenkinder, verführten den Müller und der böse Pakt ward abgeschlossen. Da sah der Entsetzte in einer Mitternacht, in welcher ihn der finstre Architekt auf den Berg bestellt, plötzlich die Einsamkeit mit grauenhaftem Leben erfüllt. Eine Schaar schwarzer Gesellen tauchte mit dem zwölften Glockenschlage des nächsten Kirchthurms aus der Nacht. Sie fegten den Raum kahl im Augenblick, kräftige Beilschläge schallten im Walde, zahllos klangen Meisel und Hammer am Gestein und das Werk wuchs mit Zauberschnelle, aber der Muth sank dem Zuschauer, je mehr es aus der Nacht sich erhob. Seine Angst stieg zuletzt zur Verzweiflung, und als schon das Dach mit den riesigen Flügeln fertig gezimmert zur Seite stand, nur noch der letzte Mühlstein eingesetzt werden sollte, faßte er diesen mit der Kraft, welche Todesangst weckt, und stieß ihn von den Rollhölzern hinab, daß der runde Stein den Berghang hinunter tanzte. Mit wüstem Zorngekreisch stürzte der höllische Werkmeister ihm nach, lange vergebens. Jetzt faßte er ihn, da — — krähte ein muntrer Hahn unten im Gehöft des Müllers. Ingrimmig hob der Höllische den ungeheuern Stein, seine Kleider fielen von ihm wie verbrannter Zunder, seine schwarzen Fittige entfalteten sich, er schwang sich hoch in die Lüfte und ließ den Mühlstein fallen und begrub unter ihm sein nächtiges Werk und den, für welchen er es gebaut und der noch heut darunter verschüttet liegt.

Von der Viktorshöhe kommt man auf dem Fürstenwege durch den Waldgarten nach dem Jagdhofe Sternhaus, welcher seinen Namen von den sternförmig durch den Wald gehauenen Alleen erhielt, deren Mittelpunkt er ist. Nicht weit davon steht noch ein anderes Jagdhaus, Spiegelhaus nach dem kunstliebenden Domdechanten von Spiegel zu Halberstadt getauft, der neben dem Apoll auch der Diana nicht abhold war und gern im ritterlichen Jägerkostüm der Sauhatz beiwohnte. Zur Seite der schönen Straße — und das ganze obere Bernburgsche, einem großen Garten ähnlich, zeichnet sich durch die Trefflichkeit seiner Kunststraßen aus — erheben sich, vom giftigen Kellerhals umwachsen, die Ruinen der Heinrichsburg, einst ein Lehen der Stollberge und von den Hohensteinern im 14ten Jahrhunderte zerstört. Ein mächtiger kegelförmiger Grünsteinfels trägt die Trümmer und in der Nähe umschließt der Thonschiefer Asbest und Strahlstein von seltener Schönheit. Eine kurze Strecke von da auf beständig im Holze bergnieder laufender Chaussee und man ist am

Mägdesprung

und steht am Rande des reizenden Selkethals. Das schönste Harzthal nennen es die Bernburger; der Fremde gibt nicht viel darauf, denn er wurde schon gewohnt, von den Anwohnern immer das Nächste als das Preiswürdigste ausposaunt zu hören; nach der Rückkehr aus diesem Thale stimmen die Meisten jedoch ein in den Lobgesang und meinen, das Selkethal hätte jedem der Schwesterthäler sein Eigenthümlichstes abgeborgt und in sein Reich zusammengetragen und in dieser Vermählung des Verschiedenartigsten, in der Verschmelzung des Wilden zum Milden, des Zarten zum Harten das große Zaubermittel gefunden, Allen zu gefallen. Dazu ist die Selke eine der sanfteren und schmächtigeren Undinen des Harzes; nicht aus geborstenem Klippenwall bricht sie ans Licht der Sonne, ein stiller Teich in der Nähe des Städtchens Güntersberge ist ihre Wiege, weicher Marmor bekleidet ihr Vaterhaus, durch stillen Wald und grüne Wiese schlängelt sie sich fort, selbst da, wo sie über einen Felsdamm sich hinab wirft, thut sie es anständig, züchtig und mit der Grazie einer leichtgewandten Tänzerin und macht einen weiten Bogen durch das flache Land, ehe sie, die Scheu vor der wilden Schwester überwindend, fern im Halberstädtischen sich mit der Bode vergesellschaftet. Schade, daß es mit ihr ist wie mit den gebildetern städtischen Mädchen; ihr fehlt die kalte Frische und ihr Wasser ist trübe und ungenießbar. Nur aus weitgedehnten und großartigen Hüttenwerken, mit den Wohnungen der Officianten und Arbeiter gemischt, besteht der Ort Mägdesprung, doch hat er eine neue niedliche Kirche und ein gentiles Gasthaus. Von hier die Selke hinauf und hinab begleiten den Wanderer die weitschallenden Töne der schweren Arbeit und das Keuchen des Fleißes; aus schwarzen Dächern wälzen sich dichte Dampfsäulen,

glühende Funken sprühen durch die grünen Baumkuppeln, geblendet fährt das Auge zurück von der offenen Werkstatt, die, gefüllt mit rothglühenden Feuermassen, einem vulkanischen Krater gleicht, worin sich cyklopische Gestalten bewegen, und die einförmige Melodie der Hämmer weckt überall den Wiederhall.

Mägdesprung umschließt einen Hochofen, den man Morgens oder Abends besuchen muß, um den Sturz der geschmolzenen Massen in die Formen zu sehen, drei Schmieden, ein Paar Kugelöfen, Walz=, Dreh= und Bohrwerke, Werkstätten für Schlosser und Modellirer, Laboratorien und Magazingebäude. Aufwärts vom Orte trifft man auf einen Frischhammer und einen Drahtzug, abwärts berührt man zuerst das Karlswerk, Hammer= und Drahtwalzwerk nach englischer Manier, und dann die vier Friedrichshämmer, von denen der eine eine Schwarzblechhütte mit einem Ringgebläse ist. Der Umfang dieser Werke geht aus der Aufzählung hervor, das gewonnene Eisen soll von vorzüglicher Güte sein, die Einrichtungen sind vortrefflich und die feinern Gußwaaren lassen an Schönheit und Ausführung der Gegenstände nichts zu wünschen übrig, werden aber auch im Preise gehalten. — Ein in die Augen fallendes Zeugniß der Meisterschaft, welche in diesen Werkstätten waltet, ist ein gegossener eiserner Obelisk von 58 Fuß Höhe, 1812 errichtet und das erste und damals einzige deutsche Kunstwerk dieser Art. Die Pietät des verstorbenen Herzogs Alexius setzte es zum Gedächtniß seines Vaters, des Stifters dieser imposanten Hüttenwerke. Auf einer Felsplatte, die den Ort beherrscht, deren abschüssiger Rand nach der Straße zu mit Kettensteinen eingefaßt ist, steht dieser Obelisk und gibt dem ganzen Platze ein feierliches Ansehen und eine Art von mysteriöser Weihe.

Das Material der dasigen Arbeiten liefert größtentheils der Bergbau der Umgegend. In der naheliegenden Stadt Harzgerode, die auf einem bedeutenden Gebirgsplan liegt, leitet eine herzogliche Kommission den Bergbau. Die Ganggebirge des Unterharzes sind unmittelbare Fortsetzungen der oberharzischen, nur sind sie von vielen Flötzgebirgen begleitet und durchschoben. Sie sind gleichsam die äußersten Aderzweige des großen Steinkörpers, in denen das edle Blut verdünnter fließt, indeß droben, wo alle Adern im Herzen sich vereinen, die reichste Produktion statthat. Der größte Theil der unterharzischen Ganggebirge besteht aus Schiefer, doch sind sie, was man stückliche Gebirge nennt, darum ungeschickt zur Erzeugung edler Metalle und deshalb gibt es wenige ergibige Silbergruben im Unterharze; selbst die Kupfergänge liefern nur unvollkommene Ausbeute und die Erze lagern nesterweise darin. Ein daraus hervorgehender Unterschied ist der, daß im Oberharze die Anbrüche sich mächtiger, die Erze sich reichhaltiger gestalten, je tiefer man baut, dahingegen im Unterharze die Gänge je tiefer, je schmaler und unedler sich finden lassen; dafür ist der untere Theil des Harzes an Eisen fast unermeßlich reich.

Die Gänge um Harzgerode, welche in Grauwackengebirg aufsetzen, liefern silberhaltigen Bleiglanz, den nettgestalteten lichtbraunen Eisenspath, Kupferkies,

Schwefelkies und den vielfarbigen Flußspath. Schön krystallisirt zeigt sich Zinkblende, Wolfram, Fahlerz und daumendicker spiegelblanker Bleiglanz besonders am Meiseberge und zu Neudorf; weiter nach Westen gräbt man in den tilkeroder Eisensteingruben auch das seltenere Selenblei, welches zuweilen Gold umschließt. An Silber werden jährlich an 1600 Mark producirt. Dampfmaschinen, die ersten im Harz, heben das Wasser aus den drei bernburgschen Gruben.

Nachdem wir unsere Wißbegierde vollauf befriedigt hatten — und überall im Harz trifft der Fremde auf gefällige Bergofficiere, die, enthusiasmirt für ihr Geschäft, die größte Freude in der Entfaltung desselben suchen und mit Erlaubnißscheinen nicht geizen — säumten wir nicht, auch der Natur unsere Huldigung darzubringen.

Die rechte Wand des Selkethales, welche sich zwar abschüssig und in mancherlei pittoreske Formen gespalten herabsenkt, aber sich fern von allem Grausigen und Abschreckenden hält, trägt die Hauptmerkwürdigkeit der Gegend, von der sie auch den Namen bekam. Es ist die Mädchentrappe, die Eindrücke von einem Paar riesenhafter Menschenfüße. Das sonderbare Naturspiel bleibt jedenfalls beschauenswerth und das Volk hing eine Romanze daran.

Eine Hünentochter, welche als unerschrockene Jägerin mit Speer und Bogen das Thal durchstrich, vernahm ein fernes Angstgewinsel. Aus dem Waldgebüsch schwingt die Muthige sich rasch zu der nächsten Felshöhe hinan. Sie erkennt die Stimme, welche um Hilfe ruft, ihr Falkenauge sieht jenseits eine junge Freundin von einem Paar schmutziger entmenschter Höllenbewohner angefallen, ergriffen, mißhandelt, fortgeschleppt. Ihr Blut kocht, ihre Seele zürnt, denn es ist ihre Lieblingin, welche gefährdet ist, die zarteste, sanfteste Tochter des Thals. Ohne Besinnen wagt sie den ungeheuern Salto mortale über die weite Bergspalte, wie ein vom Himmel gefallener Würgengel stürzt sie zwischen die zähnefletschenden Troglodyten, deren borstiges Haar im Entsetzen sich sträubt wie der Nackenkamm des verwundeten Ebers; zwei Stöße mit dem Jagdspeer durchbohren das Bärenfell und die rauhe Brust und das thierische Herz darunter und im Triumphe führt sie die schöne Freundin zurück in das Aelternhaus und zu den Gespielen. — Die Muskelkraft, welche Ferse und Sohlen also in den Stein gedrückt, gehört in die Zeiten, wo die Mammuths und Mastodonten und Megalosauren auf Erden weideten; doch fallen die Zweifel täglich mehr an solcher Möglichkeit, seitdem die fabelhaften Drachen und Lindwürmer in maßlosen Skeletten aus tausendjährigen Gräbern auferstehen.

Nicht weit von der Mädchentrappe blickt ein schöngearbeitetes zehnfüßiges Eisenkreuz, mit einem Gitter umschlossen, nieder in das Thal wie ein priesterlicher Schirm gegen den heidnischen Spuk. Die Prinzeß von Anhalt, an den Prinzen Friedrich von Preußen vermählt, ließ es 1819 ihrem geliebten Vater zu Ehren errichten. Stiller und einsamer wird nun das Thal, das Gelärm

der Werkleute verhallt nach und nach, je weiter man am linken Ufer des Flüßchens fortschreitet, nur das einförmige Rauschen der Mühlräder unterbricht die sinnigen Betrachtungen des Pilgers und die Sangvögel, welche sich schaarenweise in dieses Asyl herunter geflüchtet, koncertiren in den mannigfachsten Sangweisen. Anderthalb Stunden vom Mägdesprung schaut links vom Meiseberge ein freundliches Jagdhaus in das Thal hinab; der kürzere Fußweg hinauf ist gar steil, der Fahrweg ziemlich bequem; aber droben empfängt und bewirthet den Fremden ein artiger Forstmann und man wird überrascht durch die gartengleiche Anlage, die ausgeschnittenen Rasenstücke, durch die netten und geräumigen Zimmer und die Aussicht über Busch und Wald hinweg und läßt sich die Erquickung wohl gefallen. Man wandert weiter an dem grünumsäumten Bette der Selke zwischen den hohen waldbedeckten Wänden, welche sich bald erweitern, bald enger zusammentreten, und gewahrt in der Nähe der Leimufermühle rechts hoch im Wipfel einer Ureiche eine flatternde Fahne und fragt den Führer neugierig, warum dieses irdische Feldzeichen ausgesteckt. Die bunte Seidenflagge bezeichnet den Hausberg, auf dessen Spitze, wie schon erwähnt, die Steine der Burg Anhalt, des Stammhauses des herzoglichen Geschlechts, im Walde hingestreut verwittern. Geebnete Fußwege schlängeln sich hinauf, beschattet vom schönsten Laubgewölbe; Sitze und runde Steintische findet der Müde und es ist ihm bequem gemacht, aus der Reisetasche zu tafeln, und zu einem luftigen Altane im Gipfel der höchsten Eiche darf er gefahrlos steigen und sich umschauen im Thale und hinüber bis zu Ballenstädts lieblicher Gartenflur. Nur einige Trümmer der Ringmauer und ein 250 Fuß tiefer Brunnen sind von Esikos, von Ottos des Reichen, von Albrechts des Bären stolzer und fester Residenz übrig geblieben für den Antiquitätenfreund.

Jaspisartige Rotheisensteine lagern hier häufig im Grünstein, auch ist bei der scheerenstieger Mühle der Alexiserbstollen beachtungswerth, zur Aufnahme verlassener Gangzüge und zur Sicherung des ganzen Bergbaues in neuester Zeit angesetzt.

Von hier an verschwindet im Thale stundenlang fast jegliche Menschenspur; ein unberührter Naturtempel umfing uns, die schönerhaltene Straße allein erinnerte an menschliches Walten und wir würden so ermüdet als befriedigt den Marsch gehemmt haben, hätte uns nicht der Blick aus dem Altan der anhalter Eiche das ernste Ziel voraus gezeigt, das unsere Anstrengung zu lohnen versprach.

Die Selkensicht, ein Häuschen auf der linken, gar steilen Thalwand, blieb unbeobachtet sammt der ihm nachbarlichen Tidianshöhle, worin mitternächtige Schatzgräber zum öftern ihr Glück gesucht. Um eine Aussicht mehr durften wir die Kraft nicht opfern. Endlich lag die Brücke vor uns, welche zum rechten Ufer der Selke hinüber führt, und dort stieg gleich dem Gespenst eines vom Scheitel bis zur Sohle verluppten Ritters

der Falkenstein mit Thurm und Zinnen hoch aus der finstern Waldmasse empor und der Berg, welcher ihn trägt, schob sich, als wolle er den Paß verrennen und die Straße sperren, in das Thal herein*). Die sogenannte Thalmühle und eine Papierfabrik stehen in der Nähe, die Straße aber folgt von hier ab immer dem rechten Flußufer bis zum Ausgange des Selkethales, wo das Dorf Meisdorf den Pförtner vorstellt, eine Besitzung und der Wohnort der Freiherrn von Asseburg, deren Ahnherrn in der frühern braunschweigischen Geschichte keine unbedeutende Rolle gespielt. Von Meisdorf gelangt man in einer Wegstunde nach Ballenstädt.

Auf dem Falkensteine saß früher ein mächtiges Grafengeschlecht, welches die Umgegend als Reichslehen wahrscheinlich vom Kaiser Heinrich IV. erhalten hatte. Geschichtlich wird zuerst im 12ten Säkulum ein Graf Burchhard erwähnt. Von einem andern Grafen, Hoyer, dazu veranlaßt, soll hier Eskow von Repkow den Sachsenspiegel geschrieben haben. Ein Graf Burchhard war der letzte des Stammes und vermachte im 14ten Jahrhunderte seine erblosen Güter dem Domstifte zu Halberstadt und im 15ten Jahrhunderte belieh ein halberstädtischer Bischof die Herrn von Asseburg mit dem Ländchen. Im 30jährigen Kriege haben Tillys Völker und auch die Schweden sich an der Burg versucht.

Als wir schweißbedeckt den steilen Fußpfad erstiegen hatten, an den Resten der äußersten Ringmauer Athem schöpften und über den leeren Vorraum hinweg, den man, ob so eigentlich passend, ist die Frage, mit jungen Kirschbäumen bepflanzt hat, auf das große Eingangsthor blickten, recitirte der kleine Fränzel die schaurige Ballade, die ein Kind dieses Ortes ist:

„Im Garten des Pfarrers von Taubenhain
Geht's irre bei Nacht in der Laube;"

und weiter:

„Von drüben herüber, von drüben herab,
Dort jenseits des Baches, vom Hügel
Blickt stattlich ein Schloß auf das Dörfchen im Thal,
Die Fenster wie brennende Spiegel.
Da trieb es der Junker von Falkenstein
In Hüll' und in Füll' und in Freude."

und erinnerte uns dadurch an August Bürger, den bei Lebzeiten vielfach Verkannten, der so schwer trug am gewöhnlichen Dichterloose, den ächten Volksdichter, den noch keiner übertroffen hat oder zu ersetzen vermochte, wenn auch die jüngstzeitigen Lobhudeleien der poetischen Kameradschaften gern seinen wohl-

---

*) Nachzulesen: Die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands von Gottschalk.

verdienten Kranz zerfetzen und an ihre Genossen vertheilen möchten. Bürgers Großvater war Pachter zu Pansfelde, sein Vater Pfarrer zu Molmerschwende, dem Geburtsorte des Balladensängers; beide sind südlich in der Nähe des Falkensteins gelegene Dörfer und die gefährliche Laube im Pfarrgarten, der schilfige Unkenteich mit dem Plätzchen, worauf kein Gras wächst, ja der grausige Richtplatz soll in Pansfelde noch zu schauen sein.

Den Freunden und Bewunderern jener alten handfesten Ritterzeit, deren Andenken hell und farbig aufzufrischen Veit Weber und Spieß bemüht waren, muß der Anblick einer so wohlerhaltenen, beinahe unbeschädigten Veste, das Theatrum ihrer Lieblingslektüre, höchst willkommen sein und unser Musikus Moritz, ein hartnäckiger Verehrer jener massiven Kumpane, des Feige von Bomsen und des Hasper a Spada, ward berauscht im kindischen Entzücken bei jedem Schritt weiter durch diese todten Höfe und leeren Hallen. So funkeln die Augen, so färbt sich das faltige Gesicht des Antiquars mit Freudenroth, indem er behutsam und mit Ammensorgfalt die trockene verholzte Mumie einer ägyptischen Prinzessin von ihren klebrigen Windeln erlöset. — Schloß Falkenstein erscheint noch jetzt in stolzer Stellung auf seinem Hofplatze mit seinem unzerbrechlichen Mauerwerke voll Schießscharten und Brustwehren, mit seinem großen Hauptthore und zum Ausfall geeigneten Nebenpforten, mit seinem stattlichen Thurme und seinen Giebeldächern; und wie mögen ihre Besitzer von dort im Vertrauen auf sie stolz ins flache Land geblickt haben, als Berthold Schwarz noch nicht das höllische Pulver erfunden, das den tapfersten, den mannlichsten der Männer in die Hände jedes boshaften Knaben gibt?

Im äußeren Hofe stößt man auf die kleine Wohnung des weiblichen Kastellans; uns wenigstens begrüßte ein Femininum auf diesem Wachtposten, erbot sich bereitwillig zur Einführung und erquickte die Dürstenden zuvor mit einem altdeutschen Imbiß, der aus frischer Milch und kräftigem Brode bestand. Auf einer Seitentreppe gelangt man durch eine enge Pforte in das Innere der Burg und Säle und Zimmer reihen sich in den Flügeln aneinander, theils wohlerhalten, theils im Style des Gebäudes restaurirt. Da findet man den Speisesaal, das Fräuleinzimmer, die Kapelle, das Archiv, mit ansehnlichen Hirschgeweihen gezierte Gänge u. s. w. — In den Sälen schauen die ernsten Bildnisse der Asseburger, Ritter und Bischöfe, von den Wänden herab; das Bild eines geharnischten schönen Junkers wird als das Portrait jenes Falkensteins, von dem Bürgers Ballade erzählt, bezeichnet, ebenfalls ein Stübchen gezeigt, in welchem er sein Liebchen verborgen gehalten. Auch ein Laboratorium findet sich vor, worin ein alter Burgherr seine alchymistischen Liebhabereien getrieben haben soll und das mit einer Geschichte von der vorhin erwähnten Tidianshöhle in Verbindung steht. Im Dienste der Burg stand nämlich ein Hirte, Namens Tidian. Der ehrliche Bursch hütete sorgsam sein Vieh im Thale und von Langweile gequält, durchsuchte er Höhen und Klüfte. Da fand er in jener Höhle, die noch seinen Namen trägt, glänzende Körner und italienische

Kaufleute, welche vorüberzogen, bezahlten ihm den Fund und munterten ihn auf, solch Geschäft zu verfolgen und geheim zu halten. Längere Zeit ward der geheime Handel fortgesetzt, da hörte der Burgherr von Goldmünzen, die im Auslande unter dem Namen Tidiansgeld kursirten. Der inquirirte Hirt gestand, was er verhehlt hatte, und führte den Herrn zu seiner Fundgrube; dieser ließ ihm jedoch, um alleiniger Besitzer des Schatzes zu werden, die Augen ausstechen und ihn im tiefsten Gewölbe des Schlosses einkerkern. Bald darauf fand aber der grausame Ritter die Tidianshöhle zusammengestürzt, verschüttet, wie sie noch jetzt ist, und hatte keinen Gewinn von seiner unmenschlichen That. — Unter den Raritäten, welche in den Zimmern vertheilt sind, fesseln die Aufmerksamkeit besonders ein elfenbeinernes Krucifix von Benvenuto Cellini, eine kleine Statue des gelahrten Otto von Freisingen von vergoldetem Silber, ein furchtbares Ordalienschwert, eine bronzene Reiterstatue Gustav Adolphs, eine metallene Vase in getriebener Arbeit mit einem Bacchuszuge verziert, von Buonaparte aus Aegypten nach St. Cloud mitgebracht und als Beutestück des Siegeszugs nach Paris hierher gekommen, ein Oelgemälde der russischen Katharina, ein Geschenk dieser Kaiserin an einen Asseburger, und im Archiv ein sorgfältig bewahrter Glasbecher, der zu einer Familiensage gehört.

Bekannt ist die Mähr der Familie des berühmten Marschalls Josias von Ranzow, dessen Urältermutter von einem Bergmännlein Nachts aus ihrem Schlosse geholt wurde, um einer Gnomenkönigin in schwerster Stunde beizustehen, und, als diese glücklich eines Prinzleins genesen war, einen goldenen Fisch, eine goldene Spindel und eine goldene Münze zum Geschenk bekam, an deren Besitz von da das Schicksal und die Wohlfahrt ihres Geschlechts geknüpft sein sollte. Eine ganz gleiche Begebenheit brachte einer Asseburgerin den Besitz von drei goldenen Kugeln und drei Zauberbechern, deren Aufbewahrung der Gnom mit gleicher Warnung anbefahl. Die Kugeln gingen verloren und als der eine der Becher zerbrach, starben bald darauf die beiden Söhne einer Wittwe des asseburger Geschlechts, welche auf Wallhausen saß. Dieses Unglück ereignete sich erst im 17ten Jahrhunderte, ist im Kirchenbuche eingetragen und seitdem werden die übrigen beiden Becher, der eine zu Falkenstein, der zweite zu Hinneburg, ängstlich verwahrt gehalten.

In mehren Zimmern sind die tiefen gothischen Fenster mit gemalten Scheiben geschmückt, Wappenschilder und Heiligenbilder darstellend, und ein Eckzimmerchen, das an ein Thürmchen stößt, zeigt durch seine vielfarbigen Glasscheiben die reizende Thalgegend in der mannigfaltigsten Beleuchtung, bald wie im Morgenroth, dann wie von dunklem Gewitter verdüstert, dann wie von blendender Feuerlohe eines Waldbrandes gefüllt*).

*) Münchhofs, des Predigers zu Meisdorf, Mittheilungen über die alte Burg Falkenstein sind dort als ein Erinnerungsbüchlein zu kaufen. Warum ward ihm nicht ein Grundriß beigefügt? Auch könnte die Beschreibung der Oertlichkeit planmäßiger sein.

Zum großen Thurme gelangt man aus dem Gebäude selbst und zwar in der mittlern Höhe desselben. In seinen untern finstern Raum führt keine Stiege, eine enge Oeffnung befindet sich im Fußboden als einziger Zugang in die Nacht dieses Burgverließes; ein Neugieriger, der sich hinabließ, fand drunten ein menschliches Gerippe, Ketten, einen Wasserkrug und Fetzen von einer Weiberkleidung*). Der Thurm ist eigentlich rund, doch läuft sein unterer Körper nach Osten in eine spitzwinklige Bekleidung aus; dieser stärkere Haupttheil trägt eine ihn völlig umgränzende Gallerie und über dieser erhebt sich in zwei verjüngten Stockwerken die geschlossene Kuppel, so daß seine Spitze nicht den gewöhnlichen, abgeschnittenen, ritterlichen Wartthürmen gleicht, sondern ein mehr klösterliches Ansehen hat. Durch Eisenklammern und starke eiserne Ringe ist der Thurm da, wo er wandelbar zu werden begann, fest gemacht; sichere Treppen führen in seinem Innern hinauf und die Gallerie hat man mit einem Geländer versehen, so daß der Genuß der schönen Aussicht ohne irgend eine Gefahr zu haben ist. Der Blick schwimmt hier auf dem grünen See der Baumwipfel, der dem Auge wohlthut und dem jeder Luftzug eine sanfte Wellenbewegung gibt; überraschend ist der Durchblick, den der nordöstliche Ausgang des Selkethales erlaubt und dessen Endpunkt der Dom von Magdeburg bildet; dieser, die Viktorshöhe und der Brocken sind die Hochpunkte der Umsicht. — Der innerste Schloßhof, zu dem man auf einer großen Stiege hinabkommt, ist mit in Stein gehauenen Wappen und Inschriften geziert, bewahrt einen 68 Ellen tiefen Felsenbrunnen und in ihm öffnet sich der Eingang zu einer Reihe geräumiger Gewölbe, welche sich im Fundamente der Burg unter dem ganzen Flügel vom Thurme zur Kapelle hinziehen. Ihre frühere Bestimmung ist unverkennbar; man findet in ihnen sogar ein sargähnliches, nur 6 Fuß langes Gemach und gegenüber einen langen und schmalen, an der Wand aufgemauerten Kasten, der gleich einem Schornsteine das unterirdische Gewölbe mit einer obern Halle in Verbindung setzt und gerade weit genug ist, um einen menschlichen Körper durch zu lassen. Die mündliche Tradition spricht, über dieser geheimnißvollen Passage habe auf einer Fallthür eine spanische Jungfrau gestanden, eine jener von barbarischer Phantasie erfundenen Mordmaschinen, die in vielen alten Schlössern angetroffen wurden und blutgieriger Tyrannei, boshafter Eifersucht oder lichtscheuer Rachbegier dienstbar waren. Dem Höflinge, der sich vergangen, diktirte man gnädigst die lindscheinende Strafe, die Jungfrau zu küssen. Näherte er sich jedoch dem hölzernen Frauenbilde in dem schwach erleuchteten Gemache, so setzte sein eigener Fußtritt geheime Federn und Räder in Bewegung, die ausgebreiteten Arme der gespenstischen Buhlin drückten sich um ihn und durchschnitten mit versteckten Klingen seine Weichen und zahllose Dolchspitzen, die aus ihrem Busen hervorstanden,

*) Der Führer durch den Harz. Quedlinburg, bei Hahnemann. Ist mit feinen Abbildungen der Sehenswürdigkeiten der östlichen Seite des Harzes geziert.

zerfleischten seine Brust; dann löseten sich die Arme der Maschine wieder, vor ihr sank eine Fallthür nieder und das an unzählbaren Todeswunden verblutende Opfer stürzte, begleitet vom Hohngelächter verborgener Henker, in ein Verließ hinunter, wohinein nimmer ein Menschenauge drang und seinem letzten Kampfe tröstend zur Seite stand; doch endete er sicherlich noch glücklicher als der Jammermann, den man in den erstbeschriebenen Steinsarg lebendig begrub, den menschliche Unbarmherzigkeit zu einem langsamen und qualvollen Tode in eine ewige Nacht verstieß und seine Qualen mit grausamster Bedachtsamkeit durch die oben in der Zelle angebrachten Luftlöcher zu verlängern suchte.

Unser Moritz ward doch bleich, als ihm Ernst in solcher Weise die Bestimmung dieser Gewölbe klar machte, und Franciskus fragte spöttelnd: „Nun, Du altritterlicher Gesell, wie wird Dir? Möchtest Du noch Dein gepriesenes Mittelalter wieder zurückzaubern können? Dein süßes Flötenspiel hätte Dir vielleicht eine engelgleiche Prinzeß in die Arme gelockt, aber der forcirte Marsch durch diesen verteufelten Schlot wäre der Preis der köstlichen Schäferstunde geworden. Da haben wir dergleichen jedenfalls billiger."

„Die Volksmasse, roh und verwildert, bedurfte Stachelzaum und Hakengeißel," entgegnete unser Musikus, etwas verwirrt durch das auf ihn geworfene Gleichniß; „doch sind die schreienden Dissonanzen jener Zeit mit melodischen Harmonien durchwebt, welche noch herrlicher erklingen, eben weil jene harten Grundtöne ihnen als dunkle Folie unterliegen. Wo finden wir solchen Enthusiasmus für Hohes und Heiliges, solche Großthat, solche Tugendopfer, solche Religiosität, solch kindliches Gottvertrauen, solche Mannlichkeit, solche feste Treue, solche Züchtigkeit auf der einen und solchen anbetenden Minnedienst auf der andern Seite? Wo finden wir dergleichen in unserer schlaffen, einem abgeleierten Marktliede ähnlichen, in Reflexionen entnervten Zeit, deren Selbstsucht keine Gränze achtet, deren Genußsucht mit krankhafter Begier das Spatium zwischen Wiege und Grab rasch abzuärnten strebt, weil für ein Jenseits der Glaube verdorret ist; und wie viele Arme fütterte der Burgpförtner und der Klosterkoch? Aber „die Macht ist welk, der Glanz dahin, der Väter Glauben todt!" singt der wackere Dichter der Wineta*).

„Und dennoch lebt es sich ganz wohnlich in unserer lichten Zeit," meinte Ernst, „und daß wir bis hierher durch Wald und Stein in heiler Haut und sogar mit geschonten Schuhsohlen pilgern durften, spricht für sie. Auch ist Dir zu rathen, in Deiner Addition von der Frömmigkeit den Aberglauben und den blinden Fanatismus, von der Mannlichkeit den Trotz, die Sucht nach Ungebundenheit, die hitzige Selbsthilfe, die unüberlegte Selbstrache und einige andere Kleinigkeiten zu subtrahiren, willst Du anders als ein gerechter Advokat Deiner geharnischten faustmächtigen Klienten erscheinen. Preis dem Lichte und

*) Wineta oder die Seekönige der Jomsburg, von Dönniges. 1836.

seinen Priestern, die alle Verstecke durchleuchtet haben und nicht wieder verdunkeln lassen!"

Als die Kastellanin von uns Abschied nahm, warnte Franciskus sie, ihr Schlüsselbund nicht abseits zu legen, denn es würden gar bald andere Gäste und vielleicht vornehmere ihren Dienst anrufen; er habe nämlich vorhin von der Thurmgallerie ein flüchtiges Kabriolet und weiter hinaus mehre galoppirende Reiter auf der Straße im Thale erkundschaftet. — Wir hatten so eben den Rand des freien Vorraums erreicht, wo es im Walde hinab ging, als auch die Angemeldeten schon dicht vor uns erschienen und uns auf nicht erfreuliche Weise überraschten.

Der Junker Felix von Stahlhut und der Koncertmeister standen uns gegenüber und ihre erhitzten Gesichter verkündeten die unfriedliche Absicht ihres Erscheinens voraus. Der schöne Jäger stürmte sofort auf Gustav ein und streckte gar unhöflich seine Hand nach dessen Schulter aus.

„Ich halte Wort, mein sauberer Patron," stieß er in rauhen kurzen Tönen hervor; „ich folge der Fährte des feigen Wildes und es entkommt mir nicht."

„Sollten Sie nicht zufriedengestellt sein durch die Genugthuung, die ich gegeben?" antwortete Gustav mit einer sichern Ruhe, die uns unerwartet kam. Der Junker riß einen Brief aus seiner Brusttasche und schleuderte ihn verächtlich vor Gustavs Füße. „Mit diesem Fetzen meinen Sie Ihre Unthaten gut gemacht zu haben?" lachte er hohnvoll auf. „Was kostet die Selbsterniedrigung einem Schächer von Ihrer Art? Löset das Bekenntniß den Mörder vom Wege zum Schaffot und kann er sich dadurch entsündigen? O mein sauberer Herr, dann ginge der Schlechteste leichten und freien Schrittes durch die Welt und trüge einen hundertjährigen Ablaßbrief, von eigener Hand geschrieben, in seiner Tasche. Nein, mein Herr, Sie stehen mir auf andere Weise; gleich hier soll es geschehen, der Ort paßt vortrefflich zu unserm Geschäft und das Geräth ist vorhanden." — Er sah sich nach dem Begleiter um, der ein Paar feiner Pistolen aus den weiten Taschen seines Oberrockes hervorzog.

„Wählen Sie ohne Zögern," sagte der runde Harmonist mit barscher Stimme, indem er die Mordinstrumente Gustav darbot, jedoch die Mündungen vorsichtig von sich ab zu beiden Seiten richtete, „wählen Sie schnell, denn Sie entkommen uns nicht wieder, und mein Ehrenwort, daß beide gleich scharf geladen wurden."

„Und was kümmert Sie der Handel, daß Sie so drängend einschreiten?" fragte Ernst mit beunruhigter Stimme. „Ehrlicher Sekundanten Pflicht ist überall das Sühnewort vor dem Duell."

„Die beleidigte Dame ist von mir so hochgeehrt, wie von unserm Gegner beschimpft," antwortete erhitzt der Orchestergeneral, „und ich lebe nicht ohne Hoffnung, bald der geehrten Familie meines Freundes näher anzugehören."

Gustav erröthete und warf einen mitleidigen Blick auf den radschlagenden Pfau; dann nahm er eine der Pistolen und spannte den Hahn. „Ich fürchte Ihre Kugel nicht," sagte er gelassen, „und mein Herz pocht in diesem Augenblicke so ruhig wie das eines schlafenden Kindes. Auch bin ich der Waffe so mächtig wie Sie. Sehen sie jenes Glas?" — Er deutete auf ein Trinkglas, das einer von uns vorhin auf einem Schutzsteine an der Mauer hatte stehen lassen; die Entfernung betrug an 30 Schritt. Der Schuß brannte los und das Glas flog in klirrenden Splittern umher. „Kann ein Verbrechen durch ein zweites gut gemacht werden?" fuhr er zu seinem betroffenen Gegner fort. „Soll ich ein neues schwereres Leid auf ein edles Herz werfen, welches ich schon so tief betrübte? Soll ich Paulinens Bruder tödten oder zum vogelfreien Mörder machen? Nein, nein, nimmermehr!"

Er drehte sich abwärts, doch der Junker faßte ihn mit der Linken und spannte zugleich das zweite Gewehr, das er schon vorhin von dem Begleiter genommen, mit der Rechten. — „Mensch, ich schieße Dich nieder! Mein Gelübde leidet keinen Aufschub. Du willst es nicht anders? So fahre zur Hölle!" — schrie er mit den Geberden eines Rasenden.

Wir wollten hinzu stürzen, aber es bedurfte unserer Einschreitung nicht. Ein derber Schlag traf von unerwarteter Hand den Arm des Jägers, das Gewehr entfiel ihm und entlud sich am Boden. Wüthend kehrte sich der Junker, die Hand am Waidmesser, gegen den nahen Busch, aber erschreckt trat er zurück und wir erblickten staunend im Pulverdampfe den bleifarbigen Oberrock mit gelben Knöpfen, das lange vorgestreckte Rohr, den breiten Pilgerhut, die Adlernase unter den blitzenden Augen, die wir schon im Ilsethale gesehen, der N a m e n l o s e stand mitten unter uns und Gustav sank mit starr auf die Erscheinung gerichteten Augen auf einen Trümmerhaufen nieder.

„Sie hier, Herr Ohm?" stieß der junge Stahlhut hervor, indem er mit der Linken den geschlagenen Arm berührte. „Wahrlich, nur von Ihnen bleibt das zu ertragen!"

„Wie, junger Herr?" fragte der Alte mit scharfem Tone zurück. „Nicht auch von Deinem Vater, von Deiner Mutter und von jedem ehrlichen Manne, den Gott hergesendet, um Dich an einer unglücklichen That zu hindern, die den letzten Schimmer vom Glück in Deiner Aeltern Hause zertreten mußte? Wer hat Dich, Gott oder Mensch, gesetzt zum Richter des Nächsten? Wer hat Dir erlaubt, Selbstrache zu üben? Hast Du etwa jüngst in Berlin den Klavigo gesehen und stachelte Dich Deine Eitelkeit, die Rolle des Beaumarchais zu versuchen?"

„Aber die Ehre, mein Ohm!" warf der Junker verwirrt ein.

„Welche Ehre?" fuhr der Alte strenger fort. „Es stände schlecht um die eigentliche Ehre, könnte sie ein Schlechter nehmen oder nur verletzen. Und ist das Blut des Schlechten ein Heilmittel für die Wunden der Ehre? Ist That

oder Wort ungeschehen, ungesprochen gemacht durch den Tod des Beschimpfers?"

„Sie sollten ihn nur kennen, den Menschen da, sollten nur den schandvollen Brief gelesen haben, den er schrieb, und Sie würden ihn nicht der gerechten Züchtigung entziehen wollen," entgegnete mit neu auflodernder Hitze der junge Jäger.

„Gewehr in Ruh, Tollkopf!" herrschte der Oheim ihm zu. „Leider ist überall die junge Welt jetzt solch ein frühreifes Treibhausgemüse, daß sie glaubt, Alles richten, reformiren und mit Alexandersklingen entscheiden zu können; aber in der Familie Stahlhut gilt annoch der Respekt vor grauem Haar und er soll bestehen trotz Deiner Wuth, die so blind war, daß sie nicht einmal bemerkte, wie der Onkel dicht hinter Deiner Wagenspur ritt und rüstiger als Dein wankender Fuß den Berg erstieg. Und Sie, mein Herr Koncertmeister, Sie hätten abrathen, nicht zuhetzen sollen, da die hitzigen Jahre hinter Ihnen liegen. Der da ist noch zu entschuldigen, weil er gewohnt ist, loszubrennen und Blut zu verspritzen, aber Ihre Fagotte ladet man nicht mit Schießpulver und Ihr Kontrebaß ist keine Donnerbüchse, wenn auch einmal ein schwedischer Korporal, dem Ihr Kollege Naumann sich als der Musikantengeneral des Königs am Thore signalisirte, die Wache zur Salutation ins Gewehr rief."

„Der Freund forderte Beistand in einer Ehrensache und dieser schmähliche Brief — —" stotterte das runde Männlein.

Der alte Herr bückte sich und hob den Brief vom Boden auf. Das Blatt entfaltend, ruhete sein stechendes Auge auf Gustav, der sein Gesicht schamglühend in beiden Händen verbarg. „Das ist also der Renegat, der abtrünnige Liebesritter? Ei, ei, ein alter Bekannter, der Fischer und Ilsenschwimmer, den mein Wanderstab nun schon zu zweien Malen gerettet. Wunderbar waltet der ewige Gott und wir sollten ihm niemals nachpfuschen wollen oder uns erkühnen, in seine Räder zu greifen." — Er schüttelte das kahle Haupt mit einem Blicke in die Baumgipfel und las dann langsam und bedächtlich und unsere Augen hingen an der Bewegung seiner schmalen Lippen, ja Franciskus trat, von Neugier gefoltert, nahe zu ihm, um Theil an der Lektüre nehmen zu können.

Der alte Herr übersah die Unart, begleitete jedoch die Durchsicht des Schreibens mit lauten Apostrophen. „Ein seltsames Blatt!" murmelte er. „Das ist keine Defension des Sünders, wie zu vermuthen, sondern eine komplete Selbstanklage, ein Geständniß, eine Beichte, wie sie ein spanischer Großinquisitor nicht umständlicher verlangen dürfte. Wahrlich, ein merkwürdiges rares Aktenstück in unserer Zeit, dessen Verfasser nicht zu der Alltagskompagnie gehören muß." — „Ei, ei!" fuhr er nach einer Weile fort, „in Herzenssachen einem fremden kalten Rathgeber Folge geleistet, von dem ersten Wechsel des Schicksals, vom ersten bösen Lebenswetter niedergeschlagen, ohne

Vertrauen auf Gott und Zukunft? Pfui, was hat der Mann vor dem zagenden Weibe voraus, wenn die erste Windsbraut ihm die Besonnenheit nimmt, und wo bleibt die Mannlichkeit, wenn der Schiffer im ersten Sturme sich in die Kajüte versteckt und Kompaß und Steuer einer fremden ungeschickten Hand überläßt? Wer ist der bedächtige rathgebende Freund mit dem Schildkrötenblute? Ist er vielleicht zugegen? Ist es vielleicht der kleine Humorist in eigner Person?" — Er drehte sich gegen Franciskus.

„Ich will nicht hoffen, daß meiner in dem Jammerbriefe ungeziemend gedacht worden!" sagte Fränzel stutzig und sah feindselig auf den gepeinigten Gustav.

„Sagtet Ihr nicht, mein kleiner Mann, Ihr hättet besondern Gefallen daran, wenn dem hämischen Teufel ein Braten dicht vor dem Munde weggefischt würde? Das könntet Ihr erleben," sprach der alte Herr und las weiter. „Das ist viel, vielleicht zu viel!" stieß er dann hervor. „Felix, und Dein Wolfshunger hatte daran noch nicht genug? Wenn der Feind sich selbst an den Schandpfahl stellt, sich selbst das Brandmal mitten auf die Stirne brennt, das nennt der tolle Fant keine Genugthuung! — Herr," sagte er dann zu Gustav finster und mit Härte, „wenn die Familie diesen Brief drucken ließe, wenn die Journalistik, auf deren Tafeln Beschimpfungen zur Tagesordnung und zur Lieblingskost gehören, diesen Brief vor den Augen der ganzen Germania entfaltete?"

„Mag es geschehen!" stammelte Gustav. „Paulinens Anblick hat mich vernichtet. Was kann noch kommen für den Ausgestoßenen, der wie ein Gespenst seiner selbst durch die Zukunft zu wandern verdammt wurde?"

Der Alte las den Schluß des Blattes laut: „Sie sollen mein Mörder nicht werden, auch will ich nicht selbst Hand an mich legen, denn mir blieb noch eine Hoffnung, die einzige Art reuiger Buße und gutmachender Sühne, vielleicht mein Leben noch einmal opfernd hingeben zu können in Paulinens Dienste, für sie und um ihr Leben zu sichern!" — „Schwärmereien! Romantische Irrlichter! Doch nicht übel poetisirt!" lächelte er mit leichtem Spott, doch sogleich wieder ernst werdend, streckte er die Hand gegen Gustav aus und sagte kräftig: „Selbsterkenntniß ist der Weisheit Anfang! In Wahrheit, dieser Brief ist ein Heldenstück, wie vielleicht der grimme Falkenstein keines gesehen, ist das Märtyrerthum eines Fakirs, der sich selbst auf dem Roste gebraten. Wer die Gewalt besaß, den Wallungen des jugendlichen Blutes und dem innern Stolze gegenüber eine solche Demüthigung über sich zu verhängen, der ist schon auf bessern Weg gerathen und der Meister, welcher ihn in die Lehre bekommt, darf vielleicht Oel und Mühe daran wagen, oder der Beichtende müßte andrerseits bereits so tief unter die eisige Null der Schlechtigkeit gesunken sein, daß sein Selbstbekenntniß als die großsprecherische Prahlerei eines Galeerensträflings vor seinesgleichen zu betrachten, wo dann freilich keine Erhebung mehr zu denken wäre. Dazu finden wir jedoch zu viel Menschliches in den Zügen

unseres Gegners. Jedenfalls haben wir auf diesem Platze für jetzt nichts mehr zu thun und deshalb Marsch, Marsch, mein Herr Neffe nebst obligatem Sekundanten!" — Er steckte den Brief zu sich, ließ noch einen gar besondern Mitleidsblick über den zusammengedrückten Gustav streifen und faßte den Jäger herrisch am Arm, der mit verbissenem Grimme, einem Mohikan gleich, den ein europäischer Krieger am Raube einer Kopfhaut hindert, dagestanden. Die Kastellanin, welche während der raschgespielten Scene mehrmals im Hintergrunde wie eine Gluckhenne, die um die Küchlein geängstet, hin- und hergelaufen, schritt jetzt im Geleite eines ansehnlichen Leibwächters heran. Steif, lang und dürr wie ein wurmstichiger Lanzenschaft, war in dem Begleiter der preußische langgediente Korporal nicht zu verkennen.

„Mit Verlaub, meine Herrn!" rief der Veteran mit einer Stentorstimme; „im Namen des allergnädigsten Königs verarrestire ich Ihre ganze Division und muß dieselbe sich ohne Widerstand nach Meisdorf zum Herrn dieses Platzes transportiren lassen, denn hier darf weder aus grobem Geschütz noch aus kleinem Gewehr gefeuert werden ohne gnädige Permission."

„Was will Er und wer ist Er?" fragte der Ohm Namenlos mit noch möglichst stärkerer Stimme, dem als Hellebarde vorgelegten spanischen Rohrstock unerschrocken entgegen tretend. Frappirt richtete der Korporal sein Rohr gradauf und legte die linke Hand mechanisch an den rothen Rand seiner blauen Kappe.

„Was wir sein thun, zeiget der Rock: wohlbelobter Korporal im halberstädter Regimente. Haben bei Leipzig und Belle Allianz die Franzmänner mit dem Vater Blücher — Gott habe ihn selig! — chargirt, vier Blessuren, auf Ehre! erhalten und sind mit solchen in die Stadt Paris hinein getriumphiret. Waren im Jahre 1831 hier an die Gränze postirt von wegen dem bösartigen Cholero, der viele tausend Rekruten und Invaliden sans façon auf den Sand gelegt, und weil wir mit vorzüglicher Akkuratesse dazumalen vigulirt und keinen Paß passiren lassen, dem nicht große Siegel und lange Titel beigethan, hat Seiner Majestät die Gnade gehabt, uns als belobten Ehremit in den Ruhestand zu versetzen. Seit dieser Zeit agiret man in der Gegend gleichsam wie hohe Polizei, Aufpasser, Feldhüter, und sitzet in Krügen und Schenken als der letzte Mann, um Acht zu haben, damit das trunkene Bauernvolk nicht Gläser, Stühle und Fenster oder auch die eigenen Hirnschädel malträtire."

„Allen Respekt, mein lieber Miles emeritus, für Seine Toga emerita," lächelte der Ohm; „doch ist hier kein Krug und alle Hirnschädel sind im gesunden Zustande. Die jungen Leute probirten eben gekauftes Schießgewehr auf ungefährlichem Platze. Das zerbrochene Glas soll hiermit bezahlt werden und hätten die Kugeln etwa eine Bresche in jene Mauer geschossen, so werde ich selbst bei dem gnädigen Herrn auf Meisdorf, wenn ich heute Abend mit ihm zu speisen die Ehre habe, über den Schadenersatz verhandeln."

Das blanke Silberstück, welches dabei dem Kriegsmanne in die Hand fiel, änderte bezaubernd seine Haltung und Stimme.

„Nichts für ungut, hochedler Herr Baron," entgegnete er mit respektvollem Rückschritt; „bitte, mir nicht in böses Licht zu stellen, ich meine, dort im Schlosse, hat mir der pure Diensteifer auch ein Weniges aus der Linie verpoussirt." — „Da hat Sie mir in eine schöne Patsche gestoßen, Frau Base," murmelte er auf der Retirade; „sind ja sehr noble und solide Herrschaften und keine blutdürstige Studentenbagage oder lumpiges Demagogenvolk!"

Das Intermezzo hatte unserer düstern Stimmung einen lichtern Anflug gegeben. Der lange Herr trieb mit seinem Befehlswort die Seinen vor sich her und hinunter zu den Pferden. „Reisen Sie glücklich, meine Herrn, und sollten wir nochmals zusammentreffen, geschehe es durch einen holdern Genius!" sprach er recht herzlich und war bald aus unsern Augen. Eine peinliche Stille lagerte nach seinem Verschwinden einige Minuten lang auf der ganzen Gesellschaft. Ernst unterbrach sie zuerst.

„Es ist nicht zu läugnen, daß etwas Besonderes, Unerklärliches auf manchen Menschen ruhet, welches ihnen eine magische Gewalt verleiht, die an nichts Sichtliches gebunden ist," sagte er. „Habt Ihr etwas Ausgezeichnetes an diesem alten Herrn gefunden? Er hat nichts Athletisches, nichts von Majestät und dennoch übt er durch Blick und Stimme einen Impuls auf Jedermann aus, der an Zauberei zu gränzen scheint. Erlebt man dergleichen selbst, so erklärt man sich leichter manche Erscheinungen der Welthistorie und bezweifelt weniger die mährchenhafte Gewalthaberei eines Kolumbus, Cäsar oder Napoleon."

Gustav richtete sich empor. „Ich hatte diesen Mann gefürchtet als meinen bösen Dämon," seufzte er aus tiefer Brust, „und bin ihm die Abbitte schuldig geblieben, denn er ist als ein guter Engel mit dem Kelch von Gethsemane zu mir getreten. Es ist mir, als hätte er das Versöhnungswort Namens einer ganzen Welt mir zugerufen, und meine Brust ist so weit geworden, mein Blut pulsirt so frei, eine quetschende Last ist von mir gefallen und ich fühle frische kühlende Abendluft nach Gewitterschwüle in jedem Athemzuge. Ich stehe am bessern Wege und ich habe das klare Bewußtsein, ich werde besser sein. Meinet Ihr Alle das von mir, wie er es meinte, so reicht mir die Hände, redet nicht weiter von der Sache und lasset uns lebensmuthiger die Reise fortsetzen."

Wir nahmen mit Herzlichkeit die dargebotenen Hände und er erhob sich rasch und kräftig und seine leuchtenden Augen dankten uns. Nur Franciskus war fern geblieben und sagte barsch: „Nur den Brief hätte der namenlose Herr nicht entführen müssen, bevor wir den Inhalt gelesen. Muthmaßen muß ich, daß meiner auf keine artige und diskrete Weise darin Erwähnung geschah, und obgleich Undank der Welt Lohn, glaube ich an Dir dergleichen nicht verdient zu haben."

„Beruhige Dich darüber," entgegnete Gustav, doch mit einem Anklang

von Bitterkeit. „Meiner habe ich nirgends geschont und deshalb in nichts Fremdem eine Entschuldigung gesucht. Nur bei der Erzählung der Thatsachen durfte ich Deine Einwirkung nicht verschweigen, um wahrhaft zu bleiben."

Wir stiegen an der Ostseite des Falkensteins in die Niederung und gelangten nach einem Viertelstündchen zu dem sogenannten Gartenhause, einer asseburgschen Försterei, die auch als Gasthof dient und wo die Reisenden Pferde und Wagen unterstellen können. Gustav schien dennoch tiefer durch das Erlebte angegriffen, als er merken ließ, und da wir auf den einspännigen Salzkarren eines Fuhrmanns stießen, der dieselbe Straße zog, so ließ der Freund sich bereden, auf dem Fuhrwerke Platz zu nehmen, und so legten wir den zweistündigen Weg bis Harzgerode, der durch lauter Wald läuft und nur das anhaltsche Forsthaus Wilhelmshof berührt, zwar schweigsamer als sonst, aber ohne Beschwerde zurück. Wir suchten, ermüdet vom heutigen starken Marsche, eine Lagerstatt in dem alten Städtchen, worin eben nichts Merkwürdiges zu finden außer einem anhaltschen Erbbegräbniß und seiner Mauer und seinem Straßenpflaster, die aus schwarz- und weißbuntem Marmor bestehen, und fanden solche unter dem Schilde des lieben weißen Rosses, das die Pforte unseres Gasthofes schmückte und dem wir vom Flügelkleide an Vertrauen zu schenken gewöhnt worden.

„Frisch athmet des Morgens lebendiger Hauch;
Purpurisch zuckt durch düstrer Tannen Ritzen
Das junge Licht und äugelt aus dem Strauch;
In goldnen Flammen blitzen
Der Berge Wolkenspitzen."

Schiller.

Ein Morgen, so anmuthig, so frisch und heiter, wie wir ihn kaum auf unserer Reise genossen hatten, ein Morgen, dem keine nächtliche Grille, kein drückender Alp Stand hielt, lockte uns aus der städtischen Beschränkung und nach kurzem Marsche durch ein helles Birkenhölzchen, an dessen glatten Blättern und weißen Stämmen die Tropfen des Morgenthaues in Perlenschnüren schimmerten, standen wir wiederum am Rande des schönen Selkethales und schauten vom Berge hinab in das Alexisbad, daß wie ein Christgärtchen unter uns lag. Eng von Höhen eingeschlossen liegt der Platz, Alles läßt in ihm so nett, so geregelt, so wohl gepflegt, daß man sich sagt, die Kranken müßten hier leichtlich gesunden, hier, wo erquicklicher Gotteshauch aus jeder Waldschlucht der heißen Wange zuströmt und überall der tiefste Gottesfriede, das Arkanum für das von Sorgen verdüsterte Gemüth, zu walten scheint. Nach Tromsdorfs neuesten Untersuchungen überwiegt die Quelle die meisten deutschen Stahlbrunnen an Eisengehalt. Sie kommt aus einem alten verlassenen Stollen der rechten Thalwand und Fürst Friedrich Albrecht ließ schon 1766 eine kleine Badeanstalt in der Konradsmühle einrichten. Erst im Jahre 1808 wurde durch

den berühmten geheimen Rath Dr. Gräfe, damals bernburgischen Leibarzt, des Herzogs Alexius Aufmerksamkeit auf die Heilquelle gelenkt und mit jedem Jahre vervollkommneten sich die Anlagen und mit ihnen wuchs die Zahl der Besucher. Das neue Badehaus ist bequem und höchst anständig und das Wasser gelangt durch geschlossene Röhren unmittelbar aus dem Stollen in die Wannen, ein Vorzug, den jeder Kundige anerkennen muß. Sein Bestand ist salzsaures und schwefelsaures Eisen und schwefelsaures Mangan. Gar ansehnlich ist das geräumige Logirhaus, doch werden auch noch die alten Quartiere in der Konradsmühle benutzt und hinter derselben finden Gäste geringern Standes in einem Hause, die Rose genannt, wohlfeileres Unterkommen. Im Salon, dem Vereinigungspunkte der Gesellschaft, ist für gute Tafel, Lektüre, Musik gesorgt und auch der bösen Mode, an den Heilquellen, wo die Leidenschaften schweigen, die zerstörenden Gemüthsbewegungen vermieden werden sollen, dem Hazardspiele Schutztempel zu bauen, hat man sich gefügt; die kleine gefährliche Kugel der Roulette tanzt in ihrem bunten Trichter, der gleich der Charybdis manchen Schiffbrüchigen gemacht und schlimmer als Schobri, der Ungar, plündert der Korsar Pharo jeden, der sich auf sein grünes Raubrevier verirrte. Der wohlthätige, im März 1834 aus dem Erdenleben abgerufene Stifter dieser vortrefflichen Anlagen hat sich selbst ein Denkmal gesetzt; wir meinen den sogenannten Pavillon des Herzogs, ein Asyl, wohin sich der leutselige Wirth, welcher das Vergnügen der Gäste überall zu erhöhen persönlich bemüht war, dann und wann zurückzog. Eine Rotunde mit zwei kleinen Nebengemächern lehnt sich an die hohe Felskuppe, auf welcher das eiserne Ehrenkreuz der Preußen in kolossaler Vergrößerung prangt, und ist von den der Oeffentlichkeit geschenkten Räumen durch die Selke geschieden, über welche eine leichte Brücke sich zu dem mit Obstbäumen bepflanzten Ufer hinüber legt. Die Regelmäßigkeit der Lindenalleen, die in geraden Linien hingestellten Gebäude, die Reinlichkeit der Plätze macht gerade hier in der Mitte der Gebirgsnatur durch das Abstechende auf den Reisenden einen überraschenden und angenehmen Eindruck und gibt den ermatteten Sinnen einen unverhofften Erholungspunkt, nach welchem die künftigen Erscheinungen neuen Reiz gewinnen. Abwechselung ist einmal das Salz jedes irdischen Vergnügens.

Unser Gustav zog es vor, in diesem kleinen Paradiese, das nicht mehr von Badegästen überfüllt war, zu verweilen. Er glaubte der innern Sammlung und einiger einsamen Stunden der Selbstbesprechung zu bedürfen, wozu ihm dieser Ort völlig geeignet schien. Wir Uebrigen durchstreiften indessen die Umgegend, in welcher der feine Takt und der geläuterte Geschmack des Eigenthümers jede Schönheit aufzufinden und genießbar zu machen verstanden, auch hier und da durch mystische Sinnbilder und Felsinschriften versucht hatte, dem Gedankenfluge des Wanderers eine heilsame Richtung zu geben. Keiner der an den Abhängen ausgehauenen Laubgänge blieb unbetreten, jeder Ruhesitz ward erprobt; wir bestiegen den Schlotheimsfelsen, den Friedrichsplatz, den

eisernen Luisentempel, den Habichtstein, den Karlsplatz, die Schönsicht, das Birkenhäuschen, eine Gallerie schöner Aussichten. Wir streiften an der Selke aufwärts bis zur Pulvermühle, zum Teufelsberge, dessen Eisengrube den herrlichsten Eisenglimmer liefert, und bis zur Viktor-Friedrichs-Silberhütte und unermüdlich dann wieder nordwärts durch Holz und Schluchten über die Klostermühle hinaus, wo man jetzt Marmor schneidet und schleift und wo noch ein Thurm des Mönchsklosters Hagenrode steht, bis zur Erichsburg, den blutbefleckten Trümmern eines Geiernestes, das 1347 von den bürgerlichen Flambergen der Nordhäuser und Mühlhäuser ausgenommen und von den Fackeln der Rächer eingeäschert wurde, wobei die Selbsthilfe der Städter ihr Müthchen durch die Enthauptung eines stollbergschen Grafensohnes und eines Ritters von Werthern kühlte und mit neunzehn erdrosselten Wappnern die nächsten ehrlichen Eichen schändete; wiederum östlich uns wendend, besuchten wir dann zuletzt den Alexisbrunnen, eine eisenhaltige Trinkquelle, die seit 1830 gefaßt und benutzt wurde und den einzigen Mangel des Badeortes wohlthätig verwischte.

Mägdesprung lag wieder ganz nahe vor uns, bei dem wir gestern zuerst das Selkethal freudig begrüßt hatten. Aber ein eigenes Schicksal schien über unserer Wanderung zu walten und einem unsichtbaren unheimlichen Geleite den Befehl gegeben zu haben, sich an unsere Fersen zu heften. War es die strenge homerische Ate, die Tochter der Eris, welche Unheil anrichtet und geschehenes Unrecht straft und welcher die lahmen schielenden Schwestern, die Liten, zu langsam schleichen? Waren es gar die Eumeniden selbst, die gefürchteten, welche das verletzte Gewissen zum Ziele ihrer Jagd erkiesen?

An einem recht wüsten Flecke der Landschaft stießen wir auf eine armselige Familie, wie man leider unter den Gebirgsvölkern sie nur zu häufig antrifft. Die Wurzelknorren gefällter Waldbäume machten den Boden uneben und trist; auf einem kahlen Hügel stand ein einzelner Baum, dessen Krone der Blitz gebrochen und zerstört hatte und der nur wenige halbvertrocknete Zweige gleich Gespensterarmen von sich streckte, und gegenüber dem Bilde lagerten die Armen. Es war eine kümmerliche Alte mit bleichem hagerm Gesicht, dem gefurchten Ackerfelde des Grams und der Sorge; der lange Gewohnheitskummer schien durch den rauhen Hauch der Zeit in diesen Zügen zu Stein geworden und der schwere Sack, der an ihre schmalen Schultern gefesselt hing und vielleicht erbettelte Viktualien enthielt, schien sie nieder auf das Moos gezogen zu haben. Ihr zur Seite lehnte ein rüstiges junges Weib und stützte sich und eine mächtige Last von geschnittenen Holzstäben auf den Rand des Hohlweges; Wuchs und Gesicht ließen auf frühere Anmuth schließen, aber auch bei ihr war der Druck der Noth sichtbar und mehre Kinder, welche Mutter und Großmutter umstanden, schienen weniger als ein Freudensegen des Himmels, sondern mehr als Vergrößerung der Lebenssorgen ihnen angehörig. Dürftig gekleidet und barfuß, leuchtete dennoch eine gewisse Rechtlichkeit aus dem Anzuge der Familie,

der abgetragen, aber nirgends zerrissen sich zeigte. Wir fühlten uns gefesselt und unwillkürlich griff jeder zur Tasche, aber die jüngere Person streckte keine Hand nach dem Dargebotenen aus und eine Schamröthe stieg sogar an ihren Wangen auf, als wir unser Scherflein einer nach dem andern in den Schoß der Alten warfen.

„Ihr scheint krank, Mütterchen?" sprach Ernst dazu. „Und es wird Euch wohl nicht leicht, all das kleine Volk zufrieden zu stellen, wenn die Mittagsglocke und Vesper befiehlt: Tischchen decke dich!"

„Es ist so, mein lieber Herr!" antwortete die Greisin, indem ihr Auge sich auf die kleine Münzsammlung in ihrer Schürze niedersenkte, die sie aber nicht berührte. „Armuth ist ein übel Ding, vor Allem, wenn sie unverschuldet kommt und man früherhin nicht daran gewöhnt war."

Die Alte drückte sich besser aus, als wir erwartet, und als Ernst sich auf einen Baumstumpf niederließ, weilten auch wir horchend in seiner Nähe.

„Böses und gutes Wetter wechselt über jedem Haupte," sagte ich, „und für jedes Leid ist in des Herrgottes Hand auch ein Trost. In diesen gesunden derben Kleinen — nicht wahr, Eure Enkel? — wächst mit jedem Tage eine Hilfe, ein Zukunftsschatz höher für Euch. Und hier Eure Tochter — sie ist es doch? — sieht aus, als arbeitete sie gern für die Mutter und hälfe willig tragen, was der Himmel zur Prüfung verhängt und auch wieder besser werden läßt."

Die Junge warf einen düstern Blick in die Wolken hinauf und murmelte halblaut: „Es wäre Zeit dazu! Aber was hin ist, ist hin, und wen der Himmel einmal vergessen, der bleibt unter den Füßen der Andern."

„Lästere nicht, Grethe," schalt die Alte; „die guten Herrn scheinen frommer Leute Kinder und könnten Böses von uns denken. Sie ist eine frühe Wittwe geworden; der Mann war ein Böttcher oben im Berge zu Hohegais, wo die fleißigen Schlägel immer weit ins Feld klappern und nicht ruhen bei Tag und Nacht. Er war ein rechtlicher anstelliger Mensch und verdiente, was das Haus nöthig hatte. Da quetschte ihn ein großer Braubottich und er starb unter schwerem Leid und ließ der Grethe nichts nach als die Unmündigen da, die mehr verlangen als die Lilien auf dem Felde."

„Ich kenne den Ort," fiel ich ein, „dort hinüber über Rennekenstein, der lebendigste Arbeitsplatz in der Gegend, von hundert Werkstätten und Schmiedeessen gefüllt. Die braven Kameraden werden die Waisen ihres Zunftgesellen doch nicht im Stiche gelassen haben?"

„Jeder hat heutzutage mit sich selbst zu schaffen, das Leben ist theurer, die Welt voller und einer drängt den andern," seufzte die Alte. „Sie geben uns zu thun, wir tragen die Eimer und Wannen hinunter in das Land und bringen weiches Stabholz und Reifen zurück. Aber das ist ein gar mühselig Geschäft, wenn die Jahre drücken und dazu Krankheiten einkehren; es reicht der Verdienst kaum hin für den Mund und die Sorge steht neben dem Abend-

segen und wacht wieder auf bei dem Morgengebet. Es könnte freilich wohl anders sein, anders werden mit uns, hätte die schwere Zeit nicht die Menschenherzen schlechter und härter gemacht und gälte das heilige Wort noch bei den Jungen, was es bei den Alten gegolten." — Neugierig rückten wir näher zu der Greisin, deren Herz sich seit lange einmal zu öffnen schien und Ernst fragte: „So habt Ihr doch noch eine Hoffnung zum Glück? Und solchen Trost besitzen wahrlich nicht Alle, die das Leben drückt."

„Wir sind nicht von hier," erwiederte die Alte mit treuherziger Geschwätzigkeit, von welcher der Unglückliche so leicht fortgerissen wird, darf er vor geduldigen Ohren von sich erzählen. „Im Preußischen, zu Sangerhausen, stand mein Seliger als Oberkoch bei der Salpetersiederei auf dem Töpferberge und wir hatten unser Auskommen. Außer der Grethe war uns noch ein jüngeres Kind geschenkt, ein kluges lustiges Bübel, das aller Welt gefiel, weil es so früh verständig wurde und immer von Schelmstücken voll war. Ein kinderloser Bruder unsers Gewerkherrn hatte seine besondere Freude an unserm Sohne, ließ ihn zur Schule gehen, that mehr an dem Kleinen, als wir thun konnten, und da der Junge sich wohl hielt und seine Lehrer ihn belobten, schickte der menschenfreundliche Herr — er gehörte zum Stadtrath und galt für den geschicktesten Anwalt — ihn auf die große Schule, daß er werden sollte, was er war, und seinen Aeltern dereinst Stütze sein könnte. Aber der Bube war seinem väterlichen Hause schon fremd geworden als Kind, wie vielmehr, als er zum Besuche heimkam in schönen Kleidern und mit gewandten Manieren der vornehmen Leute. Den Vater hatte indeß der Himmel abgerufen; der Wohlthäter ging ihm bald nach, hinterließ seinem Pflegesohne jedoch ein nettes Sümmchen zur Einrichtung im Testamente; der ehrliche Böttchergesell freiete um die Grethe und versprach, uns gut zu halten in seinem Wohnorte. Alles das stand dem Bruder nicht an und hochmüthig geworden durch sein Glück, haßte er den Ort, wo man seine Aeltern kannte, und zog über die Gränze in eine andere Stadt und es soll ihm dort recht wohl gehen und er soll leben wie der reiche Mann im Evangelium."

„Aber da Eure Noth begann, gedachte er doch Eurer? Oder beschicktet Ihr ihn niemals?" fiel Theodor ihr in die Rede.

„Die Grethe hat ihm wohl zehn Mal geschrieben und die Botenfrau trug die Briefe hinunter," seufzte die Alte, „aber die Antworten, die er versprochen, sind ausgeblieben und zuletzt hat er die Frau gröblich fortgewiesen und dazu geredet: Was er erwerbe, bedürfe er selber und da wir gegen seinen Rath und Willen uns erniedrigt, möchten wir ihn oben nicht stören und hindern. Und das haben wir denn auch bedacht und ihn in seinem Glücke nicht stören wollen, haben duldsam unser Elend fortgetragen, bis der Herrgott ihm selber vielleicht das Herz wenden möchte."

„Ein schlechter Sohn," murrte der Pädagog, „dem die Obrigkeit das vierte Gebot, das er vergessen, ex officio eintrichtern müßte."

Ein Kreisch der Alten schreckte uns zusammen; wir sprangen auf, da wir die schwache Greisin wie von einer Schlange gestochen in die Höhe fahren und dann an die Knie der Tochter niedersinken sahen. Die Ursache ward uns sogleich klar; Franciskus, welcher nach gewohnter rastloser Weise hinter uns umher gestrichen, hatte uns eingeholt und war in unsern Kreis getreten, aber ein Blick auf unsere Gesellschaft trieb alles Blut aus seinen vollen Wangen. Die Alte erhob sich schnell wieder auf ihren Sitz, aber aufzurichten vermochte sie sich nicht und fieberhaft zitternd streckte sie die dürren Arme aus.

„Gott hat ihn daher geschickt," stammelte sie mit fliegenden Athemzügen. „So wahr der Heiland lebt, er ist es! Kinder, es ist der Fränzel! Unser Fränzel ists; er ist gekommen, den Segen seiner Mutter zu holen. O helft mir auf, daß ich hin zu ihm kann. Grethe, Bärbchen, so faßt doch zu! Fränzel, so steh doch nicht so steif wie die Jesussäulen am kielischen Thor*) und biete der Mutter die Hand, ehe sie vor Freude den Tod hat."

„Was gibts? Was soll das? Was wollt Ihr?" — fragte Franciskus, unsicher umher blickend, als forsche er auf unsern Gesichtern nach der Mitwissenschaft und suche einen Ausweg in einer unerwarteten Verlegenheit.

„Sie nannte sich Deine Mutter!" fiel Ernst mit starkem Tone ein.

„Sehe ich aus wie ein Bettlerssohn?" entgegnete heftig der Kleine. „Mein Vater war ein Rathsherr und nie hat mein Fuß zuvor diese Gegend betreten."

Die Schwester warf ihre Last ab und umklammerte mit beiden Händen seinen Arm. „Verläugnest Du uns, so mag Dich Gott verläugnen in Deiner Sterbestunde!" rief sie mit herzdurchschneidenden Tönen. „Franz, ich habe mich nicht zu Dir gebettelt, wenn der Mutter Elend mir auch fast das Herz abgestoßen; ich habe für sie lieber Schweiß und Blut gegeben, denn ich weiß, Du hast mich immer gehaßt, seit der Martin um mich geworben. Aber da Dich Gottes Hand selbst daher geführt, so lasse ich Dich nicht und wenn Du mich wund schlügest und die Kleinen da zu ganzen Waisen machtest. Die Herren sollen uns nicht für Lügenvolk halten. Franz, sieh der Mutter in das Jammergesicht und sage dann, Du habest nicht an ihrer Brust getrunken!"

„Fränzel, mein Fränzel, o denke christlich an des Herrn Gebote, die Deine Mutter Dir zuerst vorgesagt! Fränzel, richte die auf, die der Himmel so tief niedergeworfen und die Deine ersten Tritte gestützt und geschirmt!" wimmerte die Alte dazwischen.

Wir standen verstummt und erschüttert, aber unsere innere Bewegung ging in Entsetzen und Abscheu über, als Franciskus sich gewaltsam losmachte, die erschöpfte Schwester zur Seite stieß und mit einem wahrhaft diabolischen Gesicht wild ausrief: „Gegen einen Anfall auf offener Straße werde ich mich

---

*) Zwei von einem Asseburger 1557 bei Sangerhausen errichtete Steinsäulen, das Maß des Weges, auf dem der Heiland sein Kreuz trug.

doch zu schützen wissen! Wollet Ihr etwas von mir, habt Ihr Ansprüche an mich, so kommt mir nach in den Ort, statt mich vor Fremden zu beschimpfen. Diese Herrn, die Eure Schwätzereien geduldig aufgenommen, wissen, wo Ihr mich zu finden vermöget.''

Ein grauses Jammergeheul der Greisin sammelte uns zu ihrem Beistande um sie, und die Kleinen, im Glauben, der Großmutter werde ein Leid angethan, flüchteten zu der Alten und stimmten in das schreckliche Koncert mit lautem Weinen. Ein Seitenblick zeigte uns den herzlosen Sohn, der mit Geberden des Zorns im raschen Schritte den Weg zum Alexisbade einschlug.

,,Fluche ihm nicht, Mutter!'' rief Ernst. ,,Aelternfluch dräuet unwiderruflich und er bleibt Dein verirrtes Kind, das Gott noch auf den rechten Pfad zurückführen kann und wärs durch den Wetterstrahl, der den Saulus traf.''

,,Folget dem Wahnwitzigen, denn Alles, was der Mensch gegen die Natur thut, ist eine Manie, in welcher er sich selber schlägt,'' setzte er hastig hinzu und wir folgten der befehlenden Gewalt, die der Kräftige jederzeit über seine Freunde geübt. Aber der flüchtige Kain war nicht zu ereilen und als wir auf einem Hügel Athem schöpften, sahen wir, wie unser Ernst die Brieftasche in der Hand auf die Verlassenen einsprach, wie die ganze Familie mit beruhigten Gesichtern zu ihm emporblickte und Papier aus seiner Hand empfing. Bald darauf holte er uns ein und wartete die Frage nicht ab, die er in unsern Mienen las. — ,,Der Mensch ist nicht seinetwillen allein geboren,'' sagte er und seine dunkeln Augen leuchteten in besonderer Heiterkeit aus dem sonnenverbrannten narbigen Gesicht zu uns herüber; ,,die Natur schuf ihn zur Geselligkeit, damit einer des andern Fehler ausgleichen und versöhnen möchte und die Flecken des einzelnen nicht am hehren Blicke der Menschheit sichtbar würden. Warum sollte ich verhehlen, was ich gethan? Gott schickte mir den Gedanken und ihm für die Eingebung danken, nicht prunken will ich damit. Ich habe der unglücklichen Familie ein Zettelchen an meinen Vetter in Osterode gegeben. Ein Wagen soll sie von da nach meinem Besitzthum transportiren; sie sind keine Faullenzer und in meiner Moorkolonie wird sich ein Dach und Arbeit für die Verlassenen finden. Aber mein Plan geht noch weiter. Der böse Sohn wird sie in seiner Nähe treffen, er wird sie in anständiger Umgebung wiedersehen und die Eiskruste seiner Selbstsucht wird von der Natur bezwungen schmelzen. Bis dahin wollen wir die Verachtung nicht laut werden lassen, die diese Stunde in uns Allen erzeugen mußte.''

Wir drückten dem trefflichen Menschen die Hand und folgten nicht ohne beklemmende Erwartung seinen Schritten zum Bade. Franciskus stand am Fenster und kritzelte mit seinem Ringe an den Scheiben, als wir das Logirhaus betraten. Sein Gesicht trug die gewöhnliche Ruhe und wie sonst lagerte sein sarkastisches Lächeln am Munde. Als wir ohne eine Anrede an ihm vorüber gingen, stampfte er unwillig mit dem Fuße. ,,Also gerichtet ohne Verhör?'' fragte er mit scharfem Tone. ,,Ich lese es an Euren Mienen, grämlich und

starr wie die einer abgesperrten verhungerten Jury, Ihr habt Euer „Schuldig!" von Euch gegeben. Und Ihr seid doch nicht einmal versichert, ob Eure wachsweichen Herzen nicht von einer Lüge überrumpelt worden, ob ich überhaupt denen etwas schulde, die nie etwas für mich gethan, ob ihre Schlechtigkeit mich nicht von ihnen geschieden. Aber so ists mit der Freundschaft; platzende Seifenblasen, vorzüglich wenn ein Weibermund sie anbläst. Doch ich werde Eure Hochherzigkeit nicht belästigen und wenigstens in anständiger Artigkeit Euch ein Muster geben." — Er drückte sich den Hut mit Heftigkeit aufs Haupt und verließ den Saal.

Gustav fragte nach dem Vorgefallenen und folgte erschrocken dem Geschiedenen, den die lange Gewohnheit ihm werth gemacht. Tief betrübt, ja mit dem schmerzlichsten Ausdrucke seiner Züge kehrte er nach einer Weile zurück. Franciskus war in einer Extrafuhre an ihm vorüber gerollt und hatte ihm mit höhnischer Freundlichkeit ein Adio zugerufen. Der kalte Ernst selbst verlor auf einen Augenblick die Besonnenheit. Seine Faust zerschlug das Fensterglas, in welches der herzlose Sohn seinen Namen geschnitten. — „Hier darf kein Andenken von ihm bleiben," brauste er auf, „es wäre wie eine Schandsäule, die er sich selber gesetzt, und er gehörte doch zu uns. O mit dem Demant, der diesen Namen schnitt, hätte er sich die seligste Stunde im Leben zu erkaufen vermocht, eine Stunde voll köstlicher Perlen, aus Mutter- und Schwesteraugen gefallen, eine Stunde, um die wir ihn Alle hätten beneiden müssen!" setzte er weicher hinzu. „Bedauern wir ihn, der sich selbst bestiehlt, selber die ewig folternde Furie hinter sich auf das flüchtige Roß nahm. Und Dir müssen wir Glück wünschen, Gustav, denn Du warest wirklich in recht bösen Händen." — Gustav drückte die nassen Augen an des Freundes breite Brust.

Die Mittagsseite des Harzes.

Wo die Selke ihre südlichste Krümmung macht und auf der Gränze, welche das bernburger Gebiet von der Grafschaft Stollberg scheidet, liegt das Dorf Strasberg, dem Mineralogen bekannt durch sein Silberbergwerk, seine schönen Flußspathe, seine schwarzen Blenden, seine Amethyste und trefflichen Wasserwerke, überhaupt merkwürdig, weil hier der Eisenspath die reichern Erze überall begleitet und dem Bergmann als Schatzgräber dient. Der Weg von hier nach

Stollberg

ist ermüdend; er geht beständig durch düstere Waldung und läuft über einen Theil des Auerbergs, eine der bedeutendsten Höhen des Unterharzes, dessen finsteres Gehölz trotz der stollberger Diamanten, klare Bergkrystalle, die man

in seiner quarzreichen und ehedem goldreichen Porphyrmasse findet, nichts Anlockendes hat, wenn man das liebliche Selkethal eben verließ. Mit unsern Empfindungen harmonirte freilich diese einförmige schweigsame Umgebung in etwas, eigen war uns jedoch die Bemerkung, daß wir ohne Abrede uns Alle dichter an den gedrückten Gustav anschlossen und jeder ihm die besonderste Aufmerksamkeit zu zeigen bemüht war. Verjährte Irrthümer waren von ihm gefallen, er hatte sich selbst wiedergefunden, aber es hatte ihm viel gekostet. Wie ein Genesener, dessen kaum verharrschte Wunden die zarteste Schonung erheischen, ward der Freund beachtet und gehätschelt.

Erschreckt fast tritt man unerwartet in das Städtchen Stollberg gerade aus dem fast langweilig gewordenen Buchendunkel hinein; ein trister armseliger Ort, eingeklemmt in die hohen Berge, von seinem weißen Schlosse beherrscht, das wachsam in die drei Spalten herabblickt, in welchen 2000 Menschen, meistens Leinweber und Kornhändler, ihre Nester zusammengequetscht. Das Schloß gibt ein hübsches Landschaftsbild mit seinem runden Thurme und ist geräumiger als das wernigeroder Schloß. Die Grafen von Stollberg-Stollberg residiren auf dieser Höhe. Es soll eine artige Bildergallerie, eine Sammlung seltener Uhren, viele Familienportraits und alte kunstvolle Stickereien enthalten, auch ein hier ausgegrabenes Erzbild des Götzen Krodo umschließen. Wir bestiegen es nicht wegen Anwesenheit der Herrschaft, begnügten uns, die sogenannten stollberger Lerchen, auf welche wir unsern Moritz, einen gebornen Leipziger, lüstern gemacht und die sich zu seinem Erstaunen als kleine wohlschmeckende Würstchen präsentirten, und das vortreffliche Felsenwasser des Klingelbrunnens am Waisenhause zu kosten, begafften das alte Haus, wo der berüchtigte Thomas Münzer*) geboren worden und zogen auf unserer Straße fürbaß. Die Stollberger rühmten den Tannengarten, ein gräfliches Jagdschloß jenseits des Auerbergs mit eigenthümlichen Anlagen, indem man den dichten Buchenwald mit Tannenalleen durchschnitten und diese durch Lusthäuserchen geziert hat. Aber höchlichst verwunderte sich Jedermann, daß wir nahe der Josephshöhe im Auerberge vorbeimarschirt waren, ohne diese so neu erschaffene wie entzückende Anlage zu besteigen. Nachdem man uns die kleine, mehr perorirende als genügend beschreibende Druckschrift über diesen Glanzpunkt nebst Abbildung des Platzes (vom Stadtprediger Schüler zu Stollberg) vorgelegt hatte, bedauerten wir in Wahrheit, daß wir durch kein Taschenbuch auf denselben hingeleitet worden und daß uns der anweisende Guide gefehlt. Durch jahrelange Anstrengung hat es der regierende Graf vermocht, auch seinem düstern Stollberg einen lichtern Freudenplatz zu erschaffen,

*) Sein Vater soll zu Stollberg hingerichtet sein; vielleicht daher der Keim seines Hasses gegen Fürsten, Adel und Klöster. Er ward Prediger zu Zwickau, Wiedertäufer, Bauerngeneral, und die Fürsten ließen ihn nach der verlornen Schlacht bei Frankenhausen 1525 zu Mühlhausen enthaupten.

einen Anlockungspunkt für die Reisenden gleich der Viktorshöhe auf dem Stubenberge. Hoch auf dem finstern Auerberge — der seinen Namen sicherlich dem altgermanischen Urus oder Auerochsen verdankt — ward durch Sprengung des weißlichen Porphyrfelsens und durch Ausrodung zahlloser Waldbäume ein freies Plateau gebildet und dieses durch einen so originellen wie geschmackvollen Thurmbau geschmückt. Ein kühnes und großartiges Werk! — Auf einem fünfstufigen Fundamente, das mit einem starken und kunstreichen Eisengatter umstellt ist, erhebt sich über einer mit Thüren und Fenstern versehenen Steinhalle ein übergroßes, vom stärksten Balkenwerk gänzlich durchbrochen gearbeitetes, innen wie außen besteigbares Kreuz, vielleicht das kolossalste Nachbild dieses heiligen Zeichens. Das Symbol des Glaubens steht hier an keinem weihelosen Orte, denn schon seit lange war es ein lobenswerther Gebrauch der Stollberger, in der Frühe des Pfingstmorgens hierher zu wallfahrten und im jungbelaubten Holze das Maienfest mit frommen Gesängen zu beginnen. Das Rondel, welches das Kunstwerk umgibt, ist mit zwei netten Häusern besetzt und in dem Kranze hoher Buchen verstecken sich einige Mooshütten, um sich von den Freunden der Einsamkeit suchen zu *lassen*.

Der Platz hat etwas Kirchliches; die Errichtung der vielen Kreuze am Harz möchte aber fast zu der Idee leiten, es herrsche hier noch viel vom alten Wahn, der solche Schutzzeichen nöthig hielt. Im Ueberflusse ist man dann freilich gesichert, daß jenes alte Teufelsreich nicht kehre, denn die Wege zum famosen Brockenthrone sind ihm so ziemlich durch mächtige Drudenfüße versperrt. Ernsthaft genommen stehen diese Kreuze jedoch am Harzgebirge zwischen den Trümmern der Zwingburgen, den Götzensteinen und Blutaltären am geeigneten Platze; sie künden den Sieg der duldsamen Liebe über jene alte haßkeuchende Wildheit.

Die Aussicht auf der Josephshöhe ist sehr schön und reicht weit. Man sieht östlich den magdeburger Dom, die Fluren der Elbe und der Saale, die Thürme von Halle. Südlich, wohinaus die Durchsicht besonders gelichtet ist, erscheint ein Labyrinth des Thüringerwaldes mit seinem köstlichen Vorgrunde; freilich nähert sich diese Form nur dem Falkenauge oder muß durch ein gutes Seherohr herangelockt werden. Das jährliche Wiesenfest der Stollberger wird jetzt ebenfalls auf diesem Lieblingsflecke begangen und hatte erst vor Kurzem, am Ende des Julimondes, stattgefunden. Graf Joseph theilte diese Feier und erschien mit seiner Familie und seinen Gästen in Staatsequipagen auf der Höhe, wo ein großes Zelt für die edle Gesellschaft bereit stand. Die Kanonen von Stollberg donnerten über den Wald hinaus; militärische Jägermusik weckte die Baumnymphen und Bergnymphen und lockte die schüchternen Oreaden und Dryaden zum Tanze und die stollberger Schützen schossen um die silberne Königskette.

Wir hatten wahrlich Mühe, der Versuchung zu widerstehen und den Rückmarsch von mehr als einer Stunde aufzugeben. Das gedrückte Gemüth

panzerte die Schaulustigen wohl am stärksten gegen die wohlwollenden Ueberredungskünste.

Der Bergbau dieser Gegend geht auf Eisen und Kupfer, auch ist eine Messinghütte in der Nähe. Zwei südwestlich von Stollberg liegende Dörfer, Schwende und Wolfsberg sind anzuführen; letzteres, weil es die einzige und sehr ergibige Spießglanzgrube des nördlichen Deutschlands besitzt, die auch den selteneren Zinkenit und Rosenit spendet, und ersteres, weil in seinem engen Krummschlachtthale allein am Harze der ächte Fluß in dem sogenannten Flußschachte gefunden wird. — Auch Stollberg hat, so wüst und fast unfreundlich es liegt, sein Thal, sein kleines Eden. Gerade hinab gen Süden scheint das schmale Thal der Tyra (ein Bach, aus einem Netze von kleineren Bächen gebildet) einen Ausfallsweg von dem Harz ins Freie zu bilden, zwischen dessen vollbelaubten Bergwänden im smaragdenen Wiesenbette das Strömchen sich hinschlängelt; aber von Westen her schiebt sich ein anderer Bergrücken vor und deckt den Laufgraben da, wo das gräfliche Landhaus Rottleberode erbaut wurde, um der edlen Familie in der Nähe ihres Stammhauses, der Burg Stollberg, deren Ruinen ein tiefer Graben noch immer treulich beschirmt und die auf dem Rande des erwähnten Querberges liegen, einen Sommeraufenthalt zu sichern. Ein großer Erdfall, der zum Teich geworden, eine Kalkhöhle, die Heimkehle genannt, die über einem Wasserbecken ein hier und da durchbrochenes Gewölbe bildet, der Kräuselberg, in dessen Kalksteinbrüchen man Mammuthsknochen fand, und die alten Kupfergruben im Kupferschieferflötz, das der Kräusel umgibt, gelten als Merkwürdigkeiten dieser Gegend; die Stollberger müssen uns jedoch verzeihen, daß wir auch diesen Seitenmarsch fürchteten und von unserer trüben Stimmung gespornt, auf dem Waldwege weiter pilgerten.

Und nichts als Wald und immer wieder Wald, rundum, neben und über uns nichts als Bäume und wieder Bäume, Stunden lang kein Zeichen von menschlicher Nähe, bergauf, bergnieder über steile Höhen, die ein mürrischer maulfauler Junge, der an uns vorüber ging, mit ansprechender Benennung die Himmelsteigen nannte, das machte den Marsch immer beschwerlicher, zwang uns zur Lagerung am klaren Bach und ließ uns das defekte Fußwerk, das wir bislang wenig beachtet, mit Sorge und Mißmuth betrachten. Da lichtete sich auf der Höhe plötzlich der Wald, als hätte eine Zauberhand die Buschwand niedergeworfen, stumm in froher Bestürzung sahen wir in die Helle; es war wie ein Mosisblick in das gelobte Land; wir standen neben dem Jagdhause Eichenforst und vom flimmernden Strahlennetz der Abendsonne umzogen, lag die goldene Aue vor uns weit ausgebreitet da. Wer sie zuerst also sah, diese prachtvolle Flur, wie wir, der konnte ihr keinen andern Namen geben; es ist die seltenste, reichste, farbigste Landschaft dieses Erdflecks, ihr Charakter, ihre Natur ganz verschieden von den gesehenen östlichen Gegenden, Alles warm, südlich, das Herz aufschließend, den verdüsterten Geist weckend, belebend; wir

konnten uns nicht losreißen aus dem Bann, mit dem der erste Blick unsere Sinne gefesselt. Nordhausen und der Kiffhäuser blieben die hellen Punkte, an welche sich unsere besondere Theilnahme hing; Nordhausen, des kaiserlichen Finklers Stadt; Freimaurerbrüder stellten ihre Bauhütte auf das Fundament des kaiserlichen Palatiums, wo einst die muthige Mathildis Deutschland bevormundete, und treiben dort unverdrossen und ohne Furcht und Hoffnung ihr Werk, das nie zu Ende kommt, weil es seinem Zwecke nach nie zu Ende kommen kann; Nordhausen, wo Heinrich IV. seines Thrones entsetzt wurde, 1047, wo Otto IV., der Braunschweiger, die schwäbische Beatrix ehelichte, die nur drei Tage Frau und Kaiserin war und wahrscheinlich gleich ihrem Vater keines natürlichen Todes starb; und Kiffhausen mit seinem majestätischen Thor und seinen ehrwürdigen Ruinen, in deren tiefstem Gewölbe der alte Rothbart sitzt am runden Tische, der kriegerische Friedrich, der Verderber der braunschweigischen Fürstengröße und Herrlichkeit, und den Kopf gestützt schläft, indeß sein Bart wie ein Haarmoos den ganzen Tisch umwachsen, auf eine bessere Zeit wartet, in der er seinen Schild hängen möchte an die vertrocknete deutsche Eiche, damit sie wieder grüne in alter Macht und Pracht, und alle hundert Jahr einmal erwacht und fragt, ob die Raben noch fliegen um Berg und Burg? — welche einst gehört, wie er sich und sein Hofgesinde im Zorne verflucht*). — Der Verlust der Josephshöhe war ersetzt.

Fest hielten uns die weichen Moosbänke, umgeben von dem englischen Garten, den Menschenhand der ungebändigten Natur abgetrotzt; fest hielt das Auge die Aue mit ihren Matten und Feldern voll rühriger Aernter, mit ihrem Gewimmel friedlicher Dörfer; mit Ueberwindung nur konnten wir uns trennen von dem Platze und riefen: „Die Erde ist doch schön, Deine Erde, Du Unnennbarer und Einziger!"

Der tiefere Sonnenstand mahnte; wir stiegen erquickt, neu aufgefrischt weiter und des Waldes Dunkel schien uns jetzt anmuthiger, auch durchschnitten große Wiesenplätze seine Dichtungen; fleißige Landleute, die ihr Heu einbrachten, gaben ihm geselliges Leben und wir hörten ihre Grüße mit Wohlgefallen und beschenkten gern die Kinder, welche mit Furcht auf den runden Wangen dem ländlichen Gebrauche gemäß mit schwachen Ketten von Feldblumen den Fußpfad abzusperren wagten. Der Mensch ist nirgends zum Eremiten geboren; in der Fremde fühlt man den verborgenen Magnet am stärksten, der überall den Menschen zum Menschen zieht.

Doch die Nacht kam, ehe wirs erwartet; die Schatten breiteten sich wie große Geisterfittige immer weiter aus; unvorsichtig hatten wir keinen Führer aufgerufen; Kreuzwege stellten uns Schlingen, Baumwurzeln legten uns Fallen; kein Laut verrieth den Horchenden die Nähe lebendiger Wesen; wir folgten diesem Wege, jetzt jenem, doch wenn er sich nach einer falschen

*) Deutsche Sagen, von den Brüdern Grimm. 1816. 23.

Himmelsgegend zu krümmen schien oder im hohen Farrenkraute oder gar an einem Sumpfe sich verlor, irrten wir auf ihm rathlos zurück; ein kühles Nachtquartier in unwirthlicher Wildniß schien uns bestimmt und mit unlustigen Mienen ergaben wir uns schon darein. Gustav hatte sich bereits mit Hingebung in das hohe thauige Waldgras gebettet. „Was ists weiter als ein geringes Ungemach," sprach er zu mir, „mit denen das Leben durchsäet ist, und Reisen und Leben klingt gleichbedeutend. Die Morgenkühle wird in Kopf und Brust das heißströmende Blut kälten und sein Anstürmen sänftigen. Mir besonders scheint es, als wenn eine neue Lebenskraft im Innern wach geworden, in Adern, in Fleisch und Sehnen; auch fürchte ich keine Nacht mehr und schüttelten auch Stürme diese Gipfel über uns und bräche ihr mächtiges Astgeflecht, das unser Dach werden soll. Die Gespenster sind alle von mir gewichen. Denn nicht wahr, William, konnte der Ohm mich fast vergebend und entsündigt betrachten, so wird s i e, die Milde, Zarte, nicht härter sein, wird nicht mehr hassen, nicht mehr verachten. Und der Ohm hat sicherlich den Brief eingesteckt, damit s i e ihn lesen möge. O Du glaubst nicht, wie mich das erquickt und ermuthigt! Zu hoffen ist nichts dabei, aber es ist mir, als sei dadurch ein geheimes geistiges Band wiederum zwischen uns angeknüpft, so wie ein geknickter Blüthenzweig von der Binde des Gärtners gehalten wird, damit er nicht ganz bricht, und wie er fortblüht, wenn auch die geknickte Stelle nimmer wieder gesundet. Von Hoffnung ist freilich nichts dabei; der runde Herr mit den Pistolen deutete ja auch auf ein fröhlicheres Bündniß. O ich verstand ihn und mag er die weiße Rose nur fein halten und zart berühren! Hoffen darf ich ja nur, daß sie nicht mehr im Hasse des ersten gedenkt, dem sie die weiße feine Hand gereicht, wenn sie einem zweiten sie schenkt, da sie von meinem Schmerz und meiner Reue weiß; nicht wahr, William?"

Seine Stimme klang wehmüthig durch die Nacht zu mir auf und seine lichtlose Entsagung rührte mich tief; ich neigte mich zu ihm, doch meinen Zuspruch störten die jubilirenden Gefährten. Theodor hatte mit dem scharfen Auge, das den Nachtfalter zu verfolgen und den schwirrenden Flüchtling einzufangen gewöhnt war, jenseits einer Schlucht auf nahem Hügel einen morschen Wegweiser entdeckt und an seinem hölzernen Arme das Wort: N a c h N e u s t a d t! entziffert. Ungesäumt brachen wir auf und mit scheuer Verwunderung wurde die nächtliche Rotte angeschaut, als sie in die kleine Hauptstadt des stollbergischen Antheils der Grafschaft Hohenstein einzog, den der Grafenstamm unter hannoverscher Hoheit besitzt, indeß die zweite Hälfte des Ländchens unmittelbares Königsland geblieben. Vor der Raths- oder Amtsschenke machten wir Halt; Entbehrung ist des Genusses Würze und die ewige Weisheit hing an dieses Mittel das Glück der Bettler; nicht viel mehr als das gewöhnlichste Gasthaus und zum Logiren kaum berechnet, hatte dieses Asyl heute für uns den Werth eines wiener Hotels mit springenden Marqueurs und duftendem Kochheerde. D i r muß ich hier ein Denkmal setzen, selbst auf die Gefahr hin,

verlacht zu werden, Dir, Du treuherzige Baucis, welche die Söhne der Fremde so gefällig aufnahm in Dein Haus, wo Eintracht und Genügsamkeit als Hausgötter am Heerde herrschten; Dir, ehrliches Mütterchen, die so ämsig für unsere Erquickung und Bequemlichkeit Sorge trug, die sich die Mühe der nächtlichen Wege nicht nehmen ließ, um durch die Nachbarn unsere leidende Garderobe herstellen zu lassen, und am andern Morgen betrübt auf die garstigen Handwerker schalt, die, der Wandersleute Noth benutzend, nach ihrer Meinung die Preise zu hoch gestellt. Mütterchen, dachtest Du vielleicht Deiner Söhne, die als fechtende Gesellen außen im fernen unwirthbaren Lande umherziehen, und drängte es Dich, an uns zu üben, was Du gern für die Deinen von den Menschen gethan wünschtest? Der Himmel erfülle Deine Gebete, lasse sie nirgends umsonst klopfen an nächtlicher Pforte und lasse sie viel deutsche Frauen finden voll Herzlichkeit und Wohlwollen wie die eigene Mutter! — Und Ihr, Verspötter der verloren geglaubten Deutschheit, sucht sie nicht oben, sucht sie tief unten im Volke; dort lebt sie noch und rühmlicher, weil sie in den Lagunen des Lasters und der Gemeinheit nicht vermoderte.

Die Miniaturhauptstadt prunkt am Rathhause mit einem zehnfüßigen Roland, dem altgermanischen Sinnbilde der Gerichtsbarkeit über Leben und Tod; aber der neustädter Roland hält gnadenreich sein Schwert in der Scheide, indeß der nordhäuser es nackt in der Rechten trägt. Neustadt unter dem Hohenstein heißt sie nach der zerfallenen Burg, die dicht über dem Orte auf einem Porphyrkubus in gewaltigen ausgedehnten Trümmern liegt, so daß man einen Führer bedarf, um sich in dem mit Busch durchwachsenen Mauerwerke nicht zu verirren, zwischen dem man auch die niedlichen schlanken Stämmchen der Kornelkirsche antrifft. Graf Kurt von Sangerhausen erbaute die Veste im 11ten Jahrhunderte, sie wurde Stammhaus der Hohensteiner, kam durch Kauf an Stollberg und ward im 30jährigen Kriege von dem kursächsischen Obristen Vitzthum von Eckstädt in Ruinen verwandelt. Auch hier ist die Aussicht in die goldene Aue köstlich und die weißen Alabasterfelsen, welche von der Aue her am Krebsbache hinauf bis zum Hochgebirge streichen, geben der Gegend eine eigene lachende Physiognomie; das Anlegen des ältern Flötzgebirges an das Uebergangsgebirge läßt sich hier gar deutlich beobachten. — Nur eine Stunde von da trafen wir auf das berühmte

Ilefeld,

freilich nur ein hannoverscher Flecken, kleiner noch als Neustadt, aber wichtig durch sein Pädagogium, das mit den besten sächsischen Fürstenschulen wetteifern darf und worin mancher hochberühmte Deutsche seine Vorstudien gemacht.

Dicht neben Ilefeld lag einst die Ilburg, jetzt nur ein Steinhaufen mit Ruhebänken umgeben, und auf ihr saß Graf Ilger von Hohenstein, der zum alten Geschlechte derer von Bielstein gehörte. Aber Blutschuld lastete

auf dem Burgherrn, denn er hatte einen Todschlag begangen am Ritter Konrad von Beichlingen, einem Sohne des Baiernherzogs Otto von Nordheim, und zur Sühne stiftete er eine ewige Lampe. In der klippenreichen Schlucht, oft vom dicht zusammengeschobenen Waldberge verengt, durch welches die Bäre in schäumendem Wellensturze sich in das Freie drängt und die kahle Wand des Rabensteins bespült und wo die schwindelerregende Klippe des Gänsekopfs dräuet, brannte die geweihte Lampe in einer Felsnische; Hirten und Holzfäller beteten bei ihr und gottesfürchtige Männer siedelten sich an neben der heiligen Stätte. Als im Jahre Christi 1178 Ilgers Sohn von Heinrich Leo die Grafschaft Hohenstein zu Lehen empfing, mußte er dafür auf dem Platze der ewigen Lampe ein Marienkloster erbauen und dasselbe mit der Ilburg und deren Gebiete dotiren*). So entstand Ilefeld, ein Mönchskloster, 1550 von seinem eigenen Abte reformirt und in eine Schule verwandelt. Die Trefflichkeit der Anstalt, in der neun Lehrer unter dem Direktor unterrichten und in die acht Freischüler von Hannover, acht von Stollberg gesetzt werden dürfen, ist allgemein bekannt und anerkannt. In der Klosterkirche finden sich die Steinbilder des Grafen Ilger und der Gräfin Lutrudis, auch ein bemaltes Steinbild, den ersten Rektor der Anstalt, Neander, vorstellend. — Zwei bedeutende Braunsteingruben liegen in der Nähe des Platzes, auf dem auch hier eine völlig versunkene Harzburg gedroht haben soll; gegenüber der Ilburg arbeitet am kreideweißen Ufer die Johannishütte, ein Eisenwerk. Bunte Mandelsteine, Amethystkugeln, Achate lagern hier zu Hauf, der reinste Alabaster, darum auch galanter Weise der schöne Mädchenstein genannt, ist ein Schatz dieser Gegend und der zarte seltene Chiastolith fand sich im Porphyr verstreut. Im Kupferschiefer bei Wiegersdorf kommen Fischabdrücke vor und 1803 wurde hier ein vollständiges Mammuthskelett ausgegraben.

Auf der Heerstraße hinter dem Orte geriethen wir mitten in eine lebhafte Volksscene, die bösartiger Natur schien, und säumten nicht, mit Wort und That einem Einzelnen beizustehen, der von der Mehrzahl mißhandelt schien. Mehre mit Leinwand überwölbte und mit langen Zügen muthiger Hengste Pferd an Pferd bespannte Wagen hielten auf der Chaussee. Die Führer in ihren blauen Staubhemden aber waren unter boshaftem Geschrei und spöttischem Gelächter um einen Felsblock von seltsamer Gestalt beschäftigt, den sie zum Marterblock eines ihrer Kameraden ausersehen. Der weiße Stein glich beinahe einem auf die Spitze gestellten Triangel und hatte mitten eine enge Spalte; in ihr steckte der muskulöse und wohlbeleibte Bursche und die Uebrigen bemühten sich, mit ihren groben safrangelben Zigeunerhänden den Eingeklemmten und laut Aechzenden hindurch zu spediren. Es gelang, der Bursche stand auf den Beinen, aber die Kleidung hing zerfetzt und die Schultern waren geschunden, doch lächelte der junge Mensch sauersüß in die Morgenluft hinein.

---

*) Havemanns Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg. S. 144.

Ein alter Fuhrmann klärte uns die Sache auf. Der Stein hieß das ilefelder Nadelöhr und jeder Kärrner, der zum ersten Male diese Straße von Nordhausen herauf passirt, muß sich dem Durchkriechen unterwerfen. Es war also eine Art Neptunustaufe am Aequator auf dem Lande gewesen und dieses Nadelöhr, den Magern Freund, den Wohlbeleibten Feind, mochte schon manchem Dorfschneider Arbeit gegeben haben. — „Die Geschichte wäre für unsern Fränzel ein Gaudium gewesen," bemerkte unser Musikus, erschrack aber und brach ab, als er die Wolken sah, welche diese Erinnerung auf alle Gesichter legte.

Im südlichen Vorharz sind Erdfälle und größere oder kleinere Höhlen in Menge anzutreffen; berühmt und berüchtigt zugleich war unter ihnen die Kelle, welche wir auf dem Wege nach Elrich neben dem Dorfe Werna berührten. Berühmt war diese Grotte durch ihre enormen Dimensionen. In einem angenehmen Hölzchen voll kleinerer Erdfälle trifft man, nachdem man eine Anhöhe umgangen, auf eine glatte weiße Felswand, an deren Fuße eine weite Oeffnung wie der Rachen eines gähnenden Ungeheuers sich aufthut. Früherhin durfte man an der schrägen Fläche dieses Schlundes hinabgleiten und fand ein ungeheures regelmäßiges Gewölbe von schneeweißem glänzendem Gipsfels, in der Tiefe durch einen eisigkalten, 40 Fuß tiefen krystallhellen See gefüllt, der so klar, daß die Füße sein Wasser berührten, ehe das Auge es wahrgenommen. Das Wasser ist so kalt und zugleich ätzend, daß Frösche und Fische darin umkommen. Der Dichter Göckingk, Bürgers Freund, einst Kanzleidirektor zu Elrich und Besitzer eines geschmackvollen Landhauses im nahen Wülferode, besang diese Grotte als seinen Lieblingsplatz in seinen Romanzen, verglich sie mit dem fürchterlichen Orkus und ließ in poetischer Spielerei sie mit hölzernen Bildwerken, dem Fährmann Charon und Gruppen aus dem Tartarus, ausschmücken. Berüchtigt war sie durch den Wahn, sie fordere jährlich ein Menschenopfer, weshalb die nahewohnenden Mönche und Priester zu ihr von Zeit zu Zeit im zahlreichen Geleite der Umwohner fromme Processionen veranstalteten, Messen lasen und Geldopfer einsammelten, wodurch die Theilnehmer sich gesichert glaubten und das Sprüchlein seinen Ursprung fand: „Kommt und guckt in die Kelle, so kommt ihr nicht in die Hölle!" — Der Wahn hat sich zwar mit den Mönchen verloren, aber vor etwa 40 Jahren erprobte sich dennoch die alte Verführungskraft der unterirdischen Berggeister durch den räthselhaften Selbstmord zweier Zimmergesellen, die die Kelle zu ihrem Sterbebett erwählten. Mit ihrer Berühmtheit geht es ebenfalls zu Ende; das mürbe feuchte Gestein vernichtet selbst, was es gebildet; seit einigen Jahren ist ihr Gewölbe bereits so zusammengestürzt, daß sie unansehnlich und ungangbar geworden. Elrich, das preußische Gränzstädtchen, das seit dem November 1830 einen historischen Ruf bekommen, weil der von seinem Volke vertriebene Herzog Karl von Braunschweig in ihm sein Hauptquartier aufgeschlagen, um von hier mit einem Heerhaufen zusammengelaufenen Gesindels sein Herzogthum wieder zu gewinnen, vor den anrückenden Forstmännern und

ihren ferntreffenden Büchsen jedoch nicht Stand hielt, Elrich ließen wir unbeachtet und folgten dem Fußsteige nach Walkenried. Die Wanderung durch diese Gegend ist höchst unterhaltend durch die Anmuth der Umgebung und den Wechsel der Gegenstände. Am Abhange eines belaubten Hügels erheben sich die Reste des Klosters Walkenried und mit Erstaunen betrachtet man diese Zeugen der Herrlichkeit deutscher Baukunst, muß der Stimme früherer Beschreiber Recht geben, die sie unvergleichlich nennen, und verwünscht mit ihnen die barbarischen Fäuste, die im Bauernkriege dieses Meisterwerk anzutasten wagten. Seinen Ursprung verdankt es einer Gräfin von Klettenberg (1127); Benediktiner bewohnten es und die Kaiser beschenkten es freigebig. 80 Jahre bauete deutscher Kunstfleiß an diesem Prachtbaue und seine Kirche galt für die schönste im ganzen Reiche. Daß sie zu den ansehnlichsten gehörte, bezeugen die Schwibbögen, Pilaren und Wände, die annoch von ihr stehen, bezeugen die vielen Kirchen, Hospitäler und Landhäuser, welche von ihren trefflichen Quadern in der Nachbarschaft erbauet worden, die man selbst bis Kassel verfahren hat. Schade ist es, daß die zu dicht an die majestätische Ruine gelegten Häuser des Fleckens gleichen Namens den Ueberblick verkümmern. Eine Halle wird noch jetzt als Kirche benutzt. In den düstern Kreuzgängen sind zahllose alte Monumente zu beschauen, Schätze für den Antiquar, und über ihnen die Folterkammer, wie auch ein kleines Gemach, die Lutherfalle getauft, in welchem eine Fallthüre dem kühnen Reformator, wie man sagt, Unheil bereiten sollte, dem von Gott Beschirmten aber durch einen voran laufenden Hund verrathen wurde. Der Cantor loci fand in diesem Verließe scharfe Fußeisen und vermoderte Knochen. — Vom Klosterthore lockt ein lachender Holzweg gerade in das schmale und tiefe Thal der brausenden Zorge hinein und der anderthalbstündige Marsch bis zu dem braunschweigischen langgedehnten Dorfe, das mit dem Flüßchen seinen Namen theilt, belohnt sich. — Wir haben uns wiederum dem Fuße des Hochgebirges genähert, die schönen Tannenwände, welche sich an den Wiesenplatten des Thales aufstellten, künden es; wir stehen auf blankenburgischem Territorium, dieser seltsam geformten Landschaft, die einem fabelhaften Drachenbilde ähnlich das Ende des stumpfen Leibes bis nach Wernigerode hinauf krümmt, mit dem gehobenen Schnabel bei Oberbrück den Brocken berührt und mit der Fußkralle das preußische Elrich umkneift. — Zorge hat ein ansehnliches Eisenhüttenwerk, den Donner seines Eisenhammers hört man weithin; eine Drahthütte ist auch vorhanden und aus seiner Gießerei ging der 70 Fuß hohe Obelisk hervor, der zu Braunschweig den beiden Herzögen, die in den napoleonischen Kriegen den Soldatentod starben, errichtet ward. Auch trifft man hier eine Maschinenwerkstatt von Ruf, welche Dampfmaschinen und Buchdruckerpressen liefert. Die Kirche hat keinen Thurm, sondern die Glocken hängen in einem Häuschen hoch am Berge. Zorge ist von Eisengruben umringt, die den übrigen am Unterharze gleich kommen, nur sind sie bei Weitem tiefer und ihr Bau ist

neuerdings sehr vervollkommnet; der schimmernde Blutstein und der traubengleiche Glaskopf bricht hier in ausgezeichneter Güte; häufig kommt der graue Katzenstein oder Stinkstein vor; Kupfererze liegen nur in kleinen Nestern. Fast des Besuches noch würdiger ist jedoch das Dorf Hohegais, nicht weit über Zorge lang hingestreckt auf der kahlen Fläche eines der höchsten Berge des Unterharzes, den man schon vom Brocken aus erblickt, der mit dem vollen winterlichen Klima des Oberharzes beschenkt ist und dessen tannenbekränzten Fuß deshalb die tiefer Wohnenden den hohen Harz zu nennen pflegen. Steil fällt er ab zum Zorgethal und wenn er im langen Winter mit Schnee bedeckt ist, mag er wohl einem langbehaarten Ziegenrücken ähnlich sehen. Ein solches betäubendes Gelärm, wie diesen Flecken füllt, möchte kaum auf Erden zum zweiten Male zu treffen sein; 70 Schmiedewerkstätten hämmern, 30 Bötticher rühren die flinken Schlägel, die Sangvögel sind geflüchtet, das Wild wagt sich nirgends heran, es wäre dieser Platz das trefflichste Botany-Bay für alle Schwätzer und Klätscher generis feminini et masculini, um die Zungen dieser moralischen Meuchler lahm zu legen. Die Arbeit hält gesund; lauter frische Gesichter schauten aus den von Ruß gefärbten, mit vertrocknetem Moos bedeckten Holzhütten. In der Nähe von Zorge stand auch einst eine Staufenburg, die nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen an der Westseite des Harzes. Die hiesige war ein Raubschloß, das aber erst im dreißigjährigen Kriege vom Schwedenheere zerstört worden. Grimm erzählt eine Sage von einem bezauberten Fräulein, das noch am tiefen Burggraben wandere und schöne Lieder singe; auch von einer Fußtapfe, die ihrem Lieblingsplatze eingedrückt. Das Volk an den Bergen wußte aber nichts mehr von der Pantoffelspur und von der nächtlichen goldhaarigen Sängerin.

Unserm Reiseplane gemäß drangen wir nicht tiefer in das Hochgebirge, sondern eilten durch das Zorgethal zurück. Bei dem Herabsteigen erkennt man erst, wie ansehnlich diese hohe Gais ist. Gleich einer schwarzen Stadt mit hohen Thurmspitzen liegt der Tannenwald drunten und zur Rechten gähnen Untiefen und grauenvolle Abgründe mehr als nöthig, um dem Bewohner der platten gefahrlosen Ebene Fieberschauer über den Rücken zu jagen. Die Zorge, von vielen kleinen Bächen gefüttert, sahen wir nochmals gern, wie sie sich durch ihr schmales Bette drängt, hier eine weiße Klippe überschäumt, dort an einem hindernden Mühlwehr sich zürnend aufstämmt, jetzt in viele kleine Arme wie zum Spiele sich vertheilt, dort wiederum in einen mächtigen Wasserstrahl vereint, dessen Brausen weithin gehört wird. Im Frühjahre soll das Flüßchen oft sehr bösartig anschwellen und Brücken und Wehre gewaltsam zerstören, eine Eigenschaft, die den kleinsten Gebirgsbächen gewöhnlich ist und um welche sich die Anwohner eben nicht zu kümmern scheinen. Bauet doch der italische Landmann am Fuße des tückischen Vesuvs die vor Kurzem vom Feuerstrome zerstörte Hütte wiederum auf. Es ist das der Zug der schönen Pietät des Menschen, der sich nicht von dem Flecke, wo seine Wiege stand und die

Gräber seiner Alten liegen, zu trennen vermag. Mißfarbig und abstoßend stehen dieser Pietät die zahllosen Auswandrungen der neuesten Zeit gegenüber und sprechen eben nicht für die Veredlung des deutschen Charakters. — Auf der Straße von Elrich weiter nach Westen rechts wird das Auge gefesselt durch

den Sachsenstein,

eine hohe ausgedehnte Gipswand, deren blendend weiße Farbe in der grünen Landschaft eine ganz besondere Wirkung macht. Wohlgeeignet scheint der Platz zu den Volksversammlungen der langumlockten Sassen gewesen zu sein, wo sie hinter ihren mannshohen Schilden lehnten und mit den baumhohen Lanzen und den langen Messern Krieg hinab dräueten zu den zagenden Thüringern. Wir passirten das preußische Städtchen Sachsa, bei welchem sich der Ring des alten Sandsteins endet, der den südöstlichen Harz umlegt, und traten dann bei dem Dörfchen Steina, von dem linkerseits der Römerstein, eine schroffe und steile Klippe von blasigem Flötzkalk, stolz wie sein Name ins Land schauet, über die Gränze des Fürstenthums Grubenhagen und begrüßten althannoversche Erde.

Zwei Plätze fordern in diesem Abschnitte noch umständliche Erwähnung, nämlich der Bergort Lauterberg und Schloß und Flecken Herzberg.

Von Bartelfelde läuft eine Straße rechts ab über ein Wässerchen und einen Berg und führt zum Bette der Oder, dem Kinde des Brockens und einem für den edlern Bergbau bedeutenden Harzflüßchen. Am Eingange der Thalschlucht, die dieses Flusses Namen trägt, stößt man auf den Flecken Lauterberg, eigentlich wohl Lutterberg, dessen Häuserreihen sich auf eine halbe Stunde Weges lang im Thale hinaufziehen und an 3000 Menschen beherbergen, deren Mehrzahl durch Bergbau und Hüttenarbeit ihren bescheidenen Lebensunterhalt gewinnt. Zuerst erscheint die Königshütte, die größte Eisenhütte, welche Hannover besitzt. Ihre Werke sind auf drei Wasserfälle vertheilt und bestehen aus dem Hochofen, zwei Pochwerken, fünf Frischfeuern, einem Stahlfeuer, Hämmern, Draht-, Bohr- und Drehwerken. Die Gießerei hat es zu einer großen Vollkommenheit gebracht und man bewunderte auf der letzten Gewerbeausstellung zu Hannover die eingelieferten Kunstwerke, worunter zwei bronzirte Apostelstatuen und ein bronzirtes Jagdstück mit den saubersten Produktionen dieser Art rivalisiren durften und ein zierlicher Ofen von neuer ovaler Form schnell seinen Liebhaber fand. Die Arbeiten der lauterberger Blankschmiede und Nagelschmiede wurden dort ebenfalls beifällig betrachtet. Die Königshütte verschmilzt vorzüglich die schwerspathhaltenden Rotheisensteine vom Knollen und den Gruben der Umgegend, auch Brauneisensteine mit dem Zuschlage von mergeligem und dolomitischem Kalke. Das durchschnittliche

Ausbringen beträgt wöchentlich 312 Centner*). Die Zähigkeit des königshütter Eisens eignet es besonders zu Gewehrlaufsplatinen und die herzberger Fabrik bezieht solche von da. Das seit einigen Jahren sehr verbesserte Drahtwerk, mit einem neuen Walzwerke versehen, liefert wöchentlich von 6 bis 12 Centnern Draht. Die Königshütte wurde 1732 angelegt, in neuerer Zeit jedoch mit den geschmackvollsten Gebäuden, gleich der Rothenhütte durch die zierlichsten Gußarbeiten geschmückt, ausgestattet. — Früherhin lieferten die lauterberger Gruben ein vorzügliches Kupfererz, jetzt wird nur noch eine derselben bearbeitet, die das Merkwürdige hat, daß ihr Erz nesterweise im losen Sande von Baryt und Kalkspath zu treffen ist. Die schönsten Malachite, Kiese und Ziegelerze sind hier zu haben. Die Kupferhütte liegt höher berghinauf als der Ort, an dem Zusammenflusse zweier Bäche, der geraden und krummen Lutter. Färbereien und Leinwandweben und Bleichen beschäftigen ebenfalls mehre lauterberger Familien. Am linken Ufer der Oder erheben sich dem Flecken gegenüber zwei Bergkuppen, dem Gebirge zugewandt der Scholm, zu welchem eine schöne Aussicht verlockt, dem flachen Lande näher der Kegel des Hausberges, der vormals eine Grafenburg trug.

Von Bartelfelde gingen wir durch das Dorf Barbis, bei dem sich ein Erdfall vorfindet, dessen Wasser unergründlich ist und der sich erst im Jahre 1825 unter donnerähnlichem Gekrache gebildet; dann über Neuhof, einem Vorwerke und Sitze des Amtes Scharzfeld, in dessen Nähe mehre Maschinenfabriken arbeiten, auf Scharzfeld zu, ein Dorf, dessen Umgegend den Reisenden viel des Interessanten darbeut. Auf dem Wege dahin treten zwei Waldhöhen als Zwillinge aus dem Gebirge, welche sich weiter hinauf einer größern Felsmasse anlegen, der Knollen genannt, die ihnen als Fuß dient, von dem sie gabelförmig hervorschießen. Diese Waldhöhen umschließen das Sehenswürdige der Gegend. Wer das Freie liebt, Licht, Luft und blauen Himmel, der folge einem alten Waldpfade und besteige den Kalksteinfelsen an der Spitze der linken Gabelzinke und ergötze sich in den stattlichen Ruinen der

Burg Scharzfels,

einem Trümmerhaufen, immer noch ansehnlich, obgleich die Landleute das lockerliegende Gestein meistentheils verschleppten und als Baumaterial benutzten. So macht Alles seinen Zirkelkreis auf Erden; die vermoderte Eiche düngt das Blumenfeld und des Bauern Enkel wird ein Volksführer. Die Aussicht von der Burg umfaßt einen schönen Strich Landes von dem Eichsfelde, dem Göttingischen und Hohensteinischen. Die Burgen Scharzfels und Lutterberg gehörten den Zweigen eines alten Grafenstammes, der 1379 ausgestorben und welcher, reich und mächtig, den größten Theil der Umgegend zu

---

*) Das Harzgebirge, von Dr. Christian Zimmermann. 1834.

eigen hatte. Scharzfels wird schon im Jahre 952 in alten Dokumenten unter dem Namen Skartfeld erwähnt. Zuerst war es magdeburgisch, dann Reichs- und später, zu Heinrich des Löwen Zeit, braunschweigisch Lehen; die Herzöge von Grubenhagen zogen es als erledigt ohne Berücksichtigung der Mitbelehnten ein. Das feste Schloß blieb lange wohlerhalten, bis die Franzosen 1761 die Besatzung überrumpelten und dasselbe nebst einem nahe belegenen kleinen Fort, der Frauenstein genannt, unwohnbar machten. — Auch dieser stolze hellgraue Fels, der mit seiner Trümmerkrone, dem Wolkensitze eines tapfern Stammes aus dem Dynastengeschlechte der Lauterberge, noch jetzt den Buchenwald herrisch überragt, hat seine Sage vom Jahre 1080, die ein geheimes Gottesgericht entfaltet.

Gastlich aufgenommen von dem Burgherrn, ungewarnet durch die schimpfliche Buße zu Canossa, übte Heinrich IV., der ungezähmte Lüstling im Hermelin, mit Hilfe des Burgpfaffen Gewaltthat an der edlen Ritterfrau. Ein Kobold, der bislang als graues Männlein den Schutzgeist des Schlosses gespielt, dessen Warnungen der redliche Schloßherr nicht beachtet, tobte in der Frevelstunde durch die Gänge und Hallen der Burg und warf die Schieferdächer gleich einem Steinregen in die weiten Höfe. Kaiser und Mönch flüchteten ins Gebirge, nach der Sünde vom Bisse des Gewissens gestachelt und den Rachebund der Geister und Menschen fürchtend. Der Mönch erhenkte sich im Wald am Schandenberge; dem Kaiser, der über dem Gesetz als Wächter stehend, das Gesetz verspottet hatte, weckte die Nemesis für zerstörtes Familienglück die Rächer in seiner Familie. Die eigenen Söhne, Konrad und Heinrich, entthronten ihn, beschimpften ihn, daß er starb in Schmach und Bann, und der jüngere ließ sogar des Vaters Sarg fünf Jahre unbeerdigt. Die Stürme des Harzes sollen seitdem kein neues Dach auf dem Thurme von Scharzfels geduldet haben; er sollte ein Denkmal bleiben im ehrlichen norddeutschen Gau, ein Warnungsmal der verletzten Gastfreundschaft und der geschändeten Krone. — Für die Liebhaber des mysteriösen Dunkels, des traumgeschwängerten Geisterreichs, liegt etwas weiterhin in dem Laubholzberge eine sehr tiefe völlig finstere Tropfsteinhöhle, das Einhornloch genannt, vierkammerig, weithin den Berg unterwühlend und mit zahllosen Stimmen der Echo gefüllt. Schön ist die Höhle nicht, ihre Wände sind nur mit dünnem Sinter bekleidet und ihr Boden ist locker, enthält jedoch mancherlei Thierknochen, besonders Zähne und Kinnbacken des Höhlenbären, auch bekam sie durch den Fund eines Skelettes, welches die damaligen Gelehrten dem antediluvianischen Einhorne zuständig hielten, ihren Namen. Bei Weitem anziehender fanden wir näher dem Dorfe

die Steinkirche,

welche unter den seltensten Naturgebilden verzeichnet zu werden verdient. Man denke sich eine Höhle im harten Kalkfels von 40 Fuß Höhe, dabei 38 Schritte

lang und 9 Schritte breit und von solch ernster und Ehrfurcht weckender Form, daß man bei dem Eintritt an ein Gotteshaus erinnert werden müßte, wäre der Name des Platzes auch nie vorher gehört. Geregelte Nischen von verschiedener Größe für Heiligenbilder und Lampen finden sich in den Wänden; das Licht fällt von oben, wo auch wohl ein Betglöcklein gehangen haben mag, durch eine ansehnliche Oeffnung in den Raum und vor dem Eingang außen winden sich Stufen zu einer Art rohem Betpulte hinauf, von dem ein Apostel oder Eremit bequem der auf dem Anger hingelagerten Volksmenge eine Bergpredigt zu halten vermochte; auch soll diese Höhle den ersten Christen dieser Gegenden zur Kirche gedient haben und geheime Wohnung des ersten kühnen Vertheidigers der Christuslehre unter den umwohnenden Sassen gewesen sein. Ein heftiger Schlagregen überfiel uns, als wir uns der Steinhalle näherten, und trieb uns eiliger in ihr Versteck. Wir trafen große Gesellschaft, denn ein Hirte hatte sich vor uns mit seinen Kindern und seiner Ziegenheerde hinein geflüchtet und Theodor, der Pädagog, erinnerte uns an den Gruß und an die Anbetung der Hirten Palästinas. Fehlten auch Christkind und Krippe und die weißbeflügelten Engel, uns Alle bewegte ein frommes Phantasiebild, das durch den hellfarbigen Friedensbogen, der außen die Landschaft überwölbte und aus der verdunkelten Höhle betrachtet, lebhafter strahlte, als wir ihn je gesehen, gehoben und geheiligt wurde. Wie der Mensch nie Genüge hat an dem Natürlichen, sei es noch so erhaben und großartig, und wie er immer das Wunderbare und Unglaubliche beizufügen geneigt, erfuhren wir an dem Eigensinne des alten Hirten, der halsstarrig behauptete, diese Steinkirche sei von einem Einsiedler nebst Treppe und Kanzel mit einem h ö l z e r n e n Beile ausgehauen, und es übel nahm, als wir bescheidene Einrede und Zweifel wagten*).

Luft und Flur waren erfrischt, die Holzungen grünten heller und freundlicher, obgleich mancher Baum schon durch die heiße Jahreszeit eine bunte herbstliche Blätterschattirung bekommen, lustig schossen die Schwalbenschaaren bald hoch unter den Wolken hin, bald tief über das duftende Gras, laut zwitschernd bei ihrer muntern Insektenjagd, und die vom Regen abgespülten Dolden des Vogelbeerbaumes schimmerten überall über den Hecken und Gebüschen wie rothe Karneolkronen. Leicht und flink wurde die kurze Wegstunde zurückgelegt und

S c h l o ß H e r z b e r g

schauete ernst und im Gemüthe des Hannoveraners eine eigene Ehrfurcht erweckend von seinem hohen vereinzelten Standpunkt auf uns hernieder. Wir

*) Sagen des Harzes von Karl Schuster. 1832. In dieser Sammlung werden die Sagen dieser Gegend, Scharzfels, die Steinkirche, das Teufelsbad und Heiso Freienhagens Ermordung zu Osterode recht nett behandelt.

suchten im Flecken den belobten Gasthof zum weißen Roß, dort Nachtquartier zu bestellen und uns zu einer wichtigen Besichtigung historischer Erinnerungsmarken vorzubereiten. Weltbegebenheiten, denen der besondere Einfluß auf Völker und Länder nicht abzusprechen, heiligen für immer den Ort, von welchem sie ausgegangen, und bleiben verschmolzen mit den Personen, auf die in jenen Begebenheiten die Hauptrollen gefallen. So wird Schloß Herzberg immer einer der merkwürdigsten Plätze im Königreiche Hannover verbleiben, so lange es eine hannoversche Geschichte gibt, und es thut dem patriotischen Geschichtsfreunde fast weh, daß man diesen Sitz des eigentlichen Stammvaters des jüngern lüneburgischen Hauses, das von der Vorsehung unter den zahllosen Linien der Braunschweiger bestimmt ward, den alten Glanz und die Glorie Heinrichs des Löwen dem Welfenstamme wiederum zu gewinnen, ja ihn zu überbieten, nicht in dem Maße fortehret, wie er es fordern darf, indeß man die alte Burg zu Celle in neuerer Zeit restaurirte und mit der Würde eines königlichen Ahnenschlosses auszustatten sich bewogen fühlte.

Es kann nicht von diesen leichten Flugblättern erwartet werden, daß ihr Schreiber mit historischer Genauigkeit sich in die Geschichte des Schlosses Herzberg vertiefe; ein junger fleißiger Gelehrter, Havemann, bislang Lehrer zu Ilefeld, der den Staub der verstecktesten Landesarchive durchwühlte, um den Mangel einer umfassenden Landesgeschichte auszumerzen, hat auch Herzberg nicht vergessen und wir verfehlen nicht, diejenigen unserer freundlichen Leser, die sich für Specialgeschichte besonders interessiren, auf dieses gründliche Werk zu verweisen.

Die ganze Gegend war in längst verloschener Zeit Besitzthum einer Dynastenfamilie, die sich in das Dreiblatt der Grafen von Scharzfels, Lutterberg und Klettenberg spaltete. Als sie ausgestorben, geschah es mit der ansehnlichen Besitzung wie mit der Grafschaft Hohnstein. Der Lehensherr griff zu, ohne die weitern Mitbelehnten zu beachten, und wir finden seitdem die braunschweigische Linie der Herzöge von Grubenhagen als die bleibenden Herrn, von welchen manche Herzberg und die naheliegende Stadt Osterode, zwei in mancher Hinsicht oftmals gar eng verbundene Plätze, zu ihren Residenzen erwählten.

Von den Söhnen Herzog Albrechts des Großen von Braunschweig-Wolfenbüttel bekam Heinrich mirabilis, der älteste, Grubenhagen und er wechselte seine Residenz gar oft und hielt Hof bald zu Osterode, bald zu Herzberg, bald zu Rotenkirchen, bald zu Katlenburg. Der jüngste von Heinrichs Söhnen, Wilhelm, stiftete die eigene herzbergsche Linie, starb jedoch ohne Descendenz. Wilhelms Bruder, Ernst, der zu Eimbeck Hof hielt, erbte des Bruders Theil; seine Wittwe, eine von Eberstein, saß lange nachher noch auf dem Schlosse Osterode. Von Ernsts Söhnen bekam der vierte, Friedrich, Herzberg und Osterode als Apanage. Friedrich ward Vormund Erichs, des einzigen Sohnes seines ältesten Bruders Albrecht II., der zu Salz der Helden residirte. Dieser

Erich führte, mündig geworden, 1415 einen förmlichen Krieg um Scharzfels und Lutter mit dem Grafen Heinrich von Hohnstein, schlug ihn bei dem Dorfe Osterhagen, in welchem Treffen drei Hohnsteiner gefangen wurden und sich mit 8000 Gülden lösen mußten. Albrecht III., Erichs Sohn, setzte Herzberg seiner Gemahlin, einer Waldeckerin, zum Leibgeding aus. Ihm folgte der ruhmwürdige erste Philipp, der das Fürstenthum Grubenhagen einmal wieder allein besaß und 1534 sich zum Lutherthume bekannte; auch dessen jüngere Söhne, Wolfgang und Philipp II., liebten den freien luftigen Sitz zu Herzberg auf der köstlichen Höhe. Von dem erstern erschien eine neue Bergordnung Anno 1593; mit dem letztern starb die grubenhagensche Linie aus und zu Osterode ward Anno 1596 Philipp neben seiner Klara von Wolfenbüttel begraben und Fürstenhut, Sturmhaube, Wappen, Siegel und Schwert ihm in das Gruftgewölbe mitgegeben. Die Vettern von Wolfenbüttel und Celle stritten sich jetzt eine Zeit lang um das erledigte Land, jedoch mußten schon 1617 nach einem Kaiserspruche jene diesen das schöne Eigenthum abtreten.

In diese Zeit fiel der denkwürdige Vertrag zwischen den sieben Söhnen des cellischen Herzogs Wilhelm, deren Selbstentäußerung zum Besten der Landeswohlfahrt vielleicht nirgends ihresgleichen gefunden, noch finden möchte. Die Prinzen kamen überein, sämmtlich bis auf einen unvermählt zu bleiben, und das Loos entschied zu Gunsten des sechsten, des Herzogs Georg, der späterhin als einer der tapfersten Kriegsobristen im Reiche galt, um dessen Freundschaft sich Spanien und Dänemark, der Kaiser und der Schwedenheld Gustav Adolph abgemüht und der ein Stammvater des hannoverschen Kurhauses wie des englischen Königshauses geworden. Um ihn zu üben in der Regierungskunst, vertrauten ihm die Brüder das grubenhagener Land und Schloß Herzberg wurde seine Residenz, sein Familienhaus, der Schauplatz seiner stillen Freuden und Leiden, wo ihm seine Gattin, die schöne Anna Eleonore von Darmstadt, vier Söhne gebar, die sämmtlich in der Geschichte Hannovers die bedeutendsten Rollen gespielt*). Auf Schloß Herzberg sah das Licht der milde und gütige, aber schwache Christian Ludwig; hier standen die Wiegen der Herzöge Georg Wilhelm und Johann Friedrich, die Spittler fest und bieder wie ein Paar Altsachsen charakterisirt, Georg Wilhelm, der Lebenslustige, aber Thätige und Gerechte, und Johann Friedrich, edel, aber streng und eigenwillig, der den Widersprechern zu antworten pflegte: „Ich bin Kaiser in meinem Lande!“ — Und auf Schloß Herzberg wurde Ernst August geboren, der weise Staatsmann, der Freund der Wissenschaft, der den Kurhut zu gewinnen wußte, dessen Sohn den Thron Großbritanniens bestieg und der von vier Brüdern allein ausersehen war, Vater eines blühenden neuen Herrscherstammes zu werden, der die Welt von sich reden gemacht und mehr als ein

*) Fürstenherzen oder die Prinzen von Lüneburg. Historische Erzählung von Wilh. Blumenhagen. In den Rosen von 1829.

Mal Europas Schicksal entschieden hat. Herzog Georg, der Erbauer des Schlosses zu Hannover, und alle vier Söhne desselben regierten nach einander in Hannover und Herzberg stand von da verlassen, verödet und wird nur noch ein Mal erwähnt, als Christian Ludwigs Wittwe dort einige Jahre wohnte, bis sie mit dem Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, ein zweites Eheband knüpfte.

Das ist eine kurzgedrängte Uebersicht der Geschichte des Schlosses Herzberg, aus der sich wahrlich ein weites Gedankennetz von dem ernsten Beobachter der Menschen- und Fürstenschicksale hervorspinnen ließe. Den ersten Grund zum Schlosse soll ein Graf von Lauterberg durch ein auf den majestätischen Fels gestelltes Jagdhaus gelegt haben, das den Namen Hirschberg getragen; Heinrichs des Löwen Vögte saßen später darauf und Kaiser Ottos IV. Gemahlin soll es als Wittwensitz benutzt haben. Bis 1788 wurde das Schloß von einem Kastellan bewohnt, später ward es den Amtleuten des Amtes Herzberg zur Officialwohnung eingeräumt.

Die meisten Vorsprünge des Gebirgs machen ihre steilen Abschüsse gegen das flache Land hinaus; die Höhe, auf der Herzberg fußet, hat das Eigene, daß sie vom flachen Lande her mählig aufsteigt und gegen das Hochgebirge gewendet, von ihrer Spitze scharf hinabfällt. Auf diesem höchsten, nordöstlich gekehrten Altane liegt das Schloß, von drei Seiten her durch steile Bergwände vom Thale abgeschnitten. Mit fürstlicher Hoheit, in stolzer Kraft und deutsch ritterlicher Sicherheit schauet der umfangreiche Steinbau auf Thäler und Wälder hernieder und beherrscht im eigentlichen Sinne des Wortes den Gau. Vorzüglich imponirt seine westliche lange Fronte von dem breiten, mit Bachkieseln gefüllten Thal aus betrachtet, durch welches sich das schmale Silberband der Sieber hinschlängelt, ein mattfließendes Harzbächlein, von den Wagen durchfahren, von den Heerden durchwatet, das aber nach Regengüssen im Hochgebirge zum dräuenden Flusse wird, der das ganze Thal ausfüllt und tiefer hinab, wo es in zahllosen mäandrischen Krümmungen nach Elbingerode und Hattorf fließt, unvorsichtigen Reisenden schon oftmals Unfälle bereitete. Eine Holzbrücke, die in einem hohen Bogen sich weit aufs Trockene über das unscheinbare Wasser legt und darum dem Leichtfertigen fast schöppenstädtisch lassen möchte, wird zur klüglichen Vorsorge, sobald man dieser kleinen Wasserschlange ein einziges Mal zorngeschwollen begegnete. Das Schloßgebäude ist ein großes längliches Quadrat, welches den innersten Burghof umgibt und aus dessen nordöstlichem Winkel der Thurm emporsteigt, der nach einem gar eigenen Geschmack erbaut, einem türkischen Minaret ähnelt. Auf drei Wegen kann man das Schloß besteigen; der eine führt aus dem südlichen Felde lehnansteigend in weiter Krümme berghinan bis zur Vormauer und heißt der Leichenweg; nahe seiner Einmündung trifft man auf einen weißen Kalkstein, dem man den Namen Freudenstein oder Fräuleinstein beigelegt, welche Benennung sich an eine verschollene Familienscene der Bürgler knüpfen

soll, und in der Nähe des Steines ist der Lust- und Gemüsegarten des zweiten Beamten angelegt; den zweiten Zugang bildet der eigentliche Schloßweg, eine hohle, steile, gefährliche Fahrstraße, die zum ersten Thore leitet; der dritte, am meisten benutzte besteht in einer bequemen Steintreppe, welche auf 265 Stufen in mehren Winkeln und Absätzen vom Flecken Herzberg zum Schlosse hinaufreicht und in den vordern Burghof einmündet. In diesem Vorhofe ist noch die Stechbahn; durch einen Mauergang gelangt man von da zum innern überwölbten Schloßthore, in dessen Eichenpforte sich noch das Noththürchen vorfindet, enge und schmal mit dem Uebersteigbret, auch jetzt für nächtlich kehrende Hausgenossen allein vom Pförtner geöffnet. In dem Thorgewölbe liegen die Amtsgefängnisse; von den Gebäuden aber, welche den innern Hof umgeben, ist der östliche, am meisten beschädigte Flügel zu Kornmagazinen bestimmt, die drei übrigen bewohnen die beiden Beamten und der westliche lange Flügel besonders erinnert mit seinen gedehnten Gängen und hohen Zimmern noch immer an die einstige fürstliche Hofhaltung, von der auch die Wappen über dem Thore und die Namenszüge an Thurm und Mauer erzählen. Auffallend ist das Material der Schutzmauern, das aus lauter kleinen wohlverkitteten Bachkieseln besteht. Westlich läuft der Berg vom Schloßfundamente steil zum Thale hinab und ist nur hier und da mit einzelnem Buschwerke verziert, südlich legt sich ein Laubhölzchen bis fast herauf und die beiden übrigen Seiten, nach dem Flecken hinaus die abschüssigsten des Felsens, umzieht der Schloßgarten, schmale Graswege, mit alten Laubbäumen einzeln bepflanzt, aber einige treffliche Aussichtsplätze auf den tief drunter liegenden Ort und hoch zum Gebirge hinüber darbietend und dem Naturfreunde merkwürdig, weil sich die große Weinbergsschnecke, Helix pomatia, trotz Kälte und Wind in seinen Kräutern und Moosen häuslich aufhält. Im Schlosse werden noch Reste einer eleganten Wiege bewahrt, die man wohl irrthümlich für das erste Bette König Georgs II. ausgibt; im Archive befinden sich aber viele Aktenstücke, Küchenzettel und militärische Befehlsbriefe aus Herzog Georgs Zeiten, die bislang unbenutzt scheinen. Der Flecken Herzberg ist nicht ansehnlich; seine Hauptstraße wurde noch vor zehn Jahren von einem tiefen, für mit natürlichem oder künstlichem Schwindel Behaftete nicht gefahrlosen Waldwasser durchschnitten, ein Uebelstand, welcher seit Kurzem jedoch durch Umpflasterung abgestellt worden. Seine Bartholomäikirche, vom Herzoge Wolfgang Anno 1593 erbaut, vom Herzoge Philipp mit einer Orgel beschenkt, enthält mehre historische Merkwürdigkeiten. Zwei Töchter Georgs, die eine eine Zwillingsschwester von Ernst August, haben hier Epitaphien von schwarz- und weißgebändertem Marmor, hinter dem Altare bewahrt man einen mit schwarzem Marmor ausgekleideten Taufstein, aus welchem Georg II. die christliche Weihe empfangen haben soll, und im Gruftgewölbe ruhen zwei Särge, die für Kunstwerke der damaligen Zeit gelten können. Beide umschließen den Staub zweier tapfern Söhne des Kurfürsten Ernst August. Friedrich August fiel in einer

Türkenschlacht Anno 1690 in einem Engpasse Siebenbürgens als kaiserlicher Generalmajor und sein Heldenleib soll ohne Kopf den trauernden Aeltern heimgebracht sein. Prinz Christian, kaiserlicher Obrist, ertrank 1703 in der Donau bei Elchingen, nachdem sein Pferd erschossen, während des Erbfolgekrieges. Wie diese letztgenannten Denkwürdigkeiten nach Herzberg gekommen, da die Regenten schon damals zu Hannover Hof hielten, wird Havemann uns zu erklären wissen. — Berühmt ist Herzberg für die neuere Zeit durch seine Gewehrfabrik geworden, deren Produktionen mit dem Besten der Art sich messen und für das Land höchst wichtig sind. Die Fabrikgebäude liegen am Fuße des Schloßberges, ein Kanal der Sieber treibt die Maschinen und der Vorrath von Flinten, Bajonetten, Säbelklingen überrascht den Besucher. Sie war zuerst Eigenthum der Landesherrschaft, wurde aber 1816 an den jetzigen Fabrikherrn Crause verkauft und beschäftigt mehre hundert Arbeiter. Die Gewerbeausstellung zu Hannover bezeugte, wie sehr sich die feinern Kunstwerke der herzberger Rüstmeister vervollkommnet haben; mehre derselben gewannen die Preismedaille. Besonders zog eine Reisepistole, vom Hofrüstmeister Störmer erfunden, die Neugierigen an; sechs Läufe wurden nach einander durch ein Schloß abgefeuert und jeder Lauf legte sich wie von selber zum Schusse vor; ein Schutzgewehr, mit dem man ein Halbdutzend Highway-mans nicht zu fürchten hätte.

Beschauenswerth sind der Ochsenpfuhl und der Jües; ersterer ist ein großer klarer Wasserspiegel dicht an der Ostseite des Schloßberges; er wird durch verborgene Grundquellen genährt, fließt ab in eine dunkle Schlucht des Felsens und man weiß nicht, wo seine bedeutende Wassermasse bleibt. Einst lag an seiner Stätte eine große Wiese; ein tollgewordener Stier durchwühlte den Anger und warf mit mächtigem Gehörn einen großen Feldstein aus dem Boden auf; dem Steine sprang ein starker Wasserstrahl nach und füllte in kurzer Frist den ganzen Weideplatz. Der Jües ist ein kleiner Landsee an der Ostseite des Fleckens; er ist fischreich, aber in seiner Mitte unergründlich und man will bei klarem Wetter altes Gemäuer in seiner Tiefe gesehen haben. Wahrscheinlich entstand er durch einen Erdfall; die Sage meint, auf seinem Platze habe das Schloß eines sündigen Ritters gestanden, den Gottes Strafgericht schon auf Erden erreichte. Es ist eine Wiederholung der Sage vom seeburger See bei Göttingen, vom Grafen Isang, der eine Nonne entführte, sie ehelichte und seine Schwester in ihr erkannte und den eine silberweiße Schlange den Untergang seiner Burg und seines Reichthums vorher wissen ließ *). Wenn man am Jües vorüber die links abbeugende Straße verfolgt, berührt man ein nettes Försterhaus am eigentlichen Eingange des Siebertháles. Etwas mehr zurück liegt am Berge das letzte Haus des Fleckens Herzberg, welches, so lange der Harz noch steuerfrei war, eine besondere Eigenschaft darbot. Es war nämlich

*) Grimms deutsche Sagen. 131.

gerade auf der Gränzscheide zwischen Harz und Vorharz erbaut, dazu eine Schenke und so bedurfte es nur des Schrittes durch eine innere Zimmerthür, um auf der Harzseite den berühmten nordhäuser Branntwein wohlfeil zu trinken, ein Vorzug, der von den Liebhabern des bösen Geistes nicht unbenutzt geblieben. Recht freundlich schleicht sich das Thal in die Berge hinein; linkerseits bauet sich die Wand von Thon und Mergelschiefer, Alabaster und buntem Marmor hinauf, rechts schlängelt sich der Bach über Gerölle und zwischen Grasplätzen im flachen Bette; wundersam blinken zahllose blaue Steinbrocken zwischen seinem Wellengekräusel hervor, Lazursteinen ähnlich, doch bei näherer Betrachtung sich in Hüttenschlacken verwandelnd. Jenseits des Wassers schauet man zu mannigfach geformten dichtbelaubten Bergkuppen hinauf, mit grünen Terrassen gemischt, auf denen hier und da ein Rudel schlanker Rehe weiden. So zieht sich das Thal fast zwei Stunden lang bis zum Dörfchen Sieber hinan, das von Holzfällern bewohnt wird und wo es sich in größere Thalflächen verliert, die ein Waldberg, der Acker genannt, einzäunt.

Da bereits die Stadt

Osterode

sowohl in ihren historischen als andern Verhältnissen als eng verknüpft mit Herzberg bezeichnet worden, so möchte es nicht unangemessen sein, das Nöthige von ihr am Schlusse dieses Abschnittes zu erzählen, wenn sie auch eigentlich der Punkt ist, den wir auf unserer Harzreise zuletzt berühren wollten. Die Straße von Herzberg zur Schwesterstadt läuft, nachdem man das steinige Thal und die Sieber passirte, anderthalb Stunden lang durch dichte Holzungen, in deren Mitte man in einer Ziegelei ruhen und sich erquicken mag, bis dahin, wo eine Reihe großer, schwarzer, von Erlengebüsch beschatteter Teiche, die Teufelsbäder benamset, die Nähe der Stadt ansagt. Osterode liegt westlich dicht unter dem eigentlichen Harze, hat vielleicht nahe an 3000 Einwohner, ist weder umfangreich noch ansehnlich, jedoch gewiß die fleißigste Fabrikstadt des ganzen Fürstenthums Grubenhagen, denn sie ist überfüllt mit Wollwebereien*), Hutfabriken, Leinwandwebereien, Gerbereien, Brennereien, Böttcher- und Tischlerwerkstätten, Nagelschmieden, ist umringt von allen möglichen Arten von Mühlen, hat einen Kupferhammer und dicht neben ihr pranget am Scherenberge die großartige schachtrupsche Bleiweiß-, Schrot-, Hagel- und Walzbleifabrik. Gipsberge formen um die Stadt einen Felsenkessel, Stinkstein und schöne Alabaster lagern darin; das Vorfeld nach dem platten Lande zu gewährt jedoch den seltsamsten Anblick, indem es mit Mil-

---

*) Die grevesche Wollmanufaktur, welche Kamelots, Tamis, Chalons und Golgas liefert, ist eine der größten im Lande, beschäftigt an 300 Stühle und läßt auch zu Herzberg auf 40 Stühlen in Baumwolle arbeiten.

lionen gerundeter Bachkiesel in unübersehbarer Ausdehnung bedeckt erscheint und als ein unerschöpfliches Munitionsmagazin für pariser Barrikadenmänner daliegt. Südlich gränzen treffliche Kornfluren daran und der ehrsame Hübner betitelte die Stadt deshalb als des Harzes Kornhaus und der Bergstädte Brodkammer. Freundliches hat Osterode fast gar nichts und besteht meistens aus altmodischen Häusern in schlecht gepflasterten Straßen. Ostara, die deutsche Aurora, hatte zu der Altsassen Zeit hier ihren Haupttempel, den Bonifaz, der gewaltige Beilführer, niederschlug. In der wüsten Kriegszeit, als Kaiser Heinrich IV. den Harz mit räuberischem Kriegsvolke füllte, mag der Ort wie viele andere zur mauerumschlossenen Stadt geworden sein. Die alte Burg, dicht über Osterode, von der Vorstadt, die Freiheit, umgeben, soll vom Sassenherzoge Bruno um 843 erbaut sein; Heinrich Leo nahm in ihr oftmals Quartier und 1322 wurde sie noch bewohnt. Die gewaltigen Mauern, der halbverfallene Thurm zeugen, was sie gewesen; die ungeheure Ruine, von Menschen verlassen und aufgegeben, trotzt noch immer dem feindlichen Wetter und wird ihm noch lange trotzen*). Eine Wanderung durch die Stadt lohnet sich durch folgende Sehenswürdigkeiten. Der Marktplatz ist auffallend hübsch gegen seine Umgebungen und ein ansehnlicher Springbrunnen schmückt den Raum. Das Schloß, einst eine Abtei, wie schon gesagt, später die Residenz mehrer grubenhagener Fürsten, ist jetzt zum Amtsgebäude geworden. Der viereckige Schloßhof wird auf zwei Seiten von dem neuen und alten Schloßflügel, auf den beiden andern von den Meiereigebäuden und der Schloßkirche eingeschlossen. Diese ist erst 60 Jahre alt, auf den Grund eines Ursulinerinnenklosters erbaut, welches Herzog Ernst von Celle in der Reformationszeit aufgehoben; sie ist nach dem St. Jakob getauft, ein einfaches pfeilerloses Gebäude. Das Meiereigebäude gehörte ebenfalls zum Kloster, wenigstens hat die enorme große Küche mit ihrer großen Altarnische noch jetzt einen unweltlichen Charakter und aus der Gesindestube führt eine Treppe zu der herrschaftlichen Kirchenpriechе hinauf. Große Nebenhöfe, ein hübscher Kloster- und Schloßgarten, weitläufige Wirthschaftshäuser und ein Gerichtshaus umgeben den Hauptbau, der unmittelbar an die Stadt gränzt. Ein Kämmerchen auf dem Stallboden hielt die Bewohner viele Jahre in unheimlicher Scheu; in dem verschlossenen Gemache sollte sich ein Holzbild befinden, in welches der Geist einer sündigen Nonne gebannt worden. Ein kecker Verwalter wollte vor Kurzem den Erlöser spielen, zerschlug mit dem Beile die verrosteten Schlösser und fand wirklich den bezauberten Eichenklotz mit seltsamen Schnörkeln versehen; als er jedoch nach einigen Stunden den verschwiegen gehaltenen Fund näher zu untersuchen zurückkam, war derselbe auf unerklärliche Weise verschwunden, mit ihm aber auch Spuk und Gesindefurcht.

---

*) In den Tagen des großen Karl läßt man hier schon ein mächtiges Dynastengeschlecht, die Grafen von Osterode, hausen.

Die Marktkirche St. Aegidii, der Sage nach von Bonifacius gestiftet, enthält die Begräbnißstätten und Epitaphien der Herzöge, von denen schon die Rede gewesen. Neben ihr trifft man auch das unansehnliche baufällige Rathhaus; an seiner Wand hängen zwei Raritäten und zwar an eisernen Ketten als ein Zeichen ihres Werthes. Zuerst ein Messer, von dessen Ursprung Niemand Zeugniß zu geben vermag, vielleicht ein warnendes Andenken des Jahres 1510, das die gespenstische Hand des von roher Volkswuth zerfleischten Bürgermeisters Freienhagen dort hingehangen*), und höher ein 3 Ellen langer Knochen, von den Osterodern für eine Hünenrippe ausgegeben, sicherlich das fossile Knochenstück eines urweltlichen Riesenthieres, vielleicht einst in dem nahen Hörden ausgegraben, dessen Mergelgruben früherhin solche Schätze in großer Anzahl lieferten.

Unter den sparsamen schönen Wohnhäusern zeichnen sich die der Gebrüder Schachtrup aus und das große massive Kornmagazin lockt das Auge besonders auf sich. Im Jahre 1722 wurde dieses 230 Fuß lange Gebäude fertig, dessen Zweck einer der wohlthätigsten ist, mit dem irgend eine Landesregierung ihr Volk zu steter Dankbarkeit verpflichten konnte. Wie oft litten nicht früherhin die armen fleißigen Harzer an Fruchtmangel und theurer Zeit! Dieses Magazin half für immer solcher Sorge ab, denn sobald der Kornpreis über einen Gulden für den Himpten steigt, wird für diesen Preis die Gottesgabe den Berg- und Hüttenleuten abgelassen und den Verlust trägt der Landesherr.

In der nächsten Umgegend von Osterode bringt der Führer den Fremden zuerst auf der Straße nach Süden zum Klinkerbrunnen in der Nähe des Dorfes Schwiegershausen, einer Kalksteinhöhle, die der tröpfelnde Sinter mit einem unaufhörlichen heimlichen Geräusch erfüllt, woher sie auch den Namen bekam; ihr Grundwasser ist von bedeutender Tiefe und hat seinen Abzug wahrscheinlich nach dem erwähnten Teufelsbade. Eine ähnliche Grotte besucht man in dem Holze vor dem Dorfe Düna; sie heißt die Jettenhöhle und hat einst einem schönen Edelfräulein, welche ein Ritter von Uehrde entführt hatte, zum verborgenen Aufenthalte gedient; der Nachahmungstrieb, so flüstert die hämische Fama, soll auch in neuester Zeit noch manche hübsche Osteroderin zum Besuche dieses der Liebe nun einmal geweiheten Verstecks verleiten, ob mit oder ohne Geleit, wissen nur der verschwiegene Mond und die ehrlichen Waldbäume.

In derselben Gegend, näher jedoch der Stadt, an der Landstraße nach Göttingen, ehe man das Dorf Dorste erreicht, sprudelt ein Brünnlein, welches für den Hannoveraner eine Art von historischer Bedeutsamkeit an sich trägt. Sein Trinkwasser ist nämlich so wohlschmeckend, daß König Georg II., wenn er in Hannover weilte, sich täglich ein Fäßchen davon durch Estafette bringen ließ. Das klare Brünnlein war sonst überbauet, jetzt liegt es offen und

*) Siehe die schon erwähnten Harzsagen von K. Schuster.

verfallen und hat sogar seinen wohlerworbenen Titel „Königsbrünnlein" verloren.

Westlich von der Stadt darf man die Papiermühle am Dörfchen Petershütte nicht unbesucht lassen, ein Lustplätzchen der osteroder Welt; der Weg dahin wird interessant durch die schroffen blendenden Gipsfelsen, die am Rande der Söse, dem wilden, Osterode bespülenden Harzflüßchen, fortlaufen und in den Katzensteinen am höchsten aufsteigen. In Trebras Prachtwerke findet sich eine treffliche Abbildung eines dieser Gipsfelsen, die ihre Gestalt der Natur ihrer Bestandtheile nach durch den Einfluß des Wetters von Zeit zu Zeit verändern.

Eine Abschiedsscene stand uns bevor, ehe wir das liebe Herzberg verließen. Der Pädagog und der Musikus trennten sich von uns; sie wollten nach Göttingen hinunter, dort die große Säkularfeier der Universität mitzumachen und die hundertjährige Georgia Augusta im glänzenden Festkleide zu beschauen. Uns hinderte die karggemessene Zeit der Freiheit, die Jubelfreuden zu theilen, die keiner der Jubelgäste zum zweiten Male feiern wird. Wir geleiteten die Gefährten bis zum Dorfe Pölde, welches einst ein reiches, von der Kaiserin Mathildis, der zweiten Gattin des Finklers, gestiftetes Kloster war, worin der geächtete Löwenherzog eine Zeit lang ein Versteck suchte, obgleich der Abt nicht mit ihm zu Tische sitzen wollte, und wo zwei junge Grafen von Katlenburg ihren edlen Schild mit nächtlichem Meuchlerwerk beschmutzten, als sie den Markgrafen Eckard von Meißen, den Werber um die Kaiserkrone, in einer Bauernhütte niederschlugen. Auf der Oderbrücke standen wir und sahen und winkten den wackern Reisegesellen nach. „Werden wir sie wiedersehen? und wann und wie?" stieß Gustav tiefsinnig heraus. — „Träume!" lächelte Ernst. „Kein gefährliches Meer, nur ein schmaler Landesstrich wird sie von uns scheiden und nach wenigen Tagen sitzen wir sämmtlich wieder an einer Tafelrunde und tauschen aus, was sie dort, was wir hier annoch eingesammelt." — „Sagtest Du nicht selbst jüngst in der Irrnacht, Leben sei Reisen und Reisen sei Leben?" entgegnete ich. „Und so ist es; je weiter man fortlebt oder fortreiset, je klangloser und je einsamer wird es um uns; die Gefährten, welche der Jugendbund uns zugesellt, schwinden nach und nach, diesen ruft das Schicksal abseits in Weite und Ferne, jenen der Tod auf nimmer Wiedersehen. Fremde nähern sich, aber sie bleiben dem kältern, verschlossenern Herzen fremd; so pilgert man trübsinnig und still immer näher dem schwarzen Steine der heiligen Kaaba zu und wohl dem, welchem bis da noch ein befreundetes Herz zur Seite blieb, um ihm das letzte Kissen bequemer zu rücken! Er darf nicht murren, denn gar Vielen mangelt diese letzte der Erdenfreuden." — Wir drei legten in einem Gedanken die Hände ineinander; frommer Wunsch, deutsches Versprechen sprach sich aus im festen Handdruck, dann gingen wir Hand in Hand gegen das Gebirge zurück.

Der Oberharz.

Wir wandten uns jetzt wiederum nordöstlich und folgten der Straße, welche von Herzberg aus, den Knollen und Uebelsberg rechts lassend, zum Dorfe Sieber hinauf läuft, dann sich nach Abend beugt, den Königshof, der aus einer Meierei, einem Försterhause und einer Schenke besteht, passirt und mitten in die südlichste der oberharzischen Bergstädte, in das reiche Andreasberg hinein leitet.

Welche Veränderung der Umgebung trifft schon hier das Auge des Reisenden und mehrt sich mit jedem Schritte höher in das Gebirge! Wir sind im Oberharze; wir traten ein in die eigentliche Schatzkammer des Berges und wie der Hausherr seine Reichthümer, das Mark seines häuslichen Glücks, nicht in den bunten Gesellschaften, nicht in den zierlichen Frauengemächern auszukramen pflegt, sondern es in der Kiste von Eisen oder im düstern feuerfesten Kellergewölbe verwahrt, so that ihm auch die Natur voraus und umgab ihre Reichthümer mit finstern, fast abschreckenden Behältern. Nicht an den Leichtsinnigen, an den Augenblicksmenschen, den flüchtigen Fortunat, der nur ein Heute und kein Morgen kennt, will sie ihre Schätze verschleudern. Dem ernsten Sinne, der unerschütterlichen Beharrlichkeit, dem unermüdlichen Fleiße bewahret sie ihr Bestes auf; dem der Widerstand Sporn ist und der mit Geduld dem Ziel entgegenrückt, dem schenkt sie ihr reichstes Erbgut.

Vergebens suchten wir die freundliche wechselvolle Scenerie des Vorharzes, sahen vergebens uns um nach einer erquicklichen Aussicht, die das Gemüth des Reisenden erfrischt und seine Phantasie mit bunten Bildern belebt. Immer finsterer wurde der ununterbrochene Schwarzwald, immer dichter drängten sich die kolossalen Tannenreihen, ungeheure Schirmwände, die das belebende Sonnenlicht verhüllten; runde Bergkuppen legten sich überall aneinander in einfacher ermüdender Form gleich einem stummen Friedhofe voll riesiger Leichenhügel; unter unsern Füßen verschwand das frische Waldkraut mit seinen mannigfaltigen niedlichen Blätterformen und seinen zartgebauten Holzblumen; statt dieses buntgewirkten feinen Teppichs erschien die matte, farblose, am Boden kriechende Moosdecke, erschien das harte stechende Haidekraut, so das Auge wie den Fuß verwundend. Sehnsüchtig sahen wir jedem menschlichen Anbau entgegen, aber alle Wohnplätze trugen den Charakter der Nothwendigkeit; die Erbauer hatten nur selten Maß und Form der Sicherheit überschritten, selten an Bequemlichkeit, an das Vergnügen gedacht; Holzhäuser, verwittert und grau wie das Arbeitskleid der Bewohner, mit dürren Schindeln oder schwarzblauen Schieferplatten gedeckt, simpel gestaltet, eines dem andern geschwisterlich gleich, zogen sich linienweise auf einer kahlen Bergfläche hin oder füllten eine tiefe gekrümmte Bergspalte und blickten den Fremden eben nicht einladend an, und die hohlen, mit Steinbrocken überschütteten, rauhen Waldwege belebten sich nur durch die Gestalten wüstaussehender Holzfäller oder mit Ruß bedeckter Kohlenbrenner, die mit dem Meilerbaume auf

der Schulter nicht selten etwas Unmenschliches und Gefährliches an sich trugen und an schwarzmaskirte Nachtgesellen erinnerten, die mit Rennbaum und Brecheisen wohlverwahrte Gehöfte bedräuen. Freudig begrüßten wir darum den munter pfeifenden Vogelsteller, wenn er lächelnden Gesichts aus dem Dickicht hervortrat, des werthvollen Lockvogels Gebäuer am Arm gehangen, in den Händen das Bündelchen verführender Leimruthen und auf der Schulter den Stab mit einer langen Reihe kleiner Holzkäfige bepflanzt, in welchen die jüngsten Gefangenen ungeberdig blusterten und mit schwachen Kräften nach der verlorenen Freiheit rangen.

Doch allmählig gewöhnten sich die verwöhnten Sinne an die ernsten Gegenstände. Die Seele setzte sich in ein Gleichgewicht mit ihnen, das Fremde entwich; die wüsten Menschengestalten wandelten sich in treuherzige, gar ehrliche, gern Antwort und Rath gebende Gesellen; die Phantasie erhob sich an den wolkenansteigenden, majestätisch gewachsenen Urbäumen; der Gedanke, zu wandern auf der Schatzkammer, die das Grundmaterial der Nationalwohlfahrt, der Völkerkraft, des Fürstenglanzes hergibt, vielleicht eben jetzt über einer unterirdischen Welt zu stehen, wo fern vom Sonnenlichte, lebensgefährdet von stürzendem Gestein und giftigem Wetter, Hunderte ein fleißiges Ameisenleben führen, erfüllte den Geist mit fremdartigen und darum ihn reichbeschäftigenden Bildern und weckte die Lust, weiter zu wandern und möglichst einzudringen in diese verborgene, nur dem Muthigen sich erschließende Welt, von welcher Millionen Geborner im langen Leben kaum einen schwachen Begriff zu gewinnen wußten.

Begegnen wir einem Menschen, dessen ausgezeichnete Wohlgestalt oder originelle Außenseite unsere Theilnahme auf sich zieht, so unterbleibt die Frage nach seinen Lebensverhältnissen, nach seinen Schicksalen nicht. Stehen wir betrachtend vor einem Prachtgebäude, vor einem Kunstwerke, vor einem Monumente, sei es ein Luxorobelisk oder ein einfacher lützener Schlachtstein, so forschen wir nach seinem Ursprunge, seiner Bedeutung, wer es und wofür es erfunden, ausgeführt, hingestellt. Sollte sich uns nicht eine eben solche Wißbegier aufdrängen bei einem alten weltberühmten Kunstbau, wie ihn das Innere des Harzgebirges darbeut? Dürfte man uns nicht einen Vorwurf machen, wenn wir bei der Ausmalung des Aeußern dieser wichtigen Region die Schicksale seines Bergbaues vernachlässigten und zur Seite schöben? Fehlt es dabei an dem Edlen, an der erhabenen großen Mannigfaltigkeit? Fehlt es dabei selbst an dem Abenteuerlichen und dem Erschütternden? Keineswegs; und deshalb widerspricht ein Abriß der Geschichte dieses Berges auch dem Romantischen nicht, was unser Titel ansagt; sie gleicht dem Romane einer ansehnlichen Familie, kargen und dunkeln Ursprungs, wachsend und fallend, sich Platz und Rang gewinnend in der Welt, gefährdet durch Weltirren und Wirren, durch geschwisterlichen Unfrieden, durch äußere Neider, aber sich behauptend und befestigend gleich einem Helden, dessen Stärke wächst in der

Gefahr und dessen lorbeerbedecktes Ruhebette zuletzt Niemand anzutasten wagen mag.

Schon war der unterharzische Bergbau im reichen Rammelsberge mehre Jahrhunderte hindurch betrieben, liegen geblieben oft wegen Pest oder Kriegszeit 20, ja 50 Jahre und darüber, dann wieder eifriger aufgenommen und fortgesetzt, aus Trotz gegen Kaiser Friedrich I. vom Löwenheinrich zerstört (1177), von Otto IV. wieder begonnen (1209—1349), vom Könige Philipp der Stadt Goslar als verwaltender Theil überliefert (1203), vom Kaiser Friedrich II. in Betreff seiner Zehnten dem Herzog Otto puer und seinen Nachkommen für ewig geschenkt (1235), und noch fand sich keine Spur vom Bergbau auf dem Oberharze, wenn auch spätere Schriftsteller den Ursprung der Bergstadt Klausthal auf 1016, von Wildemann auf 1045, von Zellerfeld auf 1070 ohne Beweise zu setzen sich erkühnt haben*). Der eigentliche Harz lag unangetastet und jungfräulich da in seiner rohen Schönheit; auch die Römer hatten ihn nicht gekannt, denn ihre Sylva Hercynia zog sich vom Bodensee 60 Tagereisen lang an dem Donaustrome hinauf bis in ein unbekanntes Nordland und ihr feiner Spürsinn würde eine solche Schatzgrube schnell ausgefunden haben; und hätte man in späterer Zeit von ihr gewußt, so würde der Lehensbrief Kaiser Friedrichs, welcher dem Löwenherzoge den Forst auf dem Harze für ewig zu eigen gab (1157), nicht von dem dasigen Bergbaue geschwiegen haben, wie auch eben so wenig die Urkunde, durch welche 1235 Kaiser Friedrich II. das Herzogthum Braunschweig-Lüneburg installirte. Die erste Spur eines Bergbaues im Oberharze traf man in einer Urkunde vom Jahre 1296, durch welche mehre Privaten das Recht bekamen, oben am Rupenberge Bergbau zu treiben**). Vom Rammelsberge aus mag der Betrieb im obern Gebirge nach und nach verbreitet worden sein, doch die Pest des Jahres 1347 zernichtete den kleinen Anhang und sie muß' selbst im Innern der Gruben die Arbeiter grausam hingeschlachtet haben, denn wenn man in späterer Zeit den alten Mann (so nennt der Bergmann den verlassenen und verfallenen Erzgang) wiederum anrührte, sah man ihn mit menschlichen Gebeinen überlagert. Ueber ein Säkulum schwieg es im Urwalde, nur ein Holzbrand (1437), der eine Strecke von 4 Meilen zerstörte, machte von sich reden; aber von da an rührte es sich überall im Oberharz und ein Bergörtlein taucht nach dem andern aus dem Walddunkel auf. Im Jahre 1453 erwähnt die Bergordnung des Rammelsberges einer Grube, Zelle genannt. Herzogin

*) Bei diesem Kapitel sind vorzugsweise benutzt worden: Trebras Erfahrungen vom Innern der Gebirge, 1785; Gatterers Anleitung, den Harz mit Nutzen zu bereisen, 5 Bände, 1785, und Zimmermanns: Das Harzgebirge, 2 Theile, 1834. Gatterer und Zimmermann geben eine vollständige Literatur des Harzes; letzterer zugleich getreue Abbildungen merkwürdiger Plätze, so wie auch Trebra sein berühmtes Werk mit trefflichen kolorirten Bildern zieren ließ.

**) Orig. Guelphic. IV. 490.

Elisabeth auf der Staufenburg ließ 1500 alte Eisenbergwerke im Iberge bei Grund wieder aufnehmen und 4 Jahre nachher bauete ein Hans Streit die erste Kirche in Grund. Die nächste Stadt, von der die Bücher sprechen, ist dann Andreasberg, 1521 auf damals gräflich hohensteinischem Gebiete erbaut.

Herzog Heinrich der Jüngere von Wolfenbüttel, der lebhafteste, unruhigste Fürst seiner Zeit, der Alles mit Heftigkeit durchführte, was er einmal aufgenommen, und dessen umsichtiger und vorsichtiger Sohn Julius leuchten beide als besondere Patrone des Harzes unter den Fürsten ihres Hauses; beide galten als treffliche Bergmänner und Fundgräber, welche die bedeutenden Unkosten nicht scheuten, aber auch sich zu Nutz kommen ließen und den Bergbau herauf zu bringen wußten*). Wo nur alte Pingen, Halden und Schlackenhaufen sich fanden, ließ Herzog Heinrich nach dem alten Manne forschen und den Schlüssel suchen zur eisernen Thür, d. h. Stollen einschlagen durch das feste Gestein. Viele alte Zechen**) wurden aufgenommen und belegt und er zog reiche Edelherrn und Städte heran, Kosten und Nutzen zu theilen. Mit dem Wildemannsstollen begann der neue Bergbau; zwei Bergmeister wurden angestellt, Jakob Fischer und Günther Schmidt, und vom Jahre 1526 datirt sich das erste Bergbuch, ein Index aller Zechen, und am Iberge allein waren schon sechzehn Gruben im Gange. 1529 erwuchsen die ersten Wohnhäuser des Städtleins Wildemann und vorzüglich die reichen magdeburger Gewerke (Aktionäre) wandten große Summen auf und auf ihren Antrag beschenkte der Herzog den Harz mit der ersten Bergfreiheit. Dieses wichtige Aktenstück vom Jahre 1532 gewährt den Harzern freie Straße und freie Wohnungen, freies Geleit der Bergleute des Auslandes, Sicherung vor jeder Gewalt, zollfreie Wochenmärkte, freies Backen, Brauen und Schlachten ohne Zoll, Steuer, Accise und Hofdienst, Bauholz zu Gruben und Zechen ohne Zins, den Gewerken die Zehnten auf drei Jahre, auch soll männiglich bauen dürfen, wo Platz, nur den Vorkauf des Metalls behält sich der Landesherr und in Landesnoth hofft er von den Harzern aus gutem Willen ohne Nöthigung eine Zubuße. Diese Bergfreiheit, wodurch der Fürst zeigte, daß er die Schätze des Harzes als Nationalgut betrachtete, die Basis der Gerechtsame der Harzbewohner, hatte eine außerordentliche Wirkung. Bergleute und Gewerke strömten von allen Weltgegenden herzu; die Bergstädte wuchsen im Ansehen; die erste Silberhütte wurde zu Wildemann errichtet und das älteste Receßbuch über Einnahme und Ausgabe der Zechen zählt von 1532 bis 42 24 Gruben

*) Rethmeiers braunschweigisch-lüneburgische Chronika III. Kap. 62. Pag. 1008.

**) Pingen, zerrissene und zusammengefallene Mundlöcher verlassener Tagesschächte.
Halden, Haufen von Gestein, den Platz bezeichnend, wo man einst das Grubenerz angefahren.
Zechen, gleichbedeutend mit Gruben.

auf zu Wildemann, Zellerfeld, Grund und Lautenthal; es gab schon Bergprobirer, Richter und Geschworene, unter denen in Geschick und Strenge ein Veit Bauer, wegen seines grimmigen Ansehens vom Bergmanne der „Scheußliche" benamset, hervortritt. Andreasberg glänzte damals vor allen; es hatte 116 Zechen; jeder Raum wurde benutzt, überall öffnete man mit Begier die Erde und nicht selten unter blutigem Streit, und selbst der Herzog war sehr hitzig auf den Bergbau, befuhr selbst die Gruben und hätte beinahe den Berghauptmann Jakob Reinhard auf der Grube Neufang wegen eines Versehens erstochen. Wie sehr die Bevölkerung überall zunahm, bezeugt die Erbauung der Kirchen zwischen 1536—43. Andreasberg bekam sein erstes Gotteshaus, Zellerfeld bauete seine Kirche auf den Mauern des Klosters Zell, ließ sich von dem katholischen Herzog aber keinen Mönch aufdringen, und auch Wildemann, wo der Prediger von Zellerfeld bislang aus dem Wirthshausfenster gepredigt, indeß hinter ihm die wüsten Bergknappen würfelten und becherten, erhielt ein anständiges Bethaus. Des Herzogs unglückliche Feldzüge gegen Sachsen und Hessen, seine Flucht nach Baiern, seine Gefangenschaft unterbrachen leider den Flor des Bergbaues fünf Jahre hindurch; die Bergstädter flüchteten Vieh und tragbare Habe in die unzugänglichen Thäler und die bösgesinnten Nachbarn zu Goslar, die schon im Sommer 1527 ihre neidische Lust durch die Einäscherung der nahen Klöster und Kirchen, die außer ihren Mauern lagen, wie durch die grausame Mißhandlung der herzoglichen Hüttenleute, welche von ihnen barbarischer Weise in die glühenden Schmelzöfen geworfen wurden, gebüßt hatten, benutzten zwei Mal die Verwirrung, überfielen Zellerfeld und verwüsteten es, plünderten später Wildemann aus, wurden jedoch von den Bewohnern von Zellerfeld, Grund und Gittelde mit blutigen Köpfen in ihre Mauern zurückgetrieben.

Kaum hatte die Schlacht bei Mühlberg (1547) den Herzog Heinrich aber aus dem Thurme von Ziegenhayn erlöst, so trieb er das einstige Lieblingswerk mit verdoppeltem Eifer. Er ließ sich neuerdings von den Bergstädten huldigen, gab Zellerfeld ein Rathhaus, setzte die eingedrängten Bergofficiere wieder ab, verbesserte den Bau des alten Mannes durch den frankenscharner Stollen, ließ jedoch die Harzer in ihrem Lutherthume ungekränkt, eine Erscheinung, welche bei seiner bekannten Intoleranz in Glaubenssachen seine Vorliebe für die Bergbewohner am klarsten ausspricht.

Um diese Zeit bemühete sich auch eine andere Linie der Braunschweiger, Heinrichs Verdienste um den Harz zu theilen. Herzog Ernst II. von Grubenhagen nahm im Vereine mit seinen Brüdern sich der Gruben um Klausthal an (1554). Er ließ das keimende Bergstädtlein, das an dem Ort erwachsen, wo einst eine Einsiedlerklause, später eine zum Kloster Zell gehörige Kapelle gestanden, aufzeichnen und messen, gab ihm seinen Namen und das Insiegel mit der Kapelle, ließ die alten Bergwerke aufräumen, Stollen bauen und be-

schenkte Klausthal mit seiner ersten Bergfreiheit, in welcher sich die Fürsten jedoch auf jeder Zeche vier Kuxe (Aktien) voraus behielten.

Der Tod Heinrichs des Jüngern (1568) wirkte nicht nachtheilig auf den Flor des Harzes, denn Herzog Julius führte das väterliche Werk mit gleichem Eifer und vermehrter Ueberlegung weiter. Die Verbesserung des Puchwesens verdankt man ihm. Man zerschlug nämlich Anfangs das Erz durch große Steine, zerstieß es in späterer Zeit durch Stempel und Rad; 1570 ließ Herzog Julius die nassen Puchwerke einführen und durch einen Kunststeiger Springer Wasserkünste und Pumpwerke anlegen. Er befahl ebenfalls, die Salzquelle unter dem uralten Schlosse Harzburg zu untersuchen, die Ader aufzunehmen, und stiftete so das schöne Salzwerk Juliushall, dessen Soole, ohne gradirt zu werden, versotten wird und zur Genüge für den ganzen Harz ein schönes Salz liefert. Er gab Zellerfeld sein Amtssiegel, ließ zu Gittelde aus den Eisenschlacken Kugeln gießen, von denen das Volk glaubte, sie machten unheilbare Wunden, und die Ausbuße der Bergwerke war unter ihm so ansehnlich, daß der Faktorhof zu Braunschweig von Bergwaaren überfüllt, die Kanzleistraße von Tonnen und Kisten, den Verkehr sperrend, bedeckt stand und die Kaufleute den Herzog zu dem Verkaufe unter dem Preise drängten.

Doch wie jedes Irdische dem Wechsel unterthan, so hatte auch diese schöne Zeit böse Zwischenspiele. Wolkenbrüche schadeten viel, innere Wasser brachen verwüstend durch, Straßenräuber zeigten sich im Wald und ängsteten die Bergstädter durch Brandbriefe und 1577 brach abermals eine Pest aus, woran zu Goslar allein 2600 Menschen starben und von der wunderbarer Weise Grund und Lautenthal allein verschont blieben. Zu Andreasberg besonders zeigten sich die schlimmsten Folgen dieser mordenden Seuche. Ganze Familien starben aus, die Häuser standen leer, der Bergbau ging lahm, der Verkehr stockte und die wüsteste Zuchtlosigkeit riß dermaßen ein, daß eine große Zahl der Arbeiter, in Raub- und Mordbanden verknüpft, die Straßen verlegten, die Vorwerke plünderten, ja sogar Bergofficiere tödteten oder verjagten *). Daß aber nicht überall der Unfug um sich fraß oder lange andauerte, ergeht aus manchen in den Bergblättern bemerkten Fortschritten jener Zeit. So wurde 1584 Altenau erbaut und bekam 1594 Stadtrecht, Klausthal ward mit einer Kirche beschenkt, zu Zellerfeld ein Spital für arme oder beschädigte Bergleute errichtet. In der Regierung des Harzes machte aber der Schluß des 16ten Jahrhunderts bedeutende Veränderungen.

Herzog Wolfgang von Grubenhagen, dem 1593 Lauterberg und Andreasberg als erledigt Lehen zugefallen, starb zwei Jahre nachher, betrauert vom ganzen Gebirg als der beste Schirmherr; sein Bruder Philipp folgte ihm ein Jahr darauf in die Vätergruft; Herzog Julius nahm den ganzen Harz in Besitz, sein Sohn Friedrich Ulrich mußte jedoch nach einem Reichsspruche im

*) Honemanns Alterthümer des Harzes. II. 153.

Jahre 1616 die grubenhagenschen Landestheile den lüneburgischen Vettern wiederum ausliefern und Herzog Christian von Celle trat als Herr ein.

Wem sind nicht die Gräuel bekannt, durch welche der sogenannte dreißigjährige Krieg das deutsche Reich in einen Pfuhl des Lasters und der Unthaten, des Jammers und Verderbens verwandelte? Selbst die natürlichen Verschanzungen des Gebirgs konnten die Kriegsfluth nicht abhalten. Den ersten Stoß bekam der Bergbau dadurch, daß die auswärtigen Gewerke (Aktionäre) die Baulust verloren oder durch die Kriegszeit selbst verarmt, keine Zubuße zuzahlen vermochten. Als der Krieg näher kam, erschien mit ihm sein gewöhnliches Gefolge, Theurung und Kriegspest; die Städte verfielen und verarmten; 1626 verwüsteten die Kaiserlichen Grund und plünderten und mordeten im Städtchen auf die empörendste Weise; Tilly behandelte einen Monat später Zellerfeld, Wildemann und Lautenthal um nichts besser, indeß Klausthal mit einer großen Einquartierung abkam und die übrigen lüneburgischen Bergstädte Schutzbriefe erhielten; 1632 brandschatzten Pappenheim und Merode abermals im Harze, wobei Klausthal 8500 Thaler und Osterode 10,000 Thaler zahlen mußten. Schlechte Aufsicht und Bau auf Raub machte den Bergbetrieb immer tiefer sinken, das Bergamt zu Andreasberg wurde aufgehoben und nur der Oberbergmeister Georg Illing hinderte noch einigermaßen den völligen Stillstand. Mit dem Bösen kam auch etwas Gutes, nämlich die neue Gewinnungsart der Erze durch Schießen mit Pulver aus Ungarn, da bislang nur Feuersetzen und die sauere Arbeit durch Fimmel und Fäustel (Schlägel und Eisen) im Gebrauche gewesen (1632).

Es folgen nun in der Geschichte des Harzes zwei wichtige Veränderungen in Absicht des Besitzthums und zwar die erstere im Jahre 1635 nach dem Tode Friedrich Ulrichs von Wolfenbüttel. Drei Zweige des braunschweigischen Fürstenstammes stritten sich in Erbschaftssachen, bis ein Vergleich zu Meinersen den Herzögen Augustus dem Jüngeren und Julius Ernst dannenbergischer Linie das Fürstenthum Wolfenbüttel, den Herzögen Augustus dem Aelteren, Friedrich und Georg cellischer Linie Göttingen und Kalenberg, den Herzögen Wilhelm und Otto haarburgischer Linie Hoya, Diepholz, Regenstein, Blankenburg und Hohnstein zusprach. In diesem Vergleiche wurden auch die Harzangelegenheiten festgestellt, die Eintheilung in einseitigen und Kommunionharz angenommen und zu letzterem die Bergwerke und Städte Zellerfeld, Wildemann, Lautenthal und Grund, das Salzwerk Juliushall und das Hüttenwerk zu Gittelde gerechnet, unter der Hoheit aller drei Linien, mit jährlich wechselndem Regimente der cellischen und wolfenbüttelschen Linien. Sieben Jahre später (1642) wurde diese Kommunion durch das Erlöschen der haarburgischen Linie vereinfacht und Braunschweig-Lüneburg gewann jetzt statt der vorigen drei Theile vier Siebentel, Wolfenbüttel statt seiner zwei Theile drei Siebentel der Kommunioneinkünfte.

Brände in Bergstädten und Gruben, strenge zerstörende Winter, Man-

gel an Bergleuten und Buchknappen, so daß man Herumstreicher und selbst Frauensleute als sogenannte Knüppelmägde zum Baue gebrauchen mußte, verringerten in diesem Zeitraume die Ausbeute des Gebirges; doch ließen die wackern Fürsten trotz dem nicht nach, dem Bergvolke ihre Zuneigung, ihre Vorliebe thätlich zu beweisen. Herzog Christian Ludwig von Celle besuchte in eigener Person den Harz mit 70 Personen und 60 Pferden (1656), wobei die Bemerkung der Chronik der Anführung werth, daß der ihm und seinem starken Gefolge zu Andreasberg bereitete Schmaus, dessen Prachtschüssel ein wälscher Hahn war, nur 46 Thaler und seine Zehrung zu Klausthal 125 Thaler Kosten verursachte. O schöne Zeit bescheidener und einfacher deutscher Frugalität! — Solche Reisen mit ihrer Selbstbeschauung blieben nicht ohne nützliche Folgen. So war bis dahin der arme kranke Bergmann trotz seines gefahrvollen Brodgeschäfts nur durch elende Bader besorgt worden und das Marienbild zur Harzburg sein Oberarzt gewesen. Man nahm das Bild sammt den Krücken und Wachsgliedern, die es umgaben, hinweg und stellte statt seiner zu Klausthal einen Bergarzt Dr. Craul und einen Chirurg Samuel Zimmermann an; ein Unterbergamt wurde zu Andreasberg errichtet, aber auch ein Galgen für betrügende Bergbeamte hingestellt und unter dem Herzog Ernst August beschäftigte sich sogar der Philosoph Leibnitz mit den Bergsachen und ließ, leider ohne Erfolg, mit einer Windkunst Versuche anstellen (1685).

Auch das 18te Jahrhundert war in fortgesetzter Sorgfalt für das getreue Harzvolk nicht lässiger. Die Errichtung von großen Kornmagazinen zu Osterode, Harzburg und Goslar sicherte vor Brodmangel; dagegen kostete der 7jährige Krieg, obgleich das Freikorps des tapfern Luckner den Franzosen nach zwei Mal versuchter Invasion den Waldkrieg verleidete, den Gewerken eine Kriegssteuer, die sich über 32,000 Thaler belief. 1772 führte der Berghauptmann von Reden statt der gebräuchlichen Krummöfen die hohen Oefen ein; 1777 begann man den köstlichen Bau des tiefen Georgsstollen von Grund nach Klausthal hinauf und 1788 kam der wichtige Austausch des Kommunionharzes zu Stande, durch welchen Wolfenbüttel seine drei Siebentel an Hannover abtrat, das dadurch den Besitz des ganzen Oberharzes und seiner sieben Bergstädte gewann, wogegen Wolfenbüttel 7000 Morgen Wald und die Saline Juliushall als alleiniges Eigenthum behielt, die Kommunion am Unterharz übrigens ihren Fortbestand hatte *).

Was seitdem für den Harz geschehen, liegt zu Tage. Die Knappschaftskassen und Hüttenbüchsen für beschädigte Arbeiter, die Bergbaukasse für allgemeine bergmännische Unternehmungen, die klausthaler Berg- und Forstschule zur Erziehung tüchtiger Bergofficiere, die Sammlungen von Mineralien und

*) Hiernach muß der in der Note unter der Seite 6 fast unbegreiflicher Weise durch Auslassung des Wortes „ehemals" eingeschlichene Irrthum berichtigt werden.

naturhistorischen Schätzen, die Modellkammer zu Klausthal, die Berghandlung zu Hannover und die Errichtung mehrer Faktoreien im Lande sind Institute, die das Möglichste für die Erhaltung und den Flor des großen Nationalinstitutes zu schaffen sich bemühen; und die Aneignung jeder nützlichen Erfindung in Betreff des Maschinenwesens und Kunstbaues, sei sie einheimisch oder fremdländisch, der Aufwand für das Hüttenwesen, besonders in Betreff der Gebäude, die wundersam schnelle Anlage der Kunststraßen zum bequemsten Verkehr geben Zeugniß des kräftigen Willens der Regenten für das großartige, ihnen von wackern Ahnen vererbte Werk und müssen die Aufmerksamkeit des Auslandes auf dieses norddeutsche Gebirg immer im Steigen erhalten. —

Der artige und zuvorkommende Bergbeamte, welcher sich im andreasberger Schützenhause zu uns gesellt und unser Frühstück getheilt, hatte uns durch die Mittheilung der Geschichte des Harzes ein lehrreiches Stündchen bereitet und obendrein, um unsrer Wißbegierde völlig Genüge zu thun, dazu von seiner nahgelegenen Wohnung ein Notizenbuch herbeigeschafft. Seine Gefälligkeit ging noch weiter, denn er lud uns ein, seine Bibliothek und seine geognostischen Sammlungen zu besehen, und erbot sich hernach zu unserm Cicerone für die Sehenswürdigkeiten der Gegend. Das Vorzüglichste, was wir aus dem Museum des Ehrenmannes mitnahmen, möge hier ein Plätzchen finden, da es das Innere unseres Berges aufdeckt.

Als Kern des ganzen Gebirgs ist der zweiköpfige Brocken anzunehmen mit seinem bunten, aber in ernsten Farben prunkenden Urgranit; er ist die Wurzel und die Säule zugleich, von der die tragenden Schwibbögen ausgehen. Auf seiner Nordseite gegen Ilsenburg stürzt sich der Brocken steil hinab und die Formation der ihn umschließenden Bergkuppen und in welcher Weise und Gattung die Steinarten sich dort durch Osten bis zum Süden an den Urkern anschließen, wurde bereits bei den betreffenden Punkten erwähnt. Für den Oberharz bildet der Brocken den östlichen Eckstein und beschützt an seiner Westseite das sich dicht an seinen Fuß schmiegende Brockenfeld, eine umfangreiche sumpfige Moorfläche, das Wassermagazin des Harzes, dessen Moosdecke gleich einem Schwamme Regen, Nebel und Schnee einsaugt, sorgsam bewahrt und in vielen unversiegbaren Bächen nach allen Weltgegenden hin ausströmen läßt. Jenseits dieser etwa zwei Stunden langen und eine Stunde breiten sumpfigen Ebene beginnt der Bruchberg, ein merkwürdiger Bergrücken, der sich, ohne durch Thäler unterbrochen zu werden, fast ganz in südlicher Richtung an vier Stunden lang hinunterzieht, mit seiner untern Spitze dann westlich gegen Osterode krümmt und den Oberharz in zwei fast gleiche Theile schneidet. Niemals wurde Bergbau im Bruchberge getrieben, sein Inneres ist unangetastet, Granitmasse macht seinen dem Brocken zugewendeten Fuß aus, an welchen sich weiter hinunter jener bekannte, überall im Harze vorkommende Thonschiefer anschließt, und auf seinem Rücken erheben sich ein Dutzend mächtiger Sandsteinköpfe in einer geregelten Bogenreihe, die ihm ein ganz eigenes

abenteuerliches Ansehen geben. Ehe wir die beiden durch diesen Bergzug geschiedenen Theile des Gebirgs eines Ueberblicks würdigen, müssen wir dem merkwürdigsten Fossil des Harzes einige Aufmerksamkeit widmen. Es ist die Grauwacke, ein Fossil, welches nirgends sonst angetroffen wird, das die wichtigste und verbreitetste Steinart der harzischen Erzgebirge ausmacht und hier die Stelle und Funktion des Gneis der kursächsischen Gebirge einnimmt. Diese Grauwacke besteht aus einem Gemisch von Quarz und blauschwarzem Thone in der subtilsten Mengung, doch beständig mit vorwiegendem Quarzgehalte. Eine Varietät von ihr zeigt sich auch wohl mit Quarz und Thonschieferstückchen linsen- oder bohnengroß durchknetet. Diese eigene Masse, von den Mineralogen den porphyrartigen Gesteinen zugetheilt, legt sich auf den Granit und dehnt sich aus durch das ganze Hochgebirge. An sie schließt sich der dunkelblaue Thonschiefer, der überall die Felsart der reichern Bergregionen ausmacht, doch findet man diesen weiterhin noch oftmals in kleinen Partien wechselnd mit der Grauwacke, ohne daß beide ihre Natur verändern, der Schiefer immer seine tafel- und scheibenartige, die Grauwacke ihre ungeregelte oder kugelige oder kubische Normalform behält. Auffallend ist, daß, wo der Schiefer sich an letztere anschließt, Abdrücke von Schilf und Kräutern nicht selten sind, wie auch, daß sowohl auf der Grauwacke wie auf dem Schiefer überall im Oberharze der Glimmer fehlt, der doch im Brockengranit und ebenfalls in dem grauen Schiefer des Vorgebirgs seinen silberweißen Schmuck sehen läßt. Selbst mitternächtlich vom Brocken bis zur Schatzkammer des Rammelsberges mangelt die Grauwacke nicht und sie bildet hier oft auf das Seltsamste das Hangende oder die Decke des Ganges, indeß das Liegende, die Sohle, aus Schiefer geformt ist und fußstarke Bänke von Konchylien oder Korallengewächsen die Zwischenräume ausfüllen. Die reichen und edlen Punkte werden im Harz beständig am Abhange nach sanften Thälern hin oder auch in diesen selbst angetroffen, höchst selten und nie in bedeutender Edelkeit setzen sich die Erzgänge in hohen und fortlaufenden Gebirgsrücken fest. Die Hauptgangarten der streichenden Gänge sind Kalkspathe in der prächtigsten und mannigfachsten Drusenform, weniger Quarz, am seltensten Schwerspath.

Gehen wir jetzt vom Allgemeinen auf das Besondere über, so stoßen wir auf eine neue Sonderbarkeit, eine eigene Laune der Natur. Indeß der unterharzige, am nördlichsten liegende Rammelsberg der einzige Fleck am Harz ist, welcher Gold darbringt*), etwa jährlich 10 bis 12 Mark, und Silber an 4000 Mark liefert, ist der nordwestlich vom Bruchberge liegende Theil des Oberharzes arm an reichen Silbererzen, Fahlerze und Zundererze ausgenommen; jedoch bleibt er deshalb nicht weniger geehrt, denn sein unermeßlicher

*) Im Bette der Ilse und der Ecker soll sich ehedem auch Gold gefunden haben. Beide kommen vom Brocken und wer weiß, was man fände, könnte man das Ungethüm einmal von seinem Faulbette rücken.

Reichthum an Bleiglanz der schönsten Gattung, dem auch Silber beiwohnt, seine werthvollen weißen und grünen Bleispathe, seine schön krystallisirten Blenden, seine in den herrlichsten Farben stolzirenden Kupfererze, Atlas- und Sammterz und schönblaue Kupferlasur sind des Bergmannes Lust und der geringe Raum, welcher die Gruben Dorothea, Karolina, Bergmannstrost und Kranich umschließt, möchte sich durch seinen Gehalt an werthvollem Bergprodukte den Namen des nützlichsten Fleckes am Harze mit Recht vorweg nehmen dürfen. Die zweite, südöstlich vom Bruchberge liegende Sektion des Oberharzes schauet freilich stolzirender zu dem Zwillingsbruder hinauf und auch sie sitzt im Rechte nach der alten Weltordnung, durch die der Nutzen vor dem Glanze zurücktreten muß. Kaum hat eine Thalschlucht sich zwischen den Bruchberg und den Rehberg eingesenkt, so nehmen schon die reichen andreasberger Gruben ihren Anfang. Die Gebirgsart besteht aus dem schon genannten Thonschiefer, die erzhaltigen Gänge sind schmaler und enger, setzen aber dabei auf die merkwürdigste Art bis in große Tiefe nieder und durchkreuzen sich zuweilen zugleich wunderbarer Weise, woher man auch den Namen Andreaskreuz, den eine der ältesten Gruben erhielt, herleiten will. Der Bergbau ist hier bei Weitem schwerer und die Kräfte zehrender, aber die Ausbeute lohnet die Verschwendung. Hier finden sich die reichsten Silbererze in jeder Gestaltung, gediegen in Zacken und Blättern, als köstliches Rothgülden mit seinen rubinfarbenen Knospen oder als pyramidalisches Weißgülden, ja das seltenere Haarsilber, Glaserz und Buttermilchsilber kommt vor und mit dem edlern Bruder mischt sich der Arsenik, der sich in der oberen Sektion nicht sehen läßt. Wie außerordentlich Anfangs der verborgene Reichthum dieser Gegend gewesen, ergibt sich daraus, daß die Arbeiter angehalten wurden, den Schlamm an Schuh und Strumpf abzuwaschen, um seinen Silbergehalt nicht zu verlieren, daß man das trübe Stollenwasser, welches die Grashalme versilbert, in künstlichen Sümpfen auffing und den Niederschlag benutzte, daß man Stufen gediegenen Silbers ausgrub, welche ein Gewicht von 80—100 Pfunden zeigten (1728), und daß noch jetzt die Erze in verschlossenen Tonnen an das Tageslicht gefördert werden. Eine Anekdote, die uns hierbei ins Gedächtniß tritt, wollen wir dem Leser nicht vorenthalten, um der ernsthaften Unterhaltung dieser letzten Blätter, die nicht zu beseitigen stand, eine humoristische Beimischung zu geben. Eine jener kostbaren Silberstufen, vielleicht gar die genannte, wurde auf dem göttinger Museum in einem eleganten Kasten verwahrt, der ehrliche Sinn der Vorstände hatte diesem jedoch einen Platz im Erdgeschosse, dazu in der Nähe eines Fensters zugetheilt. Eines Morgens fand sich das Fenster erbrochen, die Kiste eröffnet, auf der Straße nur ein Rest von Brocken des zerschlagenen Kleinods und mit bleichen Angesichtern umstanden die rathlosen Professoren ihr geleertes Schatzkästlein. „Was sollen wir nun mit dem Kasten anfangen?" unterbrach da einer der Herrn in seiner Gemüthszerschlagenheit die Todesstille. „Die Nase hineinlegen, welche aus Hannover

kommen wird!“ antwortete der launige Kästner dem naiven Frager. Die kostbare Stufe aber blieb geraubt und man will späterhin in russischen Sammlungen Theile von ihr wieder erkannt haben.

Doch nicht allein das gepriesene Silber füllt hier die Tiefen der Erde, sondern zu ihm gesellen sich der werthvollen und gesuchten Fossile gar manche. Analzime, Ichtyophthalme, Datholithe, rothe Kobalte, Kupfernickel, Magnetkies, gediegener Arsenik, Flußspathe schmücken dieses Gnomenhaus mit bunten Zierrathen und des Kenners Auge ergötzt sich an den nettgestalteten Kalkspathen, an den stämmigen Kanondrusen, an dem in den Schiller des Regenbogens spielenden Doppelspath und an dem wundersamen Harmotom, der seine Kreuzkrystalle über die milchweissen Drusen verstreut. Von Andreasberg südlich legen sich dann die Flötzgebirge an, die bei Lauterberg die schon erwähnten, wenn auch nicht in Ausbeute, doch in Güte vorzüglichen Kupfergruben enthalten*).

Befriedigt schieden wir von dem gefälligen Bergherrn, den Zeitverlust und Verzug nicht beklagend, welches wir ebenfalls von den geehrten Lesern wünschen, und beeilten uns, damit wir recht bald die nähere Bekanntschaft der Gegenden machen möchten, die uns interessanter geworden, seitdem ihr Innerstes, wenn ich so sagen darf, ihr Seelenleben sich uns erschlossen hatte.

Die Bergstadt Andreasberg, offen und ohne Thore gleich ihren 6 Schwestern, liegt auf einer kahlen Bergfläche, aber fast nach höher als Klausthal. Ihre nächste Umgegend ist reizlos und kahl, ja fast traurig; die kleinen, grauen, einförmigen Häuserchen, dicht aneinander gestellt, aber in krummen Linien sich hinziehend, erinnern, von fern aus geschaut, an die leichten und flüchtigen Ansiedelungen wilder Stämme, wie sie Cooper uns so lebendig schildert, da das Rathhaus und andere ansehnlichere Gebäude von den Rändern der Schlucht verdeckt werden, in welche sich die Stadt hinabsenkt. Nur die Kirche und der üppige grüne Wiesenteppich, aus dem sie aufzusteigen scheint und der sich am Glockenberge dicht über der Stadt bis zum Glockenhäuschen desselben hinaufzieht, mildert die Härte des Anblicks. Aber diese Wiesenpracht ist Werk des menschlichen Fleißes; seiner trefflichen Rinderheerde zu Gunsten pflegt sie der unermüdliche Harzer bis zu dieser kräftigen Ergibigkeit und bezeugt dadurch die Herrschermacht des Menschen über die widerspenstige Natur auch hier. Auf eine andere Weise vertreibt er die Oede im Innern seines Städtchens; aus seinen Hütten tönen alle nur möglichen Waldgesänge zur Straße heraus und die gelben Vögelchen der Zuckerinseln schmettern dazwischen ihre einstudirte Musik, denn nirgends am Harze treibt der Bergmann die gemeinsame Liebhaberei für Vogelfang und Vogelzucht so hitzig wie in Andreasberg. Einzeln im Felde oder auf der Höhe sieht man die Taggebäude und die Gaipel oder Schulzhütten der Gruben und weiter südlich hinab schauet aus

*) Leider jetzt fast gänzlich eingestellt.

den Berghängen die Silberhütte hervor, in deren beiden Hochöfen bereits ein kaum zu messender Reichthum verschmolzen sein mag und wo man jetzt auch Arsenik aus den niedergeschlagenen Dämpfen bereitet.

Unser Weg führte uns bald in ein zusammengedrücktes, von Bergen verdunkeltes Thal, das sich in zwei andere Thäler spaltete, und aus jedem rauschte uns ein Wässerchen entgegen und beide strömten eilig, als hätten sie sich lange gesucht, zusammen. Die Sieber und die Steinrenne waren diese sich in sapphonischer Zärtlichkeit umschlingenden Najaden. Die steinrenner Eisenhütte nebst den Bergleuten der sie umgebenden Eisengruben machte die Hochzeitsmusik und die Farbe, welche Kleider und Gesichter der Arbeiter, ja die ganze Gegend umher angelegt, paßte überraschender Weise zu solchem Feste, denn Alles glänzte seltsamlich vom brennendsten Rothe, das der Staub des Blutsteins und Glaskopfes rundum verbreitet. Die Natur schminkt massiv, wenn sie falsch zu malen gelaunt ist; die derben Gesellen sahen aus wie die alten Hofdamen des vorigen Jahrhunderts, merkten aber nicht auf unser wohlweislich verhehltes Lächeln. Der Eisenstein hat hier das Eigenthümliche, daß er in der Grauwacke aufsetzt.

Am Rehberge standen wir jetzt und unter seinen düstern Tannen, die ein Werk beschatten, daß sowohl dem, der es erdacht, als auch dem, der es ausgeführt, eine gleiche Ehre brachte. Dem starken Betriebe zu Andreasberg gebrach es besonders in trockenen Jahren am nöthigen Wasser und die Arbeit mußte deshalb zu Zeiten unterbrochen werden. Zum Gipfel des Gebirgs, zu jenem unerschöpflichen Wasserschwamme, zum Brockenfelde wandte sich der suchende Blick der kundigen Bergmeister und in der Nähe des Forsthauses Oderbrück, wo aus vielen kleinen Quellästen sich die Oder bildet, begannen sie ihr Meisterwerk. Quer durch die Enge des Thales legten sie einen gewaltigen Damm, eine Bastion von 60 Fuß Höhe, von einem Durchmesser, der von 70 bis 50 Fuß nach oben abläuft und 325 Fuß in die Länge streicht. Eiserne Klammern mußten die ungeheuern Granitblöcke unter einander verbinden, aus welchen der Damm besteht, und mit zerfallenem Granitsande wurden die Lücken ausgefüllt. Hinter diesem unzerstörbaren Walle ward ein Teich geschaffen, 5000 Fuß lang, 500 breit und 60 Fuß tief, und die Wasser des Brockenfeldes füllten ihn dienstbar. Durch einen Graben, der an der östlichen Seite des Rehberges mehre Stunden lang hinabgeleitet worden, bekommen die andreasberger Bergwerke das nöthige Wasser in geregelter Maße und im Teiche selber ist oberhalb eine Niederung seines Randes vorhanden, die, sobald das Bassin überfüllt ist, die wilde Fluth ausläßt und der in der Nähe fließenden Oder zuführt. Auch der 3767 Lachter lange rehberger Graben ist durch Holzbau und Granitmassen geschützt, endet in einem 400 Lachter*) langen Kanal durch den Röhrenberg und nachdem sein Wasser die andreasberger Kunsträder bediente,

*) Ein Lachter ist ein Maß von 80 Zollen, etwa 3 Ellen.

füllt es unterhalb der Bergstadt die sogenannte Sperrlutter, die dem Oberflusse das ihm Abgeborgte wiederum zurückzahlt. Neun Jahre wurde an diesem höchst wichtigen Werke gearbeitet, 1722 ward es vollendet und die Kosten beliefen sich auf 37,000 Thaler. Aber dafür leistete es bereits über ein Jahrhundert seinen Dienst und nur an seinem Jubiläum feierte es und machte sich einen lässigen Sonntag, denn die Dürre des Jahres 1822 trocknete

den Oberteich

völlig aus, so daß man Zeit hatte, die bei seiner Anlage abgehauenen Baumtorsen und riesigen Wurzeln aus seinem Grunde hervorzuroden.

Die eigentliche Fahrstraße von Andreasberg nach Klausthal biegt bei der steinrenner Hütte links ab und bestreicht die westliche Seite des Rehberges; aber es lohnt der Mühe, den schmalen östlichen Pfad am rehberger Graben hin, eigentlich nur einen sogenannten Herrnweg, den der Plebs nicht befahren darf, zu verfolgen und das ganze Meisterwerk in Augenschein zu nehmen.

Dieser Weg am Graben hinauf wurde von uns Allen für eine der düstersten, ja schaurigsten Partien erkannt, die auf der Reise uns begegnet waren. Alles rings umher ist schwarzer Tannenwald, ausgezeichnet kräftige Bäume, die mit ihren zahllosen pyramidalischen Spitzen wolkenan stolziren und an den mächtig hohen Berglehnen, indem die hintern Glieder gleichsam die Vordermänner neidisch überbieten und wieder überbieten, hinanstreben. Von dem ganz bequemen Platz blickt man andrerseits in die tiefe zackige Bergspalte hinab, die der Oder zum Bett dient und von der diese an mehren Stellen ganz verdeckt wird. Die Einförmigkeit dieser Wildniß wird zuerst linker Hand durch den kahlen Trümmerkopf des Rehberges und seine wilde Klippe unterbrochen, später steigt rechts der Hornfelskegel der Achtermannshöhe himmelhoch aus dem nachtvollen Waldbett empor, abstechend von den runden Bergkuppen durch seine vulkanische Form, obgleich nirgends im und am Harz eine Spur von vulkanischen Eruptionen anzutreffen ist, und links faullenzt der kahle Sonnenberg und sieht aus, als möchte er die Straße, welche über seinen Rücken gelegt ist, gar gern abschütteln. Noch eine kleine Strecke höher und der Oderdamm ist erreicht, man steht auf der mit Geländern befriedigten Fahrstraße, die man ihm als Nebendienst aufgebürdet, und blickt über den durch Menschenschlauheit erschaffenen Wasserspiegel hin, dessen Umfang das Auge seiner Einbeugungen und der in ihn hineintretenden Baumgruppen wegen nicht abmessen kann, der aber einen solch überraschenden Anblick darbeut, daß er für den Romantiker und Maler zu den anziehendsten Standpunkten im Gebirge gezählt werden muß. O du edles und doch im flachen Landstriche so oft verachtetes Produkt, du farbloses schmiegsames Wasser, vergeudet und zum schmutzigsten Dienste verdammt, wie hält dich der Harzer hoch und ehret dich als seinen nützlichsten Waffenbruder und sparet und wahret dich; der Sybarit bewacht den Tokaier und Hochheimer seines Kellers nicht sorgfältiger! —

Man durchkreuze dieses Hochgebirge, man sehe diese Dammgräben, diese Wasserleitungen, diese Sammelteiche, in dem klausthaler und zellerfelder Revier allein 62 an der Zahl, und man erstaunt über die Fürsorge und Ausdauer der diese Kunstbauten leitenden Meister; doch steht der Oberteich gleich einem in die Wiege getauschten Riesenkinde zwischen seinen Halbbrüdern.

Wir bedurften der Aufregung, die uns dieser Glanzpunkt des Oberharzes gab, denn der Pfad am Graben, so zusagend er einem Hoffmann oder Grabbe gewesen sein möchte, hatte uns mürbe gemacht, ja — o böseste Krankheit eines Reisenden! — wir hatten uns zuletzt gelangweilt. Die Hauptursache lag jedoch weder in uns noch in der Gegend, sondern kam von oben herab. Das Wetter hatte sich nicht zu seinen und unsern Gunsten gewandelt; der Herbst ließ sich durch seine Herolde anmelden; scharfe Winde rauschten in den Gipfeln des Nadelholzes und ihre kalten Finger fühlten wir durch die leichten Reisekleider, graue Wolken trieben vor der Sonne und feine Regen, der Harzer nannte sie nur Nebel, näßten uns fast unsichtbar, doch je allmähliger, je durchdringender. Ueberdies blieb der Weg völlig menschenleer; hätten nicht die Baumwipfel gemurrt, ein bunter Specht nicht an den Tannenstämmen gehämmert, ein Paar geschmeidiger Falken sich nicht über dem Walde in den Lüften getummelt und mit zänkischem Geschrei zu den Steinklippen hinauf gejagt, so hätten wir den trüben Traum dreier Schiffbrüchigen auf einem verlassenen Waldeilande träumen können. Auf dem Oberdamme, wo die klausthaler und elbingeroder Chausseen zusammentreffen, empfing uns jedoch eine rege versöhnende Geselligkeit; Gesellschaft vollauf und von aller Sorte, Karossen und Lastträger, selbst ein Stück der galanten Welt, Herrn und Damen belebten den Paß, theilten unsere Neugier, unsere Bewunderung; wir konnten uns aussprechen und das Frage- und Antwortspiel ist ja das gemeinsamste auf dem ganzen Erdboden und ein Bedürfniß auch der großen Kinder. Muthiger und rascher wurde von da der Rest unserer Tagereise zurückgelegt. Wir überstiegen den Sonnenberg und blickten von ihm durch das Sonnenthal hinunter, welches sich am langen Bruchberge hindehnt bis da, wo sein gebogener Theil der Aker genannt wird. Die langgegliederte Reihe seiner seltsamen Sandsteinköpfe übersahen wir hier in einem Blicke, die Iwenköpfe, die Söſenklippe, von deren Westseite die osteroder Söse entspringt, und die hohe Hans Kühnen-Burg, die von einem gefährlichen Diebeshauptmann ihren Namen haben mag. Nachdem wir ein Stück des Bruchberges auf der erst neu angelegten Steinstraße überstiegen, lenkte der sperberhaier Damm unsern Marsch zur Rechten. Eine gleiche Bestimmung wie der Oberteich hat diese Anlage für die klausthaler Bergbauzüge und sammelt für sie die Wasser des Gerlachbaches vom Bruchberge; der Damm wurde 1734 festgesetzt und kostete mit seinen Gräben 30,000 Thaler. Der Zweck dieser Blätter gestattet uns nicht, das große Wassernetz, welches diese Höhen durchspinnt, noch mehrmals zu erwähnen, doch um den Laien einen Begriff von ihm zu

geben, zeichnen wir nur auf, daß die Länge sämmtlicher Gräben im klausthaler und zellerfelder Revier, in eine Linie gelegt, 26 Meilen beträgt und daß die unterirdischen Kanäle, die mit den Gräben verwebt sind, eine Länge von 6000 Lachtern bilden. Vom Dammkruge, wo ein Grabenaufseher wohnt, schritten wir nordwärts gerade auf Altenau zu und quartierten uns in dem Gasthause, irre ich nicht, zugleich auch das Schützenhaus des Bergstädtchens, ein.

Es war Sonnabend; die Betglocke klang recht feierlich aus der Thalschlucht zu den Bergen hinauf und das von den einzelnen Feierklängen aufgeschlossene Herz empfand einen tiefern Gefühlseindruck, als wir am Fenster ausruhend die langen Züge der wackern Hüttenleute heimkehren sahen von ihrem schweren und ernsthaften Tagesgeschäft. Eine Arbeitswoche lag hinter ihnen, der ersehnte Ruhetag vor ihnen; selbst der Sonnabend ist schon ein halber Feiertag, wenn sie nicht zu viele Bußen nachzuarbeiten haben. Der Schichtmeister hatte die Löhnung gezahlt, daheim wartete schon die Frau mit der warmen Biersuppe, dem kräftigen Schwarzbrod und dem kleinen saftigen Handkäse und vor Allem durfte nun die Tabakspfeife, des Harzers Seelenfreundin, glühen einen ganzen Tag lang, ohne Furcht vor der Geldstrafe, die in der Grube auf solche dort gefährliche Luft gesetzt worden. Die Leute gingen mehr oder weniger sichtlich ermüdet daher, manche trugen den Rücken gekrümmt, die schwarzen leinenen Pufjacken waren bestäubt, die Gesichter selbst von Schweiß und Schmutz entstellt; aber auf den meisten lag ein Lichtschimmer, der Wiederschein des Feierabends, wenn auch wie Mondschein, der über einen Friedhof streift. Nach und nach verschwanden sie hierhin und dorthin in die niedern Hausthüren der kleinen Hütten und unsere Einbildungskraft ließ uns ihnen folgen. Wir sahen sie das erworbene Geld ausschütten vor der Frau, mit ihr überrechnen, was die nächste Woche für Speise und Getränk, Tabak und Licht und etwa auf Borg genommene Krämerwaare forderte; den Rest steckte der Mann zu sich, um nach alter übler Sitte ihn morgen in der Schenke todt zu schlagen, und wenn die Frau etwa murrte, ging der häusliche Krieg los und die Tunnerwatters nahmen kein Ende und der Jammerkröt und dem Krail und Kallerkaschspenst flogen wie gewechselte Traubenkugeln in heißer Kanonade ein Laps oder Kalchentiep und alter Tapich*) entgegen. Einzelnen sprang ein Rudel halbnackter, nur von einem Hemdchen bedeckter Kinder entgegen und nahm ihnen das eiserne Gezähe ab und der Mann herzte sie und nickte dem Weibe zu, welches ihm in die Thür entgegen trat, und diese mochten es sein, die nach der Abrechnung des Bedarfs für die nächste Woche den Rest in ein graues Beutelchen wickelten und auf dem Boden des besten Krugs, den ihr Wandbret trug, verbargen; aber diese waren leider nur die Wenigern. — Die Bilder, welche uns am Abende bis zum Schlafengehen beschäftigt hatten,

---

*) Gräuel, Kellergespenst, Kraftloser, Galgendieb, alter Teppich.

mußten sympathetisch auf uns gewirkt haben. Wir schliefen auf dem bescheidenen Lager der Dachkammer einen wahrhaft narkotischen Schlaf, die Wirthsleute kümmerten sich nicht um uns und so weckte uns erst die schon hochstehende Sonne, indem sie durch die kleinen Fenster mit scharfen Strahlen unsere Gesichter kitzelte, gleich einem muthwilligen Burschen, der mit der rauhen Kornähre die faule Spinnerin weckt. — Als wir hinabstiegen, fanden wir das Unterhaus gar sehr zu seinem Vortheil umgestaltet. Alles war gewaschen und geputzt; die braunen Pfeiler und Thüren glänzten, von ihren jährigen Schmutzdecken befreit; die grünlichen Fensterscheiben spielten zwischen ihren Bleirahmen in allerlei Regenbogenfarben; Vorplatz und Gastsaal hatte man mit feinen und frischen Sägespähnen ausgestreut; eine ansehnliche Tafel stand frühzeitig gedeckt, mit gerade nicht feinem und blendendem, aber reinlichem Tischtuche belegt und mit Tellern von mancherlei Gut, irden, Porcellan und Zinn, bestellt, auch fehlten auf ihr die großen thönernen Henkelkrüge mit blankem Metalldeckel nicht und waren in zwei Paradegliedern aufmarschirt. Am Kochheerde rührten sich Wirthin und Magd; die Flammen prasselten, Topf und Kessel standen bereit, Kohl und Rüben und mancherlei große Fleischstücke aufzunehmen, die den Küchentisch beschwerten, und der Wirth rumorte auf der schmalen Kellertreppe mit Fäßchen und Kannen. Am geputztesten erschien jedoch die Hauspforte; sie glich einem bunten Ehrenthore zum Einzuge einer Fürstin aufgestellt, von jungen Tannenzweigen gebaut, reich geziert mit Dolden der hochrothen Vogelbeeren und steifen Sonnenblumensternen, und über ihr hüpfte im großen Holzkäfig ein glatter Kolkrabe, der aus seinem krummen Schnabel von Zeit zu Zeit die Worte deutscher Gastlichkeit: Hiehar Kevatter! Napper! Hiehar! schnarrend ertönen ließ.

Wir fragten. — „Se hahn heit ä Hochzig," war die Antwort. „Der Breiting is ä Schichtmästers Suhn, än rarer Bursch. Se is us 'n Thol. De Kuppelliring is in der Kerch, nocher kommen 's Elle hiehar un schlucken 's Suntigsbrud. Hot mer än Lüstel un Beliewing, blei mer do; decht mersch, on Bockschpring un Knieng wärd's ah nit fahlen."*) — Der Wirth rieth uns ebenfalls, Vormittags eine Tour in die Berge zu machen und späterhin das Fest einmal mit anzusehen. Wir frühstückten tüchtig, füllten außerdem Korbflasche und Reisetasche und wanderten bergein. Wir drangen in das Polsterthal, wo es Eisensteingruben gibt und der Blatterstein vorkommt; wir besuchten die Silberhütte und die Eisenhütte, die den Altenauern den meisten Erwerb geben, indem die eigenen Gruben fast gänzlich eingestellt sind, besahen

*) Sie haben heut eine Hochzeit. Der Bräutigam ist eines Schichtmeisters Sohn, ein schöner Bursch. Sie ist aus dem Thale. Die Trauung geschieht in der Kirche. Nachher kommen sie Alle hierher und speisen die Sonntagsmahlzeit. Haben Sie Lust und Belieben, so bleiben Sie da. Ich meine, an Kurzweil und Vergnügen wird's auch nicht fehlen.

eine nahe Stuterei, bestiegen den doppeltgehörnten Ochsenberg, strichen gegen das Okerthal hin bis zur Försterei, welche von der steilen, mit lieblichen Hangbirken bekränzten Wand des Arensberges beschattet wird, suchten am Spitzenberge nach dem berühmten Magnetstein und bogen am Schulenberge wieder in den gemachten Kreis. Die Gegend ist felsig und wild und bot eben nichts Neues, außer den beiden Hubkünsten am Polsterberge und den im Grünsteine gebetteten Eisensteinen; aber eine feierliche Sonntagsstille herrschte in dem rauhen Gebirge, eine Festsonne vergoldete den Wald und versöhnte mit dem kältenden Boreas und zuweilen schlich sich das feine Geläut einer fernen Thurmglocke in die Schluchten. Wir alle Drei empfanden, daß man auch ohne Bethaus, Litanei und Priesterspruch recht andächtig zu sein vermag; unsere Gespräche wurden zu Cherubsfittigen und einer hob den andern. Da störte uns recht unwillkommen ein leichter Feuerblitz am Berghange und sein weißes Wölkchen, denen später der Knall nachkam. Etwas weiterhin dieselbe Erscheinung. Es waren Sonntagsjäger, die den längst ersehnten Aufgang der Herbstjagd widerrechtlich nutzten. Der Herr gab seine Schöpfung in des Menschen Hände; ahnte der Allweise nicht, daß der Mensch es dem gierigsten Raubthiere zuvorthun würde? — Unsere Sonntagsfeier war verdorben, und am Rande der Oker tafelten wir und kamen heim, als es längst Hochmittag geworden.

Welche Veränderung war mit unserm stillen Nachtquartiere vorgegangen! Der Bergmann tafelt noch früh nach der Vätersitte. Der Tisch war bereits verschwunden und hatte andern Freuden Platz gemacht. Das Hackbret, die schreiende Pfeife und die kreischende Geige waren in voller Arbeit und selbst der Chor der berühmten Hornbläser des Okerthals war vom reichen Bräutigamsvater her citirt. Dazwischen klirrten die Gläser und klapperten die Krüge und das Geschrei, Gejauchze und Gelächter aus einem Halbhundert gesunder Bergkehlen vervollständigte dieses ächte Höllenkonzert. Wir wagten uns zu nähern, doch gelang es nur mit Mühe, den Heerhaufen zu durchbrechen, welcher die Pforte umlagerte und der aus den muthwilligsten Puchbuben und Kindern zusammengeknäult war, zwischen denen sich auch mehre dem Harz eigene Unglückliche befanden, durch die Hüttenkatze*) gelähmte Opfer, auf Händen und Fersen kriechend oder sich gar auf einem Rollbrete fortschleifend, um vom Festbraten und Festtrunk ein Theilchen zu erbetteln. Eine Kompagnie Fuhrleute, weitscheinend und elegant durch ihre schneeweißen Leinenkittel, machten außerdem so eben vor dem Hause ihre Aufwartung mit einer knallenden Peitschensymphonie, deren Taktfestigkeit sie als Virtuosen erkennen ließ, den Puchbuben wegen der seitwärts abfallen-

---

*) Bleikolik, welche Zehrung, Kontraktur und Paralyse der Glieder nachläßt. Neuerdings trefflich beschrieben vom Bergmedikus Brokman zu Klausthal in den hannoverschen Annalen der Heilkunde für 1837.

den Schwungbiebe jedoch lästig zu sein schien. Den niedern Saal füllte ein Staubgewölk, aber die Stattlichkeit der Hochzeitsgäste machte die kleine Unbequemlichkeit vergessen. Alle waren im höchsten Staate; die weitärmeligen Pufjacken ließen neu und rothe Tuchkamisöler mit blanken Knopfreihen brannten durch den Brustschlitz vor; dazu die Leder von Glanzkorduan, die Strümpfe so weiß wie die eines fürstlichen Lakaien und besser ausgefüttert, und zwischen dem Getümmel schimmerte sogar an manchem Schachthute die silberne Stickerei durch und die Häkelstöcke kündeten, daß mehre Standespersonen sich zu dem gemeinen Bergmanne gesellt hatten. Vor Allen zogen jedoch die Braut und ihre Kranzjungfern die Augen auf sich. Im hochrothen schreienden Seidenkleide stolzirte die Glückliche; das reiche Haar hatte sich zu einem babylonischen Thurmbaue hergeben müssen, auf dessen Spitze das kleine grüne Jungfrauenkrönlein von Seide thronte und der mit einer Puderdecke reichlich überschüttet, einer beschneieten Bergkuppe ähnelte; gleichermaßen waren die Kranzhüterinnen kostümirt und die Magazine der goslarischen Judäer hatten sicherlich ihre besten Garderobenstücke für diesen Tag ausgeliehen.

Der aufmerksame Bräutigam, ein frischer untersetziger Bursche, dem neben der blanken Gürtelschnalle seines Leders der künstlich gestickte Gewürzbeutel nicht fehlte, das gewöhnliche Neujahrspräsent der Braut, von dessen Inhalt sich der Bergmann in der Grube erquickt, erspähte nicht sobald unsere Ankunft, als er auch nicht säumte, die Fremden zu ehren. Er führte die Braut, ein recht liebliches Portrait von des vierzehnten Ludwigs Hofe, uns vor und Gustav, als der Schlankste und Jüngste, bekam den ersten Tanz mit ihr; wir griffen nicht lässig nach den schmucksten unter den nächsten Tänzerinnen und stürzten uns dem Paare nach in den wilden Wirbel. Gleich Anfangs hatte aus dem Gesichte der Braut uns etwas Bekanntes angeleuchtet. Kaum konnten wir jedoch unserer Lachlust den nöthigen Zaum anlegen, als während eines Stillstandes unsere Blicke den Freund betrachteten, dessen blasse Wangen ein Morgenroth überzogen, und dann seine Taglioni, die zur Päonie geworden. Obgleich die weißen Säulen ihrer Beine vom Seidenschlepp versteckt waren, obgleich die dunkeln Haarschweife nicht wie damals ihre Schultern umflossen und der runde Arm im langen weißen Handschuh stak — bei allen Berggeistern! es war die schöne Ilse, die Stellvertreterin der Prinzeß im Ilsethale, die uns dort mit dem saftigen Spätgerichte des Holzes bewirthete. Die Morgenröthe auf Gustavs Wangen ward uns jetzt erklärlich und in fremdländischer Sprache mußte er manches stachlige Witzwort von seinen Nachtretern anhören. Die Scene änderte sich zu seiner gewünschten Erlösung fast jeden Augenblick. Die Krüge kreiseten und der Bräutigam stimmte die Zither und sang:

Unnern Napper Matz sei Gretel,
Das gefallt mer trafflich wull.
Is vorwahr ä schtahtlich Mädel,
Es macht Bett un Arme vull;
Is su bambet un so schien,
Noch dan Mädel will ich giehn.

Mutter, käft mer Hus un Kittel,
Brängt mer ah ä Lader mit!
Mutter, schafft mer Roth un Mittel,
Daß es wos zu prunken gitt.
Mutter, ich gieh of de Freit!
Teifel hul mich! es ist Zeit.*)

Er warf die Zither einem Nachbar in die Arme, sprang zur Braut, herzte seine „Schänste" tüchtig und gab ihr hundert heiße „Schnuhtels"**) zum Ergötzen der Gäste. Der Mann, dem das Saitenspiel geworden, ließ sich nicht weniger rührig finden; er war ein putziger alter Geselle, in jeder Falte seines Antlitzes saß ein Satyr und wundersam ließ ihm das grüne Haar, welches rund geschnitten Ohr und Nacken umhing und ihm das Aussehen eines Flußgottes gab. Menschen, die lange Jahre in Kupferwerken arbeiteten, zeigen zuweilen diese kuriose Erscheinung. Der neue Sänger schien der Taddädel oder Harlekino der Gegend, denn der komischen Strophen strömten zahllose von seinen aufgeworfenen Lippen und zuletzt richtete er folgende Apostrophe an uns:

„He, Kunradsel, sah mol, dar Harr dort, dar lacht,
Die Jungfer wärd blutruth; das nam ich in Acht.
War wäß, wos wull hie for Pardiesvugel flieng!
Se sän wull net schichtern, se loffen sich krieng.
O daß dich dos Meisel beiß! Nu sah ich's ein,
Dar Harr dort, dar wärd wull än Vugelschtell'r sein."

Der Applaus überstieg alle Gränzen und verwirrte sympathetisch auch unsere Sinne; der Zufall weckte uns aus dem Taumel zu rechter Zeit. Wir hatten uns der Thüre genähert, um der frischen Luft möglichst nahe zu kommen, da berührte etwas eisig Kaltes meine heiße Hand, eine Erinnerung zuckte in meinem Kopfe, ich sah seitwärts und der traurige Brockeninvalide stand bei mir. „Sie ist es nicht!" sagte er halblaut und betrübt, drückte meine Hand und wandte sich zum Fortgehen. Ein Steiger fragte mich, ob ich den armen Alten kenne, und setzte hinzu, daß er jede Hochzeit besuche und in der Braut immer sein verlorenes Kind zu treffen wähne. Der alte Erdenpilger kehrte jedoch nochmals zurück, betrachtete uns unheimlicher Weise mit seinen hohlen Augen und ließ besonders auf dem erhitzten Gustav seine starren Blicke haften. „Ihr werdet sicherlich auch in die Erde fahren und Gottes Wunder in der Tiefe beschauen," sprach er mit tiefem Ernste. „Nehmet den da nicht mit in den Schacht. Solch rothe Backen bleichen in der kalten Erde und der Bergmönch und die boshaften Zwerge haben sie gar lieb und greifen gerade nach solchen zuerst." — Dann ging er seines Weges und wir fühlten

*) Bambet, üppig gebaut.
**) Schnuhtels, Küsse. —
Harzgedichte von G. Schulze. Klausthal, 1833.

den Rausch, den der gemeinsame Jubel dieses Naturvölkchens uns erregt, bedeutend herabgestimmt. Nach einem Geschenke, das wir der glühenden Braut in den Schoß gelegt, stahlen wir uns aus dem Gedränge; doch der fröhliche Tumult drang noch lange bis zu unserm Kämmerchen, obgleich der nächtliche Wächter schon lange geblasen.

Nichts ist nüchterner und kahler als ein Festplatz am folgenden Morgen; ein Schlachtfeld, von dem Sieger und Besiegte fortgezogen; das Leichenhaus eines Reichen nach der Beerdigung; der Ort, welcher den schönsten Tag der Ilsenprinzeß gesehen, widerte uns fast an und wir beeilten uns, ihn zu verlassen und über die rothen Berge der Hauptstadt des Oberharzes, dem weithin bekannten

Klausthal,

entgegen zu pilgern. Sie und das dicht neben ihr liegende Zellerfeld blicken den Fremden wie eine gemeinsame Stadt an, nur der kleine, leicht zu übersehende Zellbach scheidet sie und wo die Häuser der einen aufhören, fängt die Häuserreihe der andern an. Und dennoch war die eine schon lange da, als man der andern noch nicht gedachte, und diese jüngere Schwester ist der ältern an Größe und Ansehen vorausgeeilt, wie Solches nicht selten in der Welt zu geschehen pflegt. Klausthal wird, wie schon gesagt, ein volles Jahrhundert später namhaft gemacht als Zellerfeld und doch hat ersteres jetzt über 9000 Einwohner und zählt nahe an 900 Häuser, indeß letzteres kaum die Hälfte dieser Zahlen zu addiren vermag. Klausthal ist die Residenz der Berghauptmannschaft und des Bergamts, des Ober- und des Untergerichts für den Harz; jene führt die Aufsicht über den ganzen Harzhaushalt und das ganze Dienstpersonale wie auch die königlichen Hauptkassen; diesem liegt unter dem Vorsitze der Berghauptmannschaft die specielle Fürsorge des Betriebes sämmtlicher Werke und Forsten nebst den Verwaltungsangelegenheiten ob. Dem neuen Staatsgrundgesetze zufolge wird hierbei eine Veränderung eintreten, nämlich durch die Errichtung eines Oberbergamts und eine Zutheilung der städtischen Obergerichtspflege an die Landdrostei Hildesheim, indem bislang auch die Magistrate der Bergstädte der Berghauptmannschaft zugeordnet und untergeordnet waren. Die Berghauptmannschaft besteht aus dem Berghauptmann, zwei Oberbergräthen und einem Assessor; das Bergamt theilt sich in die Herrn von der Feder, die Studirten, und die Herrn vom Leder, die Praktiker; zu jenen werden gezählt der Bergrath, Bergsyndicus, Zehntner, Bergsekretär, Oberhütteninspektor, mehre Assessoren, der Hüttenraiter, der Bergregistrator und einige Auditoren; zu diesen der Oberbergmeister und die Bergmeister, der Markscheider, Maschinendirektor, Obergeschworner und Geschworne, Puchverwalter, Maschineninspektor und mehre Einfahrer. Die Bergamtsdeputation zu Andreasberg wird durch einen Bergsekretär und Berg-

meister geleitet. Bis zum Jahre 1817 hatte Zellerfeld noch sein abgesondertes Bergamt, obgleich es schon seit 1788 durch den angeführten Receß aus der herzoglich braunschweigischen Kommunion an das Kurhaus übergegangen war. Dem königlichen Bergamte sind auch die gewerkschaftlichen Interessen anvertraut; es hat dabei die kunstgerechte Betriebsführung wie die Rechte des Landesherrn zu beaufsichtigen und auch die Eisensteingruben sind von dieser Aufsicht nicht ausgeschlossen, ingleichen die Verwaltung der Eisenhütten als rein königliche Anstalten. Der Bergbau auf dem Harz ist von dem Landesherrn durch Freigebung des Regals meistentheils den Baulustigen überlassen und die Ausbeute wird nach Maßgabe der Zubuße auf die Kuxe oder Aktien vertheilt. Das Recht des Metallankaufs um bestimmte Preise und die Zehnten bleiben dem Landesherrn und die Berghandlung zu Hannover betreibt den Verkauf des Bleis und Kupfers, zu welchem Zwecke sie mit mehren Faktoreien des Inlandes und Auslandes verbündet ist. Nur die Eisenwaaren sind direkt auf den Hütten zu erstehen und für ihre Artikel hat man 15 von der Berghandlung völlig unabhängige Faktoreien in den größern hannoverschen Städten etablirt. Außer jenen Gewerkschaften trifft man auch noch Lehenschaften am Harze, wo die Verwaltung, Oekonomie und Berechnung den Privaten überlassen ist; doch finden diese nur bei dem Eisensteinbau statt und besteht auch da das Ankaufsrecht des gewonnenen Materials für die königlichen Eisenhütten. — Klausthal und Zellerfeld strecken sich in der Ausdehnung von mehr als einer Viertelmeile auf einem kahlen Bergzuge hin, die Hauptstraße der ersten senkt sich südlich in die Berghänge hinab, aber die Gegend hat doch ihr Anmuthiges, denn frisch und frei und rein wehet die Luft wie nirgends sonst und die sich an die Geschwisterstädte schließenden Berglehnen sind mit dem schönsten Kräutergrün übergossen. Ich erinnere mich noch einer Reise im Hochsommer, wo wir auf einem solchen Berganger den Fußpfad zwischen den kniehohen Grashalmen und von Bienen umschwärmten Blumenknöpfen kaum zu finden vermochten und aus dem Graswalde steigend die ersten Häuser der Bergstadt überrascht ganz dicht vor uns sahen. Klausthal liegt 1740 pariser Fuß über dem Spiegel der Ostsee, dagegen 1749 pariser Fuß unter der Brockenspitze. Spärlich bewässert wird die Stadt durch die im nahen Bärenbruch entspringende Innerste, einem der größern Harzflüsse, der auch Wildemann und Lautenthal bespült, aber trübe, fischarm, ja dem Viehe tödtlich und durch seinen Puchsand bei Ueberschwemmung die Aecker verderbend über Hildesheim dem Leineflusse zuströmt. Außerdem sind gute Brunnen vorhanden und fast zahllose Teiche und Gräben umspinnen die nächste Gegend. Berge heben sich überall in der Nähe der Bergstadt. Als der höchste wird der Heiligenstock bezeichnet; die Bremerhöhe an der westlichen Seite gewährt den deutlichsten Ueberblick der beiden Städte und ihrer Werkgebäude und die Windmühle auf ihr wurde von uns mit Freude als eine heimathliche Erscheinung begrüßt. Regel und Linie lassen sich in einer Harzstadt nicht erwarten, die Gassen laufen

zuweilen steil hinauf, steil hinunter, aber die Residenz des Gebirgsstaates kann mit einer bedeutenden Anzahl ansehnlicher Gebäude groß thun und ihre Bauart ist nicht eng und gewährt Durchsichten auf Wiesen und Umgegend. Das Amthaus, der Sitz des Berghauptmanns, ist massiv und hat seinen Balkon; die Münze, worin wöchentlich über 8000 Thaler Silber gemünzt, auch das rammelsberger Gold geschlagen wird *), der Zehnten, das ansehnliche Rathhaus, worin man Sonnabends zuschauen kann, wie die Schichtmeister unter Aushängung der Bergfahne den Bergleuten an 5000 Thaler Wochenlohn zahlen und worin sich auch das militärische Wachthaus befindet, zwei Kirchen, die eine am Markte, einfach, aber ehrwürdig durch ihr schwarzes Schieferdach, die andere auf dem Gottesacker, die Bergschule, im Anfange des 19ten Säkuls gestiftet und mit einer Forstschule verbunden, die 1821 eingesetzt, gemeinsam im Eckhause des Marktplatzes, welches ebenfalls die sehenswerthen Sammlungen und Modellkammern bewahrt, drei Schulen, ein Waisenhaus, das Schützenhaus, auf dem höchsten Punkte belegen, mehre gute Gasthöfe, das sind die städtischen Gegenstände, die den Fremden zu unterhalten vermögen. Das merkwürdigste Gebäude umschließt jedoch Zellerfeld, es ist seine mit Kupfer gedeckte, völlig massive Sankti Salvatoris Kirche. Den Platz des vormaligen Klosters Zelle, das sogar seinen Ursprung in einem Bethäuschen, von Bonifaz erbaut, gefunden haben soll, bedeckt jetzt ein Brauhaus und die einstige Münze wurde zu einer Emaillirfabrik für eisernes Kochgeschirr, das die Stadt Altenau producirt, umgewandelt. Uebrigens schien uns Zellerfeld bei Weitem regelmäßiger als Klausthal gebaut.

Nachdem wir unser Hauptquartier auf mehre Tage im Gasthofe zur goldenen Krone aufgeschlagen, den genannten Sehenswürdigkeiten unsere Aufmerksamkeit gewidmet und einige treffliche Mineraliensammlungen angestaunt hatten, warben wir uns einen kräftigen Wegweiser für den Theil des Harzes, den wir noch zu durchstreifen gesonnen waren. Unser erster Besuch galt respektvoll der frankenscharner Hütte im nächsten Thale, mit welcher die Klausthaler mit Recht Staat machen. Dreizehn Pochwerke passirt man bis dahin, seltsamen Anblicks von einer Kinderwelt umgeben, die sich selber im nassen Elemente der Schlämmgräben schon mühevoll ihr täglich Brod verdient; neckische Knaben, unverdrossen und muthwillig, aber keinen Fremden ohne Tribut vorüberlassend, den man auch willig und bestochen durch die blanken Augen der gewandten Puchbuben in bescheidener Kupfermünze entrichtet. Hier begegneten wir der jungen Eisenbahn, welche von der Grube „Silberner Segen" nach

*) Otto I. ließ schon aus dem Silber des Rammelsberges Münzen schlagen, Ottolinen, Brakteaten, Hohlmünzen, vermuthlich die ersten Münzen, welche man in Deutschland prägte, 1005. — Im 14ten Säkulum schlug man zu Goslar Silberpfennige mit dem Marienbilde (Mariengroschen) und halbe mit dem Bilde des St. Matthias, des Stadtpatrons, (Matthier). Im 16ten Säkulum schlug Goslar Gulden u. s. w.

den Puchwerken und weiter zur frankenscharner Hütte gelegt ist. Der vierrädrige Wagen, in dem auch sechs Personen Platz finden können, flog erzbeladen an uns vorüber, ein dem Hannoveraner bis jetzt fremdes Schauspiel. Viele solcher Schienenbahnen sind neuerdings auf dem Oberharze zur Bequemlichkeit des Erztransports eingerichtet, sowohl über als unter der Erde, und der Führer versicherte uns, daß die zusammenaddirte Länge der Wege im klausthaler Thale bereits 2600 Lachter, also über 17,000 Fuß betrüge.

Nachdem man eine halbe Stunde lang im Puchthale wanderte, kündet sich die Nähe der Hütte schon durch die erkrankte Natur an. Ein wahrer Vorhof des Orkus thut sich auf, jeder Grashalm verschwindet, kein Busch grünet zwischen den Schlackenhügeln, das Pflanzenleben ist vergiftet durch die tödtenden Dämpfe, die gleich einer schwarzen Wetterwolke wachsend und fallend, dichter sich wälzend und dann im Windzuge verdünnter fliehend, aber unabläßig über einer großen Gruppe von Gebäuden ruhen, die der Unwissende für ein Städtchen zu halten verführt wird. Da gibt es Brennhütten, Schmelzhütten und Treibhütten, in denen die gewaltigen Oefen nie erkaltend eine Höllenhitze verbreiten; da sind Röst-, Saiger-, Puch-, Kohlen- und Spritzenhäuser, Schmieden, Magazine, Mühlen und allerlei Schuppen, und das Ganze beherrscht das sich in der Mitte des gepflasterten Hüttenhofes erhebende massive und zweistöckige Hüttenhaus, die bequeme Wohnung der Oberaufseher, wo sich zugleich die Meisterhalle, die Probirstube und das Laboratorium befinden. Der Anblick dieser Gebäude erweckte in mir die lebhafteste Erinnerung, wie ich einst als blutjunger Bursche hier einmal das große Fest der Bleiwaage mitfeiern durfte. Zuerst führte man uns damals in das Steinhaus der hohen Schmelzöfen; die ungeheuren rauchfanggleichen Oefen hauchten eine unerträgliche Gluth aus, vor ihnen hielten die langen, ausgedörrten, todtenbleichen Schmelzer Wache, statt der Hellebarde eine tüchtige Stange in der Hand. Einer derselben zeigte uns die glühende Nase vor dem Gebläse, einen Ansatz von Schmelzmaterial, an dessen Länge und Beschaffenheit der Schmelzer den Fortschritt der Schmelzung erkennt. Dann stach der Mann mit seinem Eisenstabe die untere Oeffnung des Ofens auf und das glühende Metall schoß heraus und sammelte sich in den trogartigen, auf dem Boden eingemauerten Formen so lange, bis er für gut fand, durch eine thonige Breimasse mittelst seiner Stange das höllische Spundloch wiederum zu verstopfen. Mitleidig betrachtete damals der frische Jüngling den dürren gefälligen Hüttenmann, den das Gift schon so bleich geschminkt hatte. Dann ging es zu einem andern weitläufigen Gebäude, wo das Wiegen einer Menge schwerer Bleiwürfel vorgenommen ward, man jedem Stück eine Nummer einschlug und die Hüttenschreiber Zahl und Gewicht in große Folianten einschrieben. Eine frugale Tafel folgte

oben im Saale des Hüttenhauses; alle Honoratioren der Gegend tafelten mit, ein weißlockiger Oberförster brachte humoristische Trinksprüche aus und eine blauäugige Nachbarin nahm sich meiner, des blöden Lehrlings, an und führte als eine mitleidige Ariadne mich durch die bösen Labyrinthe des Tischgesprächs. Trotz dem war mir jedoch der Abruf des bestellten Schürknechts willkommen, der mich zum Treibofen beorderte, um den ersehnten Anblick des poetischen Silberblicks zu genießen. Die wogende Erzmasse blendete das Auge; „Acht gehabt!" rief der Abtreiber und wie ein weißes Taschentuch wälzte es sich über die Mitte der glühenden Wellen, dann erschien an dessen Statt, doch nur auf wenige Augenblicke, ein wundersames Regenbogenspiel und kaum war der köstliche Moment vorüber, so löschte und kühlte der Hüttenmann die Gluth mit heißem Wasser; das schwerere Silber hatte sich in die Mitte des Ofens gesenkt und der Schatz lag erstarrt dort in Form eines weißlichen Kuchens. Der Hüttenreuter, der Dirigent der Anstalt, an meiner Wißbegier sich erfreuend, ließ später im Laboratorium mich selbst nochmals den Silberblick auf einem kleinen Ofen erschaffen und das Produkt bewahre ich treulich noch heute in meiner mineralogischen Sammlung auf.

Die frankenscharner Silberhütte ward 1554 erbaut und empfing ihren Namen von den fränkischen Metzgern, die an diesem Platze ihre Fleischbude hatten. Die Innerste treibt die Räder der Werke.

Von der Silberhütte folgten wir dem Laufe dieses Flusses nach Wildemann, bogen aber zu einem steilen Berge hinauf in den Wald hinein und standen nach einem Stündchen auf einer ziemlich freien Bergfläche, vom Harzwitz der Schweinebraten genannt, und schaueten über einen abgetriebenen, nur von Baumstumpfen besetzten Platz gerade in das Städtchen hinab, wie es sich zwischen das enge Thal der Innerste eingeklemmt hat. Es glich in der Ferne dem zerstreuten Hüttenkraal kunstfertiger Biber. Zwei Stollenmundlöcher öffnen sich in seiner Nähe, auf einem derselben ist ebenfalls eine englische Schienenbahn zur Ausfuhr der Erze angelegt; auch werden zwei Pochwerke betrieben, sein Bergbau ist jedoch sehr gesunken. Von idealer Schönheit ist in diesem Bergstriche nichts zu finden, aber er hat seine eigenthümlichen Reize. Le Vaillant erhob seine Hottentottin zu einer braunen Anadyomene. Im Spiegelthale, voll Spuren alten Bergbaues, betrachteten wir am Hoffnungsschacht die neue Versuchsmaschine, um die Ein- und Ausfahrt tiefer Schächte zu erleichtern; sie wird durch zwei Kunstgestänge mit Staffeln gebildet und wir hatten das hübsche Modell schon zu Klausthal bewundert. Fast eine Meile war bereits zurückgelegt, die uns nur durch die Jovialität des Führers, seine Schelmlieder, Bergschnurren und Spukgeschichten gekürzt worden, da traten wir in den tiefen Steinkessel, welcher Lautenthal versteckt, schon städtischer mit seinen zwei Kirchen als

Wildemann und doppelt so groß und lange belobt wegen seiner, wenn auch unreineren Silbererze. Die schönsten Zinkblenden trifft man in seinen Gruben und seit 1727 hat es auch eine Silberhütte nach kleinerem Maßstabe. Oestlich uns wendend, wallfahrteten wir in Hahnenklee, einem Bergmannsdörfchen, zu dem alten Steinbilde des Steigers Meermann, desselben, der einst dem Herzoge Julius die erste Erzstufe des neuen Bergbaues vorlegte, nahmen ein Stückchen Speckstein mit, der hier seltner Weise die Gangart bildet, sammelten bei dem Forsthause Auerhahn einige Petrefakten voller Turbiniten und bestaunten auf der Bockswiese die vielen Halden und Rudera des alten Bergbaues. Unsere Vorfahren haben diese reichen Kammern fast ausgeplündert, doch ist der Zug dieser Gegend auch noch jetzt der ergibigste des zellerfelder Bezirks. Auf der bequemen goslarischen Kunststraße gelangten wir alsdann tüchtig ermüdet, doch befriedigt wieder in unserm gekrönten Hauptquartiere an.

Es gibt mehr Unsichtbares als Sichtbares in der Welt, sagt ein orientalischer Spruch. Um wenigstens von dem relativ Unsichtbaren unserm Auge ein Stückchen mehr sichtbar zu machen, beschlossen wir, auch einen Theil des innern Gebirgs uns aufschließen zu lassen, nachdem wir sein Aeußeres so genau und von allen Seiten beliebäugelt.

Ein frischer Morgen dämmerte eben und die Luft strich scharf. Wir freueten uns beider, denn die Backofenhitze, mit welcher die Harzer, reich und arm, ihre Zimmer füllen, ist jedwedem Fremdländer belästigend. Der Bergmann kann sie nicht missen; gleich dem Hamster im heißen Erdlogis ist er nicht behaglicher, als wenn er in seiner kleinen Spelunke am glühenden Ofen sich und seine feuchten dunstenden Kleidungsstücke trocknet, in einem Qualme von mannigfachen Ausdünstungen sitzt, welche er mit einem Halbdutzend Kindern, einer Legion von Sangvögeln, die in ihren kleinen Käfigen einen Mordspektakel machen, und mehren Taubenpaaren, welche auf dem Wandbret und am Heerdrande nisten, zu theilen gewöhnt ist.

Wir traten hinter Zellbach, welchen Namen auch die Häuserreihe führt, durch die Klausthal und Zellerfeld in Verbindung stehen, ins Feld und unterrichteten uns in dem eigenthümlichen Steinbruche, von welchem Trebra eine kolorirte schöne Zeichnung lieferte, über das schichtweise Vorkommen der Grauwacke und des Thonschiefers. Von dort an ist der Berghang überall mit Schächten und ihren Gaipeln oder Schachthäusern übersäet, da von hier aus sich der burgstädter Zug östlich von den Städten hinstreckt, welcher einst 32 Schächte umfing, von welchen noch 7 betrieben werden. Der stufenthaler Hauptzug, einst mit 24, jetzt 5 offenen Schächten, beginnt westlich von Zellerfeld, der thurmrosenhofer Zug mit ehedem 12, jetzt mit 3 Schächten, westlich unterhalb Klausthal, doch ist dieser Zug seit 1817 durch die bedeutende Grube „Silberner Segen" bereichert worden und seit 1820 schließt sich der silberne aaler Zug ihm

an, der bis jetzt zwar nur eine, aber zweischächtige Grube, die Bergwerkswohlfahrt, besitzt, welche jedoch schon Ausbeute gibt; und zuletzt öffnet der fast eingestellte spiegelthaler Zug seine fünf Schächte über Wildemann, wird aber nur noch versuchsweise betrieben.

Die ganze Gegend war lebendig von rüstigen Bergknappen, die ihren Bauhütten entgegeneilten, um die Nachtmänner abzulösen, und die Fähnlein auf den Gaipeln, mit denen man solche Gruben ziert, welche Ausbeute geben, bewegten sich lustig im Morgenwinde. Dazu regten sich die Feldgestänge der Wasserkünste auf der langen Bergfläche mit ihrem taktförmigen geheimnißvollen Leben und eine eiserne Laufbahn, worauf in glatten Schienen der keuchende Bergmann seinen vierrädrigen Karren, Hund genannt, bequemer fortschob, senkte auch hier sich uns entgegen.*) Wir hatten fast ein halb Stündlein zu gehen, ehe wir am Rande eines schönen Tannengehölzes und nicht weit von drei mächtigen Teichen zu unserm Ziele gelangten. Hier öffneten sich nämlich die Schächte der drei äußersten, aber ehedem reichsten Gruben, der Dorothea, Karolina und der neuerlich ganz eingestellten Benedikta; und die erstere, den Reisenden empfohlen durch ihre bequeme vielbefahrene Einfahrt, sollte auch mit unserm Besuche beehrt werden. Im Zechenhause sammelten sich die Bergleute und der Obersteiger sprach das Morgengebet. Die andächtige Stille, mit welcher die dunkelgekleideten Männer im Kreise standen, der Gedanke, zu welchem gefahrvollen Tagewerke sie sich auf gute Weise bereiteten, stimmte auch uns recht ernst. Bergvölker sind meistens religiös; der Harzer ist es trotz seines Fluchens und seines Jähzornes und auch die Puchknaben katechisirt ein älterer Bergmann in ihren Mußestunden täglich zu zweien Malen. Still schritten dann die dunkeln Gestalten hinweg und nachdem man uns mit einem vollständigen Bergmannsanzuge ihnen ähnlich gemacht, folgten wir ihren Tritten.

Der Gaipel gleicht einer großen Kornscheuer; der geräumigere Treibschacht mit seiner mächtigen Winde oder Haspel und der enge Fahrschacht, aus dem die erste Leiter, hier Fahrt genannt, hervorsah, werden von diesem Ueberbaue vor dem Wetter geschützt; große Erzhaufen, welche die Tonne des Treibschachtes zu Tage bringt, bedeckten die weiten Räume. Es ist eine eigene Empfindung, mit der man zum ersten Male die zerbrechlichen Sprossen betritt, um an steiler Wand mehre hundert Ellen tief in den Schoß der Erde zu fahren und ihr Innerstes anatomisch zu studiren; Erwartung, Neubegier mögen bei dem Herzklopfen mitwirken, doch läßt sich annoch eine andere Gemüthsbewegung nur von einem Traso läugnen. Einem jeden von uns stieg ein Steiger voran, der sein brennendes Lämpchen, sein Grubenlicht, am

*) Diese Schienenbahn der Grube Dorothea wurde 1807 als die erste im Harz angelegt und ihre Länge bis nach der Erzwäsche beträgt 300 Lachter.

Schirme des Schachthutes befestigt hatte, weil beide Hände für die Sprossen der Fahrt gebraucht werden müssen. Immer tiefer wird die Finsterniß; das Schachtgestänge, ein Pumpwerk, welches das Wasser aus den Tiefen hebt, stieg in ununterbrochener Bewegung dicht neben unserer Bahn auf und ab und bedrohete die Hände der Unvorsichtigen. Aber groß war unser Schreck an einer Stelle, wo Treib- und Fahrschacht dicht neben einander liegen und wir einen scheuen Seitenblick in die gewaltige Tonne warfen, welche an knarrenden Tauen uns zur Seite heraufstieg. Nicht schimmerndes Erz wahrte der Behälter, nein, ein bleicher Bergmann lag darin, beleuchtet vom matten Lampenlicht, eine frische Leiche, starr und mit geschlossenen Augen, blutbefleckt an der Stirn und auf dem weißen Hemde. „Ae Verunklickter! Er hott än lanken Obschied genummen!" brummte der Mann über mir und trieb zur Weiterfahrt. Wer könnte uns die verhehlte Erschütterung als Schwäche anrechnen? Unsere angestrengten Knie lahmten und wir waren erfreut, sie unten angelangt strecken zu dürfen. Aber unsern Gustav vermißten wir, blickten vergebens ihn erwartend an den schmutzig feuchten Leitern hinauf, bis nach langem Zögern sein Führer nachkam und uns berichtete, der Junker sei unwohl geworden und wieder zu Tage gefahren. „Die Leiche hat den Poetenmuth in die Flucht geschlagen oder die Prophezeiung des Brockeninvaliden ist ihm plötzlich eingefallen," lächelte Ernestus. — Wer sie nie selbst sah, diese unterirdische Welt, der wird auch durch Griffel nur eine gebrechliche Idee von ihr erhalten; diese langen Strecken, bald eng, bald weit, bald hoch, bald niedrig, nur erleuchtet durch eine Menge zerstreuter Grubenlichter, die fern wie kleine Sterne schimmern und glauben lassen, auch diese Unterwelt habe ihren Himmel; und dieses Ameisenleben darin, das sich von Minute zu Minute zu neuen Gruppirungen umgestaltet. Hier liefen die Männer mit ihrem Hunde (Karren), gefüllt mit buntblinkendem Gestein, das sie zum Treibschachte förderten; dort bereitete ein schwarzes Dioskurenpaar den neuen Gewinn, der eine bohrte knieend mit scharfem Eisen, der andere führte des Schlägels Kraft auf das Werkzeug des Gefährten; hier traten wir auf eine Strecke, geräumiger als gewöhnlich, ein Wald behauener Tannen in ihrer vollen Länge bildete links die schräge Wand zur Stütze des bröckligen Erdgrundes und eine Menge Zimmerer beschäftigten sich mit der gefahrvollen Ausbesserung. Unser Steiger meinte, als wir den kühnen Bau bestaunten, es läge vielleicht eben so viel Holz im Harz unter der Erde, als auf ihm im Lichte grüne. An einem andern Orte stellte der Mann sein Grubenlicht in eine Wandöffnung und forderte uns auf, den Kopf in dieses Raritätenkästlein zu schieben. Es war ein Drusenloch von der seltensten Schönheit. Das geblendete Auge fand sich wie mitten in einen großen geschliffenen Diamant versetzt, so blitzten die Krystalle und brachen den Schein des Grubenlichts in die entzückendsten Farbenspiele. Doch auf einmal klang der hohle Ruf: „Fahr' hie Niemand her!" uns entgegen wie eine Posaunenstimme des letzten

Gerichts und die Führer schoben uns ohne Aufschub hinter einen schirmenden Vorsprung. Ein furchtbarer Knall folgte alsbald, den Boden unter uns erschütternd und so gewaltig, als sei die Erde in ihren Vesten geborsten; und es war fast so, denn nachdem wir durch den Pulverqualm näher geschritten, trat ein Arbeiterpaar hinter ihrem Felsschirme hervor und zeigte uns den Platz, wo sie Wand und Decke mit der Patrone des Bohrlochs durchschossen hatten und der Boden mit blinkenden Trümmern überdeckt da lag. — Im Schauen all dieses Neuen und Unbekannten hatte sich unser Bangen gänzlich verwischt, gemüthsfrei schritten wir zwischen diesen Unbefangenen umher und es betrübte uns fast der frühe Abschied, als wir an einem der innern Eingänge des tiefen Georgsstollens, standen durch welchen wir den bequemeren Rückweg nehmen sollten, und der vorsichtige Steiger uns mit Wasserstiefeln versah.

So betraten wir denn jetzt dieses großartigste Werk der Bergbaukunst, welches allen klassischen Bauwerken dieser Art, ja den römischen Aquädukten an die Seite gesetzt zu werden verdient und in überwundenen Schwierigkeiten sie überbietet. Die zunehmende Tiefe der meisten Gruben machte es mit der Zeit unmöglich, sie vom Grundwasser zu befreien; die Hebung desselben durch Künste wurde immer kostbarer und beschwerlicher; mehre Zechen mußten bereits die Arbeit einstellen und ein völliges Erliegen des Bergbaues dieser Gegend war vorauszusehen. Da kam der damalige Berghauptmann von Reden auf die kühne Idee, einen drei Stunden langen Stollen mitten durch das Gebirge herauf zu den Gruben zu führen und so den Wassern eine natürliche Abzugsbahn zu bereiten. Fünf Jahre kämpfte der hochherzige Mann mit der Aengstlichkeit der Kollegien und Behörden; da entschied sich König Georg III. für den großen Plan und übernahm den größten Theil der Kosten, welche bis 400,000 Thaler anwuchsen. Am 26sten Julius 1777 that unter feierlichen Ceremonien, Kanonendonner und Musik der Berghauptmann die erste Handarbeit mit Schlägel und Eisen an dem Mundloche des Georgsstollens und am 5ten September 1799 nach einer 22 jährigen, unter der Oberaufsicht des Oberbergmeisters Stelzner ununterbrochen fortgesetzten Arbeit geschah der letzte Durchschlag und bald darauf verkündete Kanonendonner auf der Brenerhöhe den großen Sieg über die widerspenstigen Felsen und erfüllte jedes Harzers Herz mit stolzer Freude. Der Nutzen dieses ruhmvollen Unternehmens bewährte sich sofort, die Fortdauer des Bergbaues, Wohlstand und Unterhalt der Harzer war gerettet und so lange der Harz steht, wird man die Namen der Urheber dieses Baues mit Ehre und Segnung preisen und sie selbst haben ihr unauslöschliches Gedächtnißmal dem Felsen eingeätzt.

Wir wanderten in dem Gewölbe abwärts, begleitet von dem Wasserbande, welches in seiner Mitte hinabrieselt, hier und da sein Bett übertritt und den Weg befeuchtet. An mehren Stellen hat die rissige Sohle oder der Boden mit eichenen Rosten und mit eisernem Gefluder gesichert werden müssen,

welche baldige Erneuerung verlangen; auch trifft man Plätze, wo festes Mauerwerk die Wände schützt und festhält; eine Menge Lichtlöcher, oft aus großer Höhe durch Schächte dem Stollen zugeführt, reinigen seine Luft und führen die bösen Wetter ins Freie.

Unser Steiger, ein verständiger und gesprächiger Mensch, wußte diesen langen unterirdischen Marsch auf angenehme Weise vergessen zu machen. Seltsam regte er uns auf, als er uns bemerklich machte, daß wir jetzt unter der Stadt Klausthal, jetzt unter ihrer Marktkirche hinwanderten; als er aber von einer unterirdischen Schifffahrt im Harze zu reden begann, die er noch „ein aparter Stuck" nannte als „den Erbstullen," meinten wir, unsere Verwunderung habe den Gebirgsmann aufgereizt, seinen Mutterwitz an uns zu üben. Doch er log nicht. In dem letzten Decennium hat man nämlich in einer bedeutenden Tiefe, noch 300 Lachter tiefer als der Georgsstollen, eine sogenannte tiefe Wasserstrecke getrieben, welche die klausthaler und zellerfelder Gruben in Verbindung setzt und ihre Grundwasser dem Kunstschachte des „Silbernen Segens" zuführt, wo sie durch die Kräfte zweier Wassersäulenmaschinen zu dem Georgsstollen gehoben werden. Dieser unterirdische Kanal von mehr als anderthalb Lachter Höhe wird nun auch zum Transporte der Erze benutzt. Auf seinem beladenen Kahne schwimmt der einsame Bergknappe in dem Gewölbe hinab; ein ausgespanntes Seil, an welchem er sich und seinem Schifflein forthilft, dient ihm als Ruder und Steuer und das kleine Grubenlicht ist sein Arkturus, sein Polarstern auf der grausigen Fahrt. Das Bild des stillen Schiffers, fremdartiger und schauriger denn Alles, was uns bisher begegnet, wurde so lebhaft in uns, daß Neubegier und muthwillige Eitelkeit den Wunsch einer Mitfahrt weckten, die aber unser Harzmann mit Lächeln zu beseitigen wußte, indem er uns den Unfall zweier langen Engländer erzählte, die durch ihre Unbeholfenheit bei einer kürzlich vorgenommenen Mitfahrt den Kahn umgestürzt und ihren Vorwitz durch ein sehr kühles Bad im sechs Fuß tiefen Wasser bezahlt hatten. Ein gleichfalls neueres Werk besteht in einem Seitenzweige des Georgsstollens, den man vom zellerfelder Hauptzuge ab nach den Gruben des bockswieser Zuges 1600 Lachter lang unter dem Spiegelthale hin getrieben und der 1835 zum Durchschlage kam. Noch im Jahre 1816 ward eine Grube dort von dem Unglück betroffen, daß der Schacht zu Bruch ging, wobei zwölf Menschen, verschüttet, abgeschnitten von Sonnenlicht und Hilfe, ohne Ausweg, ein jammervolles Ende fanden. Dieser Stollen hätte sie zu retten vermocht, wäre der Fluchtweg damals schon geöffnet gewesen. Der Wechsel unsres Phantasiespiels schob Neubegier und Eitelkeit schnell zur Seite, aber wir dachten nicht ohne Stolz: „Adamssohn, dem Erdenkloß entsprungen und bald wieder Staub, Du wirkst doch Großes und Wagiges aus Deinem kleinen Schädel heraus und darfst Dich wohl König und Nachschöpfer nennen auf Erden!"

Als Knabe hatte unser Steiger der Vollendung des Georgsstollens bei-

gewohnt. Mit der Lebhaftigkeit des Gebirgsmannes erzählte er, wie bei dem Durchschlage der Oberbergmeister ein frohes „Glückauf!“ ausgestoßen und einem alten Bergmanne, Namens Schmid, dem einzigen, der von den Arbeitern, welche den Stollenbau mit begonnen, noch am Leben gewesen, die Hand gedrückt und nun ein allgemeiner Jubel durch das Innere der Felsenkluft weit und weiter hinauf getönt; wie aber bald der Jubel zur Feierstille geworden, als der Meister nach einem „Gelobt sei Gott!“ mit Rührung des Stifters des herrlichen Werkes gedacht, der früher von der Erde abberufen, die Freude der Vollendung nicht mehr zu theilen vermochte. Er erzählte ferner von den Festlichkeiten, die dem Tage der Vollendung gefolgt, von dem Glockengeläute, der Thurmmusik, dem Te Deum in der Kirche, der Einweihung des Stollens durch eine Befahrung sämmtlicher Beamten, von dem großen Zuge der Bergleute zum Mundloche, alle geputzt mit grünen Schachthüten und mit brennenden Grubenlichtern und flatternden Bergfahnen, von der Festrede des Berghauptmanns von Meding, von den frommen Gesängen, den deklamirten Gedichten und dem lustigen Mahl unter geschmückten Gezelten. Er erinnerte sich auch noch, wie der Oberbergmeister mit einer Ehrenmedaille beschenkt, ein Geschworner gleiches Namens, der sich besonders hervorgethan, zum Bergmeister gemacht und der einzig übriggebliebene Bergmann Schmid mit dem Ruheplatze eines Steigers und Stollenaufsehers über Tage belohnt worden. Wer hätte nicht gern dem schlichten Manne zugehört, der mit natürlicher ungekünstelter Begeisterung von dem sprach, was ihm so nahe am Herzen lag; und wahrlich, die frische Luft und der helle Tagesschimmer strömten uns durch das sechs Ellen hohe Mundloch entgegen, ehe wir es vermuthet. Mit einem stattlichen Portal, aus Sandstein gehauen, ist der Eingang geschmückt, mit vergoldeter Inschrift versehen und mit Linden bepflanzte Terrassen umgeben ihn und den offenen Kanal, der das hervorströmende Grubenwasser aufnimmt und weiter schafft. Unser Steiger machte uns zuletzt noch aufmerksam auf den links im Eingange eingesetzten Stein, der den ersten Schlag des Schlägels empfing und welcher durch ihre Namenszüge ein Gedächtnißstein der Stifter geworden.*)

Wir schaueten um uns. Wie durch einen Zauber von seinem Gipfel hierher versetzt, standen wir nahe dem Fuße des Oberharzes unter dem Eichelberge im Mühlenthale und die untersten Häuser der Bergstadt **Grund** lagen dicht vor uns. Der Bote, den wir mit unsern Kleidungsstücken hierher bestellt, wartete bereits und nachdem wir uns metamorphosirt und die Glieder noch ganz geschmeidig fanden, wurde beschlossen, dem zunächst Gelegenen sofort die gebührende Visite zu machen. Das Bergstädtchen **Grund**, das älteste und westlichste, liegt von Bergen fast zusammengedrückt dicht an der braunschwei-

*) Beschreibung von dem merkwürdigen Baue des tiefen Georgsstollens am Oberharze, von J. B. Gotthard dem Jüngern. Wernigerode, 1801.

gischen Gränzmark, über welche es durch das ihm verbundene Dorf Laubhütte hinüberstreift, da die Länderscheide durch letzteres läuft. Sieben Bergkuppen zäunen es ein und der Bergbau, gleichfalls der älteste am Oberharze, war vor Zeiten gar reich an edlen Metallen und soll in der Mitte des 16ten Jahrhunderts mehr Silber und Kupfer gebracht haben als Zellerfeld und Wildemann. Viele Jahre begnügte man sich am Eisenbau; doch kürzlich wurde die Grube mit Hilfe Gottes wiederum aufgenommen und verspricht guten Gewinn des silberhaltigen Bleiglanzes. Gar nett läßt die Wasserkunst dieser Grube; vom östlichen Berghange strömt das Wasser in eisernen Röhren herab, treibt eine Fontaine im Thale, steigt dann wieder in gleichen Röhren bergauf und fällt oben auf das Kunstrad. Drängt man sich zwischen den das Städtchen einkerkernden Bergwänden durch, so erhebt das Kalksteingebirge drei Häupter grell und riesig vor uns, den Iberg, den Winterberg und

den Hübichenstein.

Letzterer gestaltet sich am merkwürdigsten. Wie ein Doppelkrystall, dessen eine Spitze abgebrochen, steigt er 120 Fuß frei aus dem Muttergestein und ragt über die Tannen, welche neben ihm aufgeschossen, gar hoch hinaus. An seinem Fuße ist eine Eisengrube, deren Erzgang das Felsengebild während seines Entstehens in zwei Schößlinge gespalten zu haben scheint, aber der Eingang des kleinen engen Gewölbes mit dem karrenden Pygmäen macht den Zwillingskoloß noch ansehnlicher; man denkt unwillkürlich an eine Pyramide der hochmüthigen Pharaonen, die man über dem winzigen Sykomorussarg einer Mumie aufgestellt. Die höchste der Spitzen krümmt sich oben ein Weniges und gleicht dadurch dem riesigen Hauer eines schwarzborstigen Keulers; sie ist unbesteigbar und nur die Bergadler sind auf ihr zu Hause. Der um ein Dritttheil kürzere Seitenkegel kann bestiegen werden und erlaubt gegen Mittag hin eine anmuthige Aussicht.

Doch was ruhet dort auf hohem Berge wie ein graues Nebelgebild und wiegt sich auf den Gipfeln des dunkeln Gehölzes im Strahlenbade der hochstehenden Sonne? Auch hier noch solche Trümmer aus der alten Ritterzeit dicht neben der armseligen hölzernen Hütte des fleißigen Bergmannes? Oder sind wir im Kreislauf zu der Meta gekehrt, von wo wir ausliefen, und erscheint uns etwas schon Bekanntes? — Nein, es ist die alte

Stauffenburg

und der gemüthliche Finkler mit der Kaiserkrone begegnet uns nochmals am Ende unserer Fahrt in einer seiner vielen Schöpfungen. Heinrich der Vogelsteller sehnte sich hinauf zum Gipfel des Berges, den noch Niemand bestiegen, und ein Bergmann schlug ihm Stufen in den Berg; und wie der freundliche

Fürst sich droben umgeschauet und ergötzt an dem Blick auf die reichhaltige Landschaft, die hier die wilden Höhen und spröden Wälder des Harzes schauen ließ, dort umsäumt von sanfterm und saftigerm Laubholze, die Feldfluren und reichen Matten des ebenen Landes entfaltete, stellte er eine Burg hinauf und weilte gern auf ihr. Ganz nahe den Trümmern dieser Burg liegt eine Schlucht oder ein Paß, heutigen Tages noch der Heinrichswinkel genannt, und hier soll es gewesen sein, wo der fürstliche Vogelsteller wie Cincinnatus zur Diktatur vom Pfluge zum deutschen Kaiserthrone von seinem Vogelheerde berufen wurde. Nachdem die Grafen von Katlenburg und Heinrich Leo späterhin auf dieser Veste gehauset, wurde ihr Name nur noch durch drei Personen, die dem schönern Geschlechte angehörten, der Vergessenheit entrissen. Elisabeth, die Wittwe des Herzogs Wilhelm, fand eine edle Beschäftigung darin, ihre Trauertage durch die Belebung des gesunkenen Bergbaues zu erheitern (1495); von ihrem Leibgedinge schoß sie die Kosten vor, ließ durch stollbergsche Bergleute die alten Gruben eröffnen und baute Hochöfen und Hammerwerke im naheliegenden Flecken Gittelde.

Die zweite Bewohnerin der Stauffenburg führte ein geheimeres Leben in den alten Mauern. Es war jene Eva von Troth, das schönste Hoffräulein der Herzogin von Wolfenbüttel, die aus Liebe zu dem heißblütigen Herzoge Heinrich dem Jüngern der Pracht der höfischen Feste, den Ansprüchen ihrer überall gepriesenen Reize, den lachenden Freuden der Jugend entsagte, sich einsargen ließ in diese steinerne Gruft, ihren Namen selber auslöschte vor der Welt, um nur der Liebe und dem Geliebten zu leben, eine Julia, welche jedoch ihren Romeo glücklicher wieder umarmte. Auf einer Reise zu ihren Verwandten ließ man das Fräulein zu Gandersheim erkranken; der Amtmann Scharfenstein zu Stauffenburg, seine Mutter, die alte Dankwerthsche, eine Magd, genannt die lange Mettel, waren mit im Geheimniß, ein Italiener hatte die künstliche Wachsmaske bereitet und der Küchen- oder Kuchelschreiber Christopher tingirte das feine Kunstwerk mit schwarzen Pestflecken aus seinem Tintenfasse. Die schöne Eva wurde als an der gräßlichen Pest verstorben bejammert, die Marionette im Barfüßerkloster mit allen heiligen Ceremonien begraben, indeß ihr lebendes Urbild droben auf Schloß Stauffenburg Tage einer seligen Klausnerin durchlebte, dem Herzoge sieben leibliche Kinder schenkte und erst 1541 als eine Matrone in seinen Armen von ihrer stillen Glückseligkeit den ewigen Abschied nahm. Ein seltenes Opfer, eine fast unglaubliche Entsagung, die unter den schönen Schwestern kaum eine Nachahmung finden dürfte. Die Kinder der schönen Eva wurden nach dem naheliegenden Orte Kirchberg getauft und Eitel Heinrich von Kirchberg, des Vaters Augapfel, war von diesem zum Erben seines herzoglichen Hutes bestimmt, den der hochherzige Junker jedoch zum Frommen des lutherischen und deshalb vom Herzoge bis auf den Tod gehaßten Prinzen Julius ausschlug, ja selbst die Versöhnung zwischen Vater und Sohn bewirkte. Das fein gesponnene Geheimniß

kam späterhin doch an die Sonne; die Familie der Troths klagte bei Kaiser und Reich, die lutherischen Fürsten verkündeten durch giftvolle Druckschriften, die mit den Kraftausdrücken jener Zeit überwürzt sind, die Gräuelthat, die Schändung des Grabes und der Kirche. doch Niemand wagte den krausbärtigen Fürsten anzutasten, den gelüfteten Schleier völlig hinwegzuziehen und die Stauffenburg blieb das geheimnißvolle verschlossene Haus, das Räthsel der Zeit, bis der Tod, welcher sonst Alles auf ewig verhüllt, diese Hülle hinwegnahm.*)

Und noch eine dritte sollte auf der Stauffenburg ihres Daseins Ziel finden, aber ein schreckliches. Auch sie führte in diese umwaldete Einsamkeit die Liebe, dieser veredelte und vermenschlichte Trieb, der wie ein Simson in seiner Gluth aller menschlichen Institutionen spottet, nur sich selbst Gesetz ist und eher sich und seine Widersacher unter den gebrochenen Säulen begräbt, als sein Streben abschwört. Margarethe von Warberg, eine Aebtissin von Gandersheim, die ihr Klostergelübde verletzt, büßte hier Jahre lang (bis 1588) in einem steinernen Sarge lebend vermauert, doch grausam gefüttert, bis ein milderer Richter sie erlöste. O wenn diese grauen bemoosten Mauern, dieser zerbröckelte Thurm erzählen könnten, welch ein tragisches Koncert, gemischt aus Klagetönen und Liebeslauten, aus Entzückungsseufzern und Verzweiflungskreischen, herzerschütternder als Paganinis diabolinisches Saitenspiel, würde der sausende West, der von dort herüberstrich, zu uns hergetragen haben!**)

Wir flüchteten vor dem Winde wie vor dem Sturme des aufgeregten Mitgefühls zu dem Iberge und in seine sehenswerthen Klüfte. Seinen Namen, Ibenberg, soll er den vielen Eibenbäumen, Taxus baccata, die auf ihm wachsen, verdanken. Der ganze Berg ist ein Höhlenkonvolut und doch steht er fest, obgleich man ihn von innen skelettirt und seine Eisenadern mehre hundert Jahre hindurch ihm auszuschälen bemüht war. Die Gruben sind Eigenthum der grundner Bürger; sie liefern in Nestern, Nieren und Drusenlöchern auch Glaskopf und Spiegeleisen, Braunstein, krystallisirten Arragonit, herrliche Schwerspathdrusen und Erdpech. Das Material wird auf den Oefen der Teichhütte und Neuenhütte bei Gittelde verschmolzen, die auch viele Eisenwerkzeuge für den Oberharz liefern und eine Niederlage von Eisenwaaren ausstellen. Bei Gittelde findet sich noch das Mundloch des alten

---

*) Die schmalkaldischen Akten, gesammelt und bewahrt auf der königl. Bibliothek zu Hannover, enthalten umständliche und sehr ergötzliche Skripturen über diese Begebenheiten. Durch sie entstanden zwei Novellen von W. Blumenhagen, „Eva von Troth" und „Fürst und Bürger" betitelt.

**) Freunden der Vorzeit ist noch ein Buch zu empfehlen: Die Burgen und Bergvesten des Harzes, von Hofmann (Quedlinburg, 1836), worin jeder bemooste Mauerbrocken im und am Harze seine topographische, historische und romantische Würdigung bekommt. Gelungene Bilder finden sich darin.

Laubhüttenstollens, der jedoch nicht zu seinem Ziele getrieben worden. Wir entstiegen so eben den beiden Prunksälen des Ibergs, einem Paar offener Höhlen, deren Wände mit schimmerndem Tropfstein tapezirt strahlen und auf deren Boden wie in einem arabischen Schlosse klare Wasser springen und Kühlung aushauchen, da bemerkten wir einen Menschen fern auf der wildemanner Straße, der auf einem Hügel stand, wie erschöpft an einem Baumstumpfe lehnte und, so wie er uns erblickt hatte, mit Hut und Taschentuch vielfache Nothsignale zu machen schien. Eine böse Ahnung trieb uns mit Eile zu ihm. Es war ein Knecht aus unserm Gasthofe, seine Botschaft galt uns und er hatte mühsam unsere Spur gesucht. Bald nachdem er den Schacht der Dorothea verlassen, hatte Gustav einen Blutsturz bekommen und war einem Sterbenden gleich von den mitleidigen Harzweibern in die Stadt zurückgeschleppt worden. Welch eine Nachricht für die Sorglosen! Ein Blitz aus blauem Himmel! Unsere Erschütterung zu schildern, würden die Worte nicht ausreichen; ohne Ausruf oder Gegenrede begannen wir den Eilmarsch über Berg und Thal und der Wind lieh uns seine Fittige, denn er blies kräftig auf unsere Rücken. Die kalten Schauer, die er auf unsre erhitzten Glieder warf, und die Länge des rauhen Weges, welche unsre Eile hemmte, ließen uns die verlorene Besinnung, wenn auch langsam, wieder gewinnen.

„Glaube mir, William,“ sagte Ernst, tief Athem schöpfend, „ich habe dergleichen geahnt, seit wir die Scene auf dem Falkensteine durchspielt. Der Zwiespalt, der Kampf im Gemüthe des armen Burschen wurde mit jedem Tage sichtlicher. Lag nicht an jedem Morgen die weiße Todesflagge auf seinem Antlitz und die Zerstörung der Seele im glanzlosen Auge und brannten nicht an jedem Abende die rothen Mordfackeln der wieder angeregten Leidenschaft auf seinen Wangen? Die Leidenschaft tyrannisirt, zertritt, sobald sie nicht gehorcht. Auch er ist ihr Opfer und die nagende Erinnerung an ein selbst verscherztes Glück mischt ihm die langsame Aqua toffana in jeden Morgenbecher.“

„Er hätte nicht mit uns weiter wandern müssen,“ antwortete ich mit schmerzlichen Selbstvorwürfen. „Wir hätten ihn mit Zwang von uns stoßen und zur Ruhe treiben sollen, aber mein Mund verstummte, weil das Wort frische Wunden bluten machen konnte.“

„Seltsam ist die Austheilung der Empfindungsskalen in den Menschenstämmen,“ entgegnete Ernestus düster. „Der Espagnol raset auf und mordet, was seiner Leidenschaft Ketten anlegt; der Italiener läßt es heimlich kochen in der grollenden Brust, bis es übersiedet, und löscht dann in schweigender Nacht mit Messer und Gift; der Engländer entrinnt seiner Unbehaglichkeit durch einen Pistolenschuß auf die eigene Stirn; der Franzose trällert und tanzt seine Grillen fort und Dieffenbach schreibt wahr von ihnen: „Hätten sie ein Wort für Gemüth, so hätten sie auch Gemüth. Ihre Amour ist nicht Liebe; sie haben oft mit Sympathie zu thun, aber es ist auch diese etwas

Anderes, als wir es nennen." Dem armen Deutschen aber gab Mutter Natur zu viel der Tiefe des Gemüths, er versenkt, was ihn drückt, in sich selbst wie die Kindesmörderin das Zeugniß ihrer Doppelsünde in den tiefsten See und hält es für mannlich, die verborgene Schlange zu dulden, zu bekämpfen, bis sie ihn todt gebissen. Dem Gustav wäre eine Franzosennatur zu wünschen gewesen, welche die ganze Geschichte als eine pikante Bagatelle betrachtet haben würde. So ist er hin und unsere Lustreise endet widerwärtig gleich einer passiven Tragödie."

Wir erreichten die Bergstadt, wir stürmten zum Gasthofe, doch im Vorzimmer trat zu unserer höchsten Verwunderung der Onkel Namenlos uns entgegen.

„Erholen Sie sich von Ihrem Schrecken, meine Herrn," sagte er mit seiner ehrlichen Stimme, indem er uns die Hände reichte und seine scharfen Blicke unsre entstellten Gesichtszüge musterten. „Mit Gott wird unserm Freunde nicht von Bergknappen sein letztes Bett in diese Felsen gehauen werden. Zwei tüchtige Aerzte waren um ihn beschäftigt und erklärten den gefahrvollen Zufall nur für eine Krisis, welche die Natur selbst herbeigeführt, um nahenden, vielleicht tödtenden Sturm abzuwenden. Der Kranke ist in guter Gesellschaft, die vielleicht mehr für seine Heilung wirkt als Kühltränke und Pülverchen. Er bedarf strenger Ruhe, doch wünscht er Ihre Gegenwart."

Wir traten zweifelnd an dem Trostwort und bangend in das Zimmer, wo Dämmerung waltete, und begrüßten den blassen Kranken mit dem leisen Schmerzrufe: „Armer Gustav!" — „Reicher Gustav!" antwortete er halblaut und streckte uns die Hand entgegen. „Reicher Gustav, müßt Ihr glückwünschend sprechen. Die Brust ist frei und leicht geworden; im Kopf ist Alles so licht; o seit Jahren hat sich Euer verirrter Freund nicht so wohl gefühlt."

Sein Auge wandte sich seitwärts und neben dem Bett erkannten wir die schöne Lilie vom Stubenberge. Es war Pauline, ihr Händchen lag auf seinem Arme, ihr schönes Auge lächelte durch Thränen und als wir überrascht umherblickten, sahen wir auch die Mutter, die freundliche Matrone, die am Seitentisch einen kühlenden Citronenapfel für den Kranken in Scheiben zerschnitt. Ohm Namenlos gebot mit Strenge Stillschweigen und trieb uns nach kurzer Weile von dannen. Gustavs Brief der Zerknirschung und Selbstanklage hatte in der Seele des Mädchens die ganze böse Vergangenheit vertilgt und das dringende Begehren seines Lieblings bestimmte den Oheim zur Nachreise, sobald die Nichte sich von jenen Erschütterungen des unvermutheten Wiederfindens erholt. — „Die Weiber," setzte der Alte hinzu, „haben eine eigene Rechtspflege, die von unserm Jus gewaltig abweicht. Wir pflegen bei Jedermann das Böse vorauszusetzen, sie das Gute. Wir mißtrauen dem einmaligen Sünder, sie üben gern philanthropische Besserungskünste an ihm; wir verurtheilen gnadenlos den Verbrecher, sobald er eingestanden; ihnen ist

das Eingeständniß ein Abschwören der Sünde auf ewig und ihre höchste Lust ist das Verzeihen und Absolviren. Ob wir sie deshalb besser halten müssen als uns oder nur schwächer, bleibt die Frage für eine Preisaufgabe."

Wir verlebten eine fast schlaflose und ängstliche Nacht. Der flinke Aufwärter berichtete uns, wie die fremden Damen, welche gestern spät Abends im goldenen Löwen angekommen, in derselben Minute auf die Krone zugewandelt, als man den ohnmächtigen, mit Blut begossenen Herrn herbeigetragen. Der Wirth hätte mit Schreck drei Leichen zugleich auf seinem Vorplatze gesehen, denn die Damen wären nicht viel anders gewesen, und der alte lange Herr habe seine Last gehabt, die bestürzten Hausleute zu kommandiren, habe die Sache jedoch perfekt verstanden und in Ordnung gebracht. Nach dem ersten Chok und ämsigem Beistande kamen die Damen wiederum zur Besinnung, das jüngere Fräulein aber warf sich über den ohnmächtigen Gustav unter herzzerreißenden Klagen, welche die Augen des ganzen weiblichen Hauspersonals unter Wasser setzten, und als der alte Herr ihr mit Ernst zusprach, umschlang sie seine Knie und beschwor ihn, den Todten zu erwecken, und machte ihm in den rührendsten Worten linde Vorwürfe, daß er ihre Reise verzögert, daß sie durch seine Schuld zu spät erschienen. In Paulinens Umarmung erwachte Gustav, der warme Thau ihrer Thränen brach das Todeseis auf seiner Stirn, im Sonnenschein ihrer Augen öffneten sich die seinigen. Der gutmüthige Harzsohn hatte selber nasse Augen, indem er uns das Jubelgeschrei der Harzfrauen, welches die Straße wach gemacht, und die ganze Lichtscene in seiner einfachen Manier beschrieb. Am nächsten Tage war Gustav um Vieles gebessert und erschien uns selber gefahrlos. „Reisen Sie nur, mein Herr," sprach Ohm Namenlos, „da Ihre Zeit abgelaufen. Als ein alter Praktikus betheure ich Ihnen, Ihr Freund hat den besten Heilkünstler zur Seite und je mehr er mit ihm allein ist, je schneller wird seine junge Natur die vormalige Kraft zu Tage fördern. Bei solchen Uebeln spielt der verrufene Magnetismus eine Triumphatorenrolle! Sie sind durch Ihre Reise in die Sanskritsprache der Bergpriester genugsam eingeweiht worden, um mich zu verstehen. Unsers Freundes Krankheit gleicht dem alten Manne, der in den eigenen Flüssigkeiten seines Bergreichs ertrunken dalag. Nur ein natürlicher Durchbruch derselben oder ein künstlicher Stollenbau vermochte zu helfen. Aber ist das Mundloch durchschlägig gemacht, so wird der Erzgang frei und gelöset, glänzt in höherer Edelkeit und der Schweif manches bis dahin versteckten Ganges wird gefunden. Wer könnte läugnen, daß in der Tiefe der Herzensbergwerke die Weiber bislang sich immerdar als die kundigsten Bergmeister und Markscheider dargethan. Paulinchen wird die Wünschelruthe kunstgerecht handhaben, aufschürfen, wo sie Vortheil wittert, und die rechtmäßige Muthung nicht versäumen. Legen wir darum des Freundes Schicksal getrost in Gottes und der Botin Hand, die er zu Gustavs Bette geschickt. Und was bliebe uns monströsen Naturprodukten mit Gigantenköpfen auf zer-

brechlichen Pygmäenfüßen Anderes übrig?" — Gustav saß im Bett aufrecht, als wir eintraten. „Ich glaube von jetzt an eine Auferstehung," sagte er mit heitern Mienen. „Seid versichert, ich war wirklich gestorben und ein Himmelsbürger, mein Genius rief mich wach und trug mich in ein schöneres Dasein. Ernst, William, ich wünsche Euch Allen desgleichen!"

Wir schieden von dem Freunde auf baldiges Wiedersehen; die erröthende Pauline schien bei dem Wunsche eine Art von Widerspruch im Blicke zu verrathen. Hinunter stiegen wir vom Gebirge, doch das Interesse an der Umgebung war einem höhern und menschlichern gewichen. Das Dörfchen Buntebock, berühmt durch seine Kakerlakenfamilie (Albinos), der sich seltsamer Weise noch ein anderes Kakerlakengeschlecht, die Schabe der indischen Wälder, Blatta gigantea, zugesellt, die in den Hütten heimisch geworden und im siebenjährigen Kriege durch indische, in die Berge geflüchtete Waarenmagazine hergebracht sein soll, ließen wir hinter uns und nur das Bergdorf Lerbach, in dem es viele Kröpfe gibt und wo gerade an einer neuen Eisenhütte gebaut wurde, zog unsern letzten Blick auf sich durch seine wahrhaft romantische Lage. Zwischen scharf eingekerbten Felswänden streckt es sich lang und schmal, als wäre es so eben erst von der Höhe hinabgeglitten und stritte sich mit dem Bächlein unten um den schmalen Raum. Ein halb Stündchen später zogen wir ein in die Stadt Osterode und in des Vetters Haus, rasteten behaglich in der lang entbehrten Bequemlichkeit, welcher Seele und Leib bedurften, und durch mehrfache Botschaft über den Freund beruhigt, sagten wir dem herrlichen Gebirge, dessen innige Bekanntschaft wir mit vermehrtem Stolz auf das schöne Vaterland gemacht, ein trauliches Valet und wanderten in das flachere Land zurück, dem alten Joche und dem gewohnten Frohndienste des Lebens entgegen. Aber als wir in der Nähe des Schlosses Söder uns nochmals zurückwendeten und dem röthlich strahlenden Gipfel des Gebirgs einen letzten Gruß zuwarfen, sprachen wir dem größten deutschen Sänger nach:

„Reiner nehm' ich mein Leben von deinem reinen Altare,
Nehme den fröhlichen Muth hoffender Jugend zurück!
Ewig wechselt der Wille den Zweck und die Regel, in ewig
Wiederholter Gestalt wälzen die Thaten sich um;
Aber jugendlich immer in immer veränderter Schöne
Ehrst du, fromme Natur, züchtig das alte Gesetz."

Hier schließt sich das Tagebuch meines Freundes, welches mir zur Benutzung anvertraut wurde und das ich mit meinen eigenen ältern Reisejournalen und den Excerpten aus den besten Schriftstellern über den Harz zusammenschmolz, um, so weit es Zweck und Raum erlaubte, etwas Vollständiges zu liefern. Daß ich die kleinen Abenteuer und Episoden nicht ausmerzte, wird man mir hoffentlich nicht verübeln; sie gleichen den Staffagen, mit denen

der Maler seine Landschaften belebt, sie sind Ruhepunkte für den Schriftsteller und Leser und verwischen jene ermüdende Monotonie, die sich leichtlich jedweder Reisebeschreibung beimischt. Dem Tagebuche des Freundes fand sich noch ein Blättchen angeheftet, das ich dem Auge der schönen Leserin wohl nicht verhehlen darf; es ist ein Brief Gustavs und er schrieb:

„Ich bin gesundet. Jugend, Freude und Liebespflege haben Alles überwunden, verjagt, hergestellt. Mein Leben ist wiederum Sonnenschein, Frühling, Blüthenpracht, Fruchtsegen in solchem Uebermaße, daß ich oftmals bange und bebe, es möchte Traum sein, dem ein recht trauriges Erwachen folgen müsse, denn die Stimme innen spricht, daß ich nicht verdient, was mich beglückt. Unser Bergspuk, der treffliche Onkel, hat sich in einen Oberbergdirektor und besondern Günstling des Königs von . . . verwandelt und durch die Verwendung dieses an Herz und Geist so ausgezeichneten Mannes ist Euer armseliger Gustav Privatsekretär des Prinzen F . . . . geworden und wird, gewarnt von seiner Vergangenheit, jede Kraft, die in ihm wohnt, aufbieten, sich der gewonnenen Ehre und Hochstellung werth zu machen. Unsere Wanderung durch das Gebirge erscheint mir wie eine Reinigungsfahrt in den nachtumhüllten Tempeln und Pyramiden des ägyptischen Osiris; die segensreiche Isis führte mit unsichtbarer Hand den Akolythen durch alle Prüfungen, durch Feuer, Blut und Wasser, der heißblütige Felix spielte den Fackelträger und Ohm Namenlos reichte zuletzt als Hierophant mir die unverdiente Lotoskrone. Damit aber dem schönen Baue der Kranz auf dem Giebel nicht mangele, seid Ihr Alle hiermit im Nachsommer des nächsten Jahres zur Hochzeitsfeier geladen und zwar oben auf die Höhe des Stubenbergs an demselben Tage, wo die Sonnenwende meines Schicksals begann. Der Onkel hat den Platz gewählt, und möchte doch auch der verirrte Franciskus sich bis da wiedergefunden haben und von Euch der Theilnahme an dem schönsten Tage Eures Gustavs würdig befunden werden. Eine Marschallstafel soll übrigens nicht fehlen, an welcher Ihr den Brockeninvaliden, Prinzeß Ilse nebst Gemahl, den Korporal Cholēro, Mütterchen Baucis und den ehrlichen Traugott Faber wiederfinden dürftet. Bis dahin Glück auf!“

ZUR BIBLIOTHEK DER STIFTUNG DES KRIEGSBARONS VON KERNRIED GEHÖRIG

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blumenhagen, Wilhelm,

Der Harz Mit 30 Stahlstichen

Leipzig 1847

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- K-K 118 -4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11254905-7